

Zeitschrift: Quellen und Forschungen zur Bündner Geschichte
Herausgeber: Staatsarchiv Graubünden
Band: 3 (1991)

Artikel: Vadian und Graubünden : Aspekte der Personen- und Kommunikationsgeschichte im Zeitalter des Humanismus und der Reformation
Autor: Bonorand, Conradin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-939137>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Quellen und Forschungen zur Bündner Geschichte
Band 3

Conradin Bonorand

Vadian und Graubünden

Aspekte der Personen- und
Kommunikationsgeschichte im Zeitalter des
Humanismus und der Reformation

Herausgegeben vom Staatsarchiv Graubünden
Terra Grischuna

Quellen und Forschungen
zur Bündner Geschichte

Band 3

Quellen und Forschungen zur Bündner Geschichte

Band 3

Herausgegeben vom Staatsarchiv Graubünden
Redaktion: Ursus Brunold und Silvio Margadant

Conradin Bonorand

Vadian und Graubünden

Aspekte der Personen- und
Kommunikationsgeschichte im Zeitalter des
Humanismus und der Reformation

Mit Anhang:
Reiseberichte, Briefe, Diarien

Terra Grischuna Verlag
1991

Der Druck der vorliegenden Publikation wurde ermöglicht durch Beiträge

- des Kantons Graubünden
- der Evangelischen Landeskirche Graubünden
- der Freimaurerloge Concordia, St. Gallen

wofür an dieser Stelle bestens gedankt sei.

© 1991 Staatsarchiv Graubünden, Chur,
und Terra Grischuna Verlag, Chur/Bottmingen
Druck: Engadin Press AG, Samedan
Auflage: 1000 Exemplare
ISBN 3 7298 1074 X



Vadian 1545. Aus der «Großen Chronik der Äbte» (Kantonsbibliothek [Vadiana] St. Gallen Ms 43).

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	9
Einleitung	11
1. Handel und Verkehr als Voraussetzungen für die Beziehungen zwischen St. Gallen und Graubünden zur Zeit Vadians	13
1.1 Kurze Übersicht über Handel und Verkehr der süddeutschen Städte über die Bündner Pässe	13
1.2 Die Handels- und Verkehrswege aus dem Norden nach Chur	18
1.3 Die wichtigsten Etappenorte auf der Nord-Süd-Route zwischen der östlichen Bodenseegegend und Italien	23
1.3.1 Feldkirch	23
1.3.2 Maienfeld und Pfäfers	25
1.3.3 Chur	37
1.4 St. Galler Familien und ihr Handel mit Italien	44
1.5 St. Galler Kaufleute und andere Personen als Briefboten oder als Übermittler mündlicher Nachrichten	47
2. Die Benutzung der Bündner Pässe durch Bekannte Vadians und durch weitere Reisende	57
2.1 Reisen von Bekannten und Korrespondenten Vadians	58
2.2 Weitere Reisen durch Graubünden, besonders über den Splügenpass	67
3. Humanismus und Reformation in Graubünden im Spiegel der Schüler, Freunde, Verwandten und Bekannten Vadians	78
3.1 Vadian und die Humanisten aus dem Bistum Chur	78
3.2 Vadian und die Vorkämpfer der Reformation in Chur	93
3.2.1 Jakob Salzmann	93
3.2.2 Johannes Comander	106
3.3 Verwandte Vadians im Gebiet des Gotteshaus- und Zehngerichtenbundes	109

3.4	Vadians Beziehungen zu führenden Männern des Gottes- hausbundes	117
4.	Chur als Nachrichtenzentrum bezüglich der Ereignisse in Italien im Lichte der Korrespondenz Comanders mit Vadian	127
4.1	Die Müsserkriege und der damit verbundene Schlegel- handel	127
4.2	Nachrichten über kirchliche und religiöse, politische und kriegerische Ereignisse in Italien	135
5.	Vadian und die Reformation in Italien	145
5.1	Italienische Exulanten im Spiegel des Briefwechsels der Bündner mit Vadian	145
5.1.1	Italienische Exulanten bis zur Einführung der Inquisition in Italien (1542)	148
5.1.2	Italienische Exulanten von 1542 bis zu Vadians Tod (1551)	154
5.1.3	Bedeutende italienische Exulanten in Graubünden nach Vadians Tod	171
5.2	Der Transport evangelischer Schriften durch die Drei Bünde und deren Untertanengebiete nach Italien	177
	Anhang: Reiseberichte, Briefe, Diarien. Texte Nr. 1–13	183
	Abkürzungen zu den gedruckten Quellen und Zeitschriften	221
	Literatur	223
	Personen- und Ortsregister	229

Vorwort

Über Bündner Persönlichkeiten, die irgendwie in Verbindung mit Vadian standen oder in Briefen an ihn genannt werden, liegen bereits neuere Biographien, Lebensskizzen oder Abhandlungen vor, so vor allem über den Churer Lehrer Jakob Salzmann (Salandronius), den Reformator Johannes Comander und den Abt von St. Luzi Theodul Schlegel. Trotzdem ist die Frage nach den Beziehungen Vadians zu Graubünden bei weitem nicht genügend geklärt. Bekanntlich sind die damals von St. Galler, Zürcher und Basler Persönlichkeiten nach Graubünden gesandten Briefe fast ausnahmslos verschwunden. Somit sind auch nur die Briefe *an* Vadian, nicht aber jene, die er selbst nach Chur oder an andere Orte in Graubünden geschickt hat, erhalten, was deren Verständnis sehr erschwert. Die 1913 abgeschlossene Edition der Vadianischen Briefsammlung ermangelt zudem fast zur Gänze eines Personen- und Sachkommentars. Zum Verständnis dieser Briefe erweist sich daher eine Klärung der räumlichen, politischen und geistesgeschichtlichen Voraussetzungen als unerlässlich.

Vorliegende Darstellung kann sich deshalb nicht nur auf die Zeit und die Persönlichkeit Vadians beschränken, sondern greift in verschiedenen Abschnitten räumlich und zeitlich darüber hinaus. Man kann ebensowenig nur die Personen berücksichtigen, die bei dem sehr fragmentarischen Charakter der überlieferten Korrespondenz in einzelnen Briefen an Vadian genannt werden. In manchen Briefen wird zudem gesagt, dass der Briefübermittler mündlich noch weiteres berichten könne. Vadian hat zweifellos viel mehr Personen gekannt oder von solchen vernommen, neben Bündnern auch italienische Religionsexulanten und Reisende durch Graubünden, als aus der erhaltenen schriftlichen Überlieferung ersichtlich wird.

Ausgewertet wurden darum die verschiedenen Briefeditionen (von denen sich einige im Anfangsstadium befinden, wie die Bullinger-Briefedition in Zürich, oder noch nicht abgeschlossen sind, wie die Amerbachkorrespondenz in Basel) mit ihren wertvollen Sachkommentaren. Dazu kommen die neuesten Forschungsergebnisse aus Darstellungen in Mono-

graphien und Zeitschriften sowie manche Reiseberichte. Der Dokumentations-
teil bringt deshalb nur wenige bisher unveröffentlichte Texte und
vielmehr solche aus gedruckten Quellen älteren und jüngeren Datums, die
jedoch bisher in Graubünden weitgehend unbekannt geblieben sind.

Aus verschiedenen Gründen erschien es ratsam, die vorliegende Ab-
handlung nicht in der St. Galler Schriftenreihe «Vadien-Studien», sondern
in einer Reihe, die für Bündner Leser besser zugänglich ist, zu veröffentli-
chen. In sehr entgegenkommender Weise haben sich die Betreuer des
Staatsarchivs Graubünden, Staatsarchivar Dr. Silvio Margadant und Lic.
phil. Ursus Brunold, Adjunkt, bereiterklärt, das Werk in ihrer Publika-
tionsreihe «Quellen und Forschungen zur Bündner Geschichte» erschei-
nen zu lassen. Den beiden Redaktoren möchte ich dafür und ausserdem
auch für die grosse Arbeit danken, der sie sich bei der Bereinigung des
Manuskripts, bei der Korrektur der Druckbögen und bei der Finanzie-
rung des Drucks unterzogen haben. Den oben genannten Donatoren sei
auch an dieser Stelle bestens gedankt. Einen herzlichen Dank verdient
auch das Personal der Kantonsbibliothek Graubünden in Chur für die
immer freundliche Dienstbereitschaft, insbesondere für die arbeitsaufwen-
dige Beschaffung vieler Quellen- und Literaturwerke aus ausserkantonalen
Bibliotheken. Meiner Frau danke ich für die sorgfältige Abschrift des
Manuskripts.

Chur, im Juli 1991

Conradin Bonorand

Einleitung

Joachim von Watt, bekannt geworden unter dem latinisierten Namen Vadianus und der deutschen Form Vadian, wurde 1484 zu St. Gallen geboren und starb dort 1551. Er war zugleich der bedeutendste Humanist und der einflussreichste Reformator der Ostschweiz.

Vadian ist nach ungefähr 18 Jahren Aufenthalt in Wien, zuerst als Lernender, nachher als Lehrender, als Kommentator und Editor antiker und mittelalterlicher Schriften, als neulateinischer, 1514 in Linz von Kaiser Maximilian I. gekrönter Dichter und als doctor medicinae, im Frühjahr 1518 nach St. Gallen zurückgekehrt. Nach einer im Winter 1518/19 unternommenen Reise nach Wien wurde St. Gallen bis zu seinem Lebensende zur zweiten, endgültigen Wirkungsstätte.

In seiner Vaterstadt betätigte sich Vadian weiterhin als Gelehrter, vor allem als Verfasser geographischer, theologischer sowie historischer Schriften – letztere in deutscher Sprache. Daneben war er auch Stadtarzt und bekleidete innerhalb weniger Jahre die höchsten städtischen Ämter. Als Bürgermeister, nicht als Geistlicher, hat Vadian seine Vaterstadt St. Gallen der Reformation zugeführt.¹

Die Stadt St. Gallen war seit dem Spätmittelalter und der Frühen Neuzeit wegen der Herstellung und des Vertriebs von Leinwand zu grosser Bedeutung gelangt. St. Galler Handelsfamilien trieben Handel nach Frankreich, Spanien, Deutschland, Polen, Italien und wahrscheinlich darüber hinaus. Vadians Vorfahren väterlicherseits hatten sich z. B. im fünfzehnten Jahrhundert mit der mächtigen Berner Familie von Diesbach zusammengeschlossen. Diese Diesbach-Watt-Gesellschaft löste sich nach wenigen Jahrzehnten wieder auf. Aber verschiedene St. Galler Familien, darunter auch einzelne Vertreter der von Watt, hatten sich in fremden Städten eine angesehene Stellung verschafft und liessen sich dort nieder, vor allem in Nürnberg und in der polnischen Residenz- und Universitätsstadt Krakau.

¹ Zur Wiener Zeit Vadians (um 1501/02–1518/19) vgl. NÄF, Vadian, Bd. I, passim. Dazu über seine Vorlesungen und Editionen NÄF, Vadianische Analekten, S. 27–60.

Für die Beziehungen Vadians zu Graubünden war vor allem die Handels-
tätigkeit in den oberitalienischen Städten von Belang.² Denn für den Han-
del mit Venedig und anderen nordostitalienischen Städten mochte man
sich zwar bisweilen der Verbindung über den Arlberg nach Innsbruck und
der bedeutenden Brennerroute bedienen. Die Annahme ist jedoch berech-
tigt, dass man im allgemeinen den Weg über die Bündner Pässe benutzte.

Vadian entstammte somit – im Gegensatz zu Luther, Zwingli oder
Bullinger – einer städtischen, durch den Fernhandel, besonders mit Lein-
wand, wohlhabend gewordenen Familie. Diese Herkunft und die Ver-
wandtschaft mit anderen St. Galler Kaufmannsfamilien, die auch mit dem
Süden Handel trieben, ist zu beachten. Verschiedene St. Galler, darunter
auch Leute aus der Familie von Watt, wurden in Graubünden, vor allem
in Chur, ansässig. Dies alles hat die Beziehungen Vadians zu Graubünden
nachhaltig mitbeeinflusst. Denn – wie erwähnt – wickelte sich ein grosser
Teil des St. Galler Handels mit dem Süden über die Bündner Routen ab.
Deshalb scheint ein Blick auf die Verkehrslage im Bündner Gebiet wäh-
rend des 16. Jahrhunderts angezeigt. Die Bedeutung derselben wird in der
Vadianischen Briefsammlung und in den «Deutschen Historischen Schrif-
ten» durch oft nur beiläufige Bemerkungen veranschaulicht. Verschiedene
Korrespondenten Vadians haben auch Reisen nach Italien über die Bünd-
ner Pässe unternommen. Es waren ihrer sicher noch viel mehr, die jedoch
in der Vadianischen Korrespondenz nicht genannt werden.

Vor allem den Briefen Johannes Comanders ist zu entnehmen, dass der
Stadt Chur für die Beziehung zu Italien noch in anderer Hinsicht Bedeu-
tung zukam. Chur diente als Nachrichtenzentrum in bezug auf die politi-
schen, kriegerischen und kirchlich-religiösen Ereignisse in Italien sowie
auf viele evangelischgesinnte Exulanten aus dem Süden. Gar manches
davon findet in den Briefen an Vadian seinen Niederschlag.

Die Briefe Jakob Salzmanns und Johannes Comanders sowie einiger
anderer Personen an Vadian enthalten überdies Namen von Humanisten
aus dem Bistum Chur, die sich zum Teil später für die Reformation
entschieden. Über sie hat die neueste Forschung manch bisher Unbekann-
tes an den Tag gebracht. Dies auszuwerten, bildet einen kleinen Beitrag
zur Erhellung der noch immer wenig bekannten Geistes- und Kirchenges-
chichte Graubündens in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts.

² EHRENZELLER, Geschichte der Stadt St. Gallen, S. 113–124. – PEYER, Leinwandgewerbe
und Fernhandel, S. 3–60.

1. Handel und Verkehr als Voraussetzungen für die Beziehung zwischen St. Gallen und Graubünden zur Zeit Vadians

1.1 Kurze Übersicht über Handel und Verkehr der süddeutschen Städte über die Bündner Pässe

Da über die Entwicklung von Handel und Verkehr im spätmittelalterlich-frühneuzeitlichen Bünden bereits eine umfangreiche Literatur vorliegt, möge hier nur eine kurze Übersicht genügen. Unzählige Pilger, Säumer, Kaufleute, Handwerker, Scholaren und Söldner benutzten neben den Alpenübergängen im Osten (z. B. Reschenpass, Brenner, Tauern, Semmering) und im Westen (Gotthard, Simplon usw.) auch die Bündner Passwege. Dabei ist um 1500 eine Verkehrsverlagerung zu vermerken: Der Septimerpass, die «Obere Strasse», verlor nach dem im Jahre 1473 erfolgten Ausbau der Viamalaschlucht gegenüber der Splügenroute oder «Unteren Strasse» zusehends an Bedeutung.¹ Den Alpenübergängen westlich des Splügenpasses, nämlich dem San Bernardino, dem Lukmanier und dem Panixerpass, aber auch dem Valserberg, kam – aufgrund der erhaltenen Reiseberichte – wohl eher lokale Bedeutung zu. Über die Benutzung des San Bernardino berichten immerhin vereinzelte Reisende. Der Kunkelspass zwischen Ragaz-Pfäfers und Tamins wurde gelegentlich gewählt, um den Churer Zoll zu umgehen. Chur indessen war häufig Ausgangspunkt für den Verkehr über den Strelapass nach Davos, von da über den Flüela- oder Scalettapass ins Engadin und weiter über den Ofenpass. Meist zogen die aus dem Norden Anreisenden die Route über Chur dem Weg durch das Prättigau nach Davos vor.²

Seit dem Beginn des 16. Jahrhunderts standen den Reisenden zur besseren Orientierung Hilfsmittel in Form von gedruckten Karten und Reise-

¹ SCHNYDER, Handel und Verkehr, Bd. 1, S. 16–22. MARTIN BUNDI, Handwerk, Handel und Verkehr, in: BUNDI–JECKLIN–JÄGER, Geschichte der Stadt Chur, Bd. II, bes. S. 71–76.

² POESCHEL, Die Kunstdenkmäler des Kantons Graubünden, Bd. II, S. 143.

handbüchern zur Verfügung. Wohl kaum zufällig wurden solche Werke erstmals in den damals blühenden Handelsstädten Augsburg und Nürnberg gedruckt.

Im Jahre 1501 erschien die Deutschlandkarte des Erhard Etzlaub, welche die von Deutschland nach Osten, Südosten, Süden (bis Neapel) und Westen führenden Strassen wiedergab. Als einziger Übergang durch Bünden wird eine Verbindung zwischen Chur und Chiavenna angegeben, ohne nähere Bezeichnung.³

Im Jahre 1563 liess der Augsburger Drucker Jörg Gail das erste eigentliche Reisebuch mit Beigabe von Strassenkarten in Kleinformat drucken. Für Reisende durch die Drei Bünde sind die von Basel und Zürich und die von Lindau herkommenden Strassen vermerkt, die sich in Maienfeld vereinigten, nach Chur und Chiavenna führten, wobei die angegebenen Stationen eindeutig auf der Septimeroute liegen.⁴ In diesem Reisehandbuch sind die damals ganzjährig begangenen Passwege angegeben. Daraus lässt sich also schliessen, dass der Septimer um die Mitte des 16. Jahrhunderts trotz zunehmender Beliebtheit der Splügenroute noch rege benutzt wurde.⁵

Nach 1510 entwickelte sich eine Interessengemeinschaft zwischen Frankreich und der Republik Venedig, die bis tief ins 17. Jahrhundert hinein bestand. Ursache dieses Zusammengehens waren der gemeinsame

³ JOHANNES COCHLAEUS, *Brevis Germaniae descriptio* (1512), mit der Deutschlandkarte des ERHARD ETZLAUB. Hrsg., übersetzt und kommentiert von KARL LANGOSCH, Darmstadt 1960, S. 90 f. und 149 (mit der Karte im Anhang).

⁴ HERBERT KRÜGER, *Das älteste deutsche Routenhandbuch. Jörg Gails «Raissbüchlin»*. Mit 6 Routenkarten und 272 Originalseiten in Faksimile, Graz 1974, S. 52 ff. und 114 ff.

⁵ Diese Benutzung lässt sich auch anhand verschiedener Briefe nachweisen. So zog Christoph, Heinrich Bullingers Sohn, Ende Dezember 1559 – mitten im Winter – über den Septimer nach Chur, wo er am 2. Januar 1560 krank und ermattet anlangte. BULLINGER/SCHIESS II, Nr. 220 und 223. – Auch der protestantisch gewordene Bischof Pier Paolo Vergerio zog anlässlich gelegentlicher Reisen nach Südbünden über den Septimer, ebenda II, Nr. 599 (S. 502). – Die Bergeller hatten diesen Pass auch anlässlich von «Fähnli-lupfen», z.B. 1572, benutzt, ebenda III, Nr. 274 (S. 291).

Auch der Albulapass wurde – ebenso wie der Berninapass – zur Winterszeit offengehalten, BULLINGER/SCHIESS I, Nr. 324 (Johannes Travers schrieb am 13. Januar 1557, dass sein ältester Sohn, der von Zuoz nach Chur reiten wollte, bei einem Schneesturm auf dem Albulapass ums Leben gekommen sei), vgl. auch ebenda III, Nr. 93 (S. 91) und Nr. 96 (S. 94).

Die Bedeutung des Splügenpasses erhellt auch aus vielen Reiseberichten aus dem 16. Jahrhundert und später, dazu Abschnitte 2., 2.1, 2.2. – Vgl. auch den Reisebericht des Ritters Hans von Hirnheim zu Hochholdingen in Bayern, eines PalästinaPilgers, im Auszug veröffentlicht in BM 1901, S. 238 ff.

Gegner und die gemeinsame Gefahr: die Habsburger, die über die österreichischen Lande, über Teile Südwestdeutschlands und des Elsasses, über die Freigrafschaft Burgund und die Niederlande (mit den heutigen Staaten Niederlande, Belgien, Luxemburg und Teilen Nordfrankreichs) herrschten. Seit dem ausgehenden 15. Jahrhundert stammten die Deutschen Kaiser ununterbrochen aus diesem Geschlecht, und seit 1516 hatten die Habsburger zudem die spanische Krone inne. Später beherrschten die Spanier Süditalien und das Herzogtum Mailand.

Sowohl Frankreich wie Venedig fühlten sich von dieser Umklammerung bedroht und verbanden sich gegen die habsburgische Macht durch Bündnisse, was intensive Kontakte voraussetzte. Deshalb beschloss Frankreich im Jahre 1548, einen vertraglich geregelten Postdienst zwischen Chur und Aprica einzurichten, um damit die bereits seit 1522 bestehende Postlinie zwischen Lyon und Solothurn über Zürich–Chur–Albulapass–Bernina- und Apricapass ins Venezianische zu verlängern.⁶

Ein besonders wichtiges Verkehrszentrum bildete damals die hochgelegene Grafschaft Bormio (deutsch: Worms). Hier befanden sich Bäder, die damals zu den bekanntesten der Zentralalpen gehörten. Hier kreuzten sich zudem verschiedene Verkehrswege: Eine Route führte südwärts durch die Val Furva über den Passo di Gavia nach dem Einzugsgebiet der Val Camonica und bildete somit eine Verbindung mit den Städten der Republik Venedig.

Ungleich wichtiger war die Route über den Comersee und durch das Addatal (Veltlin) nach Bormio und von dort über den Umbrailpass, damals meist Wormserjoch genannt, nach Sta. Maria im Münstertal und ostwärts nach Glurns, Meran und Bozen, wo sie sich mit der Brennerstrecke verband. In Glurns zweigte die Strasse nach Norden über den Reschenpass nach Landeck und Innsbruck ab. Auf dieser Route herrschte seit Jahrhunderten ein reger Handelsverkehr.⁷

⁶ Beschreibung der Einrichtung und der Streckenabschnitte dieser Postlinie bei BUNDI, Frühe Beziehungen, S. 110 f., sowie der vom Veltlin ins Venezianische führenden Postwege, S. 111–120. – Zur Unterhaltung der Berninastrasse vgl.: Regesti degli Archivi della Valle Poschiavo, Poschiavo 1955. Archivio Brusio, Nr. 25, 23. Juni 1553: Rudolf Landolf (vielleicht der Drucker Dolfin Landolfi) bittet die Ratsboten des Gotteshausbundes, ein Gericht zu bestellen zur Entscheidung eines Rechtshandels zwischen Poschiavo und Brusio betr. Baukosten der Berninastrasse. Vgl. auch Nr. 31. – Dazu: Archivio Poschiavo, Nr. 62, 64, 67, 74, 78 usw.

⁷ BUNDI, Frühe Beziehungen, S. 111 f. Über den Passo di Gavia erreichte man Bormio von Süden her. – SILVIO BAITIERI, Bormio dal 1512 al 1620. Analisi di documenti inediti (Raccolta di studi storici sulla Valtellina XVI), Milano 1960, S. 9, 34 f. Anm. 1, und S.

Besondere Bedeutung erlangte die Wormserjoch-Route während einiger Zeit infolge der politischen Konstellation. Ludovico Sforza, «il Moro», der von Frankreich bedrohte Herzog von Mailand, suchte Rückhalt bei Kaiser Maximilian I. Dieser hatte in zweiter Ehe Bianca Maria Sforza von Mailand geheiratet. Bedingt durch die daraus sich ergebenden engen Beziehungen zwischen Tirol und dem Herzogtum Mailand, das damals bis zum Wormserjoch hinaufreichte, wurde 1494 eine der ersten Postketten zwischen Mailand und Innsbruck errichtet. Diese Postlinie über Wormserjoch und Reschenpass hatte aber infolge der zeitweiligen Besetzung der Lombardei durch die Franzosen nur kurzen Bestand.⁸

Kaiser Maximilian I. benutzte 1496 den Weg über das Wormserjoch anlässlich seines Italienfeldzuges. Herzog Ludovico Sforza floh 1499 über diesen Pass ins Tirol und kehrte Ende Januar 1500 – mitten im Winter – auf dem gleichen Weg zur Rückeroberung seines Herzogtums zurück, wobei er in französische Gefangenschaft geriet.⁹

153, 158, 171. – OTTO STOLZ, Quellen zur Geschichte des Zollwesens und Handelsverkehrs in Tirol und Vorarlberg vom 13. bis zum 18. Jahrhundert (Deutsche Handelsakten des Mittelalters und der Neuzeit, Bd. X, Teil I), 1955, S. 87, 115 ff., 304 f., 307 f. – CAMPELLI *Raetiae alpestris topographica descriptio*, S. 266 und 418 ff.

⁸ Mit dieser Postlinie wurde die aus der Val Brembana bei Bergamo stammende Familie Taxis beauftragt, welche später für lange Zeit die Postmeister des Deutschen Reiches stellte. Einige Dokumente zur Geschichte dieser Postlinie im Staatsarchiv Mailand, veröffentlicht von B. LEONE, *Notizie sul servizio postale in Valtellina e in Valchiavenna dal XV secolo alla fine del XVIII* (in: *Valtellina e Valchiavenna. Rassegna Economica della Provincia di Sondrio*, Nr. 10, Ottobre 1953), S. 6 f. – Zur Postlinie der Taxis über das Wormserjoch und zu anderen Postlinien grundlegend: WOLFGANG BEHRINGER, *Thurn und Taxis. Die Geschichte ihrer Post und ihrer Unternehmen*, München 1990, S. 28 f. (Hier wird auch behauptet, 1496 sei ein Postkurs von Mailand nach Chur eingerichtet worden). Zur italienischen Herkunft dieser Familie und zur späteren Entstehung des Familiennamens «Thurn und Taxis» ebenda S. 194 ff. und 205 ff.

⁹ WIESFLECKER, *Kaiser Maximilian I.*, Bd. II, S. 19 ff., 87, 91–95, 120 f., 359 f., und Bd. V, S. 296. – Zu Bormio und dem Umbrailpass vgl. ausserdem: Aktenstücke zur Geschichte des Schwabenkrieges nebst einer Freiburger Chronik über die Ereignisse von 1499, hrsg. von ALBERT BÜCHI (QSG 20), 1901, bes. S. 201, 274, 310 (siehe Register). Die vom Umbrailpass noch höher hinaufführende Stilsferjochstrasse oder Passo Stelvio wurde erst im 19. Jahrhundert ausgebaut, als Österreich, das nach dem Wiener Kongress auch Oberitalien einschliesslich das Veltlin beherrschte, eine direkte Landverbindung von Tirol her, d. h. unter Umgehung des Bündner Münstertales, wollte. Zur Benutzung des Wormserjoches durch Einzelpersonen ein Beispiel: Während Luther 1510 auf seiner Hinreise nach Rom wohl den Septimerpass überstieg (s. Abschnitt 2, Anm. 2), ist Nikolaus Besler, ein anderer bekannter Augustiner-Eremit, 1505 von München über den Reschenpass nach Trient gezogen und hat von der Ostküste Italiens aus Rom erreicht. Im Jahre 1509 wanderte er nordwärts nach Mailand, dann durch das Veltlin, über Bormio und das Wormserjoch nach Mals und zum Reschenpass, von dort ins Inntal und über Mittenwald nach München. HEINRICH BOEHMER, *Luthers Romfahrt*, Leipzig 1914, S. 79, Anm. 2.

Infolge der Eroberung der mailändischen Grafschaften Bormio, Veltlin und Chiavenna durch die Bündner im Jahre 1512 verlor die Wormserjoch-Route bis zu den Bündner Wirren an politisch-militärischer Bedeutung, da jetzt das Gebiet der Drei Bünde an die Republik Venedig grenzte. Die Verbindung zwischen Mailand und Tirol über das Veltlin und Bormio führte nunmehr über Bündner Gebiet. Diese Route wurde jedoch zweifellos von Kaufleuten und anderen Reisenden noch vielfach benutzt.¹⁰

Das Wormserjoch war damals anscheinend weitherum bekannt. Vadian berichtet in einer seiner Deutschen Historischen Schriften¹¹, dass 1531 während des Müsserkrieges befreundete reformierte Eidgenossen, vor allem Zürcher und Glarner, den Bündnern zu Hilfe geeilt und über das Wormserjoch das Addatal hinuntergezogen seien. Dabei gab er die Länge dieses Tales von Bormio bis zum Comersee mit 11 Meilen an.

Die Reisen der Churer Politiker, des David von Watt, der Kaufleute oder Glaubensflüchtlinge nach St. Gallen lassen vermuten, dass Vadian viel mehr in Erfahrung gebracht hat, als was in den Briefen an ihn geschrieben steht. Comander wies gelegentlich auch darauf hin, die Überbringer der Briefe hätten persönlich noch mehr berichten können. Man weiss daher nicht, durch wen Vadian über Geschehnisse des Müsserkrieges, über die Ausdehnung des Addatales oder die Truppenbewegungen

¹⁰ Mindestens einmal zog auch der kaiserliche Söldnerführer Georg von Frundsberg, der «Vater der Landsknechte», mit seinen Truppen über das Wormserjoch. Am 12. Februar 1522 verliess er Glurns, zog nach dem Münstertal, überstieg das Wormserjoch und gelangte nach Tirano. Die angeworbenen Bergbauern «mussten Schnee schaufeln, Brücken schlagen, kurzum die im Winter unbegehbaren Alpen begehbar machen». Infolge eidgenössischen Protestes bog Frundsberg nach Süden ab, überstieg mit seinen 9 Fähnlein die Bergamasker Alpen, gelangte in die Val Camonica, zog nach Westen und vereinigte sich mit anderen kaiserlichen Truppen. Am 22. April des gleichen Jahres wurden bei Bicocca vor Mailand in einer blutigen Schlacht die Eidgenossen in französischem Sold geschlagen. BAUMANN, Georg von Frundsberg, S. 193–200.

Sehr wahrscheinlich benutzte Frundsberg als todkranker Mann 1528 die Wormserjochroute, als er aus Oberitalien nach Mindelheim zurückkehrte. Denn er bestieg bei Lecco ein Schiff, machte in Musso halt, zog ins Tiroler Inntal und über Füssen heim. Wenn öfters geschrieben wurde, Frundsberg sei über Graubünden heimgekehrt, so ist damit wohl der Weg durch das seit 1512 bündnerische Veltlin und über das Wormserjoch und nicht ein Weg über Chur gemeint. BAUMANN, Georg von Frundsberg, S. 300 f.

Zur angeblichen, völlig unhaltbaren Behauptung einer Bündner Herkunft dieses Söldnerführers vgl. die bio-bibliographischen Ausführungen bei BONORAND, Vadian und die Ereignisse in Italien, S. 133–140.

In den Bundtagsprotokollen von 1578 bis 1580 (Staatsarchiv Graubünden, AB IV 1/5, S. 73 und 162) wird ein Wirt auf dem Wormserjoch erwähnt.

¹¹ VADIAN DHS III, S. 279

über das Wormserjoch unterrichtet worden ist. Auch vermochte er in seinen Schriften zu berichten, dass seit der Besetzung des Veltlins durch die Bündner dort mehr als dreihundert «Hexen und Unholde» verbrannt worden seien, und doch sei ihnen die völlige Ausrottung der Hexen ebenso wenig gelungen wie den Eidgenossen in den Tessiner Vogteien, was beweise, wie stark der Un- und Aberglaube noch sei. Diese Bemerkung, mit der er die furchtbaren Verfolgungen unschuldiger Frauen durchaus befürwortet, zeigt, wie stark er, mit den andern Humanisten, noch in den Anschauungen des von ihnen oft verachteten Mittelalters verhaftet war.¹²

An der äussersten nördlichen Grenze des Unterengadins führte ein damals wichtiger Verkehrsweg vorbei, nämlich die Reschenroute. Von Nauders stieg man in die Innschlucht und überquerte bei Finstermünz den Inn, um entlang der linken Talseite entweder über Landeck oder einen Bergpfad den Arlbergpass und Feldkirch zu erreichen. Diese Strecke benutzten gelegentlich auch Reisende aus der Eidgenossenschaft, die aus Italien heimkehrten.

Von Nauders führte eine Abzweigung in westliche Richtung zum Inn hinunter und über eine Brücke nach Martinsbruck (heute Martina), dem östlichsten Unterengadiner Ort, hinüber.¹³ Da damals und noch für Jahrhunderte keine Strasse dem Inn entlangführte, blieb der Weg über Nauders für das Engadin die einzige Verbindung zum Tirol.

1.2 Die Handels- und Verkehrswege aus dem Norden nach Chur

Die Drei Bünde bildeten mit ihren bedeutenden Alpenpässen eine Brücke zwischen Italien einerseits und der Nordschweiz und Süddeutschland anderseits. Bei Maienfeld, nördlich von Chur, vereinigten sich zwei wichtige Alpenstrassen. Ausgangspunkt der einen Strasse war Zürich, eine wichtige Zwischenetappe verschiedener Strecken aus dem Norden und Nordwesten. Von dort aus führte der Weg über den Zürich- und den

¹² VADIAN DHS III, Diarium Nr. 170 (S. 279 f.). – Vgl. Beilage 1.

¹³ CAMPELLI *Raetiae alpestris topographica descriptio*, S. 221.

Walensee bis nach Ragaz. Hier setzte eine Fähre nach Maienfeld über. Die im 16. Jahrhundert weiter südlich gebaute Tardisbrücke wurde bei Hochwasser oft zerstört und konnte nicht regelmässig benutzt werden.

Im «Raissbüchlein» von 1563 sind zwischen Zürich und Chur die Stationen Rapperswil, Lachen, Weesen, Walenstadt, Ragaz, Maienfeld und Zizers angegeben, wo Zollstätten, aber auch Susten und Übernachtungsmöglichkeiten vorhanden waren.¹⁴

Die Reichsstadt Lindau am Bodensee, das «Venedig des Nordens», bildete den Ausgangspunkt für die zweite wichtige Route des Nord-Süd-Verkehrs. Hier vereinigten sich verschiedene Verkehrswege aus den süddeutschen Städten. Von Lindau fuhr man auf Booten, den «Lädinen», über den Bodensee nach Fussach. Wie Lindau allmählich die Stadt Buchhorn (Friedrichshafen), so überflügelte Fussach am südlichen Ufer des Sees die Stadt Rheineck (am Einfluss des alten Rheins in den See). Unter Umgehung von Bregenz führte die Route über Feldkirch, Vaduz, Balzers und die St. Luzisteig nach Maienfeld.¹⁵

Lindaus Bedeutung als Ausgangspunkt des Nord-Süd-Verkehrs wird auch aus der Tatsache ersichtlich, dass viele auswärtige Familien sich dort niederliessen, so z.B. aus St. Gallen, Feldkirch, Überlingen, aber auch aus Südbünden, den Bündner Untertanenlanden und wohl auch aus Italien.

Ein Johannes Curtabatti aus Soglio weilte gegen Ende des 16. Jahrhunderts in Chiavenna, wo auch sein Sohn Jakob wohnte. Dessen Sohn Rudolf zog nach Lindau, gründete die Lindauer Linie, die sich von nun an Curtabatt nannte, und stieg in seiner neuen Heimat sogar ins Patriziat auf.¹⁶ Hans Klefner (Klefler, Kläfner), dessen Name zweifellos das Herkommen aus Chiavenna (Kläven) verrät, wird seit 1551 als Lindauer Bürger aufgeführt.¹⁷

Die Malacrida von Belasi, d.h. wohl aus Bellaggio am Comersee, sind als «Insassen» seit 1557 in Lindau nachweisbar. Der «Cavatzen», das

¹⁴ KRÜGER, Das älteste deutsche Routenhandbuch (wie oben Anm. 4), S. 114 f.

¹⁵ HERMANN KELLENBENZ, Lindau und die Alpenpässe, in: Erzeugung, Verkehr und Geschichte der Alpenländer (Tiroler Wirtschaftsstudien 13), Innsbruck 1977, S. 199–219 (mit weiteren Literaturangaben).

¹⁶ Das Leben des Lindauer Bürgermeisters Rudolf Curtabatt (†1799), hrsg. von FRANZ JOETZE, Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung, Heft 35, Lindau 1906.

¹⁷ VIKTOR KLEIN, Urkunden-Auszüge (Regesten) aus dem Lindauer Stadtarchiv 1356–1739, Neujahrsblatt des Museumsvereins Lindau 9 (1938), S. 36. – Vgl. auch K. WOLFART, Geschichte der Stadt Lindau, Bd. I/1, Lindau 1909, S. 121–124.



Die Beschreibung einer Reise von Lindau nach Mailand von Josef Furtenbach. Druck, Ulm 1627. (Photo Reinhardt, Chur)

später nach einem Brand prächtig neuerbaute Haus (heute Stadtmuseum), gehörte im 16. Jahrhundert einer Familie Kawatz, d.h. wohl einer aus Italien zugewanderten Familie Cavazza.¹⁸ Zweifellos hat der Handel über die Splügen- und Septimeroute diese und weitere Familien zur Übersiedlung nach Lindau veranlasst.

Spätestens seit dem 16. Jahrhundert bestand eine Art Postlinie zwischen der Reichsstadt Lindau und Mailand, der sog. Lindauer bzw. Mailänder Bote. Der Zweck desselben bestand in der möglichst raschen Beförderung von Briefpost und gelegentlich auch von Waren. Diesem Boten schlossen sich manchmal auch Reisende an, die offenbar gegen eine vereinbarte Summe Geldes Pferde zugeteilt erhielten. Ebenso war für die Verpflegung und Übernachtung der Reisenden gesorgt. Die Reise von Lindau über den

¹⁸ Ebenda, S. 108–125. Hier sind auch andere zugewanderte Familien genannt.

Splügenpass nach Mailand oder umgekehrt dauerte, wenn es gut ging, etwa fünfeinhalb bis sechs Tage.¹⁹

Der als Festungsbaumeister, Ingenieur und Architekturschriftsteller berühmt gewordene Ulmer Josef Furtenbach (1591–1667) zog im Jahre 1608 zu einer mehrjährigen Studienreise nach Italien und schloss sich dem Lindauer Boten an. Er hat 1627 sein «Newes itinerarium Italiae» herausgegeben und dabei die Reise von Lindau über den Splügenpass nach Mailand beschrieben.²⁰

Der Verkehrsweg über den Walen- und Zürichsee begünstigte die Beziehungen der Drei Bünde zu Zürich und damit auch zu weiteren eidgenössischen Städten; die Verbindung von Chur nach Lindau förderte den Verkehr mit den süddeutschen Städten. Demgegenüber fehlte eine direkte Verkehrsverbindung zwischen Chur und St. Gallen. Das Bindeglied zwischen der Nordostschweiz und Graubünden bildete nicht das St. Galler Rheintal, weil der steile, bis an den Rhein herabfallende Hang des Schollberges zwischen Sargans und Trübbach sich als grosses Verkehrshindernis erwies. Wie der Glarner Geograph und Geschichtsschreiber Aegidius (Gilg) Tschudi in seiner Schrift «Die uralt wahrhaftig Alpisch Rhetia» berichtet, liessen die sieben im Sarganserland und im Werdenbergischen regierenden Orte erst 1503 mit grossen Kosten eine Strasse am Fusse des Berges durch den Felsen hauen. Dies geschah in der Absicht, eine Verbindung durch rein eidgenössisches Gebiet zu ermöglichen. Bei Maienfeld erreichte man dann über eine Fähre die Route Lindau–Chur.²¹

Die bevorzugte Route führte weiterhin über das rechtsrheinische Gebiet; in Feldkirch heisst ein Tor noch heute «Churer Tor». Aus Vadians Briefwechsel wird ersichtlich, wie der Verkehr von St. Gallen und der Nordostschweiz nach Graubünden ab Feldkirch oder Schaan sich auf der rechtsrheinischen Seite abwickelte; denn hier und bei anderen Ortschaften

¹⁹ WERNER DOBRAS, Der Mailänder oder Lindauer Bote – eine zuverlässige Transporteinrichtung zwischen Lindau und der Lombardei, BM 1989, bes. S. 339–344 (mit Quellen- und Literaturangaben).

²⁰ Kurzer Textauszug bei DOBRAS, Der Lindauer Bote (wie oben Anm. 19). Für die Strecke von Lindau bis Chiavenna Beilage 2.

Zur Familie (nicht zu verwechseln mit der Feldkircher Familie) und zu Josef Furtenbach: HANS KOEPF, in: NDB V, S. 736 f., und MARGOT BERTHOLD, Josef Furtenbach von Leutkirch, Architekt und Ratsherr in Ulm (1591–1667). Ulm und Oberschwaben, Zeitschrift für Geschichte und Kunst 33 (1953), S. 19 ff.

²¹ Vgl. FRITZ C. MOSER, Das Strassen- und Schiffahrtswesen der Nordostschweiz im Mittelalter, Frauenfeld 1930, S. 92 f. (mit weiterer Literatur). Die Schollbergstrasse soll bereits 1490 gebaut worden sein.

fanden die St. Galler den Anschluss an die rechtsrheinische Route. Der Weg führte wohl öfters über Rorschach und Rheineck – eine Ortschaft, wo zeitweise auch die Handelsboote aus den nordöstlichen Bodenseestädten anlegten, und die somit für Fussach eine Konkurrenz darstellte –, Altstätten und Werdenberg, wo eine Fähre den Rhein nach Vaduz-Schaan überquerte. Fähren bestanden auch in Feldkirch und Balzers.²² Die vom Arlberg kommenden Reisenden überquerten bei Feldkirch den Rhein und erreichten St. Gallen via die Appenzeller Übergänge.²³

Die Bedeutung der Ortschaften, wo sich Fähren befanden, scheint gelegentlich im Briefwechsel Vadians auf. Als dieser mit Johannes Comander wegen der Schwierigkeiten seiner mit Georg Beeli verheirateten Schwester korrespondieren musste, schrieb Comander am 22. Juni 1538 nach St. Gallen, Vadian solle nach Chur kommen; andernfalls sei Beeli auch bereit, sich mit ihm in BERN oder in Werdenberg zu treffen.²⁴

1.3 Die wichtigsten Etappenorte auf der Nord-Süd-Route zwischen der östlichen Bodenseegegend und Italien

1.3.1 Feldkirch

Die südliche Hälfte des heutigen Vorarlberg, einschliesslich Feldkirch und Bludenz, gehörte kirchlich zum Bistum Chur. Aber nicht nur daraus werden die mannigfachen Beziehungen Churs zu Feldkirch verständlich. Diese von felsigen Hügeln umsäumte und deshalb leicht zu verteidigende Stadt hatte sich gleichsam infolge ihrer Schlüsselstellung im West-Ost-Verkehr zum Arlbergpass einerseits und als Beherrscherin der Nord-Süd-Verbindung andererseits zu einem bedeutenden politischen und strategi-

²² Ebenda, S. 74 f., 80, 83, 91 ff. (hier auch Angaben über die Zollstätten, Susten usw.).

²³ Z.B. Johannes Fries. Vgl. den Abschnitt 2.1 über Reisen von Bekannten und Korrespondenten Vadians.

²⁴ VADIAN BW V, Nr. 1014. – Dazu ERWIN POESCHEL, Die Kunstdenkmäler des Fürstentums Liechtenstein, Basel 1950, S. 5: «Eine feste Brücke über den Rhein gab es bis in die neuere Zeit ehemals nur bei Triesen. Im übrigen vermittelten Fähren den Verkehr über den Fluss. Ausser der schon erwähnten Überfahrt bei Schaan waren Fähren zwischen Mäls und Trübbach, bei BERN und bei Ruggell in Betrieb, welche letztere schon 1394 erstmals urkundlich genannt wird.»

schen Zentrum entwickelt. In Feldkirch befand sich das Stammschloss der einst mächtigen Grafen von Montfort, die zeitweise als Churer Bischöfe auch das politisch-kirchliche Leben in Bünden mitbestimmten.²⁵ Noch heute zeugen die grosse Schattenburg in Feldkirch, die Ruinen Alt- und Neu-Montfort sowie einige Burgen und Schlösser nördlich des Bodensees von der einstigen Bedeutung der Montforter. Deren Erben waren in der Schweiz die Linien Toggenburg, Werdenberg-Heiligenberg und Werdenberg-Sargans. Nicht umsonst trachteten die Habsburger nach dem Erbe der Montforter und der Brandis, vor allem nach dem rechtsrheinischen Gebiet, das ihnen mit der Zeit auch zufiel. Da die Bündner die Gerichte Maienfeld und Malans erwerben konnten, entging ihnen allerdings die Beherrschung der wichtigen St. Luzisteig.

Es wundert keineswegs, dass an einem solch bevorzugten Verkehrspunkt blühende Handelshäuser, wie dasjenige der Familie Furtenbach, zu finden sind.

Bonaventura (I.) Furtenbach (1498–1568) war der Sohn eines Grosskaufmanns und Ratsherrn aus Feldkirch. Er liess sich in Nürnberg nieder und übte starken Einfluss auf das Wirtschaftsleben dieser Stadt, ja des Deutschen Reiches überhaupt, aus.²⁶

Erasmus I. Furtenbach, Bonaventuras Bruder (gest. vor 1539) war Ratsherr in Feldkirch und betrieb dort als Grosskaufmann auch Handel mit Italien. Sein Enkel Christoph (1552–1643) nahm als Handelsmann Wohnsitz in Genua und stieg dort zum Senator auf. Er konnte es sich leisten, nach 1600 auf einem Herrensitz in Feldkirch zu leben. Leute aus dieser Familie sind also zweifellos öfters über die Bündner Pässe, die kürzesten Strecken zwischen Feldkirch und Genua, gezogen. Ein Diener der Firma Furtenbach berichtete in Chur über Ereignisse in Italien, wie Comander nach St. Gallen meldete.²⁷

²⁵ OTTO P. CLAVADETSCHER, in: *Helvetia sacra*, Bd. I/I, S. 466: Churer Bischöfe aus dem Hause Montfort waren im 13. und 14. Jahrhundert Heinrich III., Friedrich I. und Rudolf II.

²⁶ WERNER SCHULTHEISS, Geld- und Finanzgeschäfte Nürnberger Bürger vom 13.–17. Jahrhundert, in: *Beiträge zur Wirtschaftsgesch. Nürnbergs*, Bd. I, Nürnberg 1967, S. 107 f. – Hans Furtenbach, Bonaventuras Vater, hatte eine Schwester des aus Feldkirch stammenden Gelehrten Hieronymus Münzer geheiratet.

²⁷ *Geschichte des Geschlechts Furtenbach, 14.–20. Jahrhundert*. Dargestellt von FRANZ JOSEF VON FURTENBACH, hrsg. von AMALIE VON FURTENBACH, Limburg (Lahn) 1969, S. 14–17. – Vgl. auch die Angaben in Anm. 20 über den aus Leutkirch stammenden und nach Ulm übergesiedelten Josef Furtenbach. Zu Christoph und seinem Vater Paul (1523–1589) sowie zu seinen Brüdern vgl. HERMANN KELLENBENZ, Christoph Furtenbach

Ein Krankheitsfall in der Familie des Erasmus Furtenbach veranlasste den Feldkircher Humanisten und Arzt Achilles Pirmin Gasser, mit Vadian in St. Gallen brieflich in Verbindung zu treten. Furtenbach hatte 1518 in zweiter Ehe Katharina Hinderhofen von Muthen (gest. 1571) geheiratet. Deren Tochter war seit zwei Jahren gelähmt, und Gasser bat Vadian am 13. März 1545 um seinen ärztlichen Rat. Am 7. April desselben Jahres dankte Gasser Vadian für dessen Mithilfe, und am 29. April wandte sich auch Katharina Furtenbach, die Witwe des Erasmus, brieflich an Vadian und übersandte ihm zwei Goldgulden als Honorar für den erteilten Rat hinsichtlich ihrer kranken Tochter.²⁸

1.3.2 Maienfeld und Pfäfers

Neben Feldkirch galt das Städtchen *Maienfeld* als wichtigste Station zwischen Lindau und Chur. Es befand sich seit 1509 in Bündner Besitz. Hier endete meistens der Schiffsverkehr auf dem Rhein. Noch wichtiger war das Städtchen wegen des bereits erwähnten Transitgewerbes. Auch wurde hier ein Teil des für das Prättigau oder Davos bestimmten Frachtgutes umgeladen. Die Namen der einstigen Stadttore bezeugen die Bedeutung Maienfelds als Verkehrsknotenpunkt: im Norden das Lindauertor

a Genova e il suo testamento. *Rivista storica italiana* LXXXIV/III (1972), S. 1102–1108. Feldkirch beherbergte verständlicherweise ausser Kaufleuten auch andere Durchreisende, darunter viele Gelehrte: «Eine besondere Gruppe bildeten die Humanisten, die ihre gelehrten Freunde in der Stadt besuchten. Einer der ersten war Christoph Scheurl, später Lehrer an der Wittenberger Rechtsfakultät und Syndicus seiner Vaterstadt Nürnberg. Er besuchte auf der Heimreise aus Italien 1509 Johannes Dölsch in Feldkirch, woran er sich acht Jahre später in einem Brief erinnert . . . Der Pfälzer Botaniker Hieronymus Bock, der Zürcher Naturforscher Konrad Gessner, dessen Landsmann, der Philologe Hans Fries: Sie alle waren zu Gast bei Achilles Gasser. Sehr wahrscheinlich besuchte auch der berühmte Paracelsus 1532 die Stadt an der Ill. 1519 genoss der Freiburger Dichter Philipp Engentinus die Gastfreundschaft des Gabriel Hummelberg. Der böhmische Humanist Kaspar Brusch weilte wiederholt in der Stadt. Der St. Galler Humanist Joachim Vadian lässt sich hier ebenso nachweisen wie sein Schüler, der Bludenzer Dichter Matthias Paulinus, der 1518 gemeinsam mit dem Dornbirner Humanisten Ulrich Fabri nach Wien zog». BURMEISTER, *Kulturgeschichte der Stadt Feldkirch*, S. 140. Vgl. dazu auch Abschnitt 3.1.

²⁸ Bei dieser Tochter handelt es sich wohl um Katharina die Jüngere, welche ein hohes Alter erreichte (1529–1617). – VADIAN BW VI, Nr. 1386, 1390, 1393. – BURMEISTER, Achilles Pirmin Gasser, Bd. III, Briefe Nr. 20 und 21 (mit deutscher Übersetzung).

oder Sargansertor, im Süden das Mailänder oder Churer Tor und gegen die Rheinfähre hin das Rheintor.²⁹

In Ortschaften entlang der Handelsstrassen erwies sich die Kenntnis des Lesens und Schreibens für Gewerbetreibende als notwendig. In Maienfeld ist ein Schulmeister seit spätestens 1510 nachgewiesen; es bestand somit wenigstens zeitweise eine Schule. Hier wurde wohl dem in Maienfeld geborenen und aufgewachsenen Reformator Johannes Comander die erste Ausbildung zuteil.³⁰

Nach dem Durchbruch der Reformation in Maienfeld wurde die Volksbildung nicht nur wegen der Verkehrslage, sondern auch zum Zweck der Kenntnis der Bibel und anderer reformierter Schriften, vor allem durch den Katechismusunterricht, angeregt. Verschiedene Wanderlehrer fanden in Maienfeld Arbeit und Verdienst, unter ihnen auch der bekannte Maler, Schulmeister und Chronist Johann Ardüser. Stark gefördert wurde dann um 1600 das Volksschulwesen durch den Prädikanten und Chronisten Bartholomäus Anhorn.³¹

Besonders auffallend sind die in der Reformationszeit vielfältigen persönlichen und verwandtschaftlichen Beziehungen zwischen St. Gallen und Zürich einerseits und dem Städtchen Maienfeld andererseits. Bereits Johannes Comander hatte nicht etwa die Lateinschule der Kathedrale oder jene des Klosters St. Luzi in Chur besucht, sondern diejenige von St. Gallen. Dort lernte er den später berühmt gewordenen Joachim von Watt kennen. In einem am 13. August 1526 an Vadian gerichteten Brief erinnerte Comander diesen an die gemeinsam in St. Gallen verbrachte Schulzeit.³²

Einflussreiche Persönlichkeiten aus Maienfeld standen mit Zwingli, Bullinger und Vadian in Verbindung: Der Maienfelder Stadtvogt Martin Seger (gest. nach 1539) unterschrieb 1509 den in Cremona vereinbarten Vertrag zwischen dem französischen König Ludwig XII. und den Bündnern. Auch beteiligte er sich um 1520 an mehreren Söldnerzügen nach Italien. Obwohl Martin Seger vielfach in zeitgenössischen Quellen genannt wird, muss seine Tätigkeit von derjenigen des gleichnamigen Vogtes von

²⁹ POESCHEL, Die Kunstdenkmäler des Kantons Graubünden, Bd. II, S. 1–3 und 13. Dazu S. 20: «Das alte Kaufhaus (Sust) lag vor der Stadt ‚auf der Almeinde‘ südlich des Schlosses. Erster Bau 1504».

³⁰ VASELLA, Untersuchungen, S. 46. – JENNY, Johannes Comander, Bd. I, S. 11–22.

³¹ BONORAND, Die Entwicklung des reformierten Bildungswesens, S. 134 und 168 mit Anm. 67–70.

³² VADIAN BW IV, Nr. 468. – Vgl. JENNY, Johannes Comander, Bd. I, S. 23–26.

Hohentrins unterschieden werden. Mit Sicherheit hingegen war es der Maienfelder Stadtvogt, der kurz nach 1520 mit Zwingli korrespondierte und diesen zum Flugblatt «Die göttliche Mühle» anregte.³³

Mehrere Briefe an Zwingli enthalten Zeugnisse für Maienfelds Bedeutung als Verkehrspunkt: Martin Seger konnte Zwingli allerhand Neuigkeiten, die er von durchreisenden Personen erfahren hatte, zukommen lassen. So ist im Brief vom 14. September 1529 von Gerüchten über das Marburger Gespräch zwischen Luther und Zwingli die Rede. Auch vernahm er Neuigkeiten aus Basel und Hessen. Einmal berichtete er über den Streit zwischen einem Amtmann und einem Edelmann aus Lindau.³⁴

Das einzige erhaltene Schreiben Martin Segers an Vadian vom 18. Dezember 1528 bezeugt die verwandtschaftlichen Beziehungen mehrerer Maienfelder Familien mit Vadians Sippe in St. Gallen und einigen mit ihm verschwägerten Familien in Zürich. Darin dankte Seger nämlich für die Einladung zur Hochzeit von Vadians Bruder David von Watt mit der Maienfelderin Euphrosyna Carli. Der Grund seiner Absage lag wohl in noch nicht beglichenen Schulden. Zum Schluss liess Seger Ambrosin grüssen. Damit ist zweifellos Ambrosius Eigen, der langjährige St. Galler Söldnerhauptmann in französischen Diensten, gemeint, mit dem er wohl früher über die Bündner Pässe nach Italien gezogen war.³⁵

Wie Martin Seger war auch Huldrich Wolf von Maienfeld offensichtlich mit David von Watts Ehefrau verwandt. Denn auch er schrieb Vadian am selben 18. Dezember (die beiden Briefe wurden wohl durch den gleichen Boten nach St. Gallen gebracht). Wegen des zu knapp bemessenen Termins mussten Huldrich Wolf und «Oschwald Karly» die Einladung zur Hochzeit ebenfalls ablehnen. Wolf regte an, dass Vadian mit den Zürcher Verwandten und seinem Bruder David zur Bereinigung des Heiratsvertrages und der Geldangelegenheiten nach Maienfeld kommen sollte.

³³ BULLINGER BW 3, Anm. 1 zu Brief Nr. 182 vom 27. Januar 1533, mit ausführlichen Quellen- und Literaturangaben. Am 16. September 1533 schrieb Seger nochmals an Heinrich Bullinger, ebenda, Brief Nr. 259.

³⁴ ZWINGLI BW X, Nr. 920, 1001; XI, Nr. 1183. – Martin Seger war mit Heinrich von Guttenberg, dem bischöflichen Vogt zu Gräplang im Sarganserland, verwandt. ZWINGLI BW X, Nr. 996 und 1017. – In einer Maienfelder Urkunde vom 9. Januar 1518 wird Seger als Schwager des Britzius Carli (Karli) und dessen Ehefrau Lutzia Buchter(in) erwähnt. Staatsarchiv Graubünden, Regesten zum Stadtarchiv Maienfeld, Urkunde Nr. 134.

³⁵ VADIAN BW IV, Nr. 146. – Zur Ehe des David von Watt mit Euphrosyna Carli(n) vgl. Abschnitt 3.3 über Verwandte Vadians im Gebiet des Gotteshaus- und des Zehngerichtetenbundes. – Zu Ambrosius Eigen vgl. die Lebensskizze bei SCHIESS, Drei St. Galler Reisläufer, S. 1–10.

«Juncker Patt» und er würden dann die Sache in Ordnung bringen.³⁶ Damit war Beat Beeli gemeint, der die Zürcherin Barbara Grebel geheiratet hatte.³⁷ In diesem Zusammenhang müssen kurz die drei Schwestern aus der Zürcher Familie Grebel erwähnt werden: Martha Grebel war Vadians Gattin geworden: Dorothea, die jüngste Schwester, hatte Hans Konrad Escher von Zürich geheiratet. Dessen erster Brief an Vadian vom 4. Dezember 1528 handelte ebenfalls von der Angelegenheit des Erbgutes eines in die Familie Heiratenden (David von Watt?). Auch er war der Meinung, man sollte sich in Maienfeld treffen.³⁸

Huldrich Wolf war mehrfach bündnerischer Abgeordneter an die eidgenössische Tagsatzung und Schiedsmann im ersten Kappelerkrieg. Jakob Salzmann (Salandronius) und Johannes Comander betrachteten ihn als Vertrauensmann für ihre Beziehungen zu Zwingli.³⁹

Aus Maienfeld stammte auch Valentin Gregori, der am 2. Februar 1531 an Zwingli schrieb, nachdem dieser mit einer Anfrage über eine junge Maienfelderin an ihn gelangt war. Wie Johannes Comander am 21. April 1531 nach Zürich berichtete, befand sich Gregori damals zusammen mit anderen Bündner Truppenführern offenbar im Veltlin, weil Gian Giacomo de Medici, der Kastellan von Musso am Comersee, ins Tal einzubrechen drohte.⁴⁰

Beziehungen Maienfelds mit St. Gallen und Zürich ergaben sich auch aus den Ehen von Personen, die aus Maienfeld stammten oder dort wenigstens ansässig waren. Mittelbare oder unmittelbare Verwandtschaften wurden bereits durch die Einladung der genannten Maienfelder Martin Seger und Huldrich Wolf zur Hochzeit von Vadians Bruder David von Watt angedeutet.⁴¹

Maienfeld und die umliegenden Gemeinden scheinen zu dieser Zeit und besonders im Jahre 1526 ein bevorzugter Treffpunkt der von Zürich und St. Gallen herkommenden Täufer gewesen zu sein. Die Bündner Behörden

³⁶ VADIAN IV, Nr. 548.

³⁷ KESSLER, Sabbata, S. 562 (Kommentar zu S. 164). – Vgl. Abschnitt 3.3, Anm. 104–110.

³⁸ VADIAN BW IV, Nr. 545. Dazu weiter unten nähere Einzelheiten.

³⁹ ZWINGLI BW VIII, Anm. 5 zu Brief Nr. 370, und XI, Anm. 11 zu Brief Nr. 1198. – Huldrich Wolf wird auch in Maienfelder Urkunden erwähnt. Staatsarchiv Graubünden, Regesten zum Stadtarchiv Maienfeld, Urkunden Nr. 140, 161, 172. Ob der 1559 als Podestà in Teglio im Veltlin amtierende Huldrich Wolf mit ihm personengleich war, lässt sich wohl schwer feststellen.

⁴⁰ ZWINGLI BW XI, Nr. 1165 und 1198.

⁴¹ Vgl. dazu oben den Hinweis in Anm. 35.

hatten sich im selben Jahr wiederholt mit diesen zu befassen. Manche dieser Täufer wurden gefangengenommen und vor Gericht gestellt.⁴² Dem Bericht des Churer Schulmeisters Jakob Salzmann vom 13. März 1526 an Vadian zufolge befand sich unter den Täufern, die sich in Maienfeld vor Gericht verantworten mussten, auch der St. Galler Bürger Wolfgang Ulimann (oft auch Schorant genannt). Nach 1515 war er Mönch im Prämonstratenserklöster St. Luzi in Chur gewesen, zog aber wiederum – man weiss nicht wann – nach St. Gallen. Dort wurde er, wahrscheinlich durch Konrad Grebel, für die täuferischen Ideen gewonnen. Er konnte sich in seiner Heimatstadt als Lehrer nicht halten. Eine lange Wanderschaft begann, die ihn auch nach Bünden führte. Ulimann soll zusammen mit anderen Täufern im Jahre 1530 auf der Reise nach Mähren in Süddeutschland aufgegriffen und hingerichtet worden sein.⁴³

Wahrscheinlich durch den gleichen Boten des Jakob Salzmann hatten Vadian und die St. Galler Behörden vom zeitweiligen Aufenthalt eines weiteren umherirrenden St. Galler Täufers in Maienfeld erfahren: Nikolaus Guldi.⁴⁴ Von Beruf Tuchscherer, trat er als Anhänger der täuferischen Bewegung hervor, wurde mehrmals gefangengesetzt und gelangte nach der Entlassung auf seiner Wanderschaft nach Maienfeld, dem damaligen Zentrum der Täuferbewegung in Graubünden. Später weilte er offenbar auch in Basel und Strassburg, denn die dortigen Reformatoren empfahlen den reumütigen Guldi dem Schutz Vadians, der ihn, versehen mit einem Empfehlungsschreiben an Johannes Comander, nach Chur schickte. Doch Comander musste am 18. Juni 1530 nach St. Gallen berichten, man habe für ihn keine Verwendung, und Guldi kehrte wiederum in die Heimatstadt zurück.⁴⁵

Nikolaus Guldi, der frühere Anhänger der Täufer, welche den Krieg ablehnten, gehörte dem St. Galler Kontingent an, das 1531 mit den Zürichern nach Kappel gezogen war. Er wurde Reisläufer, begab sich 1535 mit der Flotte und dem Heer Kaiser Karls V. nach Tunis und erstattete Vadian darüber am 12. Januar 1536 Bericht, ohne den derzeitigen Ort seiner Bleibe anzugeben. Nach einem weiteren unglücklichen Aufenthalt in

⁴² FAST, Quellen zur Geschichte der Täufer, Nr. 618, 621, 628, 638.

⁴³ FAST, ebenda, Anm. 5 zu Nr. 424, dazu S. 596 f., 604 f., 636.

⁴⁴ FAST, ebenda Nr. 495 und Anm. 5.

⁴⁵ VADIAN BW IV, Nr. 591, 593, 606. Vielleicht ist mit «Aurelius», einem bekehrten Täufer, von dem Zwingli in einem Schreiben an Vadian vom 22. September 1530 Meldung tut (IV, Nr. 619), auch dieser Guldi gemeint.

Strassburg trat er zusammen mit einem schweizerischen Kontingent unter die französische Fahne. Nach einer wiederum enttäuschenden Zwischenstation in St. Gallen zog Guldi möglicherweise ins Elsass. Über sein späteres Schicksal ist nichts bekannt. Ausser dem langen, höchst interessanten Bericht über den Kriegszug nach Tunis haben sich drei weitere Schreiben Guldīs an Vadian erhalten.⁴⁶

Gegenüber Maienfeld, auf der linken Rheinseite, wenn auch nicht mehr auf Bündner Hoheitsgebiet, befand sich oberhalb Ragaz die damals bedeutende Benediktinerabtei *Pfäfers*, Besitzerin des bekannten Bades in der Taminaschlucht. Abtei und Bad kam die günstige Verkehrslage Maienfelds als Schnittpunkt zweier wichtiger Routen zugute. Man kann sich leicht vorstellen, dass zahlreiche Reisende, die von Lindau oder Zürich her den nach Italien führenden Bündner Pässen zustrebten, die Gelegenheit benutzten, um im Bad Pfäfers zu verweilen. Die meisten Besucher kamen freilich eigens zur Badekur nach Pfäfers.

In der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts lassen sich mehrfach solche Besuche von Gelehrten nachweisen. Mancher von ihnen war auch mit Vadian bekannt.⁴⁷

Huldrych Zwingli hatte bereits aus Glarus mit Vadian korrespondiert, als dieser noch in Wien lehrte. Wenige Monate nach seinem Amtsantritt in Zürich suchte er das Bad Pfäfers auf. Aber der Ausbruch einer Pestepidemie in Zürich veranlasste den Seelsorger nach kurzer Zeit zur Abreise. Aus dem Briefwechsel wird immerhin ersichtlich, dass der Kuraufenthalt Zwingli zu gelehrten und religiösen Erörterungen Gelegenheit bot. Vielleicht hat er dort auch den Maienfelder Stadtvogt Martin Seger getroffen. Wichtig wurde die Bekanntschaft, ja Freundschaft mit Johann Jakob Russinger, von 1517 bis 1549 Abt von Pfäfers. Dieser hatte in der Folge einige Male mit Zwingli korrespondiert und schwankte in Glaubensfragen, indem er zeitweise mit der Reformation sympathisierte, um sich dann wieder der katholischen Kirche anzunähern. Im Jahre 1531 suchte er wiederum die Verbindung mit Zwingli. Nach der Niederlage der Reformierten bei Kappel war es im Sarganserland mit der Parteinahme für die

⁴⁶ VADIAN BW IV, Nr. 617; V, Nr. 748, 865, 983. – FAST, Quellen zur Geschichte der Täufer, Register S. 734. – Lebensskizze bei SCHIESS, Drei St. Galler Reisläufer, S. 11–22.

⁴⁷ ZWINGLI BW VII, Nr. 245; IX, Nr. 663 und 755. – Über die Beziehungen Maienfelds zur Abtei Pfäfers ist auch in Maienfelder Urkunden die Rede. Staatsarchiv Graubünden, Regesten zum Stadtarchiv Maienfeld, Urkunde Nr. 184 vom März 1539, dazu Urkunde Nr. 187.

Reformation allerdings vorbei. Russinger ist auch durch seine Fürsorge für den berühmten Humanisten Ulrich von Hutten (1488–1523) bekannt geworden. Der todkranke, leidende Kämpfer, in Acht und Bann getan, suchte umsonst Heilung in Pfäfers, bevor er auf der Insel Ufenau starb. Hutten hatte bereits 1511 in Wien Vadian kennengelernt, wo er sich, von Mähren herkommend und im Begriff, nach Italien zu ziehen, einige Monate aufhielt.⁴⁸

Ein weiterer Korrespondent Vadians aus den ersten Jahren der Reformation, der Churer Lehrer Jakob Salzmann, suchte Zwingli, mit dem er seit dem Studium in Basel bekannt war, wahrscheinlich in Pfäfers auf, allerdings bei einem früheren Kuraufenthalt, denn Salzmann bat den Reformator in einem Brief vom 17. September 1517, ihm ein Buch des altchristlichen Schriftstellers Lactantius Firmianus, welches er in Pfäfers bei sich gehabt habe, für einige Zeit zu überlassen.⁴⁹

Petrus Wickram, ein Neffe des berühmten Elsässer Predigers Johannes Geiler von Kaysersberg und dessen Nachfolger als Domprediger in Strassburg, der zuerst als Anhänger und später als Gegner der Reformation hervorgetreten war, erinnerte am 10. November 1521 Zwingli an die mit ihm anlässlich einer Badekur geführten Gespräche. Der Ort wurde nicht genannt, doch war damit höchstwahrscheinlich Pfäfers gemeint.⁵⁰

Der Humanist *Philipp Engelbrecht*, nach seiner Heimat Engen im Hegau Engentinus genannt (zwischen 1492 und 1495–1528), korrespondierte sowohl mit Zwingli als auch mit Vadian. Er schrieb an Zwingli aus Freiburg im Breisgau am 5. März 1520 und nahm auf die im vorangegan-

⁴⁸ ZWINGLI BW VII, Nr. 245 und Anm. 1, dazu auch Nr. 257; VIII, Nr. 291; IX, Nr. 755 (Martin Seger berichtete Zwingli am 1. September 1528, Russinger sei vom reformierten Glauben abgefallen); XI, Nr. 1290 (dieser Brief Russingers vom 8. Oktober 1531, kurz vor Zwinglis Tod und der Rekatholisierung des Sarganserlandes, verriet wieder Annäherungsversuche an Zürich).

Zu den Beziehungen zwischen Hutten und Vadian vgl. BONORAND und HAFTER, Die Dedikationsepisteln, S. 72 f. und dazu Personenkommentar II, S. 315 ff. – In ZWINGLI BW ist mehrfach von Hutten die Rede. Zwingli und der Komtur Konrad Schmid von Küsnacht hatten den geächteten und kranken Hutten Abt Johann Jakob Russinger von Pfäfers empfohlen. Hutten hat in einem Brief nach Mitte Juli 1523 auf diese Badekur Bezug genommen. ZWINGLI BW VIII, Nr. 308.

⁴⁹ ZWINGLI BW VII, Nr. 28. Vgl. auch VII, Nr. 233. – Salzmann empfahl am 26. August 1522 den Sohn des Pfarrers im Kloster Cazis, der Zwingli in Pfäfers (1517 oder 1519) getroffen hatte. – Huldrych Zwinglis jüngerer Bruder Andreas schrieb diesem aus Wildhaus am 13. Oktober 1519 und nahm dabei auf die Badekur in Pfäfers Bezug. ZWINGLI BW VII, Nr. 97.

⁵⁰ ZWINGLI BW VII, Nr. 191 und Anm. 1.

genen Sommer, d.h. im August 1519 in Pfäfers geschlossene Freundschaft Bezug. Nach der Badekur habe er sich auf die Wanderschaft durch «Rhetia» und durch das Montafon begeben und sei erst kürzlich wiederum nach Freiburg zurückgekehrt. Ob er mit «Rhetia» Graubünden meinte oder Teile des ebenfalls zur römischen Raetia gehörenden Vorarlbergs, lässt sich leider nicht feststellen. Von Konstanz und Freiburg im Breisgau schrieb Engentinus 1519 und 1523 auch an Vadian. Wohl nur sein früher Tod hat ihn vor der Vertreibung aus Freiburg im Breisgau wegen seiner lutherischen Neigungen verschont.⁵¹

Der vielseitigste Schweizer Humanist war zweifellos der aus Mollis stammende Heinrich Loriti (1488–1563), nach seiner Glarner Heimat als *Glarean* bekanntgeworden. Er lehrte zunächst in Paris und in Basel. Kein Wunder, dass er in Zwingli und Vadian Gesinnungsgenossen erblickte und mit ihnen korrespondierte. Glarean blieb jedoch katholisch, verliess Basel 1529 und lehrte seitdem an der habsburgischen Universität Freiburg im Breisgau. Zwischen ihm und den Schweizer Reformatoren trat eine völlige Entfremdung ein.

Auch dieser Humanist weilte zur Kur in Pfäfers. Von Basel und Zürich herkommend, besuchte er Anfang Mai 1520 seine Glarner Heimat und zog dann nach Pfäfers, wo er etwa zwei Wochen verbrachte.⁵² Zwingli schrieb am 4. Mai 1520 an Vadian, Glarean sei nach Glarus und Pfäfers gezogen. Er werde demnächst zurückkehren und sich nach Paris begeben. Wegen der kurz bemessenen Zeit könne er Vadian in St. Gallen nicht besuchen. Vadian solle jedoch nach Zürich kommen und Glarean dort treffen. Doch zu dieser Begegnung ist es nicht gekommen.

Ein weiterer Besucher des Bades, nämlich *Theophrastus Paracelsus*, war mit Vadian bekannt. Er wurde 1493/94 in der Nähe von Einsiedeln geboren und starb 1541 in Salzburg. Ansonsten ist über diese Person trotz einer beinahe unübersehbaren Literatur noch vieles ungeklärt, so auch in bezug auf den angeblichen Familiennamen von Hohenheim. Die Wanderschaften dieses die traditionelle Medizin ablehnenden Arztes können nur bruchstückhaft anhand von Hinweisen in seinen Schriften rekonstruiert werden.

⁵¹ ZWINGLI BW VII, Nr. 123 und Anm. 1. – VADIAN BW II, Nr. 155, und III, Nr. 349. Bio-bibliographische Angaben bei FUGMANN, Humanisten und Humanismus am Bodensee, S. 122–125.

⁵² ZWINGLI BW VII, Nr. 131, Anm. 7, und Nr. 136, Anm. 6. Bio-bibliographische Hinweise bei BONORAND und HAFFTER, Die Dedikationsepieteln, Personenkommentar II, S. 302 f.

Fest steht, dass Paracelsus sich im Jahre 1531 in St. Gallen aufhielt, dort sein grosses Werk «Opus Paramirum» verfasste und dieses dem Bürgermeister und Arzt Joachim von Watt, d.h. Vadian widmete. Im Jahre 1535 weilte Paracelsus in Pfäfers, wo er eine Schrift zur Propagierung des Bades verfasste; diese war dem Abte Jakob Russinger gewidmet und erlebte mehrere Auflagen. Für den Abt verfasste er auch ein ärztliches «Consilium». Ob er über St. Luzisteig und Maienfeld oder vom Walensee her kommend Pfäfers erreicht hat und wohin er gezogen ist, lässt sich schwer feststellen.⁵³

Von dem 1489 in Ingelheim am Niederrhein geborenen und 1552 in Basel verstorbenen *Sebastian Münster* liegen zwei Briefe in der Vadianischen Briefsammlung vor. Er bat Vadian am 13. Mai 1537 um die Mitarbeit bei der Edition der bei den Humanisten beliebten Kosmographie des Ptolomaeus und berichtete am 22. Dezember 1550 über die eigene Kosmographie, die ihn bekannt gemacht hat und für die er zahlreiche Mitarbeiter herangezogen hatte.⁵⁴

⁵³ Einige bio-bibliographische Angaben bei BONORAND und HAFFTER, Die Dedikationsepi-steln, Personenkommentar II, S. 354 f. – Des Paracelsus Buch «Paramirum» mit Wid-mungen an Vadian sowie die Schrift über Pfäfers und das «Consilium» für Abt Russinger finden sich im gleichen Band der grundlegenden wissenschaftlichen Ausgabe seiner Werke: THEOPHRAST VON HOHENHEIM, gen. PARACELSUS, Medizinische, naturwissen-schaftliche und philosophische Schriften, hrsg. von KARL SUDHOFF, Bd. 9, München-Planegg 1925, bes. S. 39 und 129 f. sowie S. 639–665. – Zum «Consilium» vgl. die kommentierte Ausgabe von WILLEM F. DAEMS und WERNER VOGLER, Das medizinische Consilium des Paracelsus für Abt Johann Jakob Russinger von Pfäfers 1535. Neu-Edition und Kommentar, Einsiedeln 1986.

Eine Rekonstruktion der Wanderungen des Paracelsus aufgrund von sehr vagen Hinwei-sen in seinen Schriften erweist sich als ausserordentlich schwierig, und manche Behaup-tungen in der Paracelsus-Literatur sind unhaltbar, andere nur hypothetisch. Ein Versuch der Rekonstruktion der Wanderrouen und Aufenthalte von 1531 bis 1536, als Paracelsus in St. Gallen und Umgebung weilte, Pfäfers aufsuchte und wahrscheinlich auch einige Täler Graubündens bereiste, von EDWIN ROSNER, Hohenheims Weg von St. Gallen nach Augsburg (1531–1536), in: Salzburger Beiträge zur Paracelsusforschung, Folge 16, Wien 1977. Zum St. Galler Aufenthalt vgl. WERNER VOGLER und EDWIN ROSNER, in: Nova Acta Paracelsica. Beiträge zur Paracelsusforschung. Neue Folge, 3, Einsiedeln 1988, 26–54.

⁵⁴ VADIAN BW V, Nr. 961, und VI, Nr. 1727. – Vgl.: Briefe Sebastian Münsters. Lateinisch und Deutsch. Von KARL HEINZ BURMEISTER, Ingelheim am Rhein 1964. Die beiden Briefe an Vadian in deutscher Übersetzung S. 32 ff. und 189 ff. Der Herausgeber datiert die Briefe auf den 2. Juni 1538 und den 23. Dezember 1550. Im Jahre 1530 hatte Münster Vadian in St. Gallen besucht. Dazu die Monographie von KARL HEINZ BURMEISTER, Sebastian Münster. Versuch eines biographischen Gesamtbildes (Basler Beiträge zur Geschichtswissenschaft 91), Basel 1963.

Sebastian Münsters im Jahre 1547 unternommene Reise führte über Zürich und die Ostschweiz nach Chur. Infolge der sehr spärlichen Überlieferung lässt sich nur sagen, dass er in Chur und auch in Pfäfers weilte. Diese Reise regte ihn u.a. zu einer Schilderung des Pfäferser Bades an.⁵⁵

Der um 1493 im vorarlbergischen Bludenz geborene und 1541 während einer Pestseuche in Strassburg verstorbene *Jacobus Bedrotus* war Vadians Schüler in Wien gewesen, dem er ein letztes Mal auf der Fahrt von Lindau nach Fussach schrieb, als er sich auf ärztlichen Rat hin ins Bad Pfäfers begeben wollte. Im Schiffelein befand sich ein St. Galler, und so bot sich eine Gelegenheit, diesem einen Brief an Vadian mitzugeben. Bedrotus zog von Fussach aus der rechtsrheinischen Route entlang, dann über die St. Luzisteig und überquerte bei Maienfeld mit der Fähre den Rhein. Bei der Rückkehr nach Lindau gedachte er wiederum den gleichen Weg zu nehmen.⁵⁶ Vielleicht zog er über Bludenz und über das Schlappinerjoch ins Prättigau.

Der sich fast immer auf Wanderschaft befindende neulateinische Dichter und Historiograph *Kaspar Brusch* (1518–1559) verfasste Bücher mit Kurzbiographien deutscher Bischöfe und Erzbischöfe sowie von Äbtissinnen und Äbten mancher Klöster. Seine «Hodoeporica», d.h. Reisege-dichte, sind freilich durch einen späteren Herausgeber nur in verstümmelter Form der Nachwelt überliefert worden.

Der «*Chronologia monasteriorum Germaniae praecipuorum ac maxime illustrium. . .*»⁵⁷ ist zu entnehmen, dass Brusch sich im Jahre 1548 in Pfäfers aufhielt. Kaspar Brusch unterrichtete 1546/47 an der Lateinschule in Lindau, von wo aus er am 13. Januar 1547 an Vadian nach St. Gallen schrieb.⁵⁸ Der Weg nach Pfäfers führte ihn zweifellos über die St. Luzisteig und Maienfeld. Im Kloster Pfäfers habe ihn Abt Johann Jakob

⁵⁵ BEAT RUDOLF JENNY, Sebastian Münster in Graubünden, S. 47 f., 50 f., 62, Anm. 34, sowie S. 70 ff.: Anhang Nr. 2, Münsters Beschreibung von Kloster und Bad Pfäfers, zweiter Abschnitt (aus der deutschen Ausgabe der Kosmographie 1550, S. 470 f.).

⁵⁶ VADIAN BW V, Nr. 1017. Zu Bedrotus vgl. die bio-bibliographischen Angaben in Abschnitt 3.1, Anm. 5. Wenn Bedrotus im erwähnten Brief an Vadian schrieb: « . . . recta per Rhucantios Fabarium profecturus », d.h. er wolle durch das Gebiet der Rucantier nach Pfäfers reisen, muss man sich allerdings fragen, ob er nicht seine alte Heimat Bludenz aufsuchen und dann über einen Prättigauer Pass Pfäfers erreichen wollte. Denn nach CAMPELLI *Raetiae alpestris topographica descriptio*, S. 4, muss man bei dem Namen der «Rucantii» an ein Gebiet zwischen Vorarlberg und Prättigau denken.

⁵⁷ Die Kantonsbibliothek Graubünden in Chur besitzt die 1682 in Sulzbach gedruckte Ausgabe, hier S. 187 f.

⁵⁸ VADIAN BW VI, Nr. 1515.

Russinger aufs freundlichste aufgenommen. Dieser sei auch ein Förderer des Bades gewesen.⁵⁹

Von Chur aus meldete sich der Bündner Humanist *Simon Lemnius* (1511–1550), damals Lehrer an der Lateinschule, mit einem Brief vom 26. Juli 1541 bei Vadian.⁶⁰ Gegen Ende seines Lebens unternahm er eine seiner vielen Reisen – wohl von Chur aus –, die ihn über Maienfeld nach Pfäfers, Sargans, über den Walensee, Zürich, Säckingen, Rheinfelden und Basel führte. Im gleichen Jahre verfasste er die «*Bucolicorum Eclogae quinque*», d.h. fünf Hirtengedichte in Hexametern. Die «*Ecloga tertia – Hodoeporicon*» enthält ein Reisegedicht. Hier findet sich auch eine Erwähnung des Bades Pfäfers. Die Übersetzung in Prosa nach Hermann Wiegand lautet: «. . . Wir verliessen die Heimat / weinend; das Geschick brachte uns zufällig in die Flur des Nachbarortes, / die ein Bach aus warmer Quelle benetzt, / wo die Felsen von Pfäfers Schwefelbäder umschliessen. / Diese hallen – welch Wunder – vom untersten Grund des Felsens wider. / Wenn man vom höchsten Gipfel des Berges auf sie niederschaut, / glaubt man, tief in die schwarze Höhle hinabzuschauen und / in des Erebos Höhlen. / Man könnte meinen, Menschen wie Raben / um Flüsse fliegen zu sehen, so weit ist der Gipfel des Felsens vom tiefsten / Punkt entfernt. / Oft schon kamen Wanderer aus den entferntesten Gegenden, um ihre Körper in den Bädern zu reinigen. . .»⁶¹

Nach Pfäfers gelangte auch ein Mitglied der mächtigen Augsburger Kaufherrenfamilie *Welser*. Bartholomäus Welser (1488–1561) betrieb Handel in damals weltweiten Dimensionen und beteiligte sich aufgrund von Verträgen mit dem Kaiser auch an der Erschliessung Venezuelas. Einer seiner Schwiegersöhne war der mit Vadian verwandte St. Galler Hieronymus Sailer. Wegen eines Zerwürfnisses mit dessen Schwiegervater reiste Vadian 1543 nach Augsburg, um in dieser Auseinandersetzung zu vermitteln.⁶² Dabei lernte er verschiedene einflussreiche Augsburger Persönlichkeiten kennen, darunter sicher auch Hans Welser (1497–1559).

⁵⁹ Zu den Reisen Kaspar Bruschs nach und durch Graubünden vgl. Abschnitt 2.1. Zu verschiedenen der hier genannten Besucher des Pfäferser Bades und besonders zu Kaspar Brusch und dessen Beschreibung des Bades vgl. WERNER VÖGLER, Zur frühen Geschichte des Pfäferser Bades, in: Geschichte und Kultur Churrätens. Festschrift für P. ISO MÜLLER zu seinem 85. Geburtstag. Hrsg. von URSUS BRUNOLD und LOTHAR DEPLAZES, Disentis 1986, S. 515 ff.

⁶⁰ VADIAN BW VI, Nr. 1187.

⁶¹ WIEGAND, *Hodoeporica*, S. 195–198 (S. 197: die Prosaübersetzung) und S. 500 f.

⁶² NÄF, Vadian, Bd. I, S. 492 f. – Zu den Briefen des Bartholomäus Welser an Vadian von 1543 bis 1548 vgl. VADIAN BW VI, Nr. 1319, 1437, 1501, 1516, 1580, 1639.

Hans Welser, der als Zwinglianer mit Bullinger in Zürich und Ambrosius Blarer in Konstanz befreundet war, wird auch in Briefen an Vadian mehrmals erwähnt.⁶³ Er war wahrscheinlich wegen der Niederlage im Schmalkaldischen Krieg gegen den Kaiser nach Konstanz gezogen. Wohl von dort aus unternahm er zusammen mit seiner Gattin eine Reise nach Pfäfers. Dies meldete der Konstanzer Reformator Ambrosius Blarer um den 15. und am 23. Juli 1547 nach Zürich an Bullinger.⁶⁴

Der grosse Zürcher Universalgelehrte *Konrad Gessner* (1516–1565), Arzt, Balneologe, Zoologe, Mineraloge, Botaniker, Sprachforscher und Bibliograph, war ebenfalls mit Vadian bekannt, wenn auch nur wenige Briefe von dieser Bekanntschaft und Gelehrtenfreundschaft zeugen.⁶⁵

Hauptverfasser des Beitrages über die Bündner Bäder in dem 1553 erschienenen Werk «De balneis. . .» war der aus Bergamo stammende Arzt *Guglielmo Grataroli* (Wilhelmus Gratarolus). Seiner evangelischen Überzeugung wegen verliess er die Heimat, zog Ende 1548/Anfang 1549 durch Graubünden und wirkte vor allem in Basel. Man darf annehmen, dass sowohl Gessner als auch Grataroli auf ihrer Reise von Chur nach Zürich (oder umgekehrt) auch das in unmittelbarer Nähe dieser Route gelegene Bad Pfäfers besucht haben.⁶⁶

Das Bad Pfäfers mag wegen des guten Rufes der heilenden Kraft des Wassers manche Leute angezogen haben. Unter den Besuchern des Bades waren zweifellos noch weitere Bekannte Vadians.⁶⁷

⁶³ VADIAN BW VI, S. 339, 479, 562. – Übersicht über die Augsburger Welsergesellschaft und ihre Hauptvertreter in: Augsburger Stadtlexikon. Geschichte, Gesellschaft, Kultur, Recht und Wirtschaft (verschiedene Herausgeber), Augsburg 1985, S. 407 f.

⁶⁴ BLAURER/SCHIESS II, Nr. 1456 und 1460.

⁶⁵ VADIAN BW VI, Nr. 1285, 1388, 1730: drei Briefe Gessners an Vadian aus den Jahren 1543, 1545, 1551. Weitere Angaben über Gessner im Abschnitt 2.1 (Reisen von Bekannten und Korrespondenten Vadians).

⁶⁶ BONORAND, Engadiner Reformatoren, S. 72–79. – BUNDI, Frühe Beziehungen, S. 86 f. – Bio-bibliographische Angaben zu Grataroli in: AMERBACH/JENNY IX/2, Vorbemerkung zu Brief Nr. 3828 vom 18. November 1554.

⁶⁷ Auch sonst lassen sich für diese Zeit Besuche in Pfäfers nachweisen. Der verarmte «ewige Jusstudent» Andreas Leoninus («Andreas von Lewen de Wisenhorn» bei Neuulm in Schwaben) bedankte sich in einem Brief aus Freiburg im Breisgau vom 8. September 1544 bei Bonifacius Amerbach in Basel dafür, dass dieser ihm aus der Erasmusstiftung einen Geldbetrag zukommen liess, als er aus dem Bade Pfäfers zurückkehrte. AMERBACH/JENNY VI, Nr. 2645. Vgl. über diesen Studenten ebenda, Einleitung S. IL, Vorbemerkung zu Nr. 2568 a.

1.3.3 Chur

Nach Maienfeld bildete die Stadt Chur den wichtigsten Etappenort der Route über die Bündner Alpenpässe nach Italien. Von den aus dem 16. Jahrhundert bekannten Reiseschilderungen erwähnt nur jene des italienischen Künstlers Benvenuto Cellini Chur mit keinem Wort. Von Como über Poschiavo, den Bernina- und Albulapass herkommend, zog er wohl über den Kunkelspass via Vättis und Pfäfers – wo er möglicherweise das Bad besuchte – nach Ragaz und weiter Richtung Walensee.⁶⁸

Es versteht sich von selbst, dass an wichtigen Verkehrspunkten sich gerne auswärtige Kaufleute niederliessen. Dies war auch in bezug auf Chur der Fall, wo vor allem seit der Einführung der Reformation mancher aus Oberitalien und den italienischen Vogteien Bündens stammende Kaufmann Wohnsitz nahm oder sich sogar einbürgerte.

Aber auch Sankt Galler, sehr wahrscheinlich Kaufleute, verbrachten längere Zeit in Chur oder erwarben hier das Bürgerrecht, z. B. 1527 *Bastian (Sebastian) Funck* und *Othmar Vonwiller* (Fonwiler).⁶⁹

Beziehungen zwischen St. Gallen und Chur gab es anscheinend auch im religiös-kirchlichen Bereich. Der aus dem Prämonstratenserkloster St. Luzi in Chur ausgetretene St. Galler *Wolfgang Ulimann*, der sich der Täuferbewegung angeschlossen hatte, wurde bereits im Zusammenhang mit Maienfeld genannt. Umgekehrt befand sich unter den Klosterinsassen,

Der Rostocker Kaufmannssohn Peter Lindeberg (1562–1596) nannte in seinem Reisege-
dicht bei seiner Rückkehr von einer Italienreise (1583/1584) als Stationen auch Chur,
Pfäfers und Walenstadt.

Doch auch die Churer Prediger Johannes Fabricius und Tobias Egli, die Nachfolger
Comanders in Chur, besuchten das Bad, das sie wohl meistens über Maienfeld erreichten.
Aus ihren Briefen an Bullinger ist ferner zu entnehmen, dass auch der Churer Bischof
Beat à Porta Pfäfers aufsuchte, desgleichen Josua Bullinger, ein Neffe Heinrich Bullin-
gers, zusammen mit seiner Frau. BULLINGER/SCHIESS II, Nr. 454 und 769; III, Nr. 22, 106,
173, 314, 318. Im allgemeinen besuchten somit Angehörige beider Konfessionen das Bad
Pfäfers. Gelegentlich konnte die Hin- oder Rückreise für einen Protestanten nicht unge-
fährlich sein, besonders wenn ein katholischer Landvogt in Sargans residierte. So wurde
z.B. 1561 der Glarner Prediger Johannes Schleher auf der Heimreise gefangengesetzt.
BLAURER/SCHIESS II, Nr. 353.

⁶⁸ La vita di BENVENUTO CELLINI scritta da lui medesimo, ed. die GAETANO GUASTI, Firenze
1890. S. 239. Dazu FRANZ PERRET, Reise des florentinischen Bildhauers Benvenuto
Cellini durchs Sarganserland, Separatum aus «Sarganserländische Volkszeitung», 1938,
mit deutscher Übersetzung.

⁶⁹ Stadtarchiv Chur, Bürgereinkaufsbuch.

welche 1530 die Benediktinerabtei St. Gallen verliessen, ein Churer namens *Benedikt Deker*.⁷⁰

Verbindungen zwischen St. Gallen und Chur ergaben sich auch durch Personen der Familie *Burgauer*. Die bedeutendste Gestalt war *Benedikt Burgauer* (1494–1576). Dieser zwar hochgebildete, aber unausgeglichene evangelische Prediger verursachte vor allem wegen seiner Neigungen zur lutherischen Abendmahlslehre manchen Streit und bereitete den Schweizer Reformatoren häufig Sorgen. Er musste darum auch öfters die Pfarrstelle wechseln und amtierte sowohl in Städten nördlich als auch südlich des Bodensees.⁷¹

Im Verlaufe des 15. Jahrhunderts nahm ein Zweig dieser St. Galler Familie Wohnsitz in Lindau, wo später Benedikt Burgauer eine Zeitlang als Prediger wirkte. Gemäss einer Lindauer Genealogie soll der Churer *Michael Burgauer* von Lindau nach Chur gezogen sein. Die genaue Verwandtschaft mit dem Prediger Benedikt Burgauer lässt sich jedoch nicht feststellen. Dieser hatte jedenfalls einen Bruder namens Michael; denn am 1. Juli 1548 berichtete er Vadian Neuigkeiten, die er von seinem Neffen Antonius, einem Sohne seines Bruders Michael, erfahren habe.⁷²

Ein weiterer Bruder Benedikts war *Dominicus Burgauer*, der um 1519 und 1520 in Basel und dann in Freiburg im Breisgau studierte.⁷³ Einmal während dieser Zeit weilte Dominicus Burgauer auch in Chur, von wo aus

⁷⁰ Die Chronik des HERMANN MILES (MVG XXVIII), St. Gallen 1902, S. 339. Auch der St. Galler Geistliche Othmar Lieb scheint in Chur oder Feldkirch verweilt zu haben, da er mit Lehrern und Geistlichen am Churer Bischofshof befreundet war. STAERKLE, Beiträge, S. 219, Nr. 335. – In den Jahren 1539 ff. erlaubte der St. Galler Rat dem Naggerus (Vaggerus?) Leinbuler, nach Ilanz und dem Lienhart Menhard, nach Chur zu ziehen. Stadtarchiv St. Gallen (Vadiana), Ratsprotokolle vom 23. Oktober 1539, 20. Juli und 15. August 1541. Ein Einwohner aus Chur oder Umgebung hatte die Tochter des St. Gallers Jakob Schittly (Schitli) geheiratet.

Bei RÜTINER werden ebenfalls Ehen zwischen St. Gallern und Churern erwähnt, z.B. ein Gering (Gerung?), Notar am bischöflichen Hof (dessen Schwiegermutter eine uneheliche Tochter aus der Familie von Mont war), ferner ein Adam Murgels, der eine Witwe aus Chur, und eine Tochter des Hermann Riethmann, welche den «Chirurgen» Simon aus Chur geheiratet hatte.

⁷¹ Bio-bibliographische Angaben bei BONORAND und HAFFTER, Die Dedikationsepisteln, Personenkommentar II, S. 240 ff.

⁷² Stadtarchiv Lindau, Heider, Genealogia Lindaviensis 1, Nr. 46, S. 102 f.

⁷³ Zu Michael Burgauer vgl. VADIAN BW VI, Nr. 1612. Zu Dominicus Burgauer: STAERKLE, Beiträge, S. 278, Nr. 644. Dass Dominicus Benedikts Bruder war, erhellt u.a. aus dem Brief in VADIAN BW III, Nachträge Nr. 103, in welchem ein Basler Korrespondent den St. Galler Hauptprediger («episcopum») Benedikt und dessen Bruder Dominicus grüssen liess.

er Vadian seine Bewunderung bezeugte und über die Pest in Chur berichtete. Der undatierte Brief ist nach Wädenswil adressiert, wo Vadian mit seiner soeben angetrauten Gattin wegen der auch in St. Gallen wütenden Pest bei einem Onkel wohnte.⁷⁴

Es ist anzunehmen, dass Dominicus Burgauer in Chur bei einem Verwandten (oder gar Bruder) Unterkunft gefunden hatte. Dasselbe gilt hinsichtlich des Churer Besuchs seines Bruders, des genannten Predigers Benedikt Burgauer. Johannes Comander berichtete nämlich am 28. April 1527, Burgauer habe sich einige Tage in Chur aufgehalten und ihn öfters getroffen. Er habe umsonst versucht, ihn (wegen seiner lutherischen und teilweise gar katholischen Neigungen) eines Besseren zu belehren.⁷⁵

Der oben erwähnte Michael Burgauer liess sich in Chur wohl wegen der verkehrsgünstigen Lage dieser Stadt nieder. Spätestens im Jahre 1527 bekleidete er das städtische Amt des Seckelmeisters.⁷⁶

Michael Burgauer war Inhaber einer bedeutenden Herberge. Johannes Comander berichtete nämlich am 9. September 1536, einer der Räte des Herzogs von Ferrara habe in der Herberge des Michael Burgauer übernachtet.⁷⁷ Die Familie Burgauer gelangte in Chur offenbar zu Wohlstand und Einfluss. Auch verzweigte sie sich nach Zizers und Maienfeld.⁷⁸

Der St. Galler *Franciscus Studer* (um 1495–1562) hatte um 1508 in Leipzig studiert. Im Jahre 1517 weilte er als «Franciscus Studer Sanctigallensis laicus» als öffentlicher Notar an der bischöflichen Kurie zu Chur. Er war mit Anna Biaesch della Porta verheiratet, die zweifellos aus Graubünden stammte. Anscheinend kehrte er bald wieder nach St. Gallen zurück, denn seit 1527 bekleidete er dort städtische Ämter. Der unstete Franciscus

⁷⁴ VADIAN BW VII, Nachträge Nr. 9.

⁷⁵ VADIAN BW IV, Nr. 481. Text der betreffenden Briefstelle in deutscher Übersetzung bei JENNY, Johannes Comander, Bd. II, S. 73 f. Am 10. Februar 1540 schrieb Burgauer aus St. Margrethen, er beabsichtige, nach Graubünden («apud Rhaetos») zu reisen. VADIAN BW V, Nr. 1100. – Im Churer Steuerbuch ist 1491 bereits ein Benedikt Burgauer (Burgower) genannt. Stadtarchiv Chur, Steuerbuch, 1491.

⁷⁶ M. VALÄR, Geschichte des Churer Stadtrates 1422–1922, Chur 1922, S. 87, 134, 179.

⁷⁷ VADIAN BW V, Nr. 915. Gemäss den St. Galler Ratsprotokollen stand er weiterhin in Verbindung mit St. Galler Personen. Stadtarchiv (Vadiana) St. Gallen, Ratsprotokolle vom 6. April 1542. – Am 26. April 1542 wurde er zusammen mit verschiedenen Truppenführern wegen verbotenen Pensionenempfangs bestraft. Staatsarchiv Graubünden, AB IV 6/14, Mohr'sche Dokumentensammlung II, 16. Jahrhundert, Nr. 562.

⁷⁸ Vgl. zur Familie Burgauer in Graubünden HUBER, Rätisches Namenbuch, Bd. III/II, S. 573 (mit den entsprechenden Literaturhinweisen). Ein ehemaliges Burgauerhaus grenzte an das Rathaus in Chur. POESCHEL, Die Kunstdenkmäler des Kantons Graubünden, Bd. VII, S. 291 und 302.

Studer wählte später den Beruf eines Hauptmanns und trat schliesslich in französische Kriegsdienste. Wegen verbotenen Reislauferns wurde er von St. Gallen bestraft, aber bald wieder begnadigt und konnte für seine Vaterstadt bei der französischen Krone manche Vergünstigung erwirken. Seine Söhne machten in Frankreich Karriere, entfremdeten sich ihrer Vaterstadt und wandten sich wiederum dem Katholizismus zu.⁷⁹ Von Franciscus Studer haben sich vier Briefe an Vadian aus den Jahren 1540–1543 erhalten, zwei davon aus Solothurn, der Residenz des französischen Gesandten bei der Eidgenossenschaft.⁸⁰

Es ist bekannt, dass an wichtigen Verkehrslagen bereits frühzeitig Märkte entstanden, so auch in Feldkirch und in Chur. Sogar anlässlich des Marktes Pauli Bekehrung (um den 25. Januar) lassen sich gelegentlich «lombardische» Kaufleute in Chur nachweisen. Wichtige Märkte waren ferner die Churer Messe in der zweiten Maihälfte sowie der Martinimarkt im Spätherbst.⁸¹

Hier geht es nicht um die Frage, welche und wieviel Waren an solchen Märkten gehandelt wurden, vielmehr wendet sich unsere Aufmerksamkeit der neuen Bedeutung dieser Märkte nach der Einführung der Reformation zu. Die Begegnung vieler, aus verschiedenen Gegenden kommenden Menschen bot nämlich Gelegenheit zum Austausch von politischen und kirchlichen Nachrichten. Überdies boten die grossen Märkte zusätzlich die Möglichkeit für den Kauf und Verkauf der seit dem Beginn der Reformation in immer grösseren Mengen erhältlichen und immer grössere Bedeutung erlangenden Bücher und anderer Druckwerke.⁸²

So wundert es nicht, dass während der ersten Jahrzehnte des 16. Jahrhunderts *Johannes (Hans) Behem*, ein angesehener Buchhändler (vielleicht auch Buchdrucker), den Verkauf von Büchern nicht nur in Vorarlberg, sondern darüber hinaus in Bünden, in der Nordostschweiz und vor allem in St. Gallen betrieb.⁸³ Im Jahre 1528 machte der Basler Professor

⁷⁹ STAERKLE, Beiträge, S. 257, Nr. 522. – SCHIESS, Drei St. Galler Reisläufer, S. 23–32.

⁸⁰ VADIAN BW VII, Nachträge Nr. 65; V, Nr. 1141; VII, Nachträge Nr. 74; VI, Nr. 1282. Berichte über persönliche Beziehungen zwischen St. Gallen und Chur auch in: RÜTINER, Diarium I, Nr. 256; II, Nr. 23, 153, 224, 385, 405.

⁸¹ SCHNYDER, Handel und Verkehr, Bd. 1, S. 40 f., mit Hinweisen auf die entsprechenden Dokumente in Bd. 2.

⁸² Über Chur als Nachrichtenzentrum und als Umschlagplatz für den Buchhandel vgl. die Abschnitte 4.1 und 4.2 sowie 5.2.

⁸³ ERICH SOMWEBER, Vom Leben und Schaffen der Feldkircher Buchdrucker, Montfort 6 (1951/1952), S. 73 ff.

Nikolaus Briefer Vadian auf diesen Buchhändler aufmerksam, der sich in Basel aufgehalten habe. Behem habe eine ganze Reihe Bücher aus den Offizinen Basels, ja sogar solche, die in Paris erschienen seien, darunter auch lateinische Bücher klassischen und reformatorischen Inhalts, aufgekauft und nach Feldkirch gebracht. Dort könnten auch die St. Galler Studenten verschiedene evangelische Bücher kaufen.⁸⁴

Der Churer Lehrer Jakob Salzmann gehörte anscheinend zum Kundenkreis dieses Buchhändlers. Vadian besass in seiner Bibliothek eine 1520 bei Andreas Cratander in Basel erschienene Schrift Philipp Melanchthons, die er gemäss einem handschriftlichen Vermerk für Salzmann in Feldkirch gekauft, schliesslich aber für sich behalten oder von Salzmann zurückerhalten hatte.⁸⁵

Zum bedeutendsten Buchlieferanten für das reformierte Graubünden und darüber hinaus teilweise auch für die evangelisch Gesinnten in Italien stieg der Zürcher Drucker *Christoph Froschauer* der Ältere (um 1490–1564) auf. Er stammte ursprünglich aus Kastl beim Wallfahrtsort Altötting in Oberbayern. In Zürich setzte er sich dank seiner Tüchtigkeit als Buchdrucker und Buchhändler durch: Zwingli, Bullinger und viele andere Zürcher Gelehrte und nach 1530 auch Vadian liessen ihre Werke bei ihm drucken. Daneben stammten auch die amtlichen Erlasse des Rates aus seiner Presse.⁸⁶

Froschauer stand in enger Verbindung mit Vadian, der von ihm zwischen 1532 und 1547 sechzehn Briefe erhielt (während Vadians Briefe verloren sind). Die von Froschauer gedruckten Bücher Vadians fanden von Zürich aus den Weg nach Chur und nach dem Süden.⁸⁷

Während Froschauer zum Zwecke des Verkaufs seiner Druckschriften im Frühling oder Herbst jeweils die berühmten Buchmessen in Frankfurt

⁸⁴ VADIAN BW IV, Nr. 517.

⁸⁵ PHILIPPI MELANCHTHONIS Declamatiuncula in Divi Pauli doctrinam. Eiusdem Epistola ad Johannem Hessum Theologum. Kantonsbibliothek (Vadiana) St. Gallen, Misc E XLVIII/6. Vermerk auf der Titelseite «Pro Jaco(bo) Salandronio Vueldkirchij comparatus . . .».

⁸⁶ PAUL LEEMANN-VAN ELCK, Die Offizin Froschauer. Zürichs berühmte Druckerei im 16. Jahrhundert, Zürich-Leipzig 1940. – JOSEF BENZING, Die Buchdrucker des 16. Jahrhunderts im deutschen Sprachbereich, 2. Aufl., Wiesbaden 1982, S. 522 f.

⁸⁷ Vgl. Verzeichnis der Briefe Froschauers nach St. Gallen bei VADIAN BW VII, S. 231. Diese deutsch geschriebenen Briefe auch in der oben in Anm. 86 erwähnten Monographie von PAUL LEEMANN-VAN ELCK, S. 192–197.

am Main besuchte,⁸⁸ begab sich einer seiner tüchtigsten Faktoren, der gelernte Buchbinder *Michel Schwyzer*, in andere Städte, besonders nach St. Gallen und Chur, um Froschauers Imprime unter die Leute zu bringen. Er stammte aus Wildberg in Württemberg, erhielt 1555 das Zürcher Bürgerrecht und starb wahrscheinlich 1566.

Pier Paolo Vergerio, der nach seiner Hinwendung zum Protestantismus nach Graubünden geflohene und als Pfarrer nach Vicosoprano berufene ehemalige Bischof von Capodistria, veranlasste Froschauer im August 1551, seinen Boten reichlich mit evangelischen Büchern zwecks Verbreitung in Italien zu versehen. Im November desselben Jahres ersuchte er Bullinger, Michel Schwyzer den Auftrag zu erteilen, dessen sämtliche Schriften für ihn zu binden.⁸⁹

Dieser Michel Schwyzer taucht mehrmals in den Briefen der Bündner Reformatoren auf, neben Vergerio erwähnt ihn der Churer Prediger Johannes Blasius.⁹⁰ Auch die von Genf nach Graubünden gelieferten Bücher gelangten über Zürich nach Chur und gelegentlich von dort nach den Südtälern.⁹¹ Es dürfte ausser Zweifel stehen, dass Michel Schwyzer für seine Geschäftsreisen die Markttage in Chur bevorzugte.

⁸⁸ Christoph Froschauer meldete am 10. Oktober 1534 nach St. Gallen, er habe von Vadians «Epitome» in kleinem und grossem Format an der Frankfurter Messe etwa tausend Stück verkauft (gemeint war das im selben Jahr erschienene geographische Handbuch Vadians zum besseren Verständnis der Apostelgeschichte). VADIAN BW V, Nr. 791.

Auf Froschauers Reisen nach Frankfurt am Main, von denen in seinen Briefen gelegentlich die Rede ist, spielt auch der durch die Beschreibung Deutschlands und später durch sein überaus polemisches Werk gegen Martin Luther bekannt gewordene Johannes Cochlaeus an. Er widmete 1548 ein gegen Johannes Calvin gerichtetes Buch dem Trienter Domherrn Erasmus Strenberger. Cochlaeus erzählte in der Dedikationsepistel, er habe Calvins Buch an der Frankfurter Messe erstanden, wo der Zürcher Drucker der Schriften Zwinglis und Bullingers es feilgeboten habe.

Zu Johannes Cochlaeus (1479–1552) und die Polemik der Schweizer Reformatoren gegen ihn vgl. CONRADIN BONORAND, Die Reaktion Bullingers, Joachim Vadians und anderer evangelischer Schweizer auf die antireformatorische Tätigkeit des Johannes Cochlaeus, in: Bullinger-Aufsätze, Bd. II, S. 215–230. – Zum Trienter Domherrn Erasmus Strenberger, einem alten Bekannten Vadians aus der Wiener Studienzeit, die bio-bibliographischen Angaben bei BONORAND, Vadians Humanistenkorrespondenz, Personenkommentar IV, S. 187–192.

⁸⁹ PAUL LEEMANN-VAN ELCK, Die Offizin Froschauer (wie oben Anm. 86), S. 97, 122, 134, 138, 158. Die Angaben über Schwyzers Geschäftsreisen sind den Zürcher Seckelamtsrechnungen im Staatsarchiv des Kantons Zürich entnommen.

⁹⁰ BULLINGER/SCHIESS I, Nr. 105, 116, 148, 153, 167/5. Zu Vergerio vgl. den Abschnitt 5.1 über die italienischen Religionsexulanten.

⁹¹ BULLINGER/SCHIESS I, Nr. 138.

Am 21. November 1534 konnte Comander nach St. Gallen berichten, er habe für einen venezianischen Patrizier anlässlich des Maimarktes Bücher gekauft, darunter das in jenem Jahr erschienene Werk Vadians («*Epitome trium terrae partium . . .*»), und einem nach Venedig zurückkehrenden Kaufmann anvertraut.⁹² An Heinrich Bullinger schrieb Comander am 16. Dezember 1550, er habe am Martinimarkt dem Knecht Froschauers (wohl Michel Schwyzer) drei Schreiben mitgegeben.⁹³

Am 2. Oktober 1537 richtete Comander an Heinrich Bullinger die Bitte, dessen Buch über Jeremias bis zum Martinimarkt behalten zu dürfen; dann hätte er Gelegenheit, es durch einen Kaufmann zurückzusenden.⁹⁴ Der Churer Prediger Philipp Gallicius bat Bullinger in einem (undatierten) Schreiben, einen Brief an Guglielmo Grataroli, der bei Konrad Gessner wohne, zu übermitteln und den Buchhändler zu veranlassen, ihn auf den Martinimarkt den «*Ecclesiastes*» des Erasmus von Rotterdam mitzubringen.⁹⁵

An diesen wenigen Beispielen zeigt sich zur Genüge die Bedeutung der Churer Märkte, nicht nur für den Warenhandel, sondern auch als Umschlagplatz für den Buchhandel. Die Korrespondenz des Churer Reformators Johannes Comander offenbart überdies Funktionen der Churer Märkte, über die man aus amtlichen und anderen Dokumenten wohl kaum etwas in Erfahrung bringen könnte. Diese Märkte boten eine seltene Gelegenheit, etwas über die neuesten kirchlichen, religiösen, politischen oder kriegerischen Ereignisse, z.B. aus dem Veltlin und Oberitalien, zu erfahren.

Zudem wurden anlässlich dieser Märkte auch Nachrichten übermittelt. Am 16. Dezember 1532 berichtete Comander nach St. Gallen, der Bündner Commissari von Chiavenna habe kürzlich am Martinimarkt («*. . . in nundinis Martianis. . .*») versprochen, einen schriftlichen Bericht über den Priesterbetrug in Chiavenna, der eine Erscheinung der hl. Jungfrau vorgetäuscht habe, zu verfassen.⁹⁶ Wohl anlässlich des Marktes am 25. Januar hatte sich ein Buchhändler in Chur aufgehalten. Comander

⁹² VADIAN BW V, Nr. 798.

⁹³ BULLINGER/SCHIESS I, Nr. 139.

⁹⁴ BULLINGER/SCHIESS I, Nr. 8.

⁹⁵ BULLINGER/SCHIESS II, Nr. 806 (Nachtrag).

⁹⁶ VADIAN BW V, Nr. 724. Commissari war von 1531 bis 1533 Johann von Capol. JECKLIN, Die Amtsleute, S. 32. Der Priesterbetrug in Chiavenna wird auch in anderen Briefen erwähnt, z.B. V, Nr. 718, 727, 732.

verwies nämlich am 31. Januar 1533 auf einen nicht genannten Buchhändler, der mit den neuesten Nachrichten über diesen Priesterbetrug nach St. Gallen kommen werde. Comander richtete sein Augenmerk auf Bücher religiösen Inhalts, darunter Schriften von Luther, Zwingli, Martin Bucer und Johannes Oekolampad.⁹⁷

Begreiflicherweise wurden angesichts des Standes des damaligen Nachrichtenwesens viele Gerüchte herumgeboten. So hiess es z. B. in einem Brief des Churer Reformators vom 8. November 1536, man wisse nichts Sicheres über den Kaiser (Karl V.). Der Martinimarkt stehe zwar bevor, aber bei solchen Gelegenheiten sei auch eine Menge Unsinn zu vernehmen.⁹⁸ Am 20. November des gleichen Jahres konnte Comander dann doch mit einer vertrauenswürdigen Nachricht aufwarten. Der Kaiser sei von Genua in Richtung Spanien abgesegelt. Dies habe Johannes Tscharner, der kurz vor dem Markt von Mailand heimgekehrt sei, zu berichten gewusst.

Noch in seinem vorletzten Brief an Vadian, am 6. Juni 1549, findet sich ein Hinweis auf die Churer Märkte. Comander berichtete nämlich über Pier Paolo Vergerio, der vor zwei Wochen in Chur gewesen sei und versprochen habe, anlässlich des Marktes wieder dorthin zurückzukehren.⁹⁹

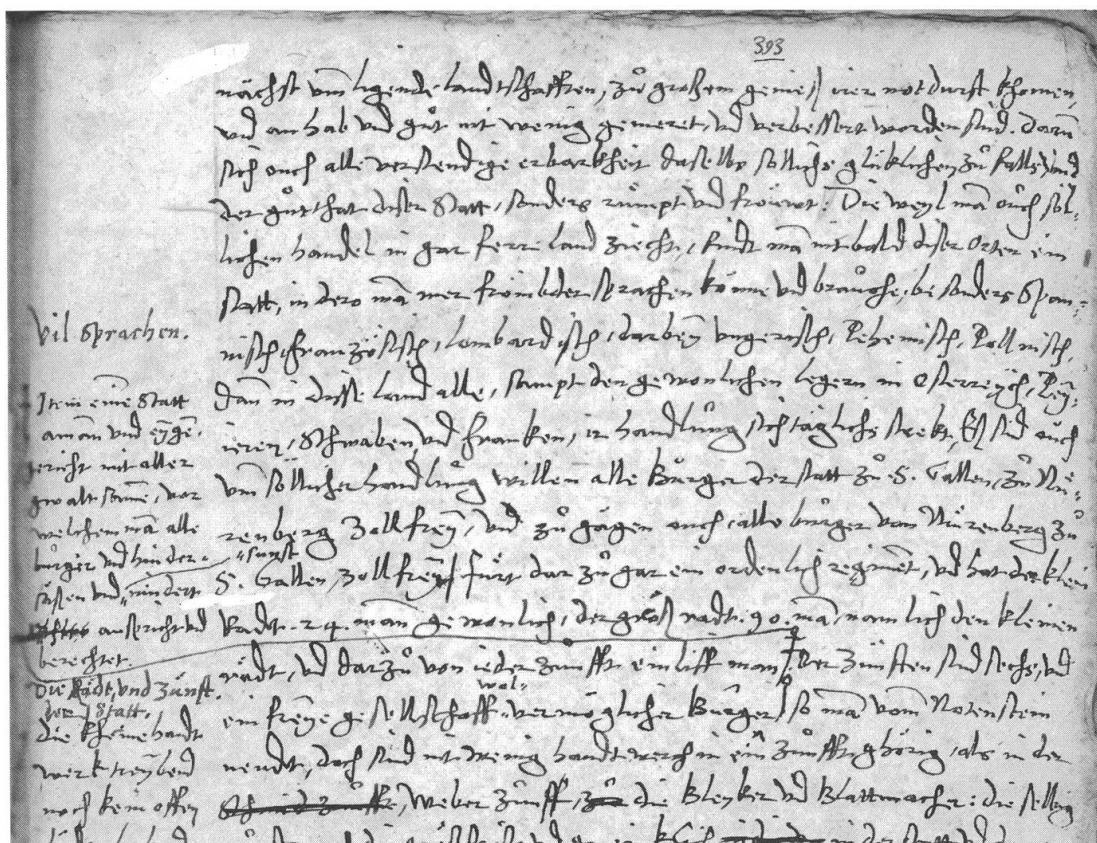
1.4. St. Galler Familien und ihr Handel mit Italien

Der Weg der St. Galler nach Süden führte wohl vorwiegend über die Bündner Pässe. Für den Handel nach Venedig dürften auch der Arlberg und der Brenner benutzt worden sein. In Feldkirch und am Arlberg genoss St. Gallen seit 1336 Zollfreiheit, auch sind gewisse Transporte von oder nach St. Gallen auf dieser Route nachgewiesen. Nachdem St. Gallen sich der Reformation angeschlossen hatte, darf man annehmen, dass auch für den Handel mit Venedig und den umliegenden Städten die Wege durch Graubünden öfters benutzt wurden, um die weiten Strecken durch die katholischen Gebiete mit ihren bisweilen strengen Kontrollen, besonders in bezug auf Büchertransporte, zu meiden.

⁹⁷ Brief vom 10. April 1533, VADIAN BW V, Nr. 732.

⁹⁸ VADIAN BW V, Nr. 925.

⁹⁹ VADIAN BW VI, Nr. 1662.



Vadian über die Bedeutung des Leinwandhandels in St. Gallen (Kantonsbibliothek [Vadiana] St. Gallen Ms 44).

Ausser Venedig kamen für den St. Galler Handel noch zwei andere Partner in Frage, nämlich das Herzogtum Mailand (mit den Städten Mailand und Como) und Genua. Von Genua aus erreichte die St. Galler Leinwand die Levante und Spanien. Vom Herzogtum Mailand weiteten St. Galler Kaufleute ihren Handel auch nach Cremona, Bologna, Florenz und dem Piemont aus.¹⁰⁰

Handel mit Italien trieben unter anderem die Familien Enggasser, Grübel, Watt, Zili, Zollikofer und Zwick. Es waren sicher deren mehr, vermutlich auch Hieronymus Sailer, der aus St. Gallen stammende Schwiegersohn des grossen Augsburger Handelsherrn Bartholomäus Welser. Laut Rütiners Diarium war er bei Bernardino Gallo in Como zum Kaufmann ausgebildet worden. Hieronymus Sailer dürfte demnach über

¹⁰⁰ PEYER, Leinwandgewerbe und Fernhandel, Bd. II, S. 26 ff., mit Verweis auf die entsprechenden Dokumente in Bd. I.

die Bündner Pässe gereist sein.¹⁰¹ Er bezeichnete sich in Briefen an Vadian als dessen Vetter, was jedoch wenig besagt. Denn mit Vetter konnte der erste oder der zweite Verwandtschaftsgrad gemeint sein, wie der Ausdruck Schwager oft von Personen gebraucht wurde, die selber nur mit Schwägern Vadians verwandt waren.

Zu Vadians Verwandtschaft zählten auch Personen aus der Nürnberger Familie von Watt. Wie in der Einleitung erwähnt, war der Name Vadianus (in der deutschen Form Vadian) eine latinisierte Namensform des Familiennamens Watt. Die St. Galler Familie von Watt war wie viele andere durch den Warenhandel, vor allem den Leinwandhandel, zu Ansehen und Vermögen gelangt. Angehörige dieses Geschlechts bekleideten städtische Ämter und bereisten zu Handelszwecken weite Teile Europas. Eine Zeitlang hatten sie sich mit der Berner Familie von Diesbach zur Diesbach-von-Watt-Gesellschaft zusammengeschlossen.

Verschiedene Personen aus dem Geschlecht derer von Watt liessen sich mit der Zeit in anderen Städten nieder, vor allem in Nürnberg, Posen und Krakau. Für den Verkehr mit Italien, der häufig über die Bündner Pässe führte, wurde der Nürnberger Zweig von Belang.

Peter I. von Watt (gest. 1462) siedelte etwa 1427 von St. Gallen nach Nürnberg über, wo er 1428 eingebürgert wurde. Von seinen Söhnen war es vor allem Peter II. von Watt (gest. 1507), von dem im Jahre 1486 und 1491 Reisen nach Oberitalien nachzuweisen sind. Im Jahre 1491 stiftete er für die Wiederherstellung der abgebrannten Churer Hauptkirche St. Martin offenbar eine grössere Summe. Zum Dank dafür liess die Stadt sein Wappen auf einem Gewölbeschlussstein anbringen.

Peter II. von Watt hatte sich mit seinen Nürnberger Verwandten Hans Fladung und Cyriakus Hofmann zu einer Handelsgesellschaft zusammengetan. Als Faktor dieser Gesellschaft tätigte Hieronymus, Sohn des Peter II. von Watt, mindestens einmal, nämlich 1499, Geschäfte in Mailand; er zog somit auch durch Graubünden.¹⁰²

¹⁰¹ PEYER, Leinwandgewerbe und Fernhandel, Bd. II, S. 34–36 («St. Galler Kaufleute und ihre Familien»). Peyer's Untersuchungen erstrecken sich nur bis zum Jahre 1520.

¹⁰² Zur Diesbach-Watt-Gesellschaft im 15. Jahrhundert vgl. HEKTOR AMMANN, Die Diesbach-Watt-Gesellschaft (MVG XXXVII/I), St. Gallen 1928. Übersicht über Leinwandgewerbe und Fernhandel bei EHRENZELLER, Geschichte der Stadt St. Gallen, S. 113–124. – NÄF, Die Familie von Watt, S. 25 f., 125–129. – POESCHEL, Die Kunstdenkmäler des Kantons Graubünden, Bd. VII, S. 240 und Abbildung Nr. 268.

Zum Nürnberger Zweig der Familie von Watt und ihrem Handel mit Italien vgl. auch SCHNYDER, Handel und Verkehr, Bd. I, bes. S. 68–71; Bd. II, S. 417, Nr. 724; S. 460, Nr. 847; S. 538, Nr. 1079.

1.5 St. Galler Kaufleute und andere Personen als Briefboten oder als Übermittler mündlicher Nachrichten

Im Verlaufe des 16. Jahrhunderts erfuhren das Botenwesen und die regelmässigen Postlinien eine systematische Erweiterung. Für den Ausbau der Postlinien in Mitteleuropa leistete die durch kaiserliche Gunst emporgekommene Familie Taxis (später Thurn und Taxis genannt), die aus der Gegend von Bergamo stammte, Massgebendes; aber auch zwischen St. Gallen und Nürnberg entstand eine nürnbergische Botenanstalt, und zwischen St. Gallen und der wichtigen Handels- und Verkehrsstadt Lyon verkehrte der «Lyoner Ordinari». Der Lindauer Bote zwischen Lindau und Mailand, der einmal wöchentlich abging, wurde bereits erwähnt.

Zur Zeit Comanders und Vadians indes existierten zwischen St. Gallen und Chur keine derartigen Einrichtungen. Daher möchten wir anhand der Briefe Comanders untersuchen, welcher Boten man sich bediente, wie man sich jede mögliche Gelegenheit zunutze machte und wie vieles von der mündlichen Berichterstattung abhing. Vielfach ist in den Briefen Comanders an Vadian von durchreisenden St. Galler Kaufleuten die Rede. Mit vollem Namen und Vornamen werden leider nur wenige Personen genannt, darunter *Othmar Rot*. Am 4. Januar 1527 erwähnte Comander diesen Kaufmann im Zusammenhang mit Nachrichten über religiöse Zustände in Italien.¹⁰³

Othmar Rot wurde 1498/1500 als Sohn eines langjährigen Zunftmeisters der Weber und Bürgermeisters von St. Gallen geboren und verlor den Vater bereits 1500. Er wurde nacheinander mehreren Vormündern zugeteilt und 1518 für mündig erklärt. Er hatte ein grosses Vermögen geerbt, verschwendete jedoch viel Geld im Spiel.

Othmar Rot hatte wohl den Beruf eines Schneiders erlernt, machte aber gute Geschäfte als Textilienhändler in Oberitalien. Von 1523 bis 1526 vertrat er in St. Gallen die Schneiderzunft im Grossen Rat und fungierte 1524 als Beisitzer im Stadtgericht. Seit 1524 ist er als Anhänger der Reformation nachweisbar, doch seit 1526 sympathisierte er mit den Täufern. Als solcher zog Othmar Rot auch nach Mähren. Er starb vor 1536 wohl kurz nach seiner Rückkehr.

Weitere Kaufleute aus St. Gallen werden in der Korrespondenz Vadians im Zusammenhang mit der Vermittlung von Büchern von Bologna

¹⁰³ VADIAN BW IV, Nr. 476.

über St. Gallen nach Basel namentlich erwähnt. Es sind dies Mitglieder der Familie *Schlapprizi* sowie *Othmar Moser*, genannt *Färber*.

Die Schlapprizi waren von Asti in Oberitalien nach Konstanz, Arbon und St. Gallen gekommen, wo sie zu Vermögen und Ansehen gelangten. Bekannt waren vor allem Jakob, Hans und Ulrich Schlapprizi. Hans starb 1548, Ulrich um 1552. Von der Erwähnung der Schlapprizi in Briefen der Buchhändler von Bologna abgesehen, wird Ulrich auch in einem Brief Vadians an Bullinger vom 30. September 1544 genannt, ebenso in einem Brief des aus Schweinfurt stammenden Gelehrten Johannes Sinapius aus Ferrara vom 30. November 1545.¹⁰⁴

Zusammen mit Angehörigen der Familie Schlapprizi war Othmar Moser, nach seinem Beruf Färber genannt, um die Büchersendungen von Bologna nach Basel besorgt. Der erfolgreiche Leinwandhändler zog nach Rorschach, Arbon und Konstanz und fand 1535 wieder Aufnahme ins St. Galler Bürgerrecht. Mit Vadian traf er sich anscheinend öfters am Stammtisch im Schneiderstübli, doch ist im Brief Vadians an den Konstanzer Reformator Ambrosius Blarer von einem zeitweiligen Zerwürfnis mit Othmar Färber die Rede.¹⁰⁵

In Chur wohnte seit ungefähr 1541 wenigstens zeitweise Vadians Bruder *David von Watt*, welcher oft nach St. Gallen zog und seinem Bruder über das Neueste Bericht erstattete.¹⁰⁶ Infolgedessen versiegte leider Comanders Briefwechsel mit dem St. Galler Freund. Comander vermisste je länger je mehr dessen Briefe, so dass er sich am 2. Mai 1541 gezwungen sah, den unterbrochenen Briefwechsel wieder aufzunehmen: «Ich bin nun schon während vieler Jahre durch Deine gütigen Briefe belehrt worden, lieber Vadian. So ist es für mich bitter und betrüblich, ihrer nun plötzlich entsagen zu müssen, auch wenn Dein verehrter Bruder (David von Watt) es sich nie nehmen lässt, mir getreulich die Grösse auszurichten und

¹⁰⁴ ALFRED SCHMID, Die Schlapprizi. Geschichte einer St. Galler Bürgerfamilie. Der Schweizer Familienforscher XXIII (1956), Nr. 1/2, S. 1 ff. – HÖHENER, Bevölkerung und Vermögensstruktur, S. 252. – VADIAN BW VI, Nr. 1374 und 1433 (Die Briefe betr. den Büchertransport von und nach Italien werden im Abschnitt 5.2 genannt).

¹⁰⁵ KESSLER, Sabbata, S. 435 f., 471, 506 ff., 516 und Kommentar dazu S. 589 f. – NÄF, Vadian, Bd. II, S. 492: «Es gab eine Art Vadianischen Stammtisch im Schneiderstübli, wo Vadian sich manchmal nach Tisch, wenn er Zeit hatte, einfand; dessen ‚auswärtiges Mitglied‘, Ammann Hans Vogler, richtete immer Grösse an die Gesellen, öfters an Othmar Moser oder Färber». – HÖHENER, Bevölkerung und Vermögensstruktur, S. 231 f. Von den zahlreichen Briefen in diesem Zusammenhang seien hier nur wenige erwähnt: VADIAN BW V, Nr. 944, 984, 992, 1016, 1052, 1155, 1169.

¹⁰⁶ NÄF, Die Familie von Watt, S. 94. – Zu David von Watt vgl. den Abschnitt 3.3.

freundlich mitzuteilen, wenn er gehört hat, dass von Dir etwas Neues geschrieben worden ist. Daher bitte ich Dich herzlich, mir doch wieder einmal einen Brief zukommen zu lassen.»¹⁰⁷

Am 19. November 1543 schrieb Comander wiederum: «Nachdem Dein lieber Bruder zu uns übergesiedelt ist, setzt er Dich täglich über alles in Kenntnis und teilt auch mir getreulich mit, was für Briefe, die auch mich interessieren könnten, von Dir an ihn abgeschickt worden sind.»¹⁰⁸

David von Watts erster erhaltener Brief aus Chur vom 5. April 1541 zeigt, über welche Umwege manche Briefe zur sicheren Erreichung des Bestimmungsortes verschickt wurden. Er ging nämlich zuerst über die vielbegangene rechtsrheinische Route nach Lindau, und David von Watt hoffte, dass sein Bruder Vadian ihn durch Vertrauenspersonen, etwa durch den Buchhändler Anthoni («Ainthone, buchfürren») erhalten habe. Offenbar war das nicht der Fall, da er in der Vadianischen Briefsammlung fehlt. Aus besagtem Schreiben vom 5. April 1541 vernimmt man, dass David von Watt in Chur allerhand Nachrichten über die Ereignisse in Italien in Erfahrung gebracht hatte. Seinerseits bat er den Bruder um Nachrichten über den Reichstag (und das Religionsgespräch) in Regensburg sowie über die Verhandlungen in Baden.¹⁰⁹

Laut Schreiben vom 8. Juni 1543 überbrachte ein gewisser Wendellen, Diener der Familie Furtenbach in Feldkirch, David von Watt Nachrichten aus Italien. Von ihm habe man erfahren können, dass aus dem geplanten Konzil zu Trient noch nichts werde und dass der Kaiser (Karl V.) nach Bologna zu einer Zusammenkunft mit dem Papst ziehen wolle. Aus diesem Brief geht auch hervor, dass ein unlängst durch Josef Studer an seinen Bruder abgeschicktes Schreiben («. . . mein jüngst schriben by dem Joseff Studer. . .») seinen Bestimmungsort nicht erreicht zu haben scheint.¹¹⁰

¹⁰⁷ VADIAN BW VI, Nr. 1166.

¹⁰⁸ VADIAN BW VI, Nr. 1166 und 1316. Textauszüge in deutscher Übersetzung bei JENNY, Johannes Comander, Bd. II, S. 31 und 34.

¹⁰⁹ VADIAN BW VI, Nr. 1158.

¹¹⁰ David von Watt an Vadian, Chur, 8. Juni 1543, VADIAN BW VI, Nr. 1294. Dieser Wendellen dürfte identisch sein mit Wendl, der in einem von WELTI, Merk Sittich und Wolf Dietrich von Ems, S. 101, wiedergegebenen Auszug aus einem Brief im Schlossarchiv Hohenems genannt wird. Danach meldete am 2. Dezember 1536 Erasmus Furtenbach dem Wolf Dietrich von Ems, sein Diener Wendl sei erst am 16. November zu Mailand ausgefahren, er sei etliche Tage am Setmer (Septimer) verschneit in der Herberge gelegen, da die Säumer nicht fahren wollten. Nun habe er aber Bericht, dass er noch an diesem Abend, spätestens am Montag, kommen werde.

Am 15. Januar 1544 berichtete David von Watt über einen in französischen Diensten unter Hauptmann Anton Travers, dem früheren Schüler Vadians in Wien, unternommenen Feldzug in die Picardie, von dem er krank zurückgekommen war. Wiederum zeigt sich hier die Vertrautheit mit dem Kriegsgeschehen in Italien, denn er konnte vermelden, dass ein neuer Krieg im Piemont (zwischen dem französischen König und dem deutschen Kaiser) auszubrechen drohe und dass in der Eidgenossenschaft um Söldner geworben werde.¹¹¹ Am 9. April 1544 beruft sich David von Watt auf die Kriegsnachrichten des *Hans Kunkler*, «rasstüschler», der kürzlich aus Italien zurückgekehrt sei.¹¹²

Damit nahm der Briefwechsel David von Watts aus Chur mit seinem Bruder ein Ende. Vielleicht ist er wenig später gestorben. Es sind somit ganze vier Briefe von ihm aus Chur an Vadian erhalten. Einige gingen offensichtlich verloren. Aber Comander hatte wohl masslos übertrieben, als er im erwähnten Schreiben nach St. Gallen vom 19. November 1543 behauptete, dass David von Watt seinen Bruder in St. Gallen täglich informiere.

Als ein weiterer Übermittler von mündlichen und brieflichen Nachrichten erwies sich *Johannes Tscharner*. Dessen Vater Luzi Tscharner (1481–1562) hatte in Chur öffentliche Ämter bekleidet, zog aber wohl zu Beginn der dreissiger Jahre nach Bern, wo er sich zum zweiten Male verheiratete und Begründer der Berner Linie von Tscharner wurde. Sein Sohn Johannes aus erster Ehe (1510–1569) begründete die Churer Linie.

Dieser Johannes Tscharner bekleidete mehrere städtische Ämter und war 1556 auch Bürgermeister der Stadt Chur. Aber als reicher Kaufmann in Handels- und Speditionsgeschäften tätig, unternahm er immer wieder Reisen, darunter auch nach der Leinwandstadt St. Gallen.¹¹³

Anlässlich des Augsburger Reichstages von 1530, bei dessen Anlass die Evangelischen dem Kaiser das hauptsächlich von Philipp Melanchthon verfasste Augsburger Bekenntnis – die *Confessio Augustana* – vorlegten, erkundigte sich Comander am 18. Juni 1530 über den Verlauf der Tagung. Durch die engen Beziehungen St. Gallens zu Augsburg konnte Vadian darüber laufend informiert werden. Comander bat ihn deshalb, Johannes Tscharner über das, was in Augsburg vor sich gehe, in Kenntnis zu setzen.

¹¹¹ VADIAN BW VI, Nr. 1323.

¹¹² VADIAN BW VI, Nr. 1335.

¹¹³ HBLS VII (1934), S. 70. Über Johannes oder Hans Tscharner vgl. auch JENNY, Johannes Comander, Bd. I, S. 267 f., mit Quellenbelegen S. 269.

Denn dieser kehre in zehn Tagen wieder nach Chur zurück. Offenbar weilte Tscharner damals in St. Gallen.¹¹⁴ Öfters reiste Johannes Tscharner auch nach dem Süden. Deshalb schrieb Comander am 17. August 1531 nach St. Gallen, Vadian könne von Tscharner, der in Bälde nach St. Gallen zu reisen gedenke, mehr über den Verlauf des zweiten Krieges des Gian Giacomo de Medici, des Kastellans von Musso am Comersee, erfahren als aus seinen schriftlichen Berichten.¹¹⁵

Am 8. November 1536 musste Comander Vadian mitteilen, man habe aus Italien keine sicheren Nachrichten über Verbleib und Pläne des Kaisers und wisse nicht, ob er nach Spanien zurückzukehren gedenke, in Genua überwintere oder nach Augsburg ziehe. Beim bevorstehenden Martinimarkt werde man darüber wohl allerhand Gerüchte zu hören bekommen. Doch am 20. November folgte die Meldung, Johannes Tscharner sei vor dem Martinimarkt aus Mailand mit der Meldung heimgekehrt, der Kaiser sei von Genua in Richtung Spanien abgesehelt.¹¹⁶ Wenige Monate später brachte der gleiche Tscharner aus Italien einen italienisch geschriebenen Brief nach Chur. Comander veranlasste die Übersetzung ins Deutsche durch den in Chur praktizierenden Arzt Dr. Thomas Thyracus und übersandte ihn am 21. August 1537 nach St. Gallen.¹¹⁷

Auch *Luzi Heim* aus Chur fungierte gelegentlich als Nachrichtenübermittler nach St. Gallen. Als Comander im Brief vom 14. März 1531 über den Verlauf des Müsserkrieges berichtete, liess er durchblicken, dass dieser

¹¹⁴ VADIAN BW IV, Nr. 606.

¹¹⁵ VADIAN BW V, Nr. 641. Zu Comanders Berichten über den Müsserkrieg vgl. den Abschnitt 4.1.

¹¹⁶ VADIAN BW V, Nr. 925 und 927.

¹¹⁷ VADIAN BW V, Nr. 970. Es handelt sich um das Schreiben eines Kaufmanns an einen Freund über seine Reisen in türkische Gebiete, seine Beobachtungen über die türkischen Kriegsvorbereitungen und seine Berichterstattung an den Papst. – Der Churer Arzt Thomas Thyracus, der den Brief ins Deutsche übersetzte, war also des Italienischen kundig und stammte wohl aus einer italienischsprechenden Bündner Talschaft. In den Jahren 1532/33 studierte nämlich ein «Thomas Thiriacus, rhetus, elvetius» bzw. «rhetus, diocesis Curiensis» Medizin in Montpellier. Matricule de l'Université de Médecine de Montpellier (1503–1599), publiée par MARCEL GOURON, Genève 1957. Eine weitere Notiz über ihn bei CONRADUS GESNERUS/JOSIAS SIMLERUS, Bibliotheca universalis . . . , Tiguri 1574: «Thomas Thirici Rheti, libelli duo de peste manuscripti extant apud Casparum Wolphium medicinae doctorem». Könnte es eine latinisierte Form des Familiennamens Triaca bzw. Triacca sein? Dieser Name (mit Schreibvarianten) war vor allem in romanischen Gemeinden verbreitet und ist seit 1728 in Brusio nachweisbar. HUBER, Rätisches Namenbuch, Bd. III/II, S. 765.

schriftliche Bericht nicht erschöpfend war: «Unser Luzi wird Dich über alles besser in Kenntnis setzen.»¹¹⁸

Heim gehörte zu den entschiedenen Verfechtern der reformatorischen Sache in Chur und in ganz Bünden. Seine Nichte war die zweite Gemahlin Comanders. Zwischen 1538 bis 1555 (seinem Todesjahr) bekleidete er siebenmal das Bürgermeisteramt. Die Zürcher und die St. Galler Freunde Comanders wussten um den Wert dieser Stütze an der Seite des viel angefochtenen Reformators und gaben immer wieder Grüsse an ihn auf.¹¹⁹

Einigemal wird in Comanders Korrespondenz ein St. Galler mit dem Vornamen *Mathias* genannt, der aus Italien über Chur nach St. Gallen heimkehrte oder in umgekehrter Richtung nach Süden zog.¹²⁰ Es war derselbe Mathias, welcher Anfang Dezember 1531 mit der Nachricht von der Wiedergenesung Vadians nach Chur kam. Dieser war nämlich nach der Niederlage der reformierten Partei im zweiten Kappelerkrieg mit den auch der Stadt St. Gallen auferlegten Friedensbedingungen schwer erkrankt. Am 5. Dezember 1531 konnte Comander nach St. Gallen berichten, welche Freudenbotschaft «unser Mathias» mit der Nachricht über die Ggenesung Vadians nach Chur überbracht habe.¹²¹

Am 21. Dezember 1534 wurde diesem Mathias, der aus Italien kam und der St. Galler Heimat zustrebte, von Comander wiederum ein Brief anvertraut: «Als ich erfuhr, dass er geradewegs nach Hause weiterreise, glaubte ich, undankbar und ungeziemend zu handeln, wenn ich ihn ohne einen Brief an Dich abgehen liesse, trotzdem eigentlich kein besonderer Anlass zum Schreiben vorliegt.» Was aber in Italien oder in der Lombardei vor sich gehe, könne er von Mathias besser erfahren als aus einem schriftlichen Bericht.¹²²

¹¹⁸ VADIAN BW V, Nr. 627.

¹¹⁹ JENNY, Johannes Comander, Bd. II, S. 240 (über Luzi Tschärner) und S. 268 f. (über Luzi Heim).

¹²⁰ VADIAN BW IV, Nr. 622; V, Nr. 658, 802 und 1022. Comander nennt ihn in den beiden ersten Briefen «Mathias noster» bzw. «tabellarius noster», im dritten Brief hingegen «Mathias vester». Neben Johannes Tschärner, Luzius Heim, David von Watt und einem Churer Bürger Simon Tincto (Färber, Verber, V, Nr. 664 und 994) brachte somit auch er Briefe und persönliche Mitteilungen von St. Gallen nach Chur und umgekehrt.

¹²¹ VADIAN BW V, Nr. 658. Dieser Brief in deutscher Übersetzung bei JENNY, Johannes Comander, Bd. I, S. 254 f.

¹²² VADIAN BW V, Nr. 802. Die betreffende Briefstelle in deutscher Übersetzung bei JENNY, Johannes Comander, Bd. II, S. 37.

Auch anhand von St. Galler Quellen ist es kaum möglich, den Familiennamen dieses Mathias mit Sicherheit zu eruieren. Im (unten zu erwähnenden) *Diarium Rütiners* wird einmal ein «*pharmacopola noster Mathias*» genannt, der wohl kurz nach 1529 bei den von Rütiner aufgezeichneten Zusammenkünften auch seine Reiseindrücke wiedergab. Dieser Mathias *pharmacopola* ist identisch mit dem Apotheker *Mathias Oswald* (mit dem latinisierten Namen «*Aromatarius*»). Er stammte aus Roden in Meissen, war zu Vadians Zeiten Apotheker in St. Gallen, wirkte zeitweise jedoch auch in Wil und in Nördlingen. Von ihm sind mehrere Briefe an Vadian erhalten.¹²³ Er soll 1587 im sehr hohen Alter von 105 Jahren gestorben sein. Gemäss Rütiner erzählte er über seine Beobachtungen in Venedig, besonders über das Goldmachen, und dass er von Venedig in die Nähe von Nürnberg gekommen sei.¹²⁴ Obwohl nicht auszuschliessen ist, dass Mathias Oswald auch durch Graubünden gezogen ist, kann er kaum mit dem Nachrichtenübermittler zwischen Chur und St. Gallen identifiziert werden.

In den dreissiger Jahren berichtete einmal ein *Mathias Liechtenstaiger*, genannt «*Schieg*», über die Länge des Veltlins und über den dortigen Weinhandel.¹²⁵ Auch er ist kaum mit dem von Comander erwähnten Berichterstatte identisch.

Beiläufige Bemerkungen in den Briefen Comanders veranschaulichen die mit der Nachrichtenübermittlung verbundenen Schwierigkeiten: «. . . wie oft musste der Pfarrer zu St. Martin nachträglich erfahren, dass ein Brief, den er sich im Kampf mit seiner Trägheit und Ungeschicklichkeit abgerungen hatte, nie angekommen war. Aus der Korrespondenz lässt sich dies in einigen Fällen feststellen, in andern ist es als wahrscheinlich zu vermuten . . . ». «Zu dieser Mühsal infolge unzuverlässiger Boten – es sind meist Kaufleute, Händler und deren Angestellte – tritt die andere: diese Boten hatten es eilig, drängen den Schreiber und veranlassen ihn, abzubrechen, Wichtiges wegzulassen, rasch mit einem Gruss zu enden, den Brief zu falten und zu siegeln, damit er ja noch mitgenommen werde nach Zürich oder St. Gallen. Man versteht die Eile der Händler: sie haben einen weiten Weg vor sich, möchten die Abfahrt der Segelschiffe in Walenstadt

¹²³ VADIAN BW II, Nr. 161; V, Nr. 769 und Nachträge Nr. 6 und 18; V, Nr. 1030. – Von seinem Sohn Hieronymus: VII, Nachträge Nr. 71 und 80.

¹²⁴ ZIEGLER, Zur Apothekergeschichte, S. 118–124; S. 122: Teilübersetzung der Berichte Oswalds in RÜTINERS *Diarium* von ERNST GERHARD RÜSCH.

¹²⁵ RÜTINER, *Diarium* II, Nr. 379 (S. 196 f.).

nicht versäumen oder den Anschluss an eine Reisekolonne das Rheintal hinunter nicht verfehlen.» Einmal heisst es am Schluss eines Briefes an Vadian: «Der Briefbote sitzt schon auf dem Pferd und mahnt mich zur Eile . . .».

Es konnte auch vorkommen, dass Comander ohne besonderen Anlass einen Brief aufsetzte, nur weil gerade ein tüchtiger Bote zur Verfügung stand und bereit war zu warten. So lesen wir am Anfang eines Briefes an Vadian: «Sehr verehrter Freund, da ich einen passenden Briefboten habe, ziemt es sich nicht, ihn ohne einen Brief von mir abzuschicken. Vernimm daher etwas wenig, das ich für erwähnenswert halte.»¹²⁶

Bevor Comander wichtige Mitteilungen weitergab, wollte er sich über die Zuverlässigkeit des Kuriers vergewissern. So hatte ein Priester in Chiavenna behauptet, die Jungfrau Maria sei ihm erschienen, was man ihm jedoch nicht glaubte (Brief vom 17. November 1532). Comander wollte einen schriftlichen Bericht des bündnerischen Commissari in Chiavenna abwarten, bevor er Einzelheiten nach St. Gallen mitteilte. Am 31. Januar und am 3. Februar 1533 war wiederum von dieser Angelegenheit die Rede, bis der Churer endlich am 10. April 1533 Vadian den Bericht über den Prozess gegen den Priester in Chiavenna zusenden konnte.¹²⁷

Als Comander am 18. April 1528 nach St. Gallen meldete, im Herzogtum Mailand seien mehr als dreissigtausend und in der Region Bergamo siebentausend Menschen Hungers gestorben, berief er sich auf den Bündner Landeshauptmann im Veltlin.¹²⁸ Dieser konnte immer wieder vernehmen, was in der benachbarten Lombardei vor sich ging. Am 10. April 1532 wurden einmal mehr Nachrichten über Gian Giacomo de Medici, den Kastellan von Musso, weitergegeben, wobei sich Comander auf einen sicheren Gewährsmann abstützen konnte: «Das habe ich von einem Kaufmann vernommen, der heute aus der Lombardei zu uns gekommen ist.»¹²⁹

Als weitere Briefübermittler von Chur nach St. Gallen oder in umgekehrter Richtung werden genannt: Leonhard, ein Bruder oder naher

¹²⁶ Zitate aus dem Kapitel «Die Briefboten» bei JENNY, Johannes Comander, Bd. II, S. 34–37 und S. 48 f. (mit den Quellenbelegen in Anm. 23–58).

¹²⁷ VADIAN BW V, Nr. 718, 724, 727, 729, 732. Bündner Commissari in Chiavenna war von 1531 bis 1533 Johann von Capol. JECKLIN, Die Amtsleute, S. 32. Vgl. oben Anm. 96.

¹²⁸ VADIAN BW IV, Nr. 515. Von 1527 bis 1529 war Georg (Jörg) Beeli Bündner Landeshauptmann im Veltlin, der wohl mit Vadians Schwager zu identifizieren ist. JECKLIN, Die Amtsleute, S. 32.

¹²⁹ VADIAN BW V, Nr. 677.

Verwandter Comanders, und Gregor Karoletus, d.h. *Gregor Carl von Hohenbalken*, wohl der Schwager David von Watts. Andere Briefe nach St. Gallen übergab Comander einem Pfarrer der evangelischen Richtung, der Schwester Vadians (vielleicht war es die mit Georg Beeli unglücklich verheiratete Helena), einem Klostervogt sowie Anton Travers.¹³⁰

Am 6. Juni 1549 dankte Comander in einem seiner letzten Schreiben für zwei Briefe Vadians. Den einen hatte Vadians Gattin, die wohl die Verwandten in Chur besuchte, überbracht, der andere wurde – weil sich einmal eine gute Möglichkeit dafür geboten hatte – über Lindau geschickt.¹³¹

Gelegentlich erfährt man von weiteren Personen, welche Comanders Briefe nach St. Gallen brachten. Manchmal war es der bereits erwähnte St. Galler Buchhändler, der immer nur mit dem Vornamen *Antonius* (Anthoni) genannt wird. Dieser überbrachte Briefe und Bücher von und nach Zürich im Auftrage Vadians, Froschauers und Bullingers und zog auch nach Chur, wobei er jeweils mit Briefen oder persönlichen Mitteilungen Comanders oder David von Watts nach St. Gallen zurückkehrte.¹³² Einmal war es der «rasstüschler» *Hans Kunkler*, der die neuesten Nachrichten über die Kriegeereignisse in Italien nach Chur brachte, wie David von Watt am 9. April 1544 seinem Bruder meldete. Die allerletzte Nachricht, die Comander Vadian am 9. Juni 1550 mitteilte, betraf die Reichstagspläne des Kaisers, die er durch Etschländer Kaufleute in Erfahrung gebracht hatte.¹³³

¹³⁰ JENNY, Johannes Comander, Bd. II, S. 38 und 49 f. (hier die Quellenbelege in Anm. 43–58).

¹³¹ VADIAN BW VI, Nr. 1662.

¹³² VADIAN BW V, Nr. 733, 934 und 964; VI, Nr. 1316, 1565, 1647, 1648. – Am 9. September 1536 meldete Comander nach St. Gallen, was ein Beamter des Herzogs von Ferrara in der Churer Gaststätte des Michael Burgauer dem Anton Travers über die politische Lage in Italien berichtet habe, V, Nr. 915. – Im September 1527 war ein vornehmer Florentiner bei Comander und berichtete über die Kriegeereignisse in Italien, und im April 1528 erzählte ihm der Bündner Landeshauptmann («capitaneus») darüber, IV, Nr. 494 und 515.

¹³³ VADIAN BW V, Nr. 927, 970 und 1121; VI, Nr. 1335 (vgl. darüber auch oben Anm. 113). – Unter «rasstüschler» ist wohl «rossdeutscher» gemeint, d.h. ein Tauschhändler mit Pferden. ALFRED GOETZE, Frühneuhochdeutsches Glossar, 3. Aufl., Berlin 1956, S. 179. Die evangelischen Glaubensflüchtlinge aus Istrien und Dalmatien erwähnt in VADIAN BW VI, Nr. 1697. – Auch aus dem Briefwechsel Comanders mit Bullinger erfährt man gelegentlich, wer aus Italien Nachrichten nach Chur brachte. Am 1. Februar 1535 berichtete Comander nach Zürich, was Kaufleute über die Kriegspläne des Kaisers gegen Tunis erzählt hätten. Am 29. April 1536 empfahl er Bullinger einen vornehmen Mann vom kaiserlichen Hof, der in Geschäften nach Zürich zog. Der Überbringer des Briefes

Von manchen Ereignissen vernahmen die führenden St. Galler Persönlichkeiten anlässlich geselliger Zusammenkünfte. Man traf sich in irgendeiner Zunftstube und erzählte sich gegenseitig über früher Erlebtes und Erschautes oder über Neuigkeiten aus nah und fern, wovon die viel herumreisenden St. Galler Kaufleute oder Söldner anlässlich ihrer Heimataufenthalte zu berichten wussten. Unvermeidlicherweise beruhte vieles auf Gerüchten und Klatsch. *Johannes Rütiner* (gest. 1556), ein Freund Vadian's und Bücherliebhaber, hat für die Jahre 1529 bis 1539 diese «Stammischgespräche» in einem allerdings sehr schlechten Latein zu Papier gebracht. Dabei wurde meistens der Name des Erzählers angegeben.¹³⁴

An diesen geselligen Zusammenkünften nahm auch Vadian häufig teil, der selber aus eigenem Erleben und eigener Beobachtung zu erzählen wusste. Bei dieser Gelegenheit vernahm er sicher auch manches über Graubünden. Jakob Kunkler wusste beispielsweise von einer selbst erlebten schrecklichen Überquerung des Splügenpasses anlässlich der Rückkehr der Ostschweizer Söldner nach der Eroberung Mailands (wahrscheinlich 1521) zu erzählen.¹³⁵

vom 22. Februar 1551 war ein Künstler aus Crema, der nach Genf weiterziehen wollte, und am 5. August 1551 empfahl Comander den Grafen Celso Martinengo aus Brescia. BULLINGER /SCHIESS I, Nr. 3, 6, 146, 157.

Nach RÜTINER war es vor allem ein Jakob Kunkler gewesen, der nach St. Gallen mit Nachrichten über den Müsserkrieg heimgekehrt war. Da einmal ein Hans Kunkler genannt wird, handelt es sich hier um eine Verwechslung der Namen, oder Hans und Jakob Kunkler waren Nahverwandte. Das Geschlecht war zur Reformationszeit durch verschiedene Stämme in St. Gallen vertreten. HBLS IV (1927), S. 567. – Weitere Berichte von Kunkler (ohne Vornamen), vom Vater Jakob Kunklers oder von diesem selber in RÜTINER, *Diarium* I, Nr. 723, 832, 843, 848, 853; II, Nr. 47, 70, 77. Vgl. dazu den zu Anm. 135 unten gehörenden Text.

¹³⁴ Kantonsbibliothek (Vadiana), St. Gallen, Mskr. 78/79. – Zur Person vgl. STAERKLE, *Beiträge*, S. 281, Nr. 666. Eine Teilausgabe in deutscher Übersetzung von ERNST GERHARD RÜSCH ist in Vorbereitung.

¹³⁵ RÜTINER, *Diarium* I, Nr. 848. Schilderung des Übergangs über den Splügenpass in der deutschen Übersetzung von ERNST GERHARD RÜSCH. Beilage 3.

2. Die Benutzung der Bündner Pässe durch Bekannte Vadians und durch weitere Reisende

Die Bedeutung der Bündner Pässe für Reisen von und nach Italien wird auch bei der Betrachtung der Benutzung der Reiserouten verschiedener Persönlichkeiten ersichtlich. Für das 16. Jahrhundert sind allerdings nur wenige Reiseberichte erhalten geblieben. Personen aller Stände und Berufe zogen damals nach Italien und kehrten nach kürzerer oder längerer Zeit wieder zurück: Heerführer mit ihren Truppen, Kaufleute, Künstler und Gelehrte, Geistliche, Mönche, Pilger, Studierende, Gesandte fremder Mächte, schliesslich Handwerker und in den Reformationsjahrzehnten auch ungezählte Religionsflüchtlinge. Nicht wenige Italiener zogen deshalb auch nach Norden. Die Reiseberichte aus dem 16. Jahrhundert lassen die überragende Bedeutung der Brennerroute erkennen. Von den Bündner Pässen überwog im 16. Jahrhundert und darüber hinaus der Splügen.¹

Gemessen an den vielen bedeutenden Reisenden über die Alpenpässe hat nur ein ganz kleiner Teil die eingeschlagenen Routen und die dabei gewonnenen Eindrücke beschrieben. Von den meisten lässt sich nur aufgrund beiläufiger Bemerkungen in späteren Schriften mit einiger Wahrscheinlichkeit feststellen, welche Pässe gewählt wurden. So benutzte Martin Luther für die Hinreise nach Rom wahrscheinlich den Septimerpass, während Erasmus von Rotterdam eventuell die Splügenroute bevorzugte.²

¹ Vgl. LUCIA TRESOLDI, *Viaggiatori tedeschi in Italia 1452–1870. Saggio bibliografico*, volume primo (für das 16. und frühe 17. Jahrhundert vor allem S. 1–17). Für Reisen durch Graubünden vgl. vor allem SILVIO MARGADANT, *Land und Leute Graubündens*: S. 17–36 bringen in alphabetischer Reihenfolge Kurzbiographien und Quellen.

Zu den Wallfahrten der Pilger nach Süden im ausgehenden Mittelalter und in der Frühen Neuzeit vgl. ISO MÜLLER, *Die churrätische Wallfahrt im Mittelalter. Ein Überblick*. (Schriften der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde 43), Basel 1964, S. 52 f., 100 (Rom), 60 f. und 99 f. (Jerusalem), 75 ff. (Madonna di Tirano), 84–89 (Casaccia, nur von regionaler Bedeutung).

² HEINRICH BOEHMER, *Luthers Romfahrt*, Leipzig 1914, S. 78 und Anm. 2. Aufgrund von akribischen Forschungen vermutet der Autor, dass Luther im Herbst 1510 auf seinem Hinweg zusammen mit einem ungenannten Begleiter, wegen Auseinandersetzungen im Orden der Augustiner-Eremiten, über Ulm, Memmingen, Kempten «vielleicht» ins Rheintal und über einen Bündner Pass zunächst nach Mailand gelangt sei. Denn nach undeutlichen späteren Hinweisen Luthers hat er auf dieser Hinreise ein Stück von der Schweiz gesehen. Damit kann nur das Bündnerland gemeint sein. Auf dem Rückweg zog er sicher über den Brenner, denn er hat nachweisbar Innsbruck gesehen. Manch andere

Johannes Cochlaeus, ein aus der Nähe Nürnbergs stammender Humanist und späterer grosser literarischer Gegner Luthers, verfasste 1512 eine kurze Beschreibung des damaligen Deutschen Reiches. Er zog etliche Male nach Süden, zuerst als Studierender nach Bologna, später im Zusammenhang mit dem Konzil zu Trient. Es ist kaum anzunehmen, dass er dabei durch Graubünden reiste, jedenfalls nicht vor 1512. Denn die Bemerkungen über die Räter und Chur entstammen unmöglich eigener Beobachtung: «Sie haben auch eine Bischofsstadt Chur, deren Bischof jetzt mit der Kardinalswürde erhöht ist. Die meisten sprechen italienisch, ganz ungebildete Menschen, durch Kropf entstellt und überhaupt ungeschlacht.» Cochlaeus hat den Bischof von Chur wohl mit Matthäus Schiner, Bischof von Sitten und Kardinal, verwechselt. Von den Kröpfen der Alpenbewohner war in der damaligen Literatur häufig die Rede.³

2.1. Reisen von Bekannten und Korrespondenten Vadians

Von den Reisenden, die in der Vadianischen Korrespondenz genannt werden oder von denen Briefe an Vadian überliefert sind, müssen zunächst diejenigen erwähnt werden, deren Reisen mit den unseligen Kriegen in Oberitalien in Zusammenhang stehen. Hauptsächlich um das Herzogtum Mailand wurden zwischen den französischen Königen und den österreichischen (später auch spanischen) Habsburgern von 1494 bis 1559 Kriege geführt, die durch jeweils kurzlebige Waffenstillstände und Friedensvereinbarungen unterbrochen wurden. Die kleineren italienischen Mächte, einschliesslich des päpstlichen Kirchenstaates, wechselten je nach Situation das Lager. Dabei bewarben sich die gegnerischen Parteien um Bündnisse mit der Eidgenossenschaft und ihren Zugewandten Orten.

Schilderungen über Luthers Romreise enthalten oft phantasievolle Ergänzungen und sind deshalb unzuverlässig.

Zu Erasmus: JAN HUIZINGA, Erasmus. Deutsch von WERNER KAEGI, Basel, 1936, S. 83, Anm. 2 und 3. Der Autor vermutet, dass Erasmus auf dem Heimweg nach Italien wahrscheinlich über den Septimer und nicht über den Splügenpass geritten sei. Während dieser Alpenreise entstand der Entwurf zu seinem berühmten Werk «Moriae Encomium – das Lob der Narrheit».

³ JOHANNES COCHLAEUS, *Brevis Germaniae descriptio* (1512) mit der Deutschlandkarte des ERHARD ETZLAUB von 1512. Hrsg., übersetzt und kommentiert von KARL LANGOSCH, Darmstadt 1960, S. 97 f.

Ludovico Sforza. Bekanntlich floh der Mailänder Herzog Ludovico Sforza, «il Moro», vor den Franzosen über das Veltlin, Bormio und das Wormserjoch nach Innsbruck und kehrte auf demselben Weg nach Mailand zurück. Diese Route dürften auch seine beiden Söhne Massimiliano (1493–1530) und Francesco II. (1495–1535) mehrmals eingeschlagen haben, als sie während ihres Exils an der Universität Wien studierten.

Antonio Pucci (1485–1544) weilte mehrmals als päpstlicher Nuntius (Legatus de latere) im Gebiet der Eidgenossenschaft. Anscheinend kannte er Vadian, denn er hielt sich einmal in St. Gallen auf. Am 3. Januar 1520 besuchte er Glarus, kam von dort nach Graubünden und zog über Chur nach Rom.

Peter Falck (um 1468–1519), der humanistisch gebildete Schultheiss von Freiburg im Uechtland, stand in Verbindung mit mehreren Schweizer Humanisten, darunter auch mit Vadian. Als Schweizer Truppenführer führte er im Jahre 1512 einige eidgenössische Kontingente nach Italien, um die Franzosen aus Mailand zu vertreiben. Dabei wählte er den Weg über Graubünden, zog über den Ofenpass durchs Münstertal und den Vintschgau nach dem Etschland, um sich dort deutschen Landsknechtstruppen anzuschliessen.⁴

In den vierziger Jahren und kurz nachher zogen nacheinander drei humanistische Gelehrte, die mit Vadian bekannt waren, nach Italien und wählten, wenigstens für die Hinreise, den Weg über den Splügen. Es waren dies Johannes Fries, Konrad Gessner und Kaspar Brusch.

Johannes Fries (1505–1565) aus Greifensee war mit einer Schwester des Hebraisten Konrad Pellikan verheiratet. Er besuchte als Stipendiat die Zürcher Grossmünsterschule, zog 1533, nach kurzer pfarramtlicher Tätigkeit, zusammen mit Konrad Gessner nach Bourges und daraufhin nach

⁴ Bio-bibliographische Angaben zu Peter Falck, Antonio Pucci sowie Massimiliano und Francesco II. Sforza bei BONORAND, Vadian und die Ereignisse in Italien, Personenkommentar III, S. 125 ff., 128 ff., 169–172, 188–194.

Vierzehn Jahre nach Peter Falck zog auch Michael Gaismair, der berühmte Tiroler Bauernführer im Bauernkrieg, über den Ofenpass. Er hatte im Appenzellerland und in den Drei Bünden Krieger um sich gesammelt. Anfang Mai 1526 marschierte er mit einer Truppe von etwa 500 Mann über den Flüela- und Ofenpass nach Meran, über einen weiteren Pass nach Sterzing und versuchte, den aufständischen Salzburgern Hilfe zu bringen. Trotz dieser meisterhaften Leistung, die einmal mehr Gaismairs strategisches Genie unter Beweis stellte, war dieser Zug erfolglos, weil andere Bauernhaufen geschlagen worden waren. BAUMANN, Georg von Frundsberg, S. 250 ff. – Zu Antonio Pucci vgl. auch Vadians Äusserungen in: Vadian DHS III, S. 184, 185, 187, 189 f. (über Pucci in Chur im Jahre 1519), 190, 222.

Paris, wurde 1536 Griechisch- und Lateinlehrer in Basel, wobei er anscheinend gleichzeitig seine Studien an der Universität fortsetzte. In Basel wohnte er bei dem bekannten Lehrer Simon Grynaeus. Im Jahre 1536 waltete er beim Begräbnis des Erasmus von Rotterdam in Basel als Funeralzeremonienmeister. Ein Jahr darauf wurde er als Leiter der Fraumünsterschule nach Zürich berufen, wechselte aber 1547 an die Grossmünsterschule über. Johannes Fries verfasste verschiedene Werke, vor allem ein lateinisch-deutsches Wörterbuch, musikalische Lehrschriften und übersetzte Schriften Bullingers ins Deutsche. Musikunterricht erhielt er – man weiss nicht genau zu welcher Zeit – bei Hans Widenhuber in St. Gallen, wo er sich gelegentlich aufhielt.⁵

Mit fünf jungen Herren aus der Familie Grebel brach Johannes Fries am 17. April 1545 zu einer Reise nach Oberitalien auf. Er verfasste einen Reisebericht, der über die gewählte Wegstrecke und die dafür benötigten Reisezeiten informiert. Warum Fries hingegen nichts über seine Begegnungen mit Gelehrten erzählte, bleibt unerfindlich.

Beachtenswert ist der gewählte Zeitpunkt, nämlich Mitte April. Wenige Tage nach Reisebeginn galt es nämlich, den Splügenpass zu übersteigen, obwohl zu dieser Zeit auf den Pässen noch grosse Schneemassen liegen. Damals nahm man es in Kauf, dass das Überqueren der Bergketten mit Strapazen und Gefahren verbunden war und man sich nicht nach den wenigen schneefreien Sommermonaten richten konnte. Nach den Fahrten über den Zürich- und den Walensee gelangten die jungen Leute nach Sargans, Ragaz und Zizers. Beim Dorf Zizers wird die Rheinbrücke erwähnt, wohl die damals erbaute Tardisbrücke. Hier verrät sich (ebenso wie bei Vadian in seinen deutschen historischen Schriften) der Humanist mit seinen etymologischen Versuchen: «Zizers (Cicers) ist nämlich von den Ciceronianern abzuleiten.» Allerdings folgt die einschränkend-vorsichtige Bemerkung: «. . . als etlich meinend.» Wie Cochlaeus weiss auch Fries von Leuten mit Kröpfen zu berichten, die vom Wasser eines bestimmten

⁵ Bio-bibliographische Angaben zu Fries in: BULLINGER BW 3, Nr. 193 mit Anm. 1 und Nr. 224. – BEAT RUDOLF JENNY, Tod, Begräbnis und Grabmal des Erasmus von Rotterdam, BZGA 86/2 (1986), S. 72 f. und S. 101 f., Anm. 111. Zu Simon Grynaeus vgl. die bio-bibliographischen Angaben in: BONORAND, Vadians Humanistenkorrespondenz, Personenkommentar IV, S. 74–84.

Auf den Musikunterricht in St. Gallen bei Hans Widenhuber nimmt (wahrscheinlich im Jahre 1532) Vadians früherer Wiener Schüler und nachmaliger Zürcher Lehrer Georg Binder Bezug. Vgl. auch den Brief Konrad Pellikans an Vadian vom 26. September 1532, VADIAN BW V, Nr. 714 und VII, Nachträge Nr. 16.

Brunnens verursacht würden. Über die Bischofsstadt Chur wird lediglich berichtet, dass sie dort gut und freundlich aufgenommen worden seien. Nach Splügen gelangten die Reisenden am 21. April. Im Anschluss an die Übersteigung des Splügenpasses übernachteten sie in einem Hühnerstall, wurden jedoch gut bewirtet. Fries macht auch Angaben zur Gewerbetätigkeit im Städtchen Chiavenna.⁶

In Mailand findet Fries u. a. das Schloss (Castello Sforzesco) sowie das Spital erwähnenswert. Über Pavia erfährt man, dass dort eine Universität sei; von der Begegnung mit Bekannten hingegen ist nicht die Rede. In Venedig fielen dem Reisenden manche Bauten auf, doch wiederum vermisst man Hinweise auf die dortigen Gelehrten und die Buchproduktion und -diffusion.

Der Rückweg führte über Verona, Trient, Tramin, Bozen, Meran nach Mals, dann über den Reschenpass hinunter nach Finstermünz am Inn, nach Prutz und offenbar, unter Umgehung von Landeck, nach St. Anton, darauf nach Überwindung des Arlbergpasses nach Bludenz und Feldkirch. Mit einer Fähre setzte man über den Rhein nach Blatten und Altstätten. Über den «altstetter berg» (wohl den Stoss oder Ruppen) gelangte die Reisegesellschaft nach St. Gallen und schliesslich über Rickenbach und Turbental nach Greifensee.⁷

Wahrscheinlich sollte der Reisebericht künftigen Reisenden als Orientierungshilfe dienen; dies erklärt, weshalb der Bibliophile und humanistische Gelehrte weder über die Begegnung mit gelehrten Männern noch über Bücherkäufe berichtete. In Chiavenna schloss Johannes Fries offenbar Bekanntschaft mit dem dortigen reformierten Prediger Agostino Mainardo, denn dieser bestellte mehrmals in seinen Briefen an Bullinger Grüsse an Fries.⁸

Rütiners Diarium und der Korrespondenz Vadians mit Bullinger ist zu entnehmen, dass Vadian mit Fries gut bekannt war und dass letzterer auch mehrmals in St. Gallen weilte.⁹ Das erweiterte «*Dictionarium latinogermanicum Joannis Frisii et Petri Cholini*» hatte Vadian ebenfalls erworben, aber es ist abhanden gekommen.¹⁰ Dieses in mehreren Auflagen verbreite-

⁶ Zum Bericht über diese Wegstrecke (bis Chiavenna) vgl. Beilage 4.

⁷ Vollständiger Text bei ERNST WALDER, *Reise von Zürichern nach Venedig vor vier Jahrhunderten*, Zürcher Taschenbuch 47 (1927), S. 159–184.

⁸ BULLINGER/SCHIESS I, S. 135, 137, 161, 187, 211, 215, 341, 373.

⁹ VADIAN BW VI, Nr. 1399, 1400, 1669, 1711. RÜTNER, *Diarium* I, Nr. 938; II, Nr. 103 und 108.

¹⁰ Bibliotheca Vadiani, Nr. 32.

te Werk fand auch Benützer in Graubünden. Die Ausgabe von 1556, welche ein Bündner Geistlicher besass, ging 1574 in den Besitz des Johannes Leo Saluz, eines Sohnes des Reformators Philipp Gallicius, über und wurde 1590 von Johannes Leos Sohn, Georg Saluz, erworben.¹¹

Konrad Gessner. Die Reise von Johannes Fries nach Venedig war zweifellos durch seinen Jugend- und Studienfreund Konrad Gessner (1516–1565) angeregt worden. Dieser gehört zu den grössten und vielseitigsten Gelehrten des 16. Jahrhunderts. Nach Studien an der Zürcher Fraumünsterschule und am Carolinum (Grossmünsterschule) zog er nach Strassburg. Er setzte seine Studien in Bourges und in Paris fort und war nach seiner Rückkehr und Verheiratung zunächst in Zürich als Lehrer tätig, betrieb medizinische Studien in Basel und wurde von Bern aus als Lehrer der griechischen Sprache an die neugegründete Akademie nach Lausanne berufen. Im Jahre 1540 setzte Gessner sein Medizinstudium in Montpellier fort und beendete es im folgenden Jahr in Basel mit dem Doktorat. Darauf wirkte er als Professor und Arzt in Zürich und leistete daneben mit seinen Veröffentlichungen für die Botanik, Zoologie, Lexikographie, Buchwissenschaft und vergleichende Sprachwissenschaft Bahnbrechendes. Um 1545 war Konrad Gessner mit der Übersetzung und Erklärung einiger Handschriften beschäftigt, die ihm sein Jugendfreund Johannes Fries aus der Bibliothek des Diego Hurtado de Mendoza nach Zürich gebracht hatte.¹²

Konrad Gessner unternahm mehrere grössere Reisen, verfasste jedoch mit Ausnahme der Besteigung des Pilatus keinen Reisebericht. Die anderen Reisen lassen sich nur anhand von Briefen, Widmungsbriefen und Hinweisen in Gessners Werken einigermaßen rekonstruieren: Im Frühjahr 1543 reiste er zusammen mit dem Zürcher Buchdrucker Christoph Froschauer an die Buchmesse in Frankfurt am Main. Hier begegnete Gessner dem bedeutenden Gelehrten Arnoldus Arlenius Peraxylus, und was er von diesem vernahm, veranlasste ihn am 7. April 1543 zu einem ersten Schreiben an den ihm bisher noch nicht persönlich bekannten Vadian. Er habe von der Absicht Vadians gehört, seine Kommentare zur Erdbeschreibung des römischen Geographen Pomponius neu herauszuge-

¹¹ BONORAND, Die Engadiner Reformatoren, S. 59 f.

¹² HANHART, Conrad Gessner, S. 119 f. Zum spanischen Humanisten und Gesandten Kaiser Karls V. in Venedig (und später in Rom), Diego Hurtado de Mendoza, einem Sammler griechischer Handschriften, vgl. BONORAND und HAFFTER, Die Dedikationsepisteln, S. 301 und 334, sowie PFLUG/POLLET, Anm. zu Briefen Nr. 452 und 488.

ben. Arnold Arlenius habe berichtet, er könnte ihm dazu aus Italien noch unbekannte Materialien zur Verwertung zusenden.¹³

Der unter dem Namen Arnoldus Arlenius Peraxylus (1510–ca. 1574) bekannte Humanist entfaltete seine Tätigkeit wie sein niederländischer Landsmann und zeitweiliger Mitarbeiter Laurentius Torrentinus in Italien. Nach Studien in Paris und Ferrara weilte er in Bologna und trat wohl gegen Ende des Jahres 1542 in die Dienste des kaiserlichen Gesandten Diego Hurtado de Mendoza. Dieser war ein eifriger Sammler griechischer Handschriften und nahm verschiedene Gelehrte in seinen Dienst, ausser Arnoldus Arlenius einige Griechen, wie Nikander aus Korfu und Nikolaos Sophianos, aber auch den Spanier Paéz de Castro und andere. Arlenius weilte mehrmals in Basel und in Frankfurt am Main.¹⁴

Die Begegnung mit Arlenius in Frankfurt am Main bewog Konrad Gessner im Sommer 1543 zu einer Reise nach Venedig, wo er Pflanzen auf den Alpen und am Meeresufer sammelte und die Bibliothek des Diego Hurtado de Mendoza besichtigte. Der Reiseweg ist nicht bekannt, doch dürfte er zweifellos wie nach ihm Johannes Fries wenigstens für die Hinreise den Splügenpass benutzt haben, denn Agostino Mainardo, der reformierte Prediger in Chiavenna, liess im Briefe vom 22. September 1548 an Bullinger ausser Fries auch Gessner grüssen.¹⁵

Am 9. September 1543 sandte Arnoldus Arlenius Vadian einige Werke zur Bekräftigung ihrer Freundschaft und anerbote sich, auf dessen Wunsch auch die Griechenlandkarte des Nikolaos Sophianos zuzusenden. Er wollte Konrad Gessner nicht ohne diesen Brief verreisen lassen. Dieser hat somit Venedig um diese Zeit verlassen.¹⁶

Nicht zuletzt aufgrund der in Venedig erhaltenen Anregungen edierte Konrad Gessner im Jahre 1545 seine «Bibliotheca universalis», ein gross-

¹³ VADIAN BW VI, Nr. 1285.

¹⁴ BEAT RUDOLF JENNY, Arlenius in Basel, BZGA 64 (1964), S. 5–45, mit ausführlicher Bibliographie. Zu Gessners Suche nach Handschriften und Büchern in Venedig vgl. auch AMERBACH/JENNY IX, Nr. 3680 (S. 165) und Nr. 3718 (S. 238). – Zu Nikolaos Sophianos: BONORAND und HAFFTER, Die Dedikationsepisteln, S. 301. – Zu Nikander: WALTER und MONIKA NEUHAUSER, Tiroler Städte in der Reisebeschreibung des Griechen Nikander aus Korfu um 1546, in: Festschrift für KARL SCHADELBAUER (Veröffentlichungen des Innsbrucker Stadtarchivs NF 3), Innsbruck 1972, S. 169.

¹⁵ BULLINGER/SCHIESS I, Nr. 102, S. 135. Zu dem aus Saluzzo im Piemont stammenden Agostino Mainardo vgl. BULLINGER/SCHIESS I, Einleitung S. LXIV–LXVIII und AUGUSTO ARMAND HUGON, Agostino Mainardo. Contributo alla Storia della Riforma in Italia (o. J., doch nach 1939).

¹⁶ VADIAN BW VI, Nr. 1307.

artiger Versuch eines Verzeichnisses aller ihm bekannten Bücher und deren Autoren. Zu diesem Zweck schrieb er am 18. März 1545 ein zweites Mal an Vadian und bat ihn, einen Korrekturbogen durchzusehen, in welchem Vadians Schriften aufgeführt wurden.¹⁷

Die zwei Jahre später unternommene Reise des Johannes Fries mag auf eine Anregung Konrad Gessners zurückgehen. Dass auch Fries in Venedig Bücher sammelte, bezeugt Gessner selber. Er nennt nämlich einmal eine Handschrift, die Johannes Fries ihm aus Venedig überbracht hatte.¹⁸

Im Jahre 1561, zehn Jahre nach Vadians Tod, unternahm Konrad Gessner eine weitere Reise durch Graubünden und die Bündner Untertanengebiete, wobei er vor allem sein Augenmerk auf die verschiedenen Bäder richtete. Damals wirkte in Chur sein Freund, der tüchtige, fromme und gelehrte Johannes Fabricius Montanus. Sehr wahrscheinlich zog Gessner mit diesem und einigen anderen Begleitern über Bivio und den Septimerpass ins Bergell und nach Chiavenna, daraufhin nach Toglio, Tirano und Bormio. Für die Rückreise wählte man die Route über das Wormserjoch. Vom Münstertal ging es wahrscheinlich durch die Val S-charl nach Scuol, Susch, Samedan, weiter über den Albulapass nach Alvaneu, dann hinauf nach Davos und durchs Prättigau nach Malans und Maienfeld. Über die Walenseeroute gelangte Gessner wiederum nach Zürich.¹⁹

Konrad Gessner war wohl anlässlich seines Aufenthalts in Venedig im Jahre 1543 vom Drucker und Verleger Tomaso Giunta um die Mitarbeit an dem 1553 erschienenen Werk «De Balneis» ersucht worden. In der Tat findet sich darin ein summarischer Beitrag über die Bäder- und Heilquellen der Schweiz sowie ein zweiter mit dem Titel «De Thermis Rheticis». Da Gessner jedoch bisher die Bündner Bäder aus eigener Anschauung nicht kannte, übernahm Guglielmo Grataroli die Aufgabe, die Thermen von Alvaneu, St. Moritz, Scuol, Poschiavo und am Splügner Berg zu beschreiben.²⁰

¹⁷ VADIAN BW VI, Nr. 1388.

¹⁸ LEILA DI DOMENICO, Stralci da interfogli e giunte inedite morelliane sull'uso fatto di codici niceni, in: *Miscellanea Marciana di Studi Bessarionei* (a coronamento del V Centenario della donazione nicena), *Medioevo e Umanesimo* 24 (1976), S. 49–51.

¹⁹ Letzter Brief Gessners an Vadian kurz vor dessen Tod: VADIAN BW VI, Nr. 1730. Über diese Reise wird hier nur kurz berichtet, da ausführlich behandelt bei BONORAND, *Humanismus und Reformation in Südbünden*, S. 482–488, und BONORAND, *Die Engadiner Reformatoren*, S. 72–79.

²⁰ BUNDI, *Frühe Beziehungen*, S. 86 f.

Kaspar Brusch. Gegen Ende der vierziger Jahre trat ein vagierender Humanist sowohl mit Vadian als auch mit Fries und Gessner in Verbindung: Kaspar Brusch. Dieser wurde 1518 im böhmischen Schlaggenwald geboren und wuchs in Eger auf (deshalb Caspar Bruschi Egranus genannt).²¹

Nach Studien an verschiedenen Universitäten, zahlreichen Reisen und Schulunterricht an mehreren Orten übernahm Brusch um 1545 den Unterricht an der Lateinschule in Lindau. Von dort aus suchte er mit den Schweizern Beziehungen zu knüpfen. Er unternahm im Frühjahr 1547 eine Reise durch die Ostschweiz, wobei er Vadian in St. Gallen besuchte, dem er ein langes Epigramm gewidmet hatte²² und von dem er an Bullinger empfohlen worden war, denn Brusch wollte den Leiter der Zürcher Kirche und dessen Mitarbeiter kennenlernen.²³

Über diesen gelehrten, aber wankelmütigen und ruhelosen Poeten hatte Vadian allerdings bereits früher gewisse Dinge gehört. Am 31. Januar 1543 hatte der Ulmer Prediger Martin Frecht nach St. Gallen berichtet, dass für die geplante katholische Benediktinerschule in Ottobeuren bei Memmingen sich auch der Dichterling («poetaster») Kaspar Brusch interessiere, und zwar für den Lateinunterricht.²⁴ Die Pläne für diese Hochschule zerschlugen sich aber. Frecht stand nachweisbar in Briefwechsel mit dem nun im evangelischen Lindau unterrichtenden Brusch.²⁵

Wohl anlässlich seines Aufenthaltes in St. Gallen widmete Kaspar Brusch Vadian eine kurz vorher verfasste und 1546 in Ulm gedruckte Schrift.²⁶ Im Sommer 1548 reiste Kaspar Brusch ins Bündnerland und schloss u.a. Bekanntschaft mit Johann von Marmels, Schlossherr zu Rhäzüns, und dessen Schwester Katharina von Marmels, Äbtissin zu Cazis.²⁷ Wahrscheinlich besuchte er damals auch das Kloster Pfäfers, wobei er in

²¹ HORAWITZ, Caspar Bruschi, passim. Da diese grundlegende Biographie seither durch zahlreiche Publikationen ergänzt werden konnte, mögen hier einige Angaben genügen.

²² Brusch an Vadian, Lindau, 13. Januar 1547, VADIAN BW VI, Nr. 1515.

²³ Vadian an Bullinger, 29. April 1547, VADIAN BW VI, Nr. 1534.

²⁴ VADIAN BW VI, Nr. 1280.

²⁵ Frecht an Vadian, Ulm, 8. Januar 1547, VADIAN BW VI, Nr. 1514. Vgl. auch Frechts Schreiben vom Februar/März 1547 und vom 12. April 1547, VADIAN BW VI, Nr. 1518 und 1532.

²⁶ Bibliotheca Vadiani, Nr. 209.

²⁷ HORAWITZ, Caspar Bruschi, S. 116 und 127 f. – Vgl. dazu HANS LIEB, Die Gründer von Cazis, in: Churrätisches und st. gallisches Mittelalter, Festschrift für OTTO P. CLAVADETSCHER zu seinem 65. Geburtstag, Sigmaringen 1984, S. 41 f.: Die Erlebnisse in Rhäzüns und Cazis hat der Schwabe Martin Crusius aus den seither verlorenen Lebenserinnerungen Bruschs gerettet. In Anm. 38 dazu der Text.

seiner Beschreibung der Klöster die Gastfreundschaft des Abtes Johann Jakob Russinger (der auch mit Zwingli bekannt gewesen war) lobend erwähnte. Seine Schilderung der Klöster Deutschlands wollte er König Maximilian (dem späteren Kaiser Maximilian II.) widmen und übergeben. Da dieser sich jedoch bereits auf der Reise nach Spanien befand, folgte Bruschi ihm 1551 vergebens bis nach Mailand und Genua. Dabei benutzte er wenigstens für die Hinreise den Splügenpass.²⁸ Nach zahlreichen weiteren Reisen und Publikationen sowie Aufenthalten in Wien und beim toleranten Passauer Bischof Wolfgang von Salm fiel er schliesslich 1557 einem Überfall zum Opfer.²⁹

Der gewandte Lateiner Kaspar Bruschi verfasste über seine Reisen verschiedene Gedichte. Leider sind sie erst lange nach seinem Tode in einem Sammelband mit Reisegedichten nur bruchstückhaft ediert worden. Über die Reisen durch die Schweiz schrieb Bruschi das «*Iter Helveticum*» und das «*Iter Rheticum*». Letzteres Gedicht bildet wohl ein Fragment des Gedichts über seine beabsichtigte Alpenreise, wobei er wahrscheinlich nur bis Rhäzüns und Cazis gelangte. Die erhaltenen Distichen berichten bloss über die Fahrt von Lindau nach Feldkirch und über die berühmten Söhne dieser Stadt.³⁰

Guglielmo Grataroli, ein bekannter Arzt, wurde 1516 in Bergamo geboren und starb 1568 in Basel. Ausser Werken über Balneologie verfasste er mehrere Schriften naturwissenschaftlichen Inhalts, was ihn als vielseitigen Gelehrten ausweist. Bereits 1546 von der Inquisition verdächtigt, flüchtete er Ende 1548/Anfang 1549 in das Gebiet der Drei Bünde; am 27. November 1548 schrieb er aus Tirano an den Inquisitor. Grataroli betätigte sich als Arzt in Basel, erwarb dort das Bürgerrecht und erhielt Aufnahme ins Consilium der medizinischen Fakultät. Er weilte eine Zeitlang auch in Marburg und stand mit Johannes Calvin und Théodore de Bèze in Genf in Verbindung.

Anlässlich seiner Reisen von Graubünden nach Basel traf er zweifellos in Zürich Konrad Gessner. Wie oft und wie lange er sich in Graubünden

²⁸ AMERBACH/JENNY IX/1: Vorbemerkung zu Brief Nr. 3645, mit Angabe von Bruschi's Werken und den wichtigsten Studien über ihn.

²⁹ Zu seinen Werken: IRMGARD BEZZEL, Kaspar Bruschi (1518–1557), Poeta laureatus. Seine Bibliothek, seine Schriften. Archiv für Geschichte des Buchwesens XXIII (1982), S. 389–480.

³⁰ WIEGAND, Hodoeporica, S. 177 und 398 f. Die Kantonsbibliothek Graubünden besitzt von Bruschi: «*Magni operis de omnibus Germaniae episcopatibus . . .*» (1549) und «*Chronologia monasteriorum Germaniae . . .*» (Ausgabe Sulzbach 1682). Vgl. Beilage 5.

aufhielt, ist nicht mit Sicherheit zu ermitteln. Friedrich von Salis bezeichnete ihn in einem Brief an Bullinger vom 6. Juni 1557 als «antiquus amicus meus». Dass er Graubünden gut kannte, bezeugen verschiedene Hinweise in seinen Schriften: In «De vini natura . . .» schreibt er, er habe das Material u.a. in Rätien gesammelt; im «Corpus Venetum de balneis . . .» und in «De regimine iter agentium», Basel 1561, weist er sich über gute Kenntnisse der beiden Wege über den Berninapass und die Bäder an der Albularoute aus.³¹

2.2 Weitere Reisen durch Graubünden, besonders über den Splügenpass

Girolamo Cardano. Mit Konrad Gessner stand auch der Mailänder Geronimo bzw. Girolamo Cardano in Kontakt, was ein Brief an Gessner aus dem Jahre 1555 beweist.³² Girolamo Cardano war ein weit über Italien hinaus berühmter Arzt und Mathematiker. Im Jahre 1501 zu Pavia geboren und um 1576 in Rom gestorben, wirkte er zunächst als Arzt und Professor der Medizin in Mailand und später in Pavia und Bologna. Neben anderen Schriften verfasste er auch seine Autobiographie.³³ Das 15. Kapitel enthält ein Verzeichnis seiner Freunde und Gönner, darunter ein «Giorgio Porro aus Rhaetien». Damit war Georg Joachim Rhetikus (1514–1574) aus Feldkirch, der erste bahnbrechende Anhänger der kopernikanischen Lehre, gemeint (s. Abschnitt 3.1 mit Anm. 13 und 14), dessen Mutter einer oberitalienischen Familie Porro bzw. de Porris entstammte. Rhetikus nannte sich in Oberitalien also nach dem Familiennamen seiner Mutter. Im Herbst 1545 traf er den geistesverwandten Cardano in Mailand. Da Rhetikus vorher seine Vaterstadt Feldkirch besucht hatte, ist er zweifellos ebenfalls über Chur und den Splügenpass gezogen.

³¹ AMERBACH/JENNY IX/2. Bio-bibliographische Angaben in der Vorbemerkung zu Brief Nr. 3828 (Basel, 18. November 1554). Über seine Beziehungen zu Bündnern und zu italienischen Exulanten in Graubünden (Vergerio) vgl. BULLINGER/SCHIESS I, Nr. 217, 224/2, 229/4; II, Nr. 11, 284/2, 452, 806. Zur Biographie: JÜTTNER, Wilhelm Gratarolus. S. 190–198: Bibliographie seiner Schriften, S. 223–231: Beschreibung des Reisehandbuchs «De Regimine iter agentium», S. 301–308: Literatur- und Quellenverzeichnis.

³² CHARLES SALZMANN, Ein Brief von Gerolamo Cardano an Konrad Gessner von 1555, *Gesnerus* 13 (1956), S. 53 f.

³³ Zu Cardano: G. GLIOZZI, in: DBI 19 (1976), S. 758–763. Zur Selbstbiographie vgl. die Ausgabe: «Hieronymi Cardani Mediolanensis de propria vita, Amstelaedami (Amsterdam) 1654, S. 74 ff.

Im 29. Kapitel seiner Autobiographie berichtet Cardano über seine im Jahre 1552 unternommene Reise. Leider zählt er lediglich die besuchten Städte auf, wobei ihn die Erinnerung offenbar bei der Niederschrift gelegentlich im Stich liess, denn die Reihenfolge der genannten Städte stimmt nicht immer.

Cardano reiste bis nach England und Schottland. Er zog von Mailand über Domodossola und den Simplon nach Sitten, Genf, Lyon und durch Frankreich in die Niederlande. Auf dem Rückweg besuchte er die Rheinstädte, darunter Strassburg und Basel, gelangte nach Bern und nach Besançon (vielleicht vor dem Besuch Berns?). Dann durchwanderte er die Gebiete des «inneren Rhätens» (*Rhetos interiores*) und erreichte über Chur und Chiavenna die Stadt Mailand. Die Reiseroute nach Chur ist ungenau beschrieben, so dass man nicht weiss, auf welchem Weg er dorthin gelangt war. Längere Aufenthalte legte Cardano in Antwerpen, Besançon und Basel ein, und in Basel traf er auch den Arzt Guglielmo Grataroli. Bemerkenswert an dieser Reise ist deren Ende: Er kam um die Jahreswende 1552/53 in Mailand an und zog somit mitten im Winter über den Splügenpass.

Leonhard Rauwolf zählt, wie Konrad Gessner, zu den grossen Naturforschern des 16. Jahrhunderts. Zwischen 1535 und 1540 in Augsburg geboren, brach er zusammen mit Friedrich Rentzen im Mai 1573 von seiner Vaterstadt zu einer grossen Reise auf. Sie gelangten über Mindelheim, Leutkirch und Wangen nach Lindau und setzten über den See nach Fussach über. Von dort benutzten sie die übliche Route nach Feldkirch, gelangten über die St. Luzisteig nach Maienfeld und Chur (wobei sie in beiden Städten übernachteten), dann zogen sie nach Thusis, über den Splügen nach Campodolcino und Chiavenna. Weiter ging's über Como, Mailand, Pavia und Tortona, dann westwärts nach Nizza, Cannes und Marseille. Schliesslich gelangten sie (wohl zunächst über das Mittelmeer) bis nach Bagdad.

Nach Augsburg zurückgekehrt, legte Leonhard Rauwolf einen später berühmten botanischen Garten an. Er hatte schliesslich das Amt des Stadtarztes von Linz inne und starb 1596 im Gefolge eines Heeres auf einem Ungarnfeldzug gegen die Türken.³⁴

³⁴ FRITZ JUNGINGER, Leonhard Rauwolf. Ein schwäbischer Arzt, Botaniker und Entdeckungsreisender des 16. Jahrhunderts. Buchreihe Schwäbische Lebensläufe, Band 2, Heidenheim an der Brenz 1969. KARL H. DANNENFELDT, Leonhard Rauwolf. Sixteenth-century physician-botanist and traveller. Cambridge, Massachusetts 1968, S. 32 f.

Friedrich Sylburg. Mit dem aus Bergamo geflohenen Arzt Guglielmo Grataroli pflegte auch sein Landsmann *Girolamo Zanchi* aus Alzano bei Bergamo, der ebenfalls aus Glaubensgründen die Heimat verliess, gelegentliche Kontakte.³⁵

In Strassburg, wohin Zanchi 1553 als Professor berufen worden war, stand der aus Oberhessen stammende und später in Heidelberg als Gelehrter tätige Friedrich Sylburg (geb. zwischen 1536 und 1546, gest. 1596) als «Famulus» während mehrerer Jahre in seinem Dienst. Zanchis zweite Frau stammte aus dem damals bündnerischen Plurs (Piuro). Im Frühjahr 1563 unternahm er mit Sylburg eine Reise dorthin. Er kehrte alsbald nach Strassburg zurück, übernahm aber infolge dogmatischer Schwierigkeiten gegen Ende des gleichen Jahres das reformierte Predigeramt in Chiavenna. Sylburg folgte ihm dorthin, bevor er 1565 nach Padua zum Studium weiterzog.

Von der ersten Reise nach dem Süden zurückgekehrt, berichtete Friedrich Sylburg aus Strassburg am 8. Juli 1563 einem Freund über seine Erlebnisse. Er reiste mit seinem Herrn von Chiavenna durch das Veltlin, wo Zanchi Freunde besass. Dabei äusserte sich Sylburg begeistert über den Wein, das Brot und den Käse des Veltlins. Für die Rückkehr wählten sie wohl den Weg über den Bernina nach Zürich, Zurzach und Basel und weiter nach Strassburg. Auf den Hinreisen nach Chiavenna im Frühjahr und im Dezember 1563 benutzten Zanchi und Sylburg wohl die Splügenroute.³⁶

Im folgenden sollen weitere Beispiele die damalige Bedeutung des Splügenübergangs erhärten. Am 24. Dezember 1559 war Gian Angelo de Medici, der Bruder des bei den Bündnern berüchtigten Gian Giacomo de Medici, des Kastellans von Musso (s. Abschnitt 4.1), als Pius IV. zum

³⁵ Zanchi wird nochmals im Abschnitt 5.1 (über die evangelischen Glaubensflüchtlinge aus Italien) erwähnt.

³⁶ KARL PREISENDANZ, Ein unbekannter Jugendbrief des Neuhumanisten Friedrich Sylburg (1563). Schweizer Beiträge zur Allgemeinen Geschichte 18/19 (1960/1961. In memoriam WERNER NÄF), S. 240–253. S. 251 ff.: Text des Briefes Sylburgs. Er schrieb u.a. über das Veltlin: «Inde (d.h. von Piuro und Chiavenna) in vallem Thelinam perreximus, ubi Dominus meus veteres suos invisit amicos et Ego novos mihi conciliavi. Vallis est amoenissima utrinque niveis altissimisque cincta montibus fertilis: incolae humani, benefici et amabiles. Vina optima, dulcissima, suavissima, ita ut admiratione illius vini adducti lagenulam vini centum annorum nobiscum asportaverimus. Istud cum in dolium fundetur, nigrum fuit, nunc aetate provecta canum est. Quid dicam? Deorum ibi nectar reperitur, et panis est instar pressi casei, non ita mollis et inflatus ut apud Argentinenses (Strassburg). Eum ambrosiae confero. Omnia ibi sunt bona. Putabam me esse in terra consecrata seu benedicta . . .».

Papst gewählt worden. Die Schwester Clara de Medici hatte Wolf Dietrich von Hohenems, den Sohn des Landsknechtsführers Merk Sittich von Hohenems, geheiratet.

Jakob Hannibal I. von Hohenems (1530–1587), der bedeutendste Sohn aus dieser Ehe, zog über die Alpen nach Rom zur Begrüssung seines Onkels, der zur höchsten Würde der katholischen Christenheit aufgestiegen war. Der Churer Pfarrer Johannes Fabricius schrieb am 8. Januar 1560 an Bullinger, die Verwandten des Papstes seien mit 25 Pferden durchgeritten. Am 15. Januar meldete Friedrich von Salis, damals Commissari in Chiavenna, ebenfalls an Bullinger, Hannibal «Empsensis» sei zum Besuche seines Onkels, des Papstes, mit stattlichem Gefolge durchgezogen.

Jakob Hannibal I. heiratete Hortensia, die Schwester des Kardinals und Erzbischofs von Mailand, Carlo Borromeo. Im Januar 1567, mitten im Winter, führte er seine schwangere Frau über den Splügenpass nach Hohenems. Auf der Reise liess er sich immer über den Stand der Pest unterrichten. Ein Beauftragter meldete ihm, die Seuche sei an vielen Orten erloschen, doch Maienfeld (Maifeld) sei nicht für das Nachtquartier zu empfehlen. Die Frau des Wirts sei gestorben, man wisse nicht woran.

Diese Meldung beleuchtet die damalige Einstellung gegenüber den Gefahren der Alpenübergänge: Wollte man eine Reise unternehmen und glaubte man, diese nicht aufschieben zu können, liess man sich nicht von der Jahreszeit mit ihrer kalten Witterung und von hohen Schneemassen abschrecken. Was man fürchtete, waren die Pestseuchen. Ein einziger Todesfall konnte zu allerhand Gerüchten Anlass geben und Schrecken verursachen.³⁷

Peter Lindeberg aus Rostock (1562–1596), lateinischer Dichter und Geschichtsschreiber, besuchte auf seinen weiten Reisen durch Europa auffallend viele Universitäten und Bibliotheken. Er gelangte 1583/84 über den Brenner nach Venedig und dann nach Rom. Auf dem Rückweg überstieg er den Splügen und traf unter vielen Klagen über Kälte, Schnee und den rauen Nordwind in Chur ein. Über Pfäfers, Walenstadt, Zürich, Augst, Basel und viele deutsche Städte erreichte er wieder die Heimat.³⁸

³⁷ WELTI, Graf Jakob Hannibal I. von Hohemems, S. 39 und 99–103.

³⁸ VIKTOR HANTZSCH, *Deutsche Reisende des 16. Jahrhunderts*, Leipzig 1895, S. 95 f. – WIEGAND, *Hodoeporica*, S. 103–107 und 503 f. Nach dieser Darstellung zog er auf der Rückreise durch Bellinzona. Falls diese Annahme stimmen sollte, was kaum wahrscheinlich ist, hätte er den San Bernardinopass benutzen müssen.

Paul Hentzner (1558–1623), ein Rechtsgelehrter aus Schlesien, bereiste in Begleitung junger schlesischer Adliger weite Teile Europas. Über Zürich und Ragaz gelangten sie 1599 nach Chur, zogen durch die Viamala und über den Splügenberg nach Chiavenna und weiter über Verona und Padua nach Venedig. In seinem Reisebericht gibt Hentzner seine Erlebnisse wieder: «Bei Thusis, einem Städtlein Rhätians, wird der Weg äusserst beschwerlich und gefahrvoll wegen der ungeheuren Felsmassen, der schmalen Pfade und der gebrechlichen Brücken, welche hoch über dem rauschenden Wasser des Rheins hängen. Du überschreitest sie zitternd und in beständiger Angst, dass sie unter Dir zusammenbrechen. Mancher wird auch von Furcht erschüttert durch das unaussprechliche Brausen des Wassers, das sich zwischen Klippen durch einen Abgrund wälzt. Am anderen Tag erreichten wir den Splügenberg, den wir im tiefen Schnee bei starker Kälte unter unsäglichen Schwierigkeiten erstiegen. Obgleich wir vier Führer bei uns hatten, welche vorausgingen und mit Hacken und Schaufeln den Weg gangbar machten, kamen wir infolge des beständigen Ausgleitens in solche Gefahr, dass wir zur Übersteigung dieses Berges mehr als sechs Stunden verwenden mussten.»³⁹

Heinrich Schickhart. Ebenfalls im Jahre 1599 unternahm Friedrich, Herzog von Württemberg, eine Reise nach Italien. Sein ihn begleitender Baumeister Heinrich Schickhart von Herrenberg verfasste darüber einen Reisebericht. In bezug auf Chur wird – welche Seltenheit – eine Herberge mit Namen genannt: Sie übernachteten im «Wilden Mann».⁴⁰

Zur Veranschaulichung der damaligen Bedeutung der Splügenroute mögen auch einige Beispiele aus dem Beginn des 17. Jahrhunderts dienen:

Gerold Grebel und *Hans Heinrich Wolf* unternahmen mit einigen weiteren Zürchern im Jahr 1608 eine Gesandtschaftsreise nach Venedig und verfassten darüber einen Reisebericht. Auf Bündner Boden angelangt, wurden sie in Maienfeld von einigen Bündnern empfangen und nach Chur begleitet, wo auch der Gesandte Venedigs zu ihnen stiess. Es herrschte ja damals ein hektisches politisches Klima; die Bündner Wirren warfen bereits ihre Schatten voraus. Am fünften Tag ihrer Reise wurde der Splügenpass in Angriff genommen, und am sechsten Tag besichtigten sie

³⁹ VIKTOR HANTZSCH, *Deutsche Reisende* (wie oben Anm. 38), S. 97 f. Weitere Angaben bei MARGADANT, *Land und Leute*, S. 25.

⁴⁰ HEINRICH SCHICKART VON HERRENBURG, *jrher Fürstlichen Gnaden Bawmeister, Beschreibung Einer Reiss / Welche der Durchleuchtig . . . , Fürst und Herr Herr Friedrich Hertzog zu Württemberg . . . Im jahr 1599 . . . in Italiam gethan . . .*, 1611, S. 70–79. Beilage 6.

das Städtchen Chiavenna. Für die Rückkehr wurde die Route über den Reschen und den Arlberg benutzt.⁴¹

Johann Heinrich Waser (1600–1669), der bekannte Zürcher Bürgermeister, zog 1616 über den Splügenpass und dann zusammen mit Georg Jenatsch über den Passo San Marco. Nach der Rückkehr weilte er eine Zeitlang in Teglio, um 1617 an die Universität Padua zu ziehen.⁴²

Hennings Frommeling, ein Abenteurer, kam in Begleitung Adliger viel in der Welt herum, wobei er mehrmals auch durch das Gebiet der Eidgenossenschaft und der Drei Bünde reiste: Im Jahre 1613 überstieg er, vom Tirol herkommend, das Wormserjoch und besuchte die Bäder von Bormio. 1618 wählte er die vielbegangene Route von Lindau über Feldkirch, Maienfeld, Chur, Thusis und den Splügenpass nach Chiavenna, wo er die Überreste des kurz vorher durch einen Bergsturz zerstörten Plurs besichtigte. 1621 zog Frommeling von Mailand nach Bellinzona und über den San Bernardinopass (Montagne de St. Bernhard) nach Lindau.⁴³

Caspar Scioppius. Der 1576 zu Neumarkt in der Oberpfalz geborene Caspar Schöpe, latinisiert Scioppius, war vorerst Protestant, konvertierte später zum Katholizismus, galt indes als entschiedener Gegner der Jesuiten. Er machte sich zum Anwalt des von der Mutter geretteten und christlich erzogenen türkischen Thronprätendenten Jahja. Scioppius glaubte, das türkische Problem durch die Einsetzung eines christlichen Sultans in Konstantinopel lösen zu können. Er bereiste weite Teile Europas und warb auch in der Eidgenossenschaft und in Graubünden für seine Idee. Er weilte gelegentlich in Rapperswil, Pfäfers und Chur. Auch korrespondierte Scioppius mit Georg Jenatsch, Johannes Guler und Fortunat von Sprecher. Im Mai 1633 reiste er von Ragaz aus über den Splügen nach Mailand.⁴⁴

Nathan Chythraeus (Kochhaf) (1543–1598) aus Menzingen im Kraichgau unternahm 1565 eine Europareise. Unter seinen Reisegedichten findet

⁴¹ ERNST WALDER, Eine Gesandtschaftsreise junger Zürcher nach Venedig 1608, Zürcher Taschenbuch auf das Jahr 1914, S. 33–90. Beilage 7.

⁴² RUDOLF REY, Bürgermeister Johann Heinrich Waser 1600–1669. Sein Werdegang bis zum Eintritt in den Staatsdienst. Diss. phil. I Zürich, Winterthur 1962, bes. S. 9–37.

⁴³ A. R., Ein deutscher Reisender in der Schweiz (1604, 1608, 1613, 1618, 1621). Anzeiger für Schweizerische Geschichte V (1886–1889), S. 116–119. Angaben zu Hennings Frommeling und zur Literatur über ihn bei MARGADANT, Land und Leute, S. 23.

⁴⁴ ULRICH HELFENSTEIN, Caspar Scioppius als Gesandter «Sultan» Jahjas in der Eidgenossenschaft (1634/35). Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich 42/2 (127. Neujahrsblatt), Zürich 1963. Im Anhang Texte der Korrespondenz des Scioppius mit Guler, Jenatsch und Sprecher.

sich auch ein «Iter Helveticum». Nachdem Chythraeus über den Brenner gezogen und bis Rom gelangt war, reiste er auf dem Rückweg von Mailand über Como, Lugano, Bellinzona und den San Bernardino nach Chur und weiter Richtung Zürich und Basel.⁴⁵

Von anderen Reisenden weiss man nicht, welche Route sie gewählt haben:

Sigismondo Arquer wurde um 1523 in Cagliari auf Sardinien geboren. Er gilt als der Begründer der geographischen Erforschung seiner Heimatinsel, denn er lieferte den Beitrag über Sardinien für Sebastian Münsters Kosmographie. Einige Briefe an einen Freund über seine Reise nach Basel, Deutschland und den Niederlanden sind erhalten, darunter einer aus Brüssel vom 12. November 1549: «Am zweiten Tag nach meiner Abreise erlitt ich Schiffbruch [und der Herr hat mich aus grosser Not errettet]. . . Nach zwei Monaten kam ich nach Pisa, von da reiste ich nach Deutschland. Beim Übergang über die Alpen, in Graubünden, bekam ich eine schwere Krankheit, die fünf Monate dauerte . . . Dort unter jenen Barbaren habe ich viel gelitten, obschon ich einige gute darunter fand; halb genesen, machte ich mich auf. Durch die Schweiz erreichte ich Basel, wo ich auf Bitten Sebastian Münsters einige Tage verweilte.» (Dort verfasste er den Abschnitt über Sardinien.) Wieviel würde man dafür geben, wenn Arquer die gewählte Route durch Graubünden und die Bündner Ortschaft, wo er fünf Monate krank darnieder lag, genannt hätte!

Wie gefährlich die auch nur wissenschaftliche Zusammenarbeit mit einem Protestanten sein konnte, zeigt sich am Beispiel Arquers. Sein Beitrag für Münsters Kosmographie hatte seine Verhaftung durch die Inquisition zur Folge, und er endete 1571 auf dem Scheiterhaufen.⁴⁶

Ein interessanter Bericht handelt von den Erlebnissen einer venezianischen Gesandtschaft anlässlich ihrer Überquerung der verschneiten Pässe Bernina und Albula im Jahre 1526.⁴⁷

⁴⁵ WIEGAND, *Hodoeporica*, S. 464–469.

⁴⁶ AMERBACH/JENNY VII, Nr. 3329, Vorbemerkung, und VIII, S. XXXV f. (Nachtrag zu besagtem Brief).

⁴⁷ Beschreibung einer Reise über die Bündner Pässe der «französischen» Route, d.h. Bernina und Albula, nach dem Bericht des Hieronimo da Canal, Sekretär des Gesandten Venedigs in Frankreich, aus dem Jahre 1526 bei BUNDI, *Frühe Beziehungen*, S. 83 ff. Literatur zu weiteren Reisenden bzw. Reiseberichten aus der Frühen Neuzeit (bis zum beginnenden 17. Jahrhundert), z.B. Thomas Coryat, Andrea de Franceschi, Ascanio Marso, Giovanni Battista Padavino, Andreas Ryff, Giovanni Battista Sacco bei MARGADANT, *Land und Leute*, S. 20, 23, 27, 29 f., 31.

Die Route von Lyon nach Venedig über die Bündner Pässe stand zeitweise in Zusammenhang mit wichtigen weltgeschichtlichen Ereignissen. Lyon, die Stadt am Zusammenfluss der Rhone und Saône, bildete damals das wichtigste Handels- und Verkehrszentrum Frankreichs. Hier kreuzten sich die Wege von und nach Paris, den Niederlanden, Deutschland und der Eidgenossenschaft, auch nach Italien, Spanien und Portugal. Kein Wunder, dass sich hier auswärtige Handels- und Finanzleute ansiedelten, vor allem Italiener, aber auch Deutsche sowie Kaufleute aus der Eidgenossenschaft und ihren Zugewandten Orten wie St. Gallen. In der Vadianischen Korrespondenz ist oft von Lyon die Rede, wo ständig St. Galler, darunter Vadians Schwiegersohn, den Handelsgeschäften oblagen. Die mit Frankreich abgeschlossenen Verträge betrafen nicht zuletzt die Handelsprivilegien in Lyon und die Zollfreiheit an den Lyoner Messen. In Lyon blühten auch Kunst und Wissenschaft (*artes et litterae*, wie sich die Humanisten ausdrückten), darunter auch die Buchdruckerkunst. Die in Frankreich produzierten Bücher im Besitze Vadians stammten aus Druckereien in Lyon oder Paris.

Von Lyon aus brachen die französischen Könige und ihre Truppenführer zu Kriegszügen nach Italien auf. Diese Stadt bildete den Ausgangspunkt der französischen Gesandtschaften sowie der Postverbindungen nach Italien.

In Frankreich bildete Lyon auch das Sammelbecken von Glaubens- und politischen Flüchtlingen. Zur ersten Kategorie, die man heute gewöhnlich als Exulanten oder Refugianten bezeichnet, gehörten Ausgewanderte aus Italien oder Spanien, die sich für längere oder kürzere Zeit auch nach Lyon begaben, weil diese Handelsstadt wenigstens für einige Jahrzehnte eine relative Toleranz ausübte. Viele Menschen verliessen ihre italienische Heimat, als sie erkennen mussten, dass sich die Reformation in keiner italienischen Stadt durchsetzen werde. Lyon kann jedoch als Zufluchtsort für die überaus zahlreichen italienischen und relativ wenigen spanischen Exulanten mit den Bündner Südtälern sowie den Städten Zürich, Basel, Strassburg, London usw. nicht verglichen werden.

Von grösserer Bedeutung wurde Lyon für die zweite Kategorie, nämlich für die vielen italienischen und für eine Anzahl spanischer Auswanderer aus politischen Gründen. Wegen der unglückseligen Kriege zwischen Frankreich und den österreichischen und spanischen Habsburgern um den Besitz Italiens, vor allem des Herzogtums Mailand, mussten die Anhänger der jeweils unterlegenen Partei die Heimat verlassen. In Italien nannte man

diese Auswanderer, vor allem aus dem Herzogtum Mailand, aus Florenz und Genua «i fuorusciti». Einer von ihnen, Piero Strozzi aus Florenz, führte 1555 in der unglücklichen Schlacht vor Siena die französischen Truppen, welchen auch viele Eidgenossen und Bündner angehörten.

Die französischen Könige Franz I. und Heinrich II. trugen keine Bedenken, sich zeitweise mit dem türkischen Sultan in Konstantinopel zu verbinden, um sich der Umklammerung durch die Habsburger zu erwehren, denn Sultan Suleiman II., der Grosse oder der Prachtige, bedrohte die Länder im Einflussbereich der Habsburger, einerseits durch seine Flotten die italienischen und spanischen Küsten, anderseits durch seine Truppen Ungarn.

Diese Bündnisse zwischen Frankreich und dem Sultan erforderten zahlreiche Gesandtschaften. Während der Jahre des Kriegszustandes mit den Habsburgern und ihren Verbündeten in Italien waren Reisen nach Konstantinopel, zum Papst oder nach Venedig durch die Lombardei und durch Genua zu gefährlich. Man musste wohl oder übel die Alpenroute benutzen. Einige Briefe solcher Gesandten sind überliefert, die über die Strapazen auf den Bündner Passübergängen berichten, die gefährlich und mühsam waren wegen der Erbärmlichkeit der Unterkünfte, der Unbilden der Witterung und der oft in diesen Alpentälern herrschenden Pest.⁴⁸

⁴⁸ Über die Bedeutung Lyons sowie über Reiseeindrücke französischer Gesandter oder Beauftragter, wobei leider mit Ausnahme von Chur keine Ortschaften angegeben werden, vgl. ROMIER, *Les origines politiques*, vol I, S. 139–143, bes. S. 140, Anm. 1: Auszug aus einem Schreiben aus Chur, 30. August 1552: «Quel voyage! Difficile, pénible, affligeant, surtout dans le temps où nous avons trainé parmi les rochers et les montagnes de la Rhétie . . .». S. 14 und Anm. 2: Der durchreisende Kardinal bezeichnete in einem Schreiben aus Chur vom 18. Mai 1553 eine solche Reise als «combattre son chemin». S. 140, Anm. 2: Die Gesandten der mit Frankreich verbündeten Stadtrepublik Siena teilten am 7. November 1552 aus Lyon dem «Reggimento» ihre Reiseeindrücke mit: «. . . Giudichiamo per impossibile il potere tornarsene a giornate nel mezo dell' inverno, havendo a passare tra montagne asprissime, lequali troviamo coperte di neve jacciata nel autumno, quando era il tempo quietissimo. Et oltre a questo troviamo per molte terre di Grigioni e di Svizzeri cominciata la peste, et facilmente potrà essere augmentata, ne è possibile usar diligentia nel guardarsi da loro, perchè usano di mescolarsi in ognia cosa con chi arriva a le case loro, ne si possono recusare le loro usanze, et de la peste non tengano conto alcuno, talche ci troviamo a strani partiti». S. 140, Anm. 2: Aus einem Bericht eines Gesandten über die Reiseetappen von Paris nach Lyon und über die Bündner Alpenroute nach Italien an den damals ebenfalls mit Frankreich verbündeten Herzog von Ferrara, Marly, 6. Juli 1555: « Per risposta della lettera die V.E. con laquale mi ricercava di sapere precisamente il numero et nomi delle poste da Parigi a Lione et da Lione a Ferrara per paese dei Sguizari, le dico: la ultima volta ch'io ho fatto questo viaggio, che sono circa otto mesi, erano da Parigi a Lione 33 ove prima non solevano essere che 28, et da Lione a Ferrara erano 49 ove prima non erano che 45. Non so se le habbino cresciute da quel

Zwei Fuorusciti im Dienste Frankreichs unternahmen mehrfach Gesandtschaftsreisen nach Konstantinopel, nämlich der Spanier Antonio de Rincon und der Genuese Cesare Fregoso. Im Jahre 1541 brach Rincon, kaum aus Konstantinopel zurückgekehrt, zusammen mit Fregoso zu einer weiteren Gesandtschaftsreise mit demselben Ziel auf. Man wählte die schnellere und bequemere Route über Norditalien. In Turin warnte sie Guillaume de Bellay eindringlich vor der Weiterreise. Er riet ihnen, die Alpenroute, d.h. wohl die Route über die Bündner Alpenpässe, zu benützen. Sie missachteten diese Warnungen und wagten die Weiterreise. Zwischen Casale und Pavia wurden die beiden Gesandten von spanischen Soldaten abgefangen und ermordet. Der französische König sandte daraufhin Polin de la Garde nach Konstantinopel.⁴⁹

Ein Widerhall dieser Ereignisse lässt sich auch in Briefen an Vadian feststellen. Hier seien nur die Fakten erwähnt, die irgendwie in Zusammenhang mit Graubünden stehen.

Comander informierte Vadian am 21. August 1537 über einen Brief des Churer Politikers und Handelsmannes Johannes Tscharner, der öfters in Italien weilte, an einen nicht genannten Churer. Das Schreiben enthielt einen in italienischer Sprache abgefassten Bericht eines Kaufmanns oder Gesandten über seine Reise nach Konstantinopel und zurück nach Rom. Comander hatte diese Nachricht durch den des Italienischen kundigen Stadtarzt ins Deutsche übersetzen lassen, bevor er ihn Vadian sandte.⁵⁰

Der zeitweise mit der Reformation sympathisierende italienische Schriftsteller Ortensio Lando weilte wahrscheinlich im Jahre 1543 in Chur. Von hier aus übermittelte er Vadian, veranlasst durch dessen damals in Chur wohnenden Bruder, die neuesten Meldungen über hochpolitische Ereignisse, darunter auch über die geplanten Unternehmungen der Türken. Polinus, der in Byzanz (Konstantinopel) die Geschäfte des französischen Königs besorge, habe einem ihm wohlbekannten Manne mitgeteilt, was die Türken im Gebiete des westlichen Mittelmeeres gegen den Kaiser (und König von Spanien) zu unternehmen gesonnen seien. Dieser Polinus war niemand anders als der bereits erwähnte Polin de la Garde, nach der

tempo inqua, ma so bene che dicevano di volere crescere, et in vero stariano bene cresciute perchè ce ne sono di quelle così longhe et fastidiose che l'huomo non ne viene mai a fine et ce ne sono anco molte di queste che si pagano per doppie a causa de la lora longhezza.»

⁴⁹ Aus der umfangreichen Literatur über diese Ereignisse vgl. JEAN JACQUART, François I^{er}, 1981, S. 338–341.

⁵⁰ VADIAN BW V, Nr. 970. Vgl. dazu Anm. 118 zu Abschnitt 1.5.

Ermordung Rincons im Jahre 1541 öfters französischer Gesandter in Konstantinopel.⁵¹

Die Zerstrittenheit der christlichen Mächte, welche den Türken das Vordringen ermöglichte, erweckte weitherum im Abendland Betroffenheit. Die Türken waren 1529 bis vor Wien vorgestossen, besetzten 1541 für lange Zeit die ungarische Residenzstadt Buda (Budapest), bedrohten durch die mit ihnen verbündeten Korsaren die italienischen und spanischen Küsten und behinderten den Mittelmeerhandel. Die zeitweiligen Bündnisse des «allerchristlichsten» französischen Königs mit dem «Erbfeind der Christenheit» wurden ausserhalb Frankreichs mit Abscheu und Empörung zur Kenntnis genommen.

Auch davon legt ein Brief an Vadian Zeugnis ab. Ein ihm bekannter Gelehrter, Leonhard Beck, schrieb am 15. Januar 1543 aus Augsburg, er habe vom Auszug der Schweizer und auch der Bündner (Lepontii) als französische Söldner ins Herzogtum Mailand vernommen. Beck beschwor dabei Vadian, seinen ganzen Einfluss geltend zu machen, damit die Schweizer und Bündner dem Kaiser dienten und nicht dem französischen König, der sich mit dem Türken verbinde. Der Sultan plane wiederum von Konstantinopel aus einen Zug gegen Ungarn.⁵²

⁵¹ VADIAN BW IV, Nr. 581. Über den Briefschreiber Ortensio Lando (Hortensius Landus) und seinem vom Herausgeber der Vadianischen Briefsammlung falsch datierten Brief vgl. Abschnitt 5.1 (über die italienischen Religionsexulanten).

⁵² VADIAN BW VI, Nr. 1277. Mit den «Leponti», einem antiken Volk um die Rheinquellen, wurden von den Humanisten gelegentlich die Bündner gleichgesetzt.

3. Humanismus und Reformation in Graubünden im Spiegel der Schüler, Freunde, Verwandten und Bekannten Vadians

3.1 Vadian und die Humanisten aus dem Bistum Chur

Von 1501/02 bis 1518/19 weilte Vadian, von kleinen Unterbrüchen abgesehen, in Wien, zuerst als Lernender und seit etwa 1510 als Lehrender. In dieser Zeit setzte sich das humanistische Bildungsideal durch, dem sich auch Vadian verschrieben hatte. In der Folge hielt er vor allem Vorlesungen über antike Autoren und veranlasste zum Gebrauch der Schüler in Wien mehrere Nachdrucke solcher Schriften. In der Gelehrtenwelt, und dies weit über den deutschen Kulturraum hinaus, wurde sein Name bekannt durch die Edition des kleinen geographischen Werkes von Pomponius Mela, welches er mit einem reichhaltigen Kommentar, den sog. Scholien, versah. Das 1518, kurz vor seinem Weggang aus Wien, erschienene Werk wurde in St. Gallen ergänzt und 1522 in Basel erneut herausgegeben, wobei später in Paris und vielleicht auch in Antwerpen Nachdrucke erfolgten. Weniger Erfolg hatte Vadian mit seinem ebenfalls 1518 in Wien erschienenen Buch «De Poetica» – Über die Dichtkunst – das heute als bahnbrechendes Werk zu dieser Frage betrachtet wird.

Diese und weitere Editionen sind aus Vorlesungen hervorgegangen, welche auch Vorarlberger und Bündner, die zwischen 1510 und 1518 in Wien studierten, gehört haben. Die meisten Studenten begnügten sich mit dem Studium an der Artistenfakultät, an der Vadian lehrte, und nur wenige stiegen in die «höheren» Fakultäten der Theologie, Jurisprudenz und Medizin auf; somit lässt sich feststellen, dass vor allem Vadian Studenten aus dem Bistum Chur für das humanistische Bildungsideal gewonnen hat.¹

¹ Zum Studium, zur Lehrtätigkeit und Editorentätigkeit Vadians in Wien vgl. NÄF, Vadian, Bd. I, passim. – Über Humanismus und Humanisten in Chur und im Vorarlberg liegen bereits zahlreiche Untersuchungen vor. Hier wird deshalb nur eine knappe Übersicht geboten, wobei auf die grundlegenden Veröffentlichungen hingewiesen wird. Zu einzelnen Personen werden Ergänzungen geboten, vor allem zu Bündner Personen in der Fremde.

Zum Gebiet des Bistums Chur gehörten ausser Graubünden (ohne das Puschlav) nicht nur die südlichen Teile des heutigen Kantons St. Gallen, sondern auch das heutige Vorarlberg bis nördlich von Feldkirch. Zwischen 1510 und 1518, den Jahren der Lehrtätigkeit Vadians in Wien, studierten dort mindestens zwölf Vorarlberger, vor allem aus Feldkirch, Bludenz und Umgebung. Davon schlossen sich nicht wenige der Reformation an. Der 1518 in Wien immatrikulierte Leonhard Sailer aus Feldkirch wirkte als Frühmesser in Splügen und wurde später evangelisch.²

Beachtenswert sind zudem vier Bludenzer, die sich im Sommersemester 1512 in Wien immatrikulieren liessen, nämlich Jacobus Bedrotus, Hieronymus Huser, Luzius Matt und Wolfgang Wolf.³ Von letzterem ist nur bekannt, dass er noch 1515 in Wien weilte und 1518–1523 als Kaplan eine Kirchenpfründe in Bludenz bezog.⁴

Jacobus Bedrotus zog nach einem Aufenthalt in Freiburg nach Strassburg, wurde dort Mitträger der Reformation und machte sich als hervorragender Lehrer, unter anderem des Griechischen, verdient. Er korrespondierte von Strassburg aus mit Vadian, seinem früheren Wiener Lehrer, starb aber bereits 1541 an der Pest.⁵

Luzius Matt spielte als Verbreiter des reformierten Glaubens in Vorarlberg eine wichtige Rolle, musste aber weichen und wurde später Pfarrer im zürcherischen Regensdorf.⁶

Der Sohn des Bludenzer Stadtschreibers und deshalb unter dem Namen «Jeronimus Scriba» immatrikulierte *Hieronymus Huser* setzte seine Studien an anderen Universitäten fort. Als Jurist und Prokurator am Reichskammergericht in Speyer vertrat er unter anderem die Anliegen der evangelischen Reichsstädte Konstanz und Lindau. Verschiedentlich, vor allem von Freiburg aus, hat er, wenn sich Gelegenheit dazu bot, durch Korrespondenten Vadians seinen Wiener Lehrer grüssen lassen.⁷

Wie Luzius Matt ging auch *Thomas Gassner* ins Exil. Als Hauptreformer von Lindau stand er ebenfalls mit Vadian in Verbindung. Ob und

² VASELLA, Ergänzungen, S. 128, Nr. 204.

³ VASELLA, Ergänzungen, S. 126 f., Nr. 186, 187, 188, 189.

⁴ VASELLA, Ergänzungen, S. 127 f., Nr. 189. In Wien immatrikuliert als «Wolfgangus Wolff de Pludens».

⁵ Bio-bibliographische Angaben zu Bedrotus bei BONORAND, Vadians Humanistenkorrespondenz, Personenkommentar IV, S. 38 ff. – Dazu JEAN ROTT, in: Nouveau dictionnaire de biographie alsacienne, Lieferung 3, Strasbourg 1983, S. 156.

⁶ BONORAND, Luzius Matt, S. 113–118.

⁷ BURMEISTER, Dr. Hieronymus Huser, passim.

allenfalls an welcher Universität er studiert hat, konnte bisher nicht ermittelt werden.⁸

Wir müssen bei dieser Gelegenheit noch einmal einen Blick nach Bludenz werfen. Hier hatte sich im Sommer 1524 fast die gesamte Bürgerschaft zur Reformation bekannt, so dass sich der Landesherr zum Eingreifen veranlasst sah und die reformierten Geistlichen verhaftet wurden. Deshalb verliessen verschiedene Bludener Geistliche ihre Heimat: *Otto Viner* wurde Reformator in Mühlhausen im Elsass, *Luzius Kiber* im badi-schen Gengenbach (später auch in Strassburg), *Markus Ammann* in Katharinental im Thurgau.⁹

Zu den Wiener Schülern Vadians gehörte auch der 1514 immatrikulierte Bludener «Mathias Pauli Pluedensis Curiensis dioecesis». Als *Matthias Paulinus* steuerte er zu den Werken Vadians einige lateinische Gedichte bei und schrieb wahrscheinlich um 1518 aus Feldkirch einen lateinischen Brief in Gedichtform an Vadian. Möglicherweise ist er mit einem 1520 in Strassburg nachgewiesenen Prokurator Mathias Paule personengleich.¹⁰

Zwischen den Vorarlberger Seitentälern und dem Prättigau bestanden einige wenigstens im Sommer benutzbare Verbindungen. Es ist durchaus möglich, dass von Bludenz aus reformatorische Einflüsse nach dem Prättigau und der Landschaft Davos ausstrahlten.¹¹

Nachweisbar sind Verbindungen zu Graubünden von Feldkirch aus, gleichsam der zweiten Metropole des Bistums, an kultureller Schaffenskraft jedoch Chur überlegen. Aus dem 15. Jahrhundert sind der nach Nürnberg übergesiedelte Feldkircher Arzt Hieronymus Münzer und sein Berufskollege Ulrich Ellenbog bekannt geworden. Im 16. Jahrhundert stammte eine Reihe hervorragender Gelehrter aus Feldkirch und Umge-

⁸ BURMEISTER, Thomas Gassner, *passim*.

⁹ Zitiert nach BURMEISTER, Dr. Hieronymus Huser, S. 292. – Luzius Kiber (oder Kyber) war der erste evangelische Prediger in der ehemaligen Reichsstadt Gengenbach in Baden und gehörte zu den Herausgebern des dortigen Katechismus. Nach der Einführung des «Interims» im Jahre 1549 von dort vertrieben, wurde er Pfarrer in Strassburg. Sein erster Sohn David wurde in Strassburg Professor der hebräischen Sprache und ist als Botaniker berühmt geworden; der zweite Sohn Elias wurde Theologieprofessor in Strassburg. ERNST WILHELM KOHLS, *Der evangelische Katechismus von Gengenbach*, Heidelberg 1960, S. 5 f. und 47, Anm. 1. Zu Luzius Kiber aus Bludenz vgl. auch VASELLA, *Untersuchungen*, S. 45.

¹⁰ Die wenigen bio-bibliographischen Angaben bei BONORAND, Vadians Humanistenkorrespondenz, Personenkommentar IV, S. 146 f.

¹¹ Zu den ersten evangelischen Predigern in Davos und Klosters gehörte Jakob Spreiter, der wahrscheinlich aus dem vorarlbergischen Montafon gekommen war. CAMENISCH, *Bündner Reformationsgeschichte*, S. 216 und 228.

bung, die sich meistens durch ihre Tätigkeit in der Fremde einen Namen machten, wie die Wittenberger Professoren Johannes und Bartholomaeus Bernhardi sowie Jodocus Mörlin und Johannes Dölsch, ferner Johannes Steinhauser und Jakob Jonas aus Götzis. Feldkirch hat Chur auch hinsichtlich des Buchhandels überrundet, denn auch Domherren von Chur deckten ihren Bücherbedarf in Feldkirch, so etwa Magister Johannes Pontisella, dessen reger Handel zu einem Injurienprozess mit dem Buchhändler Johannes Behem zu Feldkirch führte. Von auswärts wirkten eine Zeitlang in Feldkirch als Ärzte *Gabriel Hummelberg* aus Ravensburg, der Bruder des bekannten Humanisten Michael Hummelberg, und der grosse Gelehrte *Achilles Pirmin Gasser* aus Lindau, der später nach Augsburg zog.¹²

Durch einen weiteren Feldkircher Arzt werden Beziehungen zwischen dieser Stadt sowohl mit Graubünden als auch mit St. Gallen sichtbar. Im Jahre 1514 wurde Dr. *Georg Iserin* Bürger und Stadtarzt von Feldkirch. Über ihn hat die neuere Forschung ermitteln können, dass er aus dem Dorf Mazzo bei Tirano stammte, und dass seine Frau Thomasina de Porris hiess und wahrscheinlich aus dem Mailändischen gebürtig war. Die Frage, ob Iserin italienischer oder deutscher Abstammung war, konnte nicht eindeutig beantwortet werden. Für deutsche Herkunft spricht eine eventuelle Ableitung des Namens von «Eisenring».

Iserin, der anscheinend gleichzeitig mit Gabriel Hummelberg in Feldkirch als Arzt tätig war, wurde 1527 wegen Hexerei, Zauberei, Wahrsageerei und dergleichen mehr vor Gericht gestellt und 1528 hingerichtet. Den Prozessakten ist zu entnehmen, dass er auch in Chur und St. Gallen aktiv gewesen war. Ein Abgeordneter der Stadt Feldkirch wurde zudem eigens nach Ilanz gesandt, um Bürgermeister und Räte über Iserins dortige Tätigkeit auszufragen, wobei die dort eingeholten Urteile ihn eher entlasteten. Wann und wie lange Dr. Iserin in Ilanz weilte, konnte leider nicht in Erfahrung gebracht werden.¹³

¹² VASELLA, Untersuchungen, S. 61–64. – Zu Gabriel Hummelberg: KARL HEINZ BURMEISTER, Der Humanist und Botaniker Gabriel Hummelberg (ca. 1490–1544), in: Festschrift CLAUS NISSEN, Wiesbaden 1973, S. 43–71. – Über seine Beziehungen zu Vadian und seinem Bruder, dem Ravensburger Humanisten Michael Hummelberg: BONORAND, Vadian's Humanistenkorrespondenz, S. 100–103. – Zu Gassers Feldkircher Jahren: BURMEISTER, Achilles Pirmin Gasser. Bd. I, S. 28–108, und BURMEISTER, Achilles Pirmin Gasser als Stadtarzt in Feldkirch, S. 14–110. – Zu weiteren – evangelischen und katholischen – Humanisten vgl. BURMEISTER, Kulturgeschichte der Stadt Feldkirch, S. 162–174.

¹³ SOMWEBER, Der Zauberer und Hexenmeister Dr. Georg Iserin, S. 63–93.

Durch die neuere Forschung steht nun auch fest, dass der berühmte *Georg Joachim Rhetikus* (1514–1574) in Feldkirch geboren wurde und ein Sohn Iserins war. In die Universitätsmatrikeln trug er sich unter dem Familiennamen «de Porris» ein. Man weiss, dass seine Mutter diesen Namen führte, der gelegentlich mit «von Lauchen» wiedergegeben wurde. In seinen Briefen und Schriften nannte er sich indes «Rhetikus», und unter diesem Namen wurde er bekannt. Man vermutet, dass Georg Joachim Rhetikus wegen der Hinrichtung seines Vaters den väterlichen Familiennamen verleugnet haben könnte. Seine späteren Studien- und Wirkungsstätten waren unter anderem Zürich, Strassburg, Wittenberg und Krakau. Als erster entschiedener Anhänger der Lehre des Nikolaus Kopernikus und Verbreiter des kopernikanischen Weltbildes gehört er zu den Wegbereitern der modernen Naturwissenschaften.¹⁴

Über die Herkunft des neulateinischen Dichters *Johannes Pedionaeus Rhetus* (ca. 1520–1550) ist lange gerätselt worden. Graubünden, Tirol, Augsburg, Konstanz, Strassburg und Feldkirch wurden als seine Heimat bezeichnet. Sein deutscher Name lautete wohl «Kindlein». Er wurde höchstwahrscheinlich als Sohn eines Priesters in Triesen im heutigen Fürstentum Liechtenstein geboren und besuchte wohl die Lateinschule in Feldkirch. Er studierte auch in Italien und kehrte im Herbst 1540 zurück. Weitere Etappen auf seinem kurzen Lebensweg bildeten Basel, Mainz, das Kloster Schlüchtern, Heidelberg und Ingolstadt.

In Basel ging er bei dem aus Schwaben stammenden Professor Simon Grynaeus zur Schule. Als dieser im Jahre 1541 – wie so manch andere hervorragende Persönlichkeit in Basel und Strassburg – von der Pest dahingerafft wurde, verfasste Johannes Pedionaeus ein Trauergedicht auf seinen verehrten Lehrer, das im Druck erschien. Bei der Rückkehr nach Feldkirch zog er offenbar über St. Gallen, denn er schenkte Vadian ein Exemplar dieses Büchleins und versah es mit einer handschriftlichen Widmung. Simon Grynaeus war in Wien Vadians Schüler gewesen.¹⁵

¹⁴ BURMEISTER, Georg Joachim Rhetikus, Bde. I–III. Über Geburtsdatum und Geburtsort, den Beinamen «Rhetikus», die Theorien über die Herkunft der Familie und seine Eltern vgl. ebenda Bd. I, S. 5–17.

¹⁵ PFLUG/POLLET, Bd. II, Vorbemerkung zu Brief Nr. 210. – Über Herkunft, Aufenthaltsorte, Werke und Freundeskreis ausführlich bei BURMEISTER, Johannes Pedionaeus Rhetus, passim. – Das Trauergedicht in Bibliotheca Vadiani, Nr. 317: «Epicedion a Joanne Pedioneo Rheto». Handschriftliche Widmung auf dem inneren Titelblatt: «D(omino) Joachimo Vadiano Con(suli) Jo(annes) Pedioneius Rhetus d(ono) (dedit)». – Bio-bibliographische Angaben zu Simon Grynaeus (um 1493/1494–1541) bei BONORAND, Vadians Humanistenkorrespondenz, Personenkommentar IV, S. 74–84.

Der aus Zwickau stammende Johannes Hainpul, latinisiert *Janus Cornarius*, bewarb sich auf Anraten Zwinglis im Jahre 1528, nach dem Weggang Gabriel Hummelbergs und der Hinrichtung Georg Iserins, um eine Anstellung als Arzt in Feldkirch. In dieser Sache schrieb er am 10. November und am 28. Dezember 1528 an Zwingli, er kenne in Feldkirch niemanden ausser *Hieronymus Pappus*, der jedoch bisher nicht geantwortet habe. Aus diesen Plänen ist wohl nichts geworden. Hieronymus Pappus hatte mit Cornarius in Wittenberg studiert. Er wurde evangelisch, siedelte nach Lindau über und gehörte mit zu den Korrespondenten Vadians.¹⁶

Aus Chur schrieb am 3. Juli 1531 Domdekan Caspar de Capaul an Bonifacius Amerbach in Basel und erinnerte diesen an ihre gemeinsame Studienzeit in Freiburg. Kürzlich habe ihn *Johannes Steinhauser*, der Propst von Thann im Elsass, ein weiterer Studiengenosse aus der Freiburger Zeit, auf seiner Romreise besucht. Dieser Johannes Steinhauser entstammte einer angesehenen Familie Feldkirchs und war später als Doktor beider Rechte in Freiburg tätig.

Mit Feldkirch konnte sich Chur, der Sitz des Bischofs, in keiner Weise messen, weder hinsichtlich des Bildungswesens, des Buchhandels, der kirchlichen oder privaten Bibliotheken der dort weilenden Humanisten, noch der Qualität der Ärzte. Der Humanismus indes hat an den Bündner Bergen nicht halt gemacht. Deutlicher als wir es bisher gesehen haben, tritt aus wenigen Nachrichten das Bild des bischöflichen Hofes hervor. Zunächst zeigt sich Bischof Paul Ziegler als die Erscheinung, die durchaus im Mittelpunkt steht. Als Bruder des kaiserlichen Rates Nikolaus Ziegler besass er dank seiner Herkunft die Möglichkeit, hier in Chur die Fesseln des geistig kargen Bodens zu sprengen.¹⁷ Michael Hummelberg aus Ravensburg rühmte sich schon vor 1513 vor seinem Freunde Konrad Peutinger, dass er einst das Glück hatte, im Gefolge Bischof Zieglers nach Italien zu reisen.¹⁸

¹⁶ ZWINGLI BW IX, Nr. 776 und 790. – VADIAN BW VI, Nr. 1161 und 1654.

¹⁷ VASELLA, Untersuchungen, S. 64. – Zu Paul Ziegler aus Nördlingen (Bischof von Chur 1505–1541): OTTO P. CLAVADETSCHER, in: *Helvetia sacra*, Bd. I/I, S. 493 f. Als Anhänger der Habsburger verliess Ziegler bereits 1524 für immer Graubünden.

¹⁸ VASELLA, Untersuchungen, S. 64 f. mit Anm. 67 und 68. Michael Hummelberg bietet somit ein weiteres Beispiel für die Reisen deutscher Humanisten nach Italien über die Bündner Pässe, wobei auch hier mit grosser Wahrscheinlichkeit an den Splügenpass zu denken ist. Zu diesem Michael Hummelberg aus Ravensburg vgl. die Angaben in Anm. 12 dieses Abschnitts. – Bio-bibliographische Angaben zu Johannes Mayr (Marius) aus Nördlingen, einem Studienfreund Vadians in Wien, bei BONORAND und HAFFTER, *Die Dedikationsepisteln*, Personenkommentar II, S. 337–340.

Die rätischen Lande und ihre Geschichte hatten auch bereits das Interesse auswärtiger Gelehrter erweckt, unter anderem des erwähnten Michael Hummelberg, des Elsässer Humanisten Beatus Rhenanus, des allerdings höchst selten in Chur residierenden Dompropstes Johannes Choler (Koler), eines Sammlers antiker Inschriften, sowie der beiden Schweizer Aegidius (Gilg) Tschudi und Joachim Vadian. Letzterer interessierte sich für die Geschichte des Prämonstratenserklosters St. Luzi und des Hochstifts zu Chur. Johannes Comander musste jedoch 1532 Vadian berichten, die Mönche seien der Sache unkundig, und auch der Kustos der Kathedrale habe wenig Entgegenkommen gezeigt.¹⁹

Aufgrund der langen Studienzeit von 1506 bis 1524 verfügte *Caspar de Capaul*, von 1526 bis zu seinem Tod im Jahre 1540 Domdekan, über eine gute humanistische Bildung. Er studierte in Freiburg, dazwischen in Pavia, dann in Orléans und schloss dort sein Studium als lic. iur. ab.²⁰ Die wenigen erhaltenen Briefe aus der Korrespondenz mit seinem ehemaligen Studiengenossen Bonifacius Amerbach zeigen ihn in Verbindung mit anderen Humanisten, unter anderem mit dem in Feldkirch wirkenden Arzt Achilles Pirmin Gasser und dem unten zu nennenden Bündner in Basel, Hieronymus Artolf, sowie mit Jakob Salzmann, dem damaligen Lehrer an der Churer Domschule.²¹

Grösser als die Zahl der in der Heimat verbliebenen war jene der humanistisch gebildeten Bündner, welche auswärts ihr Auskommen suchten und fanden. Über manche von ihnen besitzt man nur wenige Quellen.

Gabriel Stroelin «ex Curia Rhetorum» liess sich im Sommersemester 1523 an der Universität Basel immatrikulieren. Er ist wohl personengleich

¹⁹ VASELLA, Untersuchungen, S. 66 ff. und Anm. 71, 72, 73, 74, 75. – Domkustos war 1507–1532 Lucius Iter. Dieser wurde dann Propst und war 1541–1549 Bischof. OTTO P. CLAVADETSCHER, in: *Helvetia sacra*, Bd. I/I, S. 494 f., 542 und 570. – Über Johannes Choler aus Augsburg, der mit Erasmus von Rotterdam und vielen deutschen Humanisten bekannt war, ebenda S. 541. Er war 1512–1537 nicht residierender Dompropst. Zu Cholers Korrespondenz mit Erasmus vgl. z.B. ERASMUS/ALLEN, Bd. VIII, Nr. 2195 und 2269. Weitere Äusserungen Vadians zur rätischen Geschichte und Versuche etymologischer Deutungen von Ortsnamen in VADIAN DHS I, S. 106, 145, 181, 292; II, S. 7, 10, 49, 409 f.; III, S. 115, 226, 394.

²⁰ OTTO P. CLAVADETSCHER, in: *Helvetia sacra*, Bd. I/I, S. 552 f.

²¹ AMERBACH/HARTMANN II, Nr. 595, 669; III, Nr. 1009, 1039, 1248 (Brief aus Chur vom 11. März 1528); IV, Nr. 1537, 1831; V, Nr. 2321; VI, Nr. 2655. – VASELLA, Die bischöfliche Herrschaft, S. 39 ff. – Angaben über den angesehenen Bündner Humanisten, Notar und Poeten Martino Bovollino, dem einzigen Bündner, von dem man weiss, dass er mit Erasmus von Rotterdam korrespondierte, bei BUNDI, Frühe Beziehungen, S. 89 ff. und Anm. 18, sowie S. 97–100.

mit jenem «Stroeli», der im Brief Jakob Salzmanns an Zwingli vom April 1526 als einer der französischen Parteigänger genannt wird. In den Jahren 1533 und 1534 erscheint Gabriel Stroelin als Sekretär der französischen Gesandtschaft in Solothurn; doch aus einem einzigen Brief aus Solothurn an Vadian vom 5. August 1531 erfährt man etwas von Stroelins humanistischen Interessen. Die beiden Männer hatten sich im März anlässlich der Tagsatzung in Baden getroffen. Stroelin übersandte Vadian Sebastian Münsters Beschreibung von Deutschland als Gegengeschenk für die Dialoge des Mosellanus. Vadian machte im Winter 1518/19 anlässlich seiner Reise nach Wien einen grossen Umweg und gelangte bis nach Leipzig. Er hatte sich dort mit dem grossen, frühverstorbenen Gelehrten Peter Schade aus Bruttig an der Mosel, bekannt geworden unter dem Humanistennamen Petrus Mosellanus, angefreundet. Mit den Dialogen war wohl des Mosellanus bekanntestes Werk, die «Paedologia» gemeint, die unter dem Einfluss der «Colloquia familiaria» des Erasmus von Rotterdam lateinische Schülergespräche bot.²²

Der aus Mutten im Albulatal gebürtige *Hieronymus Artolf* war mit namhaften Humanisten aus dem Basler Kreis befreundet. Er wurde im Wintersemester 1509 an der Universität Basel immatrikuliert. Der im Sommersemester 1510 in den Matrikeln vermerkte Balthasar Artolf war sicher ein naher Verwandter, wenn nicht sein Bruder.²³

Hieronymus Artolf erwarb sich 1513 in Basel den Grad eines Magister artium, verdiente seinen Lebensunterhalt als Schulmeister zu St. Theodor und später an der Münsterschule, während er Medizin studierte. Dann übernahm er eine Burse (Studentenheim). Im Jahre 1533 musste er aus unbekannten Gründen Urfehde schwören. 1538 amtierte er als cand. med. zugleich als Rektor der Universität, starb jedoch bereits 1541 an der Pest.

²² Basel, Matrikel I, S. 354. – VASELLA, Untersuchungen, S. 168, Nr. 481. Ein Michael Stroelin war 1526–1528 Rechenherr der Stadt Chur. Vgl. auch ZWINGLI BW VIII, Nr. 463, und VASELLA, Abt Theodul Schlegel, S. 107, Anm. 4. – Der Name Stroelin war ein Bauernübername, abgeleitet von «Strohalm», und ist im 15. und 16. Jahrhundert in Chur und Fläsch bezeugt. HUBER, Rätisches Namenbuch, Bd. III/II, S. 691. – VADIAN BW V, Nr. 640. – Bio-bibliographische Angaben zu dem in Stroelins Brief an Vadian genannten berühmten, jung verstorbenen Gräzisten Petrus Mosellanus (um 1493/1494–1524) bei BONORAND, Vadians Humanistenkorrespondenz, S. 132–136.

²³ VASELLA, Untersuchungen, S. 161, Nr. 399 und 403. – Balthasar Artolf war u.a. seit 1513 Frühmesser in Obervaz, dann Pfarrer in Mon, Salouf und Savognin und wurde einer der ersten evangelischen Prediger. Der Familienname Artolf (und Schreibvarianten), eine Ableitung aus dem Vornamen Rudolf, ist im 16. Jahrhundert in Chur, Mutten, Mon und Stierva nachgewiesen. HUBER, Rätisches Namenbuch, Bd. III/I, S. 183 und 192.

Der Bündner Humanist in Basel unternahm offenbar als Student und Schulmeister mehrere Reisen in seine Bündner Heimat. Im Jahre 1517 überbrachte er dem damaligen Lehrer an der Churer Domschule, Jakob Salzmann, einen Brief Bruno Amerbachs. Im November gleichen Jahres ersuchte Salzmann Bruno Amerbach in Basel, die von ihm aus Paris erwarteten Bücher durch Hieronymus Rhetus oder einen anderen Bündner zuzusenden.²⁴

Obwohl evangelisch geworden, suchte Artolf bei späteren Reisen in die Heimat auch den Churer Domdekan Caspar de Capaul auf. Am 3. Juli 1531 schrieb dieser aus Chur an Bonifacius Amerbach, der nach Rom ziehende Johannes Steinhauser (aus Feldkirch), ihr gemeinsamer Studienfreund, habe Amerbach überschwenglich gelobt. Das könne ein weiterer gemeinsamer Studienfreund, Hieronymus Mutensis, bezeugen. Am 23. September 1534 benutzte Bonifacius Amerbach eine Reise Artolfs nach Chur, um Capaul zu schreiben und sich nach seinem Ergehen zu erkundigen.²⁵ Weitere Briefe an Amerbach, in denen von Artolf die Rede ist, bezeugen dessen Bekanntschaft mit einem Humanisten in Besançon, dem aus Augsburg gebürtigen Prediger und Musiker Sixt Birck, und mit Erasmus von Rotterdam.²⁶

Der aus Schlesien stammende Wiener Humanist Caspar Ursinus Velius, ein Freund Vadians aus der «Wiener Zeit» und Förderer des Griechisch-Unterrichts in Wien, unternahm 1521/22 eine Reise nach Basel und den süddeutschen Städten. Auch er liess aus Freiburg in seinen an Bonifacius Amerbach gerichteten Briefen den Schulmeister Hieronymus (Artolf) grüssen. Dieser suchte damals wohl sein Einkommen als Korrektor beim Buchdrucker Johannes Froben zu verbessern.²⁷

Auch für Huldrych Zwingli in Zürich übernahm Hieronymus Artolf (Artolbius) Aufträge, indem er Briefe an den späteren Basler Reformator Johannes Oekolampad oder Briefe desselben nach Zürich überbrachte. In einem Schreiben an Zwingli vom 11. November 1519 bekundete er seine Freude über dessen Genesung während der Pestzeit und äusserte seine

²⁴ AMERBACH/HARTMANN II, Nr. 583, Anm. 6, und Nr. 635.

²⁵ AMERBACH/HARTMANN IV, Nr. 1537, Anm. 5, sowie Nr. 1861.

²⁶ AMERBACH/HARTMANN IV, Nr. 1868 und 1909; V, Nr. 2153. Vgl. auch Nr. 2188, 2250 und 2268.

²⁷ AMERBACH/HARTMANN II, Nr. 817 und 835. – Bio-bibliographische Angaben zu dem 1539 verstorbenen Wiener Humanisten Caspar Ursinus Velius bei BONORAND und HAFFTER, Die Dedikationsepisteln, Personenkommentar II, S. 392 ff.

Trauer über den Tod von Bruno Amerbach und Konrad Brunner aus Weesen.²⁸

Wohl im Frühjahr 1520 bat der junge St. Galler Student Dominicus Burgauer aus Basel Vadian um Rat für sein Studium. Er selber riet Vadian, sich seines Buches wegen an Magister Hieronymus Artolbius zu wenden. Dieser werde mit griechischen Vorlesungen über Homer beginnen.²⁹

Wahrscheinlich durch Burgauers Brief veranlasst, schrieb Vadian an Artolbius. In seiner Antwort vom 12. Dezember 1520 zierte sich dieser nach üblicher Humanistenmanier, lobte den Gelehrtenruhm Vadians und gab sich mit seiner eigenen Bildung bescheiden: In Basel würden Vadians Kommentare zum Buch des antiken Geographen Pomponius Mela mit Ungeduld erwartet (diese waren in erster Auflage 1518 in Wien erschienen). Das Werk werde in Basel gerühmt, neben anderen auch von Beatus Rhenanus und Heinrich Glarean. Viele seien freilich nicht einverstanden, dass Vadian entgegen den Aussagen einiger römischer Autoren die Helvetier den Germanen zuzähle, weil sie dieselbe Sprache sprächen; viele seien überzeugt, dass die Sprache, die die Germanen heute sprächen, das Keltische gewesen sei («... quum tamen apud plerosque, quam Germani hodie habent, Celticam fuisse persuasum est»). Der Buchdrucker Johannes Froben habe bedauert, dass er den Druck der zweiten Ausgabe dieser Kommentare zu Pomponius Mela wegen allzu vieler Aufträge seitens des Erasmus und des Beatus Rhenanus nicht übernehmen könne. Die beiden Korrektoren Michael Bentinius und Konrad Heresbach, nach denen sich Vadian bei ihm, Artolf, erkundigt habe, hätten vorher noch nie für Froben gearbeitet; doch Andreas Cratander habe den Druck übernommen. Die zweite, erweiterte Ausgabe des Pomponius Mela erschien 1522 tatsächlich bei Andreas Cratander. Leider ist kein weiterer Brief Artolfs an Vadian bekannt.³⁰

Antonius Stuppa aus dem Bergell hatte am 1. Juli 1538 aus Paris den beiden Churer Predigern Johannes Blasius und Johannes Comander einen

²⁸ ZWINGLI BW VII, Nr. 99; VIII, Nr. 564; X, Nr. 797, 798, 809.

²⁹ VADIAN BW III, Nachträge Nr. 77. – Basel, Matrikel I, S. 343. – Vgl. STAERKLE, Beiträge, S. 278, Nr. 644. – Dominicus Burgauer wurde im Wintersemester 1519/20 in Basel immatrikuliert und studierte im Juni 1520 bereits in Freiburg, später noch in Wittenberg. Sein Brief ist somit wohl in das Frühjahr 1520 und nicht 1521 anzusetzen, wie der Herausgeber von VADIAN BW vermutete.

³⁰ VADIAN BW II, Nr. 226.

Brief zugesandt. Letzterer wollte die darin enthaltenen Nachrichten Vadian nicht vorenthalten, schrieb einen Teil daraus ab und legte die Kopie seinem eigenen Schreiben vom 23. Juli 1538 bei. Ausser Meldungen über den zwischen dem König von Frankreich und dem Kaiser vereinbarten Waffenstillstand sowie über ein Treffen des Papstes mit dem französischen König in Nizza berichtete Stuppa mit reichlich übertriebenem Optimismus über den Fortschritt der Reformation in England. Der englische König wolle sein ganzes Land mit Bibeln versehen und habe deshalb englische Korrektoren zu Pariser Druckern geschickt.³¹

Aus weiteren Briefen Stuppas geht hervor, dass er mehrere Jahre an französischen Universitäten studiert hatte, darunter in Paris und Montpelier. Nach mehrjähriger Tätigkeit als Korrektor in einer Druckerei Lyons arbeitete er in Basel im selben Beruf. In dieser Stellung edierte er 1551 eine Schrift eines arabischen Gelehrten und widmete sie dem Churer Bischof Thomas Planta. Einige Honoratioren aus der Umgebung des Bischofs, darunter Johannes Colonius, der bischöfliche Sekretär und Kanzler, hatten ihm dazu geraten. Laut Inhalt der Widmungsvorrede hatte sich Stuppa in Chur aufgehalten und den Bischof besucht. Noch im November desselben Jahres starb er in Basel. Im Jahre 1550 hatte Stuppa eine Schrift des evangelisch gewordenen und geflüchteten ehemaligen italienischen Bischofs Pier Paolo Vergerio aus dem Italienischen ins Lateinische übersetzt.³²

³¹ VADIAN BW V, Nr. 1018. Wiedergabe dieses Textes in deutscher Übersetzung bei JENNY, Johannes Comander, Bd. II, S. 33 f.

³² JENNY, Antonius Stuppa, S. 49–81, mit Briefen Stuppas an Amerbach und anderen Dokumenten sowie mit Ausführungen über die Zusammengehörigkeit der Familien Stuppa und Stupan. Letzterer Familie entstammte der Basler Arzt Johannes Nicolaus Stupanus aus Pontresina. In Anm. 37 reichhaltige Quellen- und Literaturangaben zu dem der Familie Colan oder Colaun aus Chamuesch entstammenden Johannes Colonius sowie zu Marcus Tatius aus Zernez, einem meistens in München und Ingolstadt wirkenden Bündner Humanisten.

Dem Antonius Stuppa schenkte 1532 Veit Ardüser ein Buch, wie ein handschriftlicher Widmungsvermerk zeigt. Mit ihm ist ein weiterer Bündner Humanist in Basel nachgewiesen. Veit Ardüser war 1525 in Paris als Baccalaureus eingeschrieben und wurde dort 1525 Prokurator der alemannischen Nation. 1536/1537 wurde er an der Universität Basel als «magister Vitus Ardiseus, Leopontinus» immatrikuliert. Bei der Aufnahme in die Artistenfakultät 1537 wurde sein Name als «Vitus Ardiseus Rhetus» wiedergegeben. Er stammte wohl aus Davos. 1541/1542 und 1545/1546 war er als Mathematikprofessor Dekan der Artistenfakultät. Im Herbst 1547 hat Veit Ardüser wegen seiner zerrütteten Ehe Basel verlassen. Basel, Matrikel II, S. 15. Alle anderen Angaben nach AMERBACH/JENNY VI, Brief Nr. 2684, Anm. 3. – 1544/1545 wurde in Basel ein «Mauricius Plep

In einem Brief an Vadian vom 4. Mai 1540 berichtete der Churer Reformator Johannes Comander über die Aufhebung der Churer Klöster St. Luzi und St. Nicolai und die Verwendung ihres Vermögens zugunsten einer Lateinschule. Zugleich wurde die Berufung von drei Lehrern mitgeteilt, von denen der dritte ein Landeskind und ein sehr gelehrter Dichter sei. Dieser habe auch mit der Erklärung der Kommentare Caesars («De bello Gallico») begonnen. Vadian, der erfahrene Geograph, möge kundtun, wie die Namen Noricum, Noreia, Norinberga (Nürnberg) zusammenhängen.³³

Mit dem erwähnten Dichter kann nur *Simon Lemnius*, der bekannteste und zugleich umstrittenste Bündner Humanist, gemeint sein. Am 26. Juli 1541 meldete sich dieser aus Chur mit einem Schreiben an Vadian selber zu Wort.³⁴ Der eigentliche Familienname Lemm-Margadant war einer der damals besonders im Engadin verbreiteten Doppelnamen. Nach einem merkwürdigen Brauch führte meist der älteste Sohn als zweiten Vornamen den mütterlichen Familiennamen. Der neulateinische Dichter latinisierte wohl den mütterlichen Namen in Anklang an die griechische Insel Lemnos. Er nannte sich auch Simon Lemnius Emporicus (da Margadant, der Familienname des Vaters, eine Ableitung aus der Handelstätigkeit bildete).

Der Vater des Simon Lemnius zog wohl vom Prättigau ins Münstertal. Im Jahre 1532 ist Lemnius in München nachgewiesen, später besuchte er die Universität Ingolstadt und bezog, von Philipp Melanchthon empfohlen, die Universität Wittenberg. Hier oblag er auch dem Studium der griechischen Sprache. Seine Widmung von Epigrammen an Erzbischof Albrecht von Mainz und Magdeburg, einen Gegner der Reformation, erregte Martin Luthers Zorn, so dass er aus Wittenberg fliehen musste. Er rächte sich an Luther in einigen obszönen literarischen Werken.

Rhetus» immatrikuliert, wobei ihm wegen seiner Armut die Gebühren erlassen wurden. Er kann mit einem gewissen Recht als ein Bündner Späthumanist in der Fremde angesehen werden. Der Familienname Plep war im 16. Jahrhundert in den Dörfern Mon und Stierva verbreitet. HUBER, Rätisches Namenbuch, Bd. III/I, S. 292. Mauricius Plep wurde Leiter der Lateinschule in Biel und stand bei Bullinger in Zürich, Ambrosius Blarer in Konstanz sowie bei Basler und Berner Theologen in hohem Ansehen. BLAURER/SCHIESS III, Nr. 1776, 1901, 2268, 2393. – J. WYSS, Das Bieler Schulwesen von seinen Anfängen bis zur Vereinigung der Stadt mit dem Kanton Bern 1269–1815, Biel 1919, S. 20 f. und 34. Über andere Mitglieder der Bündner Familie Plep in Bern und Umgebung vgl. HBLS V, S. 454.

³³ VADIAN BW V, Nachträge Nr. 35 (S. 705 f.).

³⁴ VADIAN BW VI, Nr. 1187.

Simon Lemnius musste froh sein, eine Lehrstelle in Chur zu finden. Wegen des Lutherhandels und der Herausgabe von Liebesgedichten wurde er aber auch im reformierten Chur untragbar. Er reiste nach Italien, wo er 1543 in Bologna zum Dichter gekrönt wurde. Die Übersetzung eines griechischen Werkes ins Lateinische, die er dem Herzog Ercole II. d'Este widmete, brachte ihm nicht den erhofften Lohn. Er kehrte nach Chur zurück und übernahm wiederum den Unterricht an der Nicolaischule. Am 24. November 1550 starb der junge Poet an der Pest.³⁵

Im erwähnten Brief an Vadian vom 26. Juli 1541 aus Chur berief sich Lemnius, der diesen nicht persönlich kannte, auf seine Freundschaft und Verwandtschaft mit Vadians Bruder David von Watt, der sich in Chur niedergelassen hatte, auf seine Lektüre von Vadians Werken und auf dessen Ruf als bereitwilliger Helfer. Vadian möge deshalb auch ihm beistehen und den Druck eines Johannes Travers gewidmeten Gedichts empfehlen. Von diesem einflussreichen Mann erhoffte er nämlich eine Erhöhung des kargen Schulmeisterlohnes. Das Gedicht blieb jedoch ungedruckt. Vadian hatte wohl den Brief unbeantwortet gelassen.³⁶

Welche Bewandnis es mit der Verwandtschaft Lemnius' mit Vadians Bruder David von Watt hatte, lässt sich nur vermuten. Letzterer hatte bekanntlich Euphrosyna Carli oder Carlin, die Stieftochter eines Davoser Beeli, geheiratet. Die Familien seiner Eltern, Lemm und Margadant, waren im 16. Jahrhundert im Prättigau und in Davos verbreitet.³⁷ So ergab sich möglicherweise eine Verwandtschaft mit den Beeli aus Davos. Auch eine Verwandtschaft mit der Münstertaler Familie Carli (v. Hohenbalken) ist nicht auszuschliessen.

Die üblen Erfahrungen, die Philipp Melanchthon mit Simon Lemnius gemacht hatte, hielten ihn nicht davon ab, *Jacobus Lemonius*, einen weiteren Bündner, zu empfehlen. Dessen Lebensweg lässt sich nur lückenhaft anhand einiger Briefstellen und amtlicher Akten verfolgen: Am 27. Juli 1541 berichtete Oswald Myconius, der Vorsteher der reformierten Kirche Basels, Heinrich Bullinger in Zürich, was der Schweizer Jacobus Lemonius, Doktor der Medizin, aus Bologna dem Basler Drucker Nicolaus

³⁵ Übersicht über das Leben und Werk bei SCHIESS, Ein Brief des Simon Lemnius, S. 216–224. – Dazu AMERBACH/HARTMANN V, Nr. 2596, Anm. 3 und 4 (mit Literaturangaben) und AMERBACH/JENNY VI, Nr. 2607.

³⁶ SCHIESS, Ein Brief des Simon Lemnius, S. 220 ff. Vgl. zu Lemnius auch die im Literaturverzeichnis aufgeführten Editionen und Studien von Lothar Mundt.

³⁷ HUBER, Rätisches Namenbuch, Bd. III/I, S. 243; Bd. III/II, S. 758. Zu David von Watt und seiner Ehefrau vgl. Abschnitt 3.3.

Episcopus über die politischen Ereignisse in Florenz geschrieben hatte.³⁸ Lemonius könnte demnach in Bologna studiert haben.

Am 1. Januar 1543 empfahl Melanchthon Jacobus Lemonius, den Überbringer des Briefes, dem Nürnberger Prediger Veit Dietrich. Melanchthon bezeichnete ihn als einen Arzt aus Chur, der im Gefolge des sächsischen Heerführers (Wolf Dietrich) von Pfirt in Ungarn gewesen sei.³⁹

Am 11. Juni 1543 schrieb Jacobus Lemonius aus Lindau an Vadian, er habe im vergangenen Sommer am Türkenfeldzug in Ungarn teilgenommen und darüber eine Schrift verfasst. Dabei erwähnte er einen Jakob, sehr wahrscheinlich Jakob Grübel, einen Verwandten Vadians, der wohl als Söldner im Gefolge des Grafen Georg von Hewen in Ungarn weilte, wo das deutsche Heer vor der von den Türken eroberten ungarischen Residenzstadt Buda geschlagen worden war.

Lemonius meldete in gleicher Weise wie Simon Lemnius, Vadian sei ihm durch seine Schriften schon längst bekannt. Als er, aus Ungarn zurückkehrend, in Augsburg eingetroffen sei, habe ihn der Ritter Wolfgang von Pfirt gebeten, mit ihm nach Sachsen und an die Universität Wittenberg zu ziehen. Dort habe er zwei gelehrte St. Galler getroffen: Hieronymus und Augustin Schürpf. Als man erfahren habe, dass er ein Churer sei und am Feldzug teilgenommen habe, sei er von den Wittenberger Reformatoren und anderen Leuten eingeladen worden.⁴⁰

Am 28. Januar 1544 schrieb Philipp Gallicius, Pfarrer zu St. Regula in Chur, an Heinrich Bullinger nach Zürich, in Nürnberg weile Jacobus Lemonius, ein des Griechischen kundiger Arzt aus Bünden. Dieser sei vor einigen Monaten in Chur gewesen und habe ihm ein Büchlein über den Türkenfeldzug gezeigt. Er wünsche den Druck und die Veröffentlichung desselben in Zürich, womöglich auch mit einer Übersetzung ins Deutsche, aber ohne Angabe des Verfassernamens. Wenn dies unmöglich sei, solle man die Schrift wiederum nach Chur senden.⁴¹

Die im Staatsarchiv Nürnberg vorliegenden Ratsbücher der Stadt enthalten drei Einträge aus den Jahren 1545 und 1546, welche über die Tätigkeit des Lemonius im Nürnberger Franzosenhaus (wohl für Syphi-

³⁸ Staatsarchiv Zürich, E II 343, p. 227.

³⁹ MELANCHTHON/SCHIEBLE, Bd. 3 (1979), Nr. 3128.

⁴⁰ VADIAN BW VI, Nr. 1295.

⁴¹ BULLINGER/SCHIESS I, Nr. 46.

liskranke) Aufschluss geben. Im Eintrag vom 24. September 1546 wird wegen Lemonius' Tod ein Nachfolger bestellt.⁴²

Doch wie lautete der eigentliche deutsche oder rätoromanische Familienname des Lemonius? Die erste Schrift im Sammelband Ba 16 der Kantonsbibliothek Graubünden enthält eine Übersetzung aus dem Griechischen durch einen «Jacobus Mycreus Rhetus»,⁴³ während das dritte Werk des Sammelbandes eine Antwort des Erasmus von Rotterdam an seine Kritiker vom Jahre 1529 enthält. Wiederum steht auf dem Titelblatt ein Eigentumsvermerk: «Pro Jacobo Micr(onio/eo) Lemonio».

Die vierte Schrift dieses Bandes schliesslich umfasst Briefe des streitbaren Ritters und Humanisten Ulrich von Hutten mit den an den Kaiser, an die deutschen Fürsten und den Erzbischof von Mainz gerichteten Klagen über die Angriffe durch katholische Geistliche, derer er sich erwehren müsse. Auf dem Titelblatt steht der handschriftliche Eigentumsvermerk: «Pro Jacobo Mycronio», was eine Variante zu «Mycreus» darstellt.

Bei Jacobus Mycreus/Mycronius und Jacobus Lemonius dürfte es sich somit um die gleiche Person handeln. Im Jahre 1520 wurde an der Universität Basel Jacobus Mycreus Rhetus Cur(iensis) dioc(esis) immatrikuliert. Dieser wurde Geistlicher und amtete zunächst in Davos und 1521 bis 1524 als Kaplan in Conters im Prättigau.⁴⁴ Der Name Mycreus ist eine Gräzisierung des Familiennamens Pitschen. Dieser Name in variierenden Schreibweisen, eine Ableitung des Übernamens «Der Kleine», war früher in Graubünden weit verbreitet, vor allem in rätoromanischen, gelegentlich auch in deutschen Gemeinden.⁴⁵

Lemonius dürfte neben Mycreus eine andere Form der Gräzisierung des Namens darstellen. Dass der Name Lemonius auf die Herkunft aus Wiesen hindeuten kann, bleibt vorläufig eine Vermutung.⁴⁶

⁴² Mitteilungen von Archivdirektor SCHNELBÖGL vom 2. Juni 1958. Beilage 8.

⁴³ «Epistolae aliquot selectiores Basilii Magni, antea non versae per Jacobum Mycreum Rhetum, e graeca in latinam linguam translatae, Parisiis apud Simonem Colineum 1531.» Kantonsbibliothek Graubünden, Chur, Sammelband Ba 16. Diese Ausgabe widmete Mycreus dem Bischof von Como, Cesare Trivulzio (1519–1548), der wegen seiner politischen Betätigung, vor allem als Parteigänger Frankreichs, von den im Herzogtum Mailand regierenden Spaniern vertrieben wurde.

MARINA TROCCOLI-CHINI e HEINZ LIENHARD, in: *Helvetia sacra* I/6, S. 182–185.

⁴⁴ Basel, Matrikel, S. 344. – VASELLA, Untersuchungen, S. 167, Nr. 469.

⁴⁵ HUBER, Rätisches Namenbuch, Bd. III/II, S. 788 f. Solche Namen sind z.B. 1560 in Davos, 1599 in Maienfeld und 1609 in Wiesen festzustellen.

⁴⁶ Freundliche Mitteilung von BEAT RUDOLF JENNY, dem Herausgeber der Amerbachkorrespondenz in Basel, vom 21. Oktober 1987: «Auszugehen ist vermutlich von griechisch

Jacobus Mycreus übersetzte auch den Brief 114 des Kirchenvaters Gregor von Nazianz. Diese Epistel erschien zusammen mit der Edition der Briefe durch den Theologen Wolfgang Musculus zuerst 1547 in Paris.⁴⁷ Mycreus kannte sich somit gut aus in der griechischen Sprache. Dass Lemonius des Griechischen kundig sei, meldete Philipp Gallicius im erwähnten Brief an Bullinger. Damit erhärtet sich die Wahrscheinlichkeit, dass Mycreus und Lemonius personengleich sind.

3.2. Vadian und die Vorkämpfer der Reformation in Chur

3.2.1 Jakob Salzmann

Im Sommersemester 1504 wurde an der Universität Basel «Iacobus Saltzman de Marpach» immatrikuliert.⁴⁸ Nach Humanistenart latinisierte er seinen Namen und unterschrieb später seine Briefe mit Jacobus Salandro-nius. Gelegentlich begegnet man auch der gräzisierten Namensform Alexander. Er eignete sich eine vorzügliche humanistische Bildung an. Über Salzmanns Studiengang, seine Studienfreunde in Basel, seine Schüler während seiner Lehrtätigkeit in Basel, seine Bibliophilie und seinen humanistischen Freundeskreis geben verschiedene Quellen Aufschluss. Jakob Salzmann dürfte annähernd gleichen Alters wie Bruno Amerbach (geboren 1485) gewesen sein. Die Universitätsstudien begann er im Sommer 1504 in Basel und wurde 1506 zum Baccalaureus, 1509 zum Magister artium promoviert. Parallel zu seinem Studium lief zeitweise die Lehrtätigkeit Salzmanns an der Theodorschule in Basel.

«leimon», Wiese, «leimonios», von der Wiese, zur Wiese gehörig, das ergäbe Wieser oder allenfalls von Wiesen. Doch ist zu beachten, dass das lateinische «lemonium» (limonium), auf griechisch «leimonion» zurückgehend, eine bestimmte Pflanze meint, . . . so dass zunächst untersucht werden müsste, was für eine Pfahlwurzelpflanze wirklich gemeint ist und wie diese in Graubünden damals genannt wurde . . . Publiziert scheint das Werk, von dem in den beiden oben erwähnten Briefen die Rede ist, nicht worden zu sein.»

⁴⁷ *Catalogus translationum et commentariorum: Mediaeval and renaissance latin translations and commentaries*, vol. II, Washington D. C., 1971.

⁴⁸ Basel, Matrikel I, S. 274. – STAERKLE, Beiträge, S. 251, Nr. 490, mit Hinweisen auf die Stellung der Familie Salzmann im Hofe Marbach: «1519 taucht der Name Jakob Salzmann mit einem im Hofe steuerbaren Vermögen von 31 Mark im Steuerbuch auf, 1527 erscheinen seine Erben mit 37 Mark Vermögen.»

«Viel wissen wir weder über Lehrer noch Schüler. Der Appenzeller Johannes Döring spendete gegenüber Vadian den Fähigkeiten seines ersten Lehrers hohes Lob und hob vor allem dessen Gabe hervor, den Schülern einen gleichsam heiligen Stolz beizubringen, der sie zur Erlernung aller Fächer begeisterte und anspornte.

Für Salzmanns Leben blieb aber vor allem von Bedeutung, dass Bonifacius Amerbach sein Schüler wurde. Es war dies vielleicht der beste und schönste Gewinn, den ihm sein Wirken einbrachte. . . Den stärksten Eindruck empfing Salzmann aber zweifellos von Bruno Amerbach, mit dem ihn nicht nur gleiches Alter, sondern auch gleiche Interessen verbanden. Nicht dass er zum selbständig schaffenden Gelehrten geworden wäre, aber sein ganzes Studium und damit auch ein grosses Stück seiner Geisteshaltung erhielt durch Bruno sein Gepräge. Ob er Erasmus gekannt hat, kann man bezweifeln. Hingegen sind Beziehungen zu Glarean bezeugt, und mit Leo Jud stand Salzmann in Briefwechsel.

1511 beendete Salzmann sein Wirken in Basel und zog als Schulmeister nach Chur, wo er an der Domschule lehrte, was aus einer Urkunde klar hervorgeht. Er war mit Paul Ziegler befreundet, der ihn zu Tisch lud. Nicht weniger Vertrauen fand Salzmann bei den Domherren, beim Abt von St. Luzi und ausserhalb der Stadt bei den Äbten von Pfäfers und Churwalden. Hier zeigt sich zum ersten Mal das Interesse von Bischof und Domherren für humanistische Wissenschaften. Der Austausch war ein lebhafter, wie es einige wenige Andeutungen ahnen lassen. Vor allem erweckten die Arbeiten des Erasmus von Rotterdam Salzmanns Neugierde. In eiliger Freude schickte er Bruno Amerbach einen Prolog zu, den Erasmus in seinem «Hieronymus» übergangen hatte, einen Fund, den Salandronius in einem alten Codex der Churer Dombibliothek gemacht hatte. Auch sandte er Bücher nach Basel zum Einbinden, und was immer von Bedeutung war, wurde nach Basel oder an Zwingli nach Zürich berichtet.

Salzmanns Unterricht erstreckte sich wohl auf lateinische Grammatik, Rhetorik und Dialektik. Ihm zur Seite stand Johannes Fleischer aus Bludenz, der uns als gewandt und gelehrt geschildert wird.

Diese harmonischen Verhältnisse änderten sich für Salzmann mit einem Schlage. Bruno Amerbach fiel unerwartet der Pest zum Opfer, und die Reformation löste eine gewaltige Erregung aus. Im letzten Brief an seinen Freund Bruno fasste Salandronius die erste Begeisterung in Chur über das Auftreten Luthers in den lapidaren Satz: «Paucula Martini Luther nos

omnes in heresim traxerunt.» Die Freude war eine allgemeine, auch unter der Geistlichkeit. Begierig erbat sich Salzmann Luthers Schriften aus Frobens Druckerei, wo im Oktober 1518 sämtliche lateinischen Traktate Luthers erschienen waren. Was Salzmann erhielt, gab er meist auch an andere weiter und wurde so in Chur zum wichtigsten Verbreiter reformatorischer Schriften.»

Von Chur aus besuchte der humanistische Bibliophile Jakob Salzmann wahrscheinlich auch Feldkirch, erstand sich beim Buchhändler Johannes Behem Bücher oder liess sich solche durch andere Leute besorgen. In einer Schrift Philipp Melanchthons, 1520 in Wittenberg erschienen und wohl im gleichen Jahr bei Andreas Cratander in Basel nachgedruckt, findet sich auf der Titelseite der handschriftliche Vermerk: «Pro Jaco(bo) Salandronio Vuelkirchij comparatus. . .».⁴⁹

Nach Comanders Übernahme der Pfarrei St. Martin erhielt Salzmann 1524 eine Lehrstelle in der Stadt Chur. «Ob eine neue Schule gegründet wurde? Es ist nicht anzunehmen. Wahrscheinlich wurde Salandronius Schulmeister an der Pfarrschule St. Martin, die unter den massgebenden Einfluss Comanders geraten war. Auch hier wurde Lateinunterricht erteilt. Gemeinsamer Kampf um dieselben Ziele begründete die enge Zusammenarbeit zweier Männer, deren Freundschaft wohl schon in Basel begonnen hatte, nun aber inniger und fester wurde.»⁵⁰

Jakob Salzmanns Briefwechsel mit der Basler Drucker- und Gelehrtenfamilie *Amerbach* bildet eine wertvolle Quelle nicht nur zu Salzmanns Leben, sondern auch zu den humanistischen Bestrebungen in Chur. Johannes Amerbach der Vater (1440–1513) war als Drucker aus Amorbach in Franken zugewandert. Die Söhne Bruno (1485–1519), Basilius (1489–1535) und vor allem Bonifacius (1495–1562) machten sich als Gelehrte einen Namen. Im umfangreichen Briefwechsel erscheinen die Namen mancher Freunde und Gesinnungsgenossen Salzmanns. Es waren ihrer sicher noch viel mehr, von denen keine Quelle Kunde gibt.⁵¹

Conrad Leontorius (um 1460–1511), der humanistische Mönch, der Salzmann mehrfach grüssen liess und sich einmal über ihn ärgerte, weil

⁴⁹ Aus dem Sammelband in der Kantonsbibliothek (Vadiana) St. Gallen, Misc. E XLVIII/6: «Philippi Melanchthonis declamatiunculae in divi Pauli doctrinam. Eiusdem Epistola ad Johannem Hessum theologum.»

⁵⁰ Zitate aus: VASELLA, Neues zur Biographie Salzmanns, mit Quellenbelegen in den Anmerkungen.

⁵¹ Zur Familie vgl. AMERBACH/HARTMANN I, Vorbemerkung zu Brief Nr. 70, und ALFRED HARTMANN, in: NDB I (1953), S. 246 ff.

dieser einem Studierenden vom Eintritt ins Kloster abgeraten hatte, stammte aus Leonberg zwischen Stuttgart und Pforzheim und wurde Zisterzienser.⁵²

Zum bisher Bekannten kann nun ein weiterer Baustein zum Leben Jakob Salzmanns beigelegt werden. Der um 1453/54 in Schwabmünchen (Landkreis Augsburg) geborene und am 1. Januar 1521 in Augsburg verstorbene Mönch *Leonhard Wagner* aus dem berühmten Augsburger Kloster SS. Ulrich und Afra wurde 1509/10 für fast ein Jahr ins Benediktinerkloster zu St. Gallen als Schreiber liturgischer Prachtshandschriften berufen. Wagner versuchte, alle Schriftarten, die er in Handschriften aus dem frühen Mittelalter bis zu seiner Gegenwart vorfand, in einem Kodex zu vereinen, mit kennzeichnenden Namen zu versehen und als Sammlung vorzustellen. So entstand sein Werk «*Proba centum scripturarum*». Diesem Werk steuerte Jakob Salzmann Widmungsverse bei, an deren Beginn er sich «*Ludi literator Churiensis prefectus*» nannte.

Es stellt sich nun die Frage, ob Salzmann bereits 1510 und nicht erst 1511 in Chur war, oder ob er sich, als er Basel verliess, noch in St. Gallen aufhielt, nachdem er bereits zum Lehrer in Chur bestellt worden war.⁵³

Im Jahre 1509 hatte sich nämlich Vadian – nach bestandenen Magisterexamen und bevor er für ein Jahrzehnt als Dozent nach Wien zurückkehrte – in seiner Heimatstadt aufgehalten. Im Benediktinerkloster zu St. Gallen besuchte er die Bibliothek und fand unter anderem das Büchlein des Reichenauer Abtes Walahfrid Strabo: «*Hortulus*» – Vom Gartenbau. Nach Wien zurückgekehrt, liess Vadian dieses Lehrgedicht drucken. Hat Vadian zu diesem Zeitpunkt auch Leonhard Wagner und möglicherweise sogar den dort weilenden Jakob Salzmann kennengelernt? Man darf zumindest vermuten, dass Salzmann damals von Vadian gehört hat.⁵⁴

Eine weitere Quellenangabe scheint einen möglichen Aufenthalt Salzmanns in St. Gallen um 1510 zu belegen. Der St. Galler Wolfgang Schatzmann schrieb am 6. Mai 1510 aus St. Gallen seinem Jugend- und Studienfreund Vadian nach Wien. Er kündigte dabei seine bevorstehende Primiz an, erging sich aber gleichzeitig in bitteren Worten gegen Verleumdungen.

⁵² AMERBACH/HARTMANN I, Vorbemerkungen zu Brief Nr. 18, ferner I, Nr. 317, 392, 406, 425, 435.

⁵³ SCHMIDT, Reichenau und St. Gallen, S. 153 ff. und 176 f.

⁵⁴ NÄF, Vadian, Bd., I, S. 225 ff. – Zum Werk Walahfrid Strabos: Die Ausgabe mit deutscher Übersetzung: WALAHFRID STRABO, *Hortulus* – Vom Gartenbau. Hrsg. von WERNER NÄF und MATTHÄUS GABATHULER, St. Gallen 1942. – Dazu BONORAND und HAFTER, Die Dedikationsepisteln, S. 51 f. und 55 f.

Dabei fiel eine Bemerkung über Leute, welche das Vermögen der Verwandten aufgebraucht hätten, «wie Salandronius meint». Ist hier der spätere Churer Lehrer Jakob Salzmann gemeint, so war dieser bereits damals mit Vadian bekannt.⁵⁵

Neben Schatzmann lassen sich weitere Bekanntschaften mit St. Gallern nachweisen. Ulrich Studer, der 1504 in Leipzig studiert hatte und später die Reformation in St. Gallen ablehnte, erhielt am 17. September 1517 von Jakob Salzmann in einem Brief an Zwingli einen Gruss.⁵⁶ Othmar Lieb, der 1487 in Ingolstadt mit dem Studium begonnen hatte und den Salzmann in gräzisierten Form Philesius nannte, wird in einem Brief aus Chur an Vadian genannt.⁵⁷ Johannes Vogler aus Altstätten im St. Galler Rheintal studierte 1507 in Freiburg, wurde Organist und war sowohl mit Zwingli und Vadian als auch mit Jakob Salzmann befreundet.⁵⁸

Zwischen 1522 und 1524 wechselte Jakob Salzmann von der Domschule an die Churer Stadtschule.⁵⁹ Wie aus der erhaltenen Korrespondenz hervorgeht, setzte sein Briefwechsel mit Huldrych Zwingli am 16. September 1517 ein, als dieser noch Leutpriester in Einsiedeln war. Zwingli war Salzmanns Studiengenosse in Basel gewesen. Die beiden hatten sich wohl im Bad Pfäfers getroffen, denn Zwingli wurde nun brieflich um die Überlassung einer Schrift des Lactantius Firmianus, die er im Bade bei sich gehabt habe, gebeten. Am Schluss des Schreibens richtete Salzmann Grüsse an dortige Bekannte, so dass auch hier seine Beziehungen zu Einsiedeln offenbar werden.⁶⁰

Ein weiteres Schreiben ging am 31. August 1518 von Chur nach Einsiedeln ab, dessen Inhalt allerdings nicht leicht verständlich ist.⁶¹ Im Brief

⁵⁵ VADIAN BW I, Nr. 3 – Über seine Studien: Wien, Matrikel II/I, S. 329 (Sommersemester 1505): «Wolfgangus Schatzmann de Sancto Gallo pp» (pauper). – STAERKLE, Beiträge, S. 243, Nr. 456 (hier merkwürdigerweise als Jahr der Immatrikulation 1501 angegeben). Schatzmann war von 1516 bis mindestens 1526 Frühmesser in Sempach. Von ihm sind acht Briefe an Vadian erhalten.

⁵⁶ STAERKLE, Beiträge, S. 250, Nr. 487.

⁵⁷ STAERKLE, Beiträge, S. 219, Nr. 335.

⁵⁸ STAERKLE, Beiträge, S. 256, Nr. 520. Johannes Vogler wurde später Hofprediger im damals württembergischen Mömpelgard (heute Montbéliard).

⁵⁹ JENNY, Johannes Comander, Bd. I, S. 91 und 100, Anm. 14 a und 15. Der Zeitpunkt des Schulwechsels ist in der Literatur umstritten. Im Gegensatz zur Annahme Vasellas wird mit guten Gründen die Ansicht vertreten, dass Salzmann nicht Lehrer an einer Schule zu St. Martin, von der man nie etwas vernimmt, sondern an der Stadtschule gewesen sei.

⁶⁰ ZWINGLI BW VII, Nr. 28.

⁶¹ ZWINGLI BW VII, Nr. 40. Salzmann unterschrieb hier mit dem gräzisierten Namen «Aleander».

vom 26. August 1522 an den nun in Zürich wirkenden Zwingli erweist sich Salzmann bereits als dessen Gesinnungsgenosse.⁶²

Reformatorischer Schriften wegen hatte sich Salzmann bereits am 16. März 1521 an Vadian gewandt.⁶³ Diesem Schreiben ist zu entnehmen, dass Vadian ihm schon zweimal geschrieben hatte, wobei sich Salzmann für die ausgebliebenen Antworten entschuldigte. Vadian hatte von Martin Luther einen Brief empfangen und diesen zur Einsichtnahme nach Chur geschickt. Salzmann liess ihn unter den Freunden in Chur zirkulieren und versicherte den beunruhigten St.Galler Freund, dass nichts zu befürchten sei. Laurenz Mär werde in dieser Sache selber schreiben, was der Pfarrer zu St. Martin in Chur nur zwei Tage später, nämlich am 18. März 1521, auch wirklich tat.⁶⁴ Mär entschuldigte sich dafür, dass er den Brief, den er zum Lesen bekommen hatte, noch nicht zurückgeschickt habe. Der Brief Luthers fehlt jedoch in der Vadianischen Briefsammlung. Er ging wohl in Chur durch zu viele Hände und verschwand. So ist durch die Unachtsamkeit der Churer ein bedeutsames Zeugnis der frühen Beziehungen Luthers zu den Schweizern abhanden gekommen.

Salzmans bereits erwähnter Brief vom 16. März 1521 lässt den grossen Einfluss Vadians in der Ostschweiz deutlich aufscheinen, denn von verschiedenen Leuten aus dieser Gegend ist hier die Rede, unter anderem von einem «Senior scholasticus».⁶⁵

Zudem wird hier der mehrfach die Eidgenossenschaft und ihre Zugewandten Orte bereisende päpstliche Legat *Antonio Pucci* genannt, der unter anderem um Söldner für den Türkenkrieg, aber auch zur Gewinnung von Parma und Piacenza für den Kirchenstaat warb. Pucci korrespondierte auch mit Vadian und Zwingli. Solange er in der beginnenden

⁶² ZWINGLI BW VII, Nr. 233.

⁶³ VADIAN BW II, Nr. 297. Dieser Brief ist zu spät eingeordnet worden, was der Herausgeber erst nachträglich merkte. In chronologisch korrekter Reihenfolge hätte er auf Brief Nr. 253 folgen sollen.

⁶⁴ VADIAN BW II, Nr. 249. Angaben über Laurenz Mär (Mer) in seinem Brief an Zwingli aus Baden vom 9. September 1523, ZWINGLI BW VIII, Nr. 377 mit Anm. 1, und bei VASELLA, Ergänzungen, Nr. 159. Mär stammte aus Feldkirch, erscheint als Pfarrer mit Sympathien für die reformatorische Bewegung in Chur, wurde (neben dem Prediger Zwingli) Leutpriester am Grossmünster in Zürich. Wenig später war er Pfarrer zu Baden im Aargau. Anlässlich der Badener Disputation von 1526 stand er auf katholischer Seite. Er kam dann noch nach Überlingen und nach Feldkirch, wo er 1546 gestorben sein soll.

⁶⁵ Wer damit gemeint war, ist nicht ganz klar. Von 1509 bis 1517 war Domscholaster Johannes Henggi aus Feldkirch, 1519 bis 1520 Johannes von Marmels. Von 1523 bis 1535 ist Christoph Metzler, der spätere Bischof von Konstanz, als Domscholaster bezeugt. OTTO P. CLAVADETSCHER, in: *Helvetia sacra*, Bd. I/I, S. 559 f.

II/65

Digne humaniss. simul ac doctiss. mi Vadiane q̄ iam binis tuis literis provocatus
 nihil responderim & si communem omnibus otiosis & tardis opor̄o causam s̄ occupationes me-
 as & huius temporis officij mei onera veriss. tamen q̄ me tuncor Adest Tunc presbyter in
 tantum commendatus ut hoc solo demus (admissus autem tua intercessione, qua lecta Senior
 scholasticus videbat in hoc vulgaria verba de vadianis sicut michi exhibat.) non sit passus
 repulsam, adest inquam verus resus p̄mum labor, mearum occupationum. Q̄ ad epistolam
 Lutheri attinet non est q̄ vereare tam prudem odorantem a p̄ p̄prio aliquid pensionis ut
 vocant Vadiani. digniss. magna. sperare & ob hoc submōit in Re. p̄b̄are s̄ Luni ut p̄u-
 demus eptas tuas transire is tibi ut coram suo bene vult & facit ut ex eptā eius ad Gre-
 belin scripta intelligere potest. R̄ nec solus sit inter filios q̄ optima & loquax & p̄cor
 Vadiano ut olim coram senioribus cum te nobis Deus optu. magis dederit, quid attum
 sit de iure Lutheri doctor Laurentij hoc solo laurea hoc digno q̄ a spiritis se ad enan-
 gelium dedit permiss. credo scripserit vna tā gr̄ate ac tunc ita nescio qd magnū de tua
 humanitate speramus vtriq̄. Dedolatum est tunc an festū Pauli habuit sed tam multo magis
 sapit q̄ nobis eius Author cognit, nup̄ pollicitū ē nobis qdā se velle p̄ ad nos mittere Assam̄ corum
 & p̄mum Nam h̄xi mortuū relatione amica d̄m̄entari p̄cis audim̄ q̄ dubia, propo diem
 aut ipso f̄ra aut m̄tā xxiii retens. tractatulos. de confessionibz, consiliis qd, modestū q̄ luth-
 capri. babila, et p̄m libellos annuū quos nunc n̄gr Leo ad Heremū q̄m̄ suo habet missus h̄or
 quadragesima cum q̄bus tibi copiosiss. scribam sperans te nō fastidio affecturum meis mēp̄is,
 Luth̄is. q̄ benevole indolens & insulsas confabulationes tam benigne admiseris Jam Vale docto-
 doctiss. mi Vadiane atq̄ parochū vrm vna ad alus de tua Academia mille
 saluta sabatho officij s̄uientes. A. M. D. XX/

Dechiss. Ius Salandronij

1521.

Medicina doctore
 Poeta Laureato Ora-
 tori q̄ facundiss. Jacobi
 mo Vadiano p̄cepto
 ti n̄ce observando

Reformation nur eine kirchliche Erneuerungsbewegung erblickte, scheint sich so etwas wie ein freundschaftliches Verhältnis zu den Anhängern der Reformation in Zürich und der Ostschweiz angebahnt zu haben.⁶⁶

Desgleichen zählte Theodul Schlegel, Abt des Prämonstratenserklosters St. Luzi in Chur, damals noch zu den Bewunderern Vadians. Dies ist auch aus Schlegels Brief an dessen Schwager Konrad Grebel (den späteren Täuferführer) zu ersehen.⁶⁷

Aufschlussreich sind in diesem Brief die Mitteilungen über die in Chur eintreffenden Schriften, oft kurz nachdem diese die Druckerpressen verlassen hatten. So schrieb Salzmann unter anderem: «Den Eckius dedolatus haben wir vor St. Pauli (25. Januar) empfangen, und vor allem andern freut es uns am meisten, weil uns der Verfasser bekannt ist.» Salzmann nahm somit an, dass auch Vadian sich über die Verfasserschaft dieser Flugschrift auskannte.

Die in lateinischer Sprache und in Dialogform abgefasste Flugschrift «Eckius dedolatus» (Der enteckte Eck), im Frühjahr 1520 ohne Angabe des Druckortes und unter einem Pseudonym erschienen, stellt eine beissende Satire gegen Johannes Eck, den ersten und bedeutendsten Gegner Luthers, dar. Sie konnte nur von einem humanistischen Gelehrten stammen. Johannes Eck und mit ihm andere Zeitgenossen hielten Willibald Pirckheimer, den berühmten Humanisten in Nürnberg, für den Verfasser. Eck setzte in Rom denn auch durch, dass Pirckheimers Name in die Bannandrohungsbulle gegen Luther mit aufgenommen wurde. Pirckheimer indes bestritt die Autorschaft und erlangte die Absolution.

Bis heute blieb die Frage der Verfasserschaft ungeklärt. Sehr wahrscheinlich muss Willibald Pirckheimer dennoch als der Hauptautor dieser Satire betrachtet werden, wobei andere ihm vielleicht behilflich waren, etwa der wandernde Humanist Fabius Zonarius, der einmal mit Vadian korrespondierte und 1520 in Basel weilte.⁶⁸

⁶⁶ ZWINGLI BW VII, Nr. 41 und Anm. 1. – Bio-bibliographische Angaben zu Antonio Pucci (1485–1544), seinen Beziehungen zu Vadian und dessen spätere Äusserungen über den Legaten bei BONORAND, Vadian und die Ereignisse in Italien, Personenkommentar III, S. 169–172.

⁶⁷ Erklärungsversuch über die von Salzmann angedeutete Freundschaft des Abtes mit Konrad Grebel bei VASELLA, Abt Theodul Schlegel, S. 23 und 30. – Beilage 9.

⁶⁸ Zum Schlesier Fabius Zonarius (Gürtler): BONORAND, Vadians Humanistenkorrespondenz, Personenkommentar IV, S. 228 f. – Zur Flugschrift vgl. WILLIBALD PIRCKHEIMER, Eckius dedolatus – Der entdeckte Eck. Lateinisch–Deutsch von NIKLAS HOLZBERG, Stuttgart (Reclam) 1983 (Anmerkungen, Literaturhinweise und Nachwort im Anhang). – Johannes Eck (1486–1543), eigentlich Mayr oder Mai(e)r, aus Eck an der Günz in

Am Schluss des Briefes vom 16. März 1521 versprach Salzmann, in nächster Zukunft 24 jüngst erschienene Traktate entweder nach St. Gallen zu senden oder selber zu überbringen, unter andern solche «über die Beichte», über den «bescheidenen» Ratschlag irgendeines Autors gegen Luthers Schrift über die babylonische Gefangenschaft in der Kirche usw., desgleichen das Büchlein über das Predigen, das zurzeit Magister Leo, d. h. Leo Jud in Einsiedeln, für seinen eigenen Gebrauch besitze. Er werde ein umfangreiches Begleitschreiben beilegen und hoffe, Vadian damit nicht lästig zu fallen.

Diesem Brief lässt sich entnehmen, dass sich Salzmann in Chur die neuesten mit der Reformation in Zusammenhang stehenden Druckerzeugnisse schneller beschaffen konnte als Vadian in St. Gallen. Dies ist möglicherweise auf die vielen Bekannten Salzmanns in Basel zurückzuführen, aber auch auf Leo Jud, den grossen Vertrauensmann, Helfer und Kampfgefährten Zwinglis. Schliesslich wird hier offenbar, dass Salzmann gelegentlich nach St. Gallen reiste.⁶⁹

Man weiss nicht, ob diese Sendung verloren ging oder ob Salzmann selber nach St. Gallen reiste. Der nächste erhaltene Brief folgte mehr als ein halbes Jahr später, nämlich am 26. Oktober 1521. Das lange Schweigen

Schwaben, seit 1510 Professor in Ingolstadt, war von Anfang an der Hauptgegner Luthers. Eck war 1516 zu einer Disputation nach Wien gekommen und hatte sich dort mit Vadian und anderen Wiener Professoren angefreundet. Diesen widmete Eck noch im Spätherbst 1516 eine seiner Schriften. Vadian kannte somit persönlich den Mann, gegen den sich der «Eckius dedolatus» richtete. Die Bannandrohungsbulle gegen Luther «Exurge Domine» ist von Eck inspiriert und vertrieben worden. – Einige bio-bibliographische Angaben über Eck bei BONORAND und HAFETER, Die Dedikationsepisteln, S. 104 ff., und dazu Personenkommentar II, S. 273–276.

⁶⁹ Die ungenauen Angaben Salzmanns erschweren oder verunmöglichen eine Identifizierung der übrigen in diesem Brief erwähnten Schriften, die nach Chur gelangten. So schrieb er, jemand habe kürzlich versprochen, «assatum, coctum et pictum» zuzusenden. Ebenso wenig lässt sich der Titel der summarischen Angaben «de Confessoribus» mit Sicherheit ermitteln. Das «Consilium cuiusdam modestum contra Lutheri captationem Babylonicam etc.» ist vielleicht der 1521 in Basel gedruckte «Ratschlag eines der von hertzen begerdt das gnüg beschehe des Römischen stüls wirdigkeit, und darzü des christlichen stands frid». MICHAEL A. PEGG, A Catalogue of German Reformation Pamphlets (1516–1550) in Swiss Libraries, Baden-Baden 1983, Nr. 4493 (Mitteilung von Herrn Rainer Heinrich, Bullinger-Briefedition im Institut für Schweizerische Reformationsgeschichte in Zürich vom 5. März 1990). – Diese kleine Flugschrift, die offenbar zwischen Luther und dem römischen Stuhl zu vermitteln suchte, findet sich auch in der Kantonsbibliothek Graubünden, Chur, und zwar im Sammelband O 5365, Nr. 10 a. Der Sammelband enthält, von wenigen Ausnahmen abgesehen, Schriften Luthers aus den Jahren 1520 und 1521. Je eine Schrift wurde nachweisbar in Wittenberg bzw. Basel gedruckt. Vorbesitzer war Johann Caspar von Orelli. Woher er diese Schriften erworben hat, lässt sich wohl kaum ermitteln.

begründete Salzmann mit seiner Kränklichkeit. Luthers von Vadian nach Chur geschickter Brief blieb unauffindbar, hingegen konnte er vermelden, dass Melanchthons Brief nach langem Suchen wiederum gefunden worden sei und nun zurückgeschickt werde.⁷⁰ Es handelt sich wohl um den Brief, den Vadian nach der Rückkehr von seiner Reise nach Wien erhalten hatte, wohin er im Winter 1518/19 gezogen war, um seine Angelegenheiten endgültig zu regeln.⁷¹ Bei der Hinreise wurde ein grosser Umweg über Leipzig, Breslau und Krakau eingeschlagen. Melanchthon bedauerte, dass Vadian nicht auch über Wittenberg gezogen war, dankte für die Freundschaftsversicherungen und zeigte sich befriedigt über Vadians freundliche Gesinnung gegenüber der Theologie Luthers.

Auch aus diesem zweiten Brief Salzmanns vom 26. Oktober 1521 wird ersichtlich, wie rasch reformatorische Schriften aus Deutschland oder auch aus Basel, wo zahlreiche solcher Schriften nachgedruckt wurden, nach Chur gelangten. Darunter befanden sich einige frühe Schriften von Andreas Karlstadt, dem ersten Kampfgefährten Luthers, der sich aber infolge radikalerer Ansichten, etwa in der Bilderfrage, von ihm trennte. Man erfährt nicht, um welche Schriften es sich handelte. Die Kantonsbibliothek Graubünden in Chur besitzt jedenfalls einige Werke Karlstadts, darunter solche aus den Jahren 1520 und 1521, grösstenteils mit dem handschriftlichen Besitzervermerk des Zürcher Pfarrers Erasmus Fabricius.⁷²

⁷⁰ VADIAN BW VII, Nachträge Nr. 8. Vgl. WERNER NÄF, Ein Brief Melanchthons an Vadian, Schweizer Beiträge zur Allgemeinen Geschichte, Bd. 8 (1950), S. 204–208. MELANCHTHON/SCHIEBLE, Bd. 1 (1977), Nr. 70. – Über Vadians Winterreise nach Wien 1518/1519 vgl. NÄF, Vadian, Bd. II, S. 66–70.

⁷¹ VADIAN BW II, Nr. 283. Wenn Salzmann in der Anschrift Vadian seinen «Praeceptor» nennt, will das keineswegs besagen, dass dieser sein Lehrer gewesen sei. Diese Bezeichnung bedeutete eine bei den Humanisten oft festzustellende Verbeugung vor der Gelehrsamkeit des Adressaten.

⁷² Im Sammelband Ha 62. – Andreas Bodenstein (um 1480–1541), genannt Karlstadt nach seiner fränkischen Geburtsstadt Karlstadt am Main, wirkte nach seinem Weggang von Wittenberg in Norddeutschland, Zürich, Basel und für kurze Zeit in Altstätten in der Ostschweiz, wodurch er auch mit Vadian in Verbindung trat und mit ihm einige Male korrespondierte. DEJUNG und WUHRMANN, Zürcher Pfarrerbuch, S. 204. Briefe Karlstadts an Vadian aus Zürich und Basel in VADIAN BW V, Nr. 665, 669, 810. – Zu Erasmus Fabricius aus Stein am Rhein (um 1495–1546) und zum frühen Einfluss der Schriften Karlstadts in der Schweiz vgl. BONORAND und HAFETER, Die Dedikationsepisteln, Personenkommentar II, S. 248 f., und OSKAR VASELLA, in: Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte 50 (1956), S. 353–356. – Bei den erwähnten «Conclusiones» ist an die seit 1521 erscheinenden Disputationsthesen zu denken. BARGE, Andreas Bodenstein von Karlstadt, Bd. 1, S. 472. – Bio-bibliographische Angaben über Karlstadt von ULRICH BUBENHEIMER, in: Theologische Realenzyklopädie, Bd. XVII, 1988, S. 649–657.

Salzmann bemerkte dazu, dass solche Schriften beim Volk viel Unruhe erregten, und man sehe (in Anspielung auf Luthers Schrift «Von der babylonischen Gefangenschaft der Kirche. . .»), wie das Bergvolk der Rätier das Joch der babylonischen Gefangenschaft abschütteln möchte. Dazu fragte er verwundert, was die Wahrheit sei, oder wie es zu erklären sei, dass so viel Unruhe entstehe. Er fährt fort, man habe vernommen, dass Vadian in den Rat der Stadt St. Gallen gewählt worden sei. Der Herr Abt (Theodul Schlegel), der Dekan und andere hätten dafür die St. Galler gelobt und gewünscht, dass die anderen Eidgenossen ein solches Beispiel nachahmen möchten. Othmar Lieb (genannt Philesius) könne berichten, dass auch die (politischen) Häupter (in Graubünden, vor allem in Chur) wünschten, Vadian zu sehen.⁷³

Am Ende des Briefes bat Salzmann, Othmar Lieb und den ganzen (gelehrten) Freundeskreis um Vadian zu grüssen. Diese Freundschaft mit Othmar Lieb, Sohn eines aus Feldkirch nach St. Gallen hergezogenen Sattlers, der offenbar zeitweise in Chur weilte, und Salzmanns Bemerkung, der Churer Geistliche Gaudentius della Porta befinde sich wegen der Pest in Feldkirch, Vadian möge ihn dort aufsuchen, weisen auf weitere Beziehungen zu St. Gallen hin.⁷⁴

Kürzlich, so schrieb Salzmann am Schluss des besagten Briefes, habe er Camers' Kommentare zu Solinus gelesen. Er zeigte sich erbost darüber, wie unfreundlich der Verfasser sich über Albertus Magnus und Vadian äussere und fragte, ob dieser nicht an eine Entgegnung denke, was später in der Tat geschah. Es ging dabei um die Frage der Antipoden, der «Gegenfüssler», wobei erörtert wurde, ob es möglich sei, dass Menschen auf der entgegengesetzten Seite der Erdkugel wohnen könnten. Vadian, der aufgeschlossene Humanist, hatte dies in der ersten, 1518 erschienenen Ausgabe des Pomponius Mela bejaht. Der konservativer denkende, an Kirchenschriftsteller sich anlehrende Minorit Johannes Camers hatte 1520 das Werk des antiken Schriftstellers Solinus kommentiert und Vadian's Thesen zurückgewiesen. Dieser gab daraufhin, von Freunden gedrängt, der zweiten, 1522 erschienenen, von Salzmann sehnsüchtig erwarteten Ausgabe nicht nur einige aufschlussreiche autobiographische Berichte, sondern auch im Anhang zwei Abhandlungen bei. Die erste, die

⁷³ Domdekan war von 1505 bis 1526 Donat Iter aus Chur. OTTO P. CLAVADETSCHER, in: *Helvetia sacra*, Bd. I/I, S. 552.

⁷⁴ STAERKLE, *Beiträge*, S. 219, Nr. 335. Othmar Lieb hat sich 1526 verheiratet und sich somit der Reformation angeschlossen. Vgl. über ihn auch oben Abschnitt 3.2 mit Anm. 57.

«Epistola ad Agricola. . .», ist deshalb von Bedeutung, weil darin der damals noch sehr seltene Name America vorkommt. In der zweiten Schrift, der «Loca aliquot. . .», replizierte er auf die Kritik von Johannes Camers.⁷⁵

In einem Postskriptum teilt Salzmann mit, dass er wegen der zweiten Ausgabe von Vadians Kommentaren zum antiken Geographen Pomponius Mela bereits vor längerer Zeit nach Basel geschrieben, jedoch bisher noch nichts erhalten habe. Er hatte demnach vernommen, dass diese zweite Ausgabe in Basel gedruckt werde. Sie konnte nicht nach Chur gesandt werden, da sie erst im folgenden Jahr 1522 bei Andreas Cratander in Basel erschien.

Angesichts der bedeutsamen Aussagen Salzmanns in seinen beiden Briefen an Vadian kann man nicht genug bedauern, dass weitere Briefe verloren gingen und erst aus dem Jahre 1526 zwei weitere greifbar sind: Die wenigen erhaltenen Briefe an Vadian und an Zwingli zeigen, dass Salzmann mit sehr vielen Leuten bekannt war, unter anderem mit Martin Seger in Maienfeld, mit Zwinglis Lehrer Gregor Bünzli und mit dem in Zwinglis Briefwechsel öfters genannten Andreas Castelberg. Dieser, ein später massgebender Täufer, war «Buchführer», d. h. Buchhändler, und vermittelte wohl auch Bücher nach Chur.⁷⁶ Ausser den Briefen an Zwingli vom 26. August 1522 und 15. Mai 1525 haben sich anscheinend keine weiteren Briefe Salzmanns vor 1526 erhalten. Als er sich wiederum in diesem Jahr bei Zwingli und Vadian zu Worte meldete, hatten sich die Verhältnisse in Chur, verglichen mit der Lage von 1521, in mancher Hinsicht merklich gewandelt.⁷⁷

Nach St. Gallen schrieb Salzmann wiederum am 13. März 1526.⁷⁸ Weil Vadian ihm einen Jüngling empfohlen hatte, meldete er, für diesen habe man infolge von Umtrieben der Gegenpartei in Chur keine Anstellung finden können, weshalb er nach Zürich weitergezogen sei. Es folgen Mitteilungen über den Bundstag der Drei Bünde und die dabei unternomme-

⁷⁵ Zu diesen Werken: NÄF, Vadian, Bd. I, S. 173 ff., und 274 ff.; II, S. 90 ff., bes. 94 ff. – Zu Camers: BONORAND und HAFFTER, Die Dedikationsepisteln, Personenkommentar II, S. 243–246.

⁷⁶ Vgl. den Schluss von Salzmanns Brief an Zwingli vom 26. August 1522. ZWINGLI BW VII, Nr. 233. – Über die Täufer in der Stadt Chur die Übersicht mit den dazugehörenden Quellenangaben bei GEORG JÄGER, in: BUNDI-JÄGER-JECKLIN, Geschichte der Stadt Chur, Bd. II, S. 322–331.

⁷⁷ Die Briefe an Zwingli nach 1521 in: ZWINGLI BW VII, Nr. 233; VIII, Nr. 370, 478, 487.

⁷⁸ VADIAN BW IV, Nr. 446.

nen Beeinflussungsversuche der Abgeordneten von Schwyz und Uri sowie über den zu Ende gehenden ersten Müsserkrieg. Ludwig Tschudi und der Abt (Theodul Schlegel)⁷⁹ seien die Führer der Gegenbewegung in Rätien. Weiter berichtet er über die Verurteilung der Täufer in Maienfeld, wobei Wolfgang Ulimann nur wegen der Erkrankung an der Pest einem strengeren Richterspruch hätte entgehen können. Die Kleriker müssten ein anti-reformatorisches Bekenntnis ablegen, und anhand des beigegebenen vorformulierten Textes liesse sich das «Berreanisch Latein. . .» erkennen. Der päpstlich gesinnte Domdekan, ein Freund von Othmar Lieb, sei soeben gestorben.⁸⁰

Bereits am 1. April 1526 folgte das nächste und zugleich letzte Schreiben Salzmanns nach St. Gallen.⁸¹ Es enthält bereits Mitteilungen über die Tätigkeit einiger Reformatoren Graubündens: Johannes Comander in Chur, Philipp Gallicius im Engadin und Johannes Blasius in Malans. Comander müsse in der Auseinandersetzung um das Abendmahl behutsam vorgehen. Viele Adlige seien noch antireformatorisch gesinnt, vor allem diejenigen aus dem Grauen Bund und dem Bund der Acht Gerichte (d. h. dem Zehngerichtenbund ohne die Gerichte Maienfeld und Malans). Man werde Vadian zu Rate ziehen. In einem Postskriptum empfahl er diesem Magister Lucius Utz, der nun nach St. Gallen gezogen sei.⁸²

Johannes Comander teilte am Schluss seines ersten Schreibens nach St. Gallen am 13. August 1526 mit, Salzmann lasse grüssen und werde

⁷⁹ Der Glarner Ludwig Tschudi (1495–1530) hatte für kurze Zeit Schloss und Herrschaft Ortenstein erworben. Bio-bibliographische Angaben bei BONORAND, Vadian und die Ereignisse in Italien, Personenkommentar III, S. 197 f.

In bezug auf die Ursachen des Gesinnungswandels des Abtes Theodul Schlegel sind die zeitgenössischen Nachrichten viel zu dürftig, so dass sich ein überzeugender Erklärungsversuch als unmöglich erweist. Erscheint Schlegel in Salzmanns Briefen an Vadian aus dem Jahre 1521 gleichsam als ein Mitkämpfer der kirchlichen Reform, so wird er 1526 vom gleichen Salzmann als der Führer der Reformationsgegner in Chur geschildert. Wann und warum der Wandel erfolgte, lässt sich darum nicht ermitteln. Die diesbezügliche Darstellung bei VASELLA, Abt Theodul Schlegel, S. 26–43, ist ein Erklärungsversuch aufgrund der persönlichen Überzeugung des Autors sowie von Vergleichen mit dem Gesinnungswandel mancher Humanisten. Zu fragen bleibt allerdings, warum dieser Wandel erst nach 1521 erfolgte. Der Bruch zwischen Luther und der römischen Kirche war bereits seit 1520 endgültig.

⁸⁰ Christian Berri hatte 1520 in Basel studiert und war wahrscheinlich Salzmanns Nachfolger an der Domschule. VASELLA, Untersuchungen, S. 167, Nr. 470.

⁸¹ VADIAN BW IV, Nr. 451.

⁸² Luzius Utz aus Chur hatte 1506 mit dem Studium in Heidelberg angefangen und war 1516–1518 Pfarrer in Felsberg gewesen. Die Empfehlung an Vadian lässt annehmen, dass er sich für die Reformation entschieden hatte. VASELLA, Untersuchungen, S. 158, Nr. 371.

nächstens schreiben,⁸³ doch bereits zu diesem Zeitpunkt musste er das Wüten der Pest melden. Am 4. Dezember des gleichen Jahres folgte dann die Mitteilung Comanders, dass Salzmann zusammen mit der ganzen Familie der Pest erlegen sei.⁸⁴

3.2.2 Johannes Comander

Der um 1482/84 in Maienfeld geborene und Anfang 1557 in Chur verstorbene Johannes Dorfmann, bekanntgeworden unter dem Humanistennamen Comander, hatte zusammen mit Vadian die städtische Lateinschule in St. Gallen besucht. Im Wintersemester 1502/03 liess er sich an der Universität Basel immatrikulieren und verliess diese Hochschule um 1506. Über seine Tätigkeit in den Jahren nach dem Studium weiss man nur wenig. Er amtierte während einiger Jahre als Pfarrer im luzernischen Escholz matt.

Im Jahre 1523 wurde Johannes Comander als Nachfolger des Dr. Laurenz Mär nach Chur an die städtische Pfarrkirche St. Martin berufen. Offenbar gehörte er schon damals zu den Anhängern der Reformation. In Chur fand er von Anfang an einige Helfer, vor allem Jakob Salzmann. Nachdem dieser im Jahre 1526 an der Pest gestorben war, wurde Comander die überragende Figur der Reformation in Chur und mittelbar auch in Graubünden.

Über das reformatorische Werk des Johannes Comander geben vor allem seine Briefe an Huldrych Zwingli und Heinrich Bullinger in Zürich sowie an Joachim Vadian in St. Gallen Aufschluss. Die Briefe an Comander sind – wie überhaupt fast alle während des 16. Jahrhunderts an Personen in Chur und in anderen Bündner Gemeinden gerichteten Schreiben – verloren gegangen. Nur einige gedruckte Fragmente aus Briefen an Comander sind bis jetzt bekannt:

Der stets um einen Ausgleich in der Abendmahlsfrage zwischen Lutheranern und Zwinglianern bemühte Strassburger Reformator Martin Bucer schrieb in dieser Angelegenheit auch an Johannes Comander. Ein Fragment eines solchen Briefes, wohl aus dem Jahre 1528, hat sich erhalten.⁸⁵

⁸³ VADIAN BW IV, Nr. 468.

⁸⁴ VADIAN BW IV, Nr. 474.

⁸⁵ Gedruckt in: «Abrahami Sculteti Annalium Evangelii passim per Europam decimoquinto salutis partae saeculo renovati decas secunda. Ab anno 1526 ad annum 1536, Heidelbergae 1620», S. 170 f., Zentralbibliothek Zürich, II BB 150 a. – Beilage 10.

Der bereits genannte Antonius Stuppa, ein Bündner Student in Paris, machte in einem Brief an die Churer Pfarrer Comander und Blasius vom Jahre 1538 über die neuesten Begebenheiten in der europäischen Politik Mitteilung. Comander kopierte diesen Brief und sandte ihn am 23. Juli 1538 nach St. Gallen.⁸⁶

Ausser aus den Briefen an die drei Reformatoren Zwingli, Bullinger und Vadian erfährt man aus einem Schreiben Comanders an Bullinger vom 2. Oktober 1537, dass der Churer Reformator im selben Jahre oder auch früher an Leo Jud geschrieben hatte.⁸⁷ Ein weiteres Schreiben Comanders ist an Wolfgang Kräul, Pfarrer in der Zürcher Gemeinde Rüti, erhalten.⁸⁸

Comanders Korrespondenz mit Vadian in St. Gallen setzte erst am 13. August 1526 ein, also drei Jahre nach dem Beginn seiner Tätigkeit in Chur. Es war Vadian, der den Anstoss zur Korrespondenz gegeben hatte. Nun wagte es auch der Churer Reformator, dem «gelehrten, berühmten» Vadian zu schreiben, indem er sich zunächst der gemeinsam verbrachten Schulzeit in St. Gallen erinnerte.⁸⁹ Bereits dieses Schreiben enthielt interessante Nachrichten über Ereignisse und Zustände, die Comander zeit lebens beschäftigten: die Behandlung kirchlich-religiöser Fragen durch die politischen Führer an den Bundstagen, die periodisch auftretende Pest, die damals spürbare Bedrohung der Evangelischen in der Eidgenossenschaft durch die katholischen Orte, vor allem wenn sie als Söldner in der Lombardei kämpfen sollten. In Zusammenhang mit dieser Problematik standen die später von Comander stets abgelehnten Soldbündnisse.⁹⁰

Es entstand jedoch kein echtes Freundschaftsverhältnis zwischen dem St. Galler und dem Churer Reformator. Zu stark spürte Comander den

⁸⁶ Vadian BW V, Nr. 1018. Dieser Brief in deutscher Übersetzung in: JENNY, Johannes Comander, Bd. II, S. 33 f. – Über Antonius Stuppa vgl. oben Abschnitt 3.1 mit Anm. 31 und 32.

⁸⁷ BULLINGER/SCHIESS I, Nr. 8. – JENNY, Johannes Comander, Bd. II, S. 33.

⁸⁸ Staatsarchiv Zürich, E II 349. 244. – Wolfgang Kräul von Baar/Zug wirkte als Lehrer an der Fraumünsterschule, wo Thomas Platter sein Schüler war. Er wurde 1525 Pfarrer in Rüti, fiel aber 1531 in der Schlacht bei Kappel. DEJUNG und WUHRMANN, Zürcher Pfarrerbuch, S. 77. – Druck des Briefes Comanders an Kräul in: Zwingli BW X als Beigabe zu Brief Nr. 1014.

⁸⁹ VADIAN BW IV, Nr. 468. Deutsche Übersetzung des ersten Teils dieses Briefes in: JENNY, Johannes Comander, Bd. II, S. 28 ff.

⁹⁰ Über die umfangreiche Korrespondenz Comanders mit Vadian kann man sich hier kurz fassen, weil sie bei JENNY, Johannes Comander, ausführlich beschrieben wird (Bd. II, Register: Vadian). Einzelne Sachbereiche, die in diesen Briefen öfters zur Sprache kommen, werden in den folgenden Abschnitten behandelt.

Abstand zwischen sich und dem gelehrten Vadian, doch dieser zeigte sich in jeder Weise behilflich. Als Comander wegen des schleppenden Gangs der Reformation und wegen der ihm erwachsenden Widerstände beinahe den Mut zu verlieren schien, besuchte ihn Vadian in Chur. Das muss um die Jahreswende 1528/1529 gewesen sein, denn Comander schrieb am 7. Januar 1529 nach St. Gallen und dankte Vadian für dessen in jeder Hinsicht anregenden Besuch.⁹¹ Wahrscheinlich kurz vor dem Ausbruch des für die Reformierten so unglücklichen zweiten Kappelerkrieges (1531) stattete Comander diesem in St. Gallen einen Gegenbesuch ab.

Kaum nach Chur zurückgekehrt, überstürzten sich die Unglücksbotschaften: die Niederlage der Reformierten bei Kappel, der Tod Zwinglis und vieler seiner Mitstreiter, die harten Friedensbedingungen von Bremgarten, welche auch das Übergewicht der katholischen Landvögte und die Rekatholisierung des Sarganserlandes, der Verbindungsachse zwischen Graubünden und Zürich, zur Folge hatten, und schliesslich die wegen dieser Rückschläge erfolgte schwere Erkrankung Vadians. Wie konnte Comander aufatmen, als ihm die Nachricht von Vadians Wiedergenesung mitgeteilt wurde! In einem Brief vom 5. Dezember 1531 dankte er diesem zunächst für die ihm jüngst in St. Gallen erwiesene Freundlichkeit und Güte. Dann beschrieb er in bewegten Worten, wie die aufeinanderfolgenden bösen Nachrichten ihn bedrückt hatten und wie die durch «unseren Matthias» überbrachte Mitteilung von der Wiedergenesung Vadians ihm gleichsam eine erlösende Botschaft bedeutet hätte.⁹² Zum Schluss bestellte Comander Grüsse an Hermann Miles und «Herrn Augustinus, den ersten Stadtschreiber». Hermann Ritter (Miles) (1463–1533) war mit Vadian verwandt und dessen väterlicher Freund.⁹³ Mit dem «ersten Stadtschreiber Augustinus» war zweifellos der St. Galler Stadtschreiber Augustin Fechter gemeint. Dieser hatte 1495 in Basel mit dem Studium begonnen. Im Jahre 1513 als Stadtschreiber in St. Gallen gewählt, bekleidete er dieses Amt bis zu seinem Tode 1540. Er gehörte somit zu den wichtigsten Mitarbeitern Vadians.⁹⁴ Comander lernte diese Persönlichkeiten sicher anlässlich seines Besuches in St. Gallen kennen.

⁹¹ VADIAN BW IV, Nr. 551. – Vgl. JENNY, Johannes Comander, Bd. I, S. 225 f. – Zum Verlauf der Reformation in Chur vgl. zudem die Übersicht bei GEORG JÄGER, Die Reformation in Chur, in: BUNDI-JÄGER-JECKLIN, Geschichte der Stadt Chur, Bd. II, S. 286–338, mit den einschlägigen Quellen- und Literaturangaben.

⁹² VADIAN BW V, Nr. 658. Dieser Brief in deutscher Übersetzung in: JENNY, Johannes Comander, Bd. I, S. 254 f.

⁹³ BONORAND und HAFFTER, Die Dedikationsepisteln, Personenkommentar II, S. 343–346.

⁹⁴ STAERKLE, Beiträge, S. 234, Nr. 413.

3.3 Verwandte Vadians im Gebiet des Gotteshaus- und Zehngerichtenbundes

Vadian fühlte sich nicht zuletzt durch verwandtschaftliche Bande mit Graubünden verbunden, doch nicht sehr Erfreuliches ist darüber zu berichten: Im Mittelpunkt dieser verwandtschaftlichen Beziehungen standen die unglücklichen Ehen seines Bruders David und einer seiner Schwestern.

David von Watt war der dritte Sohn von mehr als zehn Kindern des Lienhard von Watt und der Magdalena Talmann. Da der älteste Sohn Joachim (Vadian) um 1484 geboren wurde, darf man mit einiger Wahrscheinlichkeit das Geburtsjahr Davids in die neunziger Jahre ansetzen. Zunächst möge ein Überblick über den bewegten Lebenslauf, der zwar aus vielen, aber unzusammenhängenden und zum Teil auch unklaren Quellenangaben rekonstruiert werden muss, folgen:

«David von Watt ist in den Jahren 1520 und 1521 in Krakau in Verbindung mit dem Krakauer Chef des Wattschen Handelshauses, Jakob Sutter, nachgewiesen. Vermutlich weilte er dort, wie ein paar Jahre früher sein Bruder Benedikt, zur kaufmännischen Ausbildung. Spätere Briefe Davids an Vadian – immer in deutscher Sprache – lassen auf Handelsfahrten Davids schliessen; 1525 schrieb er aus Frankfurt am Main, 1527 aus Nürnberg; die politischen Ereignisse, der Gang der Reformation beschäftigten ihn.

Von 1529 an (das Steuerregister für 1528 fehlt) steuert er in St. Gallen, zunächst in Hinterlauben, ab 1530 im väterlichen Hause an der Schmiedgasse, hier nun für längere Zeit und als recht wohlhabender Mann (sein Steuervermögen erreicht 2800 Pfund). Es waren die Jahre seiner Prosperität und seines Ansehens: für ihn war die Anrede «Junker» gebräuchlich. 1530, 1532, 1535, 1537 und 1539 war er Stadtrichter der Pfisterzunft, 1532–1534 Baumeister im Münster, 1532–1540 Zinser.

Um die Jahreswende 1528/29 verheiratete sich David mit Euphrosyna Carlin (v. Hohenbalken). Nachrichten aus den dreissiger Jahren zeigen ihn bereits in Beziehungen zu Graubünden stehend; doch um 1540 erfolgte eine merkwürdige Wendung, die den einst so wohlstuierten St. Galler Kaufmann nach Chur auswandern liess und ihn einem unruhigen, anscheinend unglücklichen Leben auslieferte. Am 20. Dezember 1540 gab er sein St. Galler Bürgerrecht auf. 1541 wurde er, da die Einschätzung offenbar schon erfolgt war, zum letztenmal mit einem kleinen Steuerbetrag (weni-

ger als ein Fünftel des früher ausgewiesenen Vermögens) aufgeführt; 1541 schrieb er aus Chur; 1543 zog er von Chur aus, in immerhin bereits vorgerücktem Alter, in französischen Kriegsdienst. Frau und Kindern erging es unterdessen schlecht, was sich in den nächsten Jahren nicht änderte. «Lienhardli» wurde offenbar nach St. Gallen gebracht; seine Mutter liess ihm, in einem Briefe an Vadian, sagen, er solle Gott für seinen Vater bitten und auch für sie, «den ich bin das verdurbdist mentsch, das uff erdrih ist; . . . han jetz weder brod noh geld me mit minen kindern». 1547 reiste sie selbst nach St. Gallen, und Johannes Comander, Pfarrer an der Martinskirche zu Chur, empfahl sie ihrem Schwager Vadian zu guter Aufnahme, «ut ex afflictionibus respiret et recreationem et consolationem accipiat». Im folgenden Jahr bemühte sie sich bei Verwandten in Zürich um Geldhilfe; David könnte in Chur das «hussmeisteramt» übernehmen; sie selbst möchte «ein gewerbly anfächen» oder gar daran denken, mit David das Bad «Alfanü» zu übernehmen.

Keine Quelle berichtet, ob diese Anstrengungen der Frau für Mann und Kinder Erfolg zeitigten und wie schliesslich beider Lebensläufe endeten.»⁹⁵

Von David von Watt haben sich in der Vadianischen Briefsammlung acht Briefe an seinen Bruder Joachim erhalten,⁹⁶ und er wird mehrfach in anderen Briefen erwähnt. Seine Heirat mit einer Bündnerin erklärt auch die Beziehungen der St. Galler von Watt und der mit diesen verschwägerten Zürcher Escher zu Familien im Gebiet des Zehngerichtenbundes, vor allem aus Maienfeld.⁹⁷ Im St. Galler Ehebuch (Stadtarchiv St. Gallen) findet sich der Eintrag der Ehe zwischen David von Watt und Euphrosyna «Carlin» am 21. Dezember 1528. In einem Brief vom 19. März 1548 wird Gregor Carli als ihr Vetter und Conradin Beeli als ihr Bruder bezeichnet.⁹⁸ Daraus lässt sich folgendes als wahrscheinlich annehmen: Euphrosyna war eine geborene Carli, da sie im Ehebuch so genannt wird, denn damals stand dort in der Regel der Familienname der angetrauten Gattin. Sie war

⁹⁵ Auswahlzitate aus der Lebensübersicht bei NÄF, Die Familie von Watt, S. 92 ff.

⁹⁶ VADIAN BW III, Nachträge Nr. 426 (aus Frankfurt am Main, 14. April 1525); IV, Nr. 502 (aus Nürnberg, im Dezember 1527), Nr. 504 (aus St. Gallen, am 28. Januar 1528, an den anlässlich des Religionsgesprächs in Bern weilenden Bruder); V, Nachträge Nr. 32 (Nov.? 1527); VI, Nr. 1158 (aus Chur, 5. April 1541), Nr. 1294 (aus Chur, 8. Juni 1543), Nr. 1335 (aus Chur, 9. April 1544).

⁹⁷ VADIAN BW IV, Nr. 548.

⁹⁸ VADIAN BW VI, Nr. 1600.

zudem erbberechtigt an Gregor Carli, vermutlich einem Bruder ihres Vaters. Conradin Beeli war wohl ihr Stiefbruder und stammte von einer Mutter, die in erster oder zweiter Ehe mit einem Beeli verheiratet war, woraus der erwähnte Conradin Beeli hervorging.⁹⁹

Die verwandtschaftlichen Beziehungen von St. Galler und Zürcher Familien zu solchen in Maienfeld können indessen nicht genügend geklärt werden. Der Maienfelder Stadtvogt Martin Seger dankte Vadian am 18. Dezember 1528 für die Einladung zur Hochzeit Davids und entschuldigte sich für sein Ausbleiben. Zugleich teilte er mit, dass er wegen Schulden seinen Anteil nicht in Geld zahlen könne und dafür Silbergeschirr schicken werde. Seger meinte, man könne über diese Angelegenheit sprechen, wenn Vadian «noch ein mal zuo uns» komme. Diese Worte lassen demnach vermuten, dass er bereits einmal in Maienfeld gewesen war.¹⁰⁰

Am gleichen Tag entschuldigte sich auch der Maienfelder Ulrich Wolf wegen der Nichtteilnahme an der Hochzeit; auch «Oschwald Karli» müsse verzichten. Vadian solle mit den Zürcher Verwandten und seinem Bruder David nach Maienfeld kommen zur Ordnung des Heiratsbriefes und der Geldangelegenheiten.¹⁰¹ Im gleichen Brief wurde auf «juncker Patt» (wohl Beat oder Batt Beeli) verwiesen, welcher David «die sach in die hand gäben», d. h. ihm auszahlen werde. Dieser gehörte also zur näheren Verwandtschaft von Davids Gattin Euphrosyna. In Rütiners Diarium wird diese Gattin als «a Belin von Maiafeld» bezeichnet. Sie soll ein grosses Vermögen in die Ehe gebracht haben.¹⁰²

Bereits am 4. Dezember 1528 hatte auch Hans Konrad Escher aus Zürich in einem Schreiben nach St. Gallen auf die Hochzeit von David von Watt Bezug genommen, und zwar hinsichtlich des Erbteils von Davids Gattin Euphrosyna. Man sei mit der «fründschaft», d. h. Verwandtschaft derer von Maienfeld anlässlich einer Zusammenkunft in Zürich übereingekommen, dass des «bässlis gut» in Maienfeld bleiben und nicht veräussert werden dürfe, es sei denn, dass sie Kinder hätten. Auch Vadian sollte dieser Abmachung beipflichten. Am besten wäre es, wenn er nach Maienfeld fahren und mit den Verwandten selber reden würde.¹⁰³

⁹⁹ NÄF, Die Familie von Watt. Vgl. dazu im Anhang die genealogische Tafel III, erstellt von ALBERT BODMER.

¹⁰⁰ VADIAN BW IV, Nr. 547.

¹⁰¹ VADIAN BW IV, Nr. 548. – Vgl. zu Seger und Wolf die Angaben im Abschnitt 1.3.2.

¹⁰² RÜTINER, Diarium I, Nr. 77.

¹⁰³ VADIAN BW IV, Nr. 545.

Zur Erhellung dieser Briefe sei vorderhand auf folgende genealogische Zusammenhänge verwiesen: Der Zürcher Hans Konrad Escher war mit Dorothea, der jüngsten Tochter des 1526 wegen Anklage auf unerlaubten Pensionenempfang hingerichteten Jakob Grebel verheiratet.¹⁰⁴ Vadian hatte Martha, eine weitere Tochter Grebels, zur Frau und war somit mit Hans Konrad Escher verwandt.¹⁰⁵

Barbara, eine dritte Tochter, war seit 1512 mit Leonhard Karli – wohl einem Bündner aus der Familie Carli von Hohenbalken – verheiratet und wohnte in der Nähe von Zürich. Nachdem der Ehemann anscheinend um 1520 an der Pest gestorben war, verheiratete sie sich im Jahre 1527 in 2. Ehe mit Beat Beeli von Maienfeld, der später in Fideris wohnte.¹⁰⁶ Durch diese drei Töchter Jakob Grebels ergaben sich verwandtschaftliche Beziehungen zu Graubünden, insbesondere zu Maienfeld. Hier verstarb im Jahre 1526 Konrad, ein Sohn Jakob Grebels, vor Jahren ein verheissungsvoller Schüler Vadians in Wien und nun sein Schwager. Er gilt als einer der führenden Köpfe des Zürcher Täuferturns. Von den Zürcher Behörden verfolgt, begab er sich zusammen mit anderen Glaubensgenossen nach Maienfeld, wo er wahrscheinlich der Pest erlag.¹⁰⁷

Von David von Watts mannigfaltigen Beziehungen zeugen öftere Erwähnungen seiner Person in Briefen an Vadian, unter anderem vom früheren Ammann in Altstätten, Hans Vogler, von seinem St. Galler Verwandten Jakob Grübel, der als Söldner weit herumgekommen war, oder vom Freiherrn Georg von Hewen.¹⁰⁸

Von Davids acht erhaltenen Briefen an Vadian wurden nicht weniger als fünf in Chur geschrieben. Daneben sind in der Vadianischen Briefsammlung zwei an David von Watt adressierte Briefe vorhanden, wohl deswegen, weil er diese zur Abklärung oder zur Beantwortung seinem Bruder überliess. Aus Feldkirch schrieb am 25. September 1540 der bekannte Arzt und Historiker Achilles Pirmin Gasser. Dieser beantwortete

¹⁰⁴ Zu Jakob Grebel vgl. die bio-bibliographischen Angaben bei BONORAND, Vadian und die Ereignisse in Italien, Personenkommentar III, S. 148 ff.

¹⁰⁵ Getraut wurden Vadian und Martha Grebel am 18. August 1519 in der Kapelle des Schlosses zu Wädenswil, wo ein Stiefbruder Jakob Grebels als Statthalter amtierte. Wegen der Pest in St. Gallen verblieb hier das jungvermählte Paar während des Winters. NÄF, Vadian, Bd. II, S. 80–83.

¹⁰⁶ BENDER, Conrad Grebel, S. 223, Anm. 13.

¹⁰⁷ Bio-bibliographische Angaben zu Konrad Grebel bei BONORAND und HAFFTER, Die Dedikationsepisteln, Personenkommentar II, S. 314 f. – Grundlegend: BENDER, Conrad Grebel, mit ausführlichen Quellenangaben, auch aus VADIAN BW.

¹⁰⁸ VADIAN BW V, Nr. 817, 944, 1006, 1029, 1055, 1081, 1114 usw.

ein Schreiben Davids vom 21. September in Sachen Erbrecht von Kindern verstorbener Eltern.¹⁰⁹

Durch einen gewissen Ulrich Vogt war Euphrosyna von Watt ein Brief Vadians überbracht worden. Das veranlasste sie zum zweiten, wiederum undatierten Antwortschreiben aus Chur. Auch diesmal ging es um Geldangelegenheiten, um ihr Vermögen in Graubünden und in Zürich und um die Bedrängnisse durch ihren Vetter «Gorius», d. h. Gregor Carli.¹¹⁰ Da Hans Konrad Escher in einem Schreiben nach St. Gallen vom 19. März 1548 ebenfalls über die schwierigen Verhältnisse der Euphrosyna von Watt und die schlechten Beziehungen zu Gregor Carli berichtete, mag auch ihr Brief um diese Zeit geschrieben worden sein.

Dieser Brief Eschers enthält die letzte Erwähnung des David von Watt in der Vadianischen Briefsammlung. Der Landvogt Peter Finer habe der Familie das Bad Alvaneu im Albulatal als Lehen angeboten. Auch Euphrosynas Bruder (Stiefbruder) Conradin Beeli habe sich bereit erklärt, mit der Familie von Watt nach Alvaneu zu ziehen.¹¹¹

Man kann sich fragen, warum damals die Gattin anstelle ihres Mannes an Vadian schreiben musste. Und was ist aus David von Watt geworden? Im Jahre 1578 ist sein Name im Steuerrodel der Stadt Chur eingetragen. Doch ist kaum anzunehmen, dass er, der wohl kurz vor 1500 geboren ist, so alt wurde. Es dürfte sich demnach eher um einen Sohn gleichen Namens handeln.¹¹² Vom Sohn Lienhard vernimmt man nichts mehr. Ein ungenannter Sohn Davids war 1540 mit seinem Vater ins Churer Bürgerrecht aufgenommen worden. Am 11. Februar 1575 bewilligten die Churer Ratsherren einem Joachim von Watt das Bürgerrecht.¹¹³ Auch er war sehr wahrscheinlich ein Sohn des David von Watt.

Gregor Carl von Hohenbalken. In den soeben erwähnten Briefen der Euphrosyna von Watt aus Chur und des Hans Konrad Escher aus Zürich an Vadian vernimmt man Klagen über Gregor Carl, einen Verwandten Euphrosynas. Von ihm ist bekannt, dass er einem ursprünglich im Münstertal ansässigen Geschlecht entstammte, das dann nach Chur und Maienfeld übersiedelte.

¹⁰⁹ VADIAN BW V, Nr. 1132. – Dieser Brief auch in deutscher Übersetzung bei BURMEISTER, Achilles Pirmin Gasser, Bd. III, Nr. 15. Vgl. die Erklärung dazu in Anm. 2 zu diesem Brief.

¹¹⁰ VADIAN BW VII, Nachträge Nr. 94.

¹¹¹ VADIAN BW VI, Nachträge Nr. 1600.

¹¹² Stadtarchiv Chur, Bürgereinkaufsbuch, S. 41; Steuerrodel 1578, S. 35 v.

¹¹³ Stadtarchiv Chur, Bürgereinkaufsbuch, S. 96.

Hans Carl war 1509–1511 der erste Bündner Landvogt der Herrschaft Maienfeld, erwarb dort das Schloss Salenegg und wurde 1524 Bürgermeister von Chur. Das Geschlecht nannte sich nach einer Münstertaler Burg Carl von Hohenbalken. Er war mit Margaretha Metzler, einer Schwester des Bischofs von Konstanz, Christoph Metzler, verheiratet.

Der Sohn Gregor Carl von Hohenbalken, der um 1577 starb, war 1536/1538 Podestà in Morbegno und nach 1542 während einiger Jahre Hauptmann in französischen Diensten. Er wurde 1545 Stadtvogt von Chur. Von Peter Finer hatte er das Schloss Aspermont ob Jenins gekauft. Er war in erster Ehe mit Margret Beeli von Belfort aus Davos verheiratet.¹¹⁴

Es lässt sich nicht ermitteln, ob sich Gregor Carls Verwandtschaft mit Euphrosyna von Watt aus seiner ersten Ehe mit einer Frau aus der Familie Beeli ergab, da Euphrosyna wohl die Stiefschwester eines Conradin Beeli war. Eher trifft zu, dass Euphrosyna Carl (bzw. Carli) die Tochter eines Bruders oder Vetters von Gregor Carl war. In den genannten Briefen, in denen über seinen Geiz geklagt wurde, wird er als ihr «Vetter» oder «Bruder» bezeichnet, aber nicht als Schwager. Die Differenzen bestanden offensichtlich wegen eines noch ungeteilten Vermögens.

Sowohl mit Johannes Comander als auch mit Vadian scheint Gregor Carl öfters verkehrt zu haben. Comander bezeichnete ihn als «affinis» Vadians, was soviel wie verschwägerter Verwandter bedeutet.

Am 31. Januar 1536 wurde aus Chur gemeldet, dass sich unter den Bündnern, welche den Bernern anlässlich ihres Krieges mit Savoyen zu Hilfe eilten, auch der Fähnrich «Gregorius Karle» befinde. Am 23. Juli gleichen Jahres machte Comander Vadian den Vorschlag, nach Chur zu kommen wegen des Erbstreites mit Euphrosyna von Watt und wegen des (unten behandelten) Georg Beeli. Infolge politischer Wirren und Gefahren sei «Karli» allerdings zur Zeit unabhkömmlich.¹¹⁵

Comanders Brief vom 9. April 1540 ist zu entnehmen, dass sich Gregor Carl als Briefbote betätigt hatte. Er war offenbar in St. Gallen gewesen und hatte einen Brief Vadians nach Chur gebracht.¹¹⁶ Im Jahre 1541 scheint das Verhältnis zwischen David von Watt und seiner Frau zu

¹¹⁴ HANS BRUPPACHER, Die Carle von Hohenbalken, BM 1937, S. 218 ff. – Der Familienname wird in den Quellen und in der Literatur verschieden geschrieben: Carl, Carle, Carli, Carlin, Karli, Karly usw.

¹¹⁵ VADIAN BW V, Nr. 872 und 1018.

¹¹⁶ VADIAN BW V, Nr. 1109: «... Literas Humanitatis tuae per Gregorium Karoletum missas ...».

Gregor Carl noch ein leidliches gewesen zu sein. Dieser war offenbar schwer erkrankt, und David konnte aus Chur am 5. April 1541 seinem Bruder in St. Gallen mitteilen: «Min schwager Georgus ist auff guter besserung.»¹¹⁷ Erst einige Jahre später vernimmt man die Klagen über dessen Haltung in Geldfragen, wobei sich eine Schuldzuweisung angesichts der wenigen und lückenhaften Quellen als sehr schwierig erweist. Hans Konrad Escher berichtete Vadian jedenfalls im bereits erwähnten Brief vom 19. März 1548, «wie es iren so übel gange mit irem vetter Gorgiss Karly».¹¹⁸ Auch die beiden Briefe Euphrosynas seien noch einmal in diesem Zusammenhang erwähnt. Sie hoffte, mit Hilfe ihres Vermögens in Graubünden und Zürich das Möglichste zu tun, «das dess girigen menschen Gorus Karli die augen gefüld werden».¹¹⁹

Beat (Batt) Beeli wird in einem Schreiben Ulrich Wolfs vom 18. Dezember 1528 an Vadian erstmals erwähnt.¹²⁰ Er entstammte der in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts einflussreichen Familie Beeli. Der Vater Conradin Beeli hatte sich mit einer Frau aus der Davoser Familie Schlegel verheiratet. Beat wurde auf diese Art und Weise ein Vetter des Abtes Theodul Schlegel von St. Luzi in Chur.¹²¹ Gemäss alten – nicht immer zuverlässigen – Zürcher Genealogien hatte er 1527 Barbara Grebel, die Witwe des Leonhard Karl und Schwester der Gattin Vadians, geheiratet.¹²² Falls die Bündner Genealogien stimmen, war er der Vater des 1577 verstorbenen Conradin Beeli, des Verwalters von Bad Alvaneu.¹²³ Ein Conradin Beeli erscheint in der Vadianischen Briefsammlung als (Stief-)bruder der Euphrosyna von Watt, der sich anerbieten habe, mit ihrer Familie ins Bad Alvaneu zu ziehen und mit ihr zusammen die Verwaltung zu übernehmen.¹²⁴ Wenn diese hier gezeichnete Filiation stimmt, wäre Beat Beeli der Stiefvater der Euphrosyna von Watt, geborenen Carl von Hohenbalken, gewesen. Folglich wäre sie die Tochter der Barbara Grebel

¹¹⁷ VADIAN BW VI, Nr. 1158. Danach wäre Gregor Carli oder Karli ein Bruder seiner Frau gewesen. Aber vom Ausdruck «Schwager» wie von anderen Verwandtschaftsbezeichnungen machte man damals, wie erwähnt, einen recht willkürlichen Gebrauch.

¹¹⁸ VADIAN BW VI, Nr. 1600.

¹¹⁹ VADIAN BW VII, Nachträge Nr. 77 und bes. 94.

¹²⁰ VADIAN BW IV, Nr. 548. – Vgl. oben Anm. 101. – In VADIAN BW erscheint meistens die Namensform Beli oder Bely.

¹²¹ VASELLA, Abt Theodul Schlegel, S. 5 f.

¹²² Belege bei BENDER, Conrad Grebel, S. 223 ff.

¹²³ CAMPELLI *Raetiae alpestris topographica descriptio*, S. 295 ff.

¹²⁴ VADIAN BW VI, Nr. 1600. Hans Konrad Escher an Vadian, 19. März 1548.

und ihres ersten Gemahls Leonhard Carl. In diesem Falle müsste man wohl die Hochzeit dieses Ehepaares früher als 1512 ansetzen.

Am 5. Mai 1530 sandte Beat («Batt Bely») das einzige erhaltene Schreiben nach St. Gallen, und zwar aus Fideris, wo sich damals ein viel besuchtes Bad befand. Er ersuchte damit Vadian, Hauptmann Hans Hatz in einem Rechtshandel beizustehen. Ein Gleiches tat auch Georg Beeli am 3. Juli 1530. Hans Hatz war der Überbringer des Briefes und setzte sich für seine Verwandten Ulrich und Ludwig von Sennen ein, die selber am 5. September 1530 an Vadian schrieben. Dem Brief des Beat Beeli ist auch zu entnehmen, dass er über David von Watt schwer enttäuscht war – es war wohl wegen des Erbteils von dessen Frau.¹²⁵

Georg (Jörg) Beeli. Nach 1530 vernimmt man aus der Vadianischen Briefsammlung nichts mehr von Beat Beeli, dafür jedoch um so mehr von Georg, möglicherweise dessen Bruder. Wie schon erwähnt, waren Vadians Beziehungen zu Graubünden durch zwei problematische Ehen belastet: Ausser der Ehe seines Bruders war es die Heirat einer seiner Schwestern mit Georg Beeli. Im ersten Ehebuch der reformierten Stadt St. Gallen ist die Heirat am 26. Mai 1533 eingetragen: Jörg Beli und Helena von Watt.¹²⁶ Auch diese Ehe wurde demnach in St. Gallen geschlossen.

Den Berichten Comanders zufolge war die Ehekrise bereits im Frühjahr 1535 offenkundig. Die Angelegenheit zog sich bis 1540 und vielleicht noch länger hin. Da sie in der bisher ausführlichsten Comanderbiographie eingehend beschrieben ist, mögen hier wenige Hinweise genügen¹²⁷.

¹²⁵ VADIAN BW IV, Nr. 603, 607 und 614. Ludwig und Ulrich von Sennen, letzterer damals Pfarrer in Jenaz, waren mit Hans Hatz verwandt. Es ging hier um Geltendmachung von Rechtsansprüchen gegenüber dem Abt von St. Gallen. VASELLA, Abt Theodul Schlegel, S. 6, Anm. 6.

Nach PAUL GILLARDON, Geschichte des Zehngerichtenbundes, Davos 1936, S. 114 ff., war Hans oder Hanseemann Hatz seit 1528 Badewirt zu Fideris. Kaiser Maximilian I. hatte 1497 das Bad Fideris erworben und dieses seither als österreichisches Lehen verpachtet. Eine österreichische Pfandschaft war auch das Schloss Belfort mit Grundbesitz samt dem Bad Alvaneu im Albulatal. Pfandinhaber waren die Davoser Beeli, die sich nachher Beeli von Belfort nannten.

Ein Johann oder Hanseemann Hatz führte 1531 das Hilfskontingent im zweiten Kappelerkrieg. Der Badewirt Hansmann Hatz wurde 1542 und 1550 vom Bundstag wegen Empfangs französischer Pensionengelder bestraft. Er soll 1554 gestorben sein. GILLARDON, Geschichte des Zehngerichtenbundes, S. 97, 102 f.

¹²⁶ Stadtarchiv (Vadiana), St. Gallen. Mitteil. des Genealogen ALBERT BODMER. Nach heute unüberprüfbar genealogischen Notizen war Helena bereits einmal verheiratet gewesen.

¹²⁷ Die betreffenden Briefe Comanders in VADIAN BW V, Nr. 819, 879, 1014, 1018, 1099; VI, Nr. 1548. – Vgl. das Kapitel: «eine Ehesache», bei JENNY, Johannes Comander, Bd. II, S. 54–60, mit den betreffenden Briefpartien in deutscher Übersetzung.

Die Sache erschien Comander so schlimm, dass er zunächst befürchtete, Vadian mit seinen Anschuldigungen zu erzürnen; doch musste dieser bald einsehen, dass die Angelegenheit je länger desto hoffnungsloser wurde. Georg Beeli hatte offensichtlich Ehebruch begangen und in Alvaneu ein junges Mädchen verführt; ferner hatte er in Davos durch einen Lausbubenstreich die österreichischen Hoheitszeichen zerstört. Er konnte sich zu keiner rechten Tätigkeit entschliessen. Kaum war er in Davos, übersiedelte er nach Alvaneu und kehrte von dort nach Davos zurück.

Einmal zeigte sich Beeli zu einer Aussprache mit seinem Schwager in Maienfeld, Bondern oder Werdenberg (an diesen Orten gab es Fähren über den Rhein) bereit. Ob es dazu gekommen ist, erfährt man nicht; es ist wohl unwahrscheinlich. Schliesslich sahen Comander wie auch Vadian keinen anderen Ausweg als die Ehescheidung. Ende Juli 1547 zog die Schwester Vadians, von Comander empfohlen, von Chur nach St. Gallen.

Wenn man annimmt, dass sich die Quellenangaben und Genealogien immer auf diesen Georg Beeli beziehen und es sich nicht um eine andere Person dieses Namens handelt, bekleidete dieser Schwager Vadians dank des damaligen grossen Einflusses des Davoser Geschlechts Beeli alsbald hohe politische Ämter; unter anderem war er auch Landammann in Davos. Als solcher unterschrieb er 1530 auch den einzigen erhaltenen Brief an Vadian. Georg Beeli stieg zum Landeshauptmann des Veltlins sowie zum Bundslandammann des Zehngerichtenbundes auf, daneben betätigte er sich als Truppenführer. Im hohen Alter soll er ins Prättigau gezogen sein, eine junge Frau geheiratet haben und 1566 gestorben sein.¹²⁸

3.4 Vadians Beziehungen zu führenden Persönlichkeiten des Gotteshausbundes

Durch die Freundschaft mit Comander, durch den Aufenthalt und die Heirat von Vadians Bruder David in Graubünden sowie durch gleichartige humanistische Interessen ergaben sich manche Beziehungen Vadians zu

¹²⁸ Aufgrund von verschiedenen Landes- und Geschlechterbeschreibungen und Chroniken aus dem 16. und 17. Jahrhundert erfolgte der Versuch einer Genealogie in: Schweizerisches Geschlechterbuch, 2. Jg. (1907), S. 33–38. Es werden vier Brüder genannt: Ulrich, Georg, Stephan und Beat. Letzterer soll den Stamm fortgepflanzt haben und 1571 gestorben sein. Ein Conradin Beeli, der um 1540 in Bad Alvaneu war, wird jedoch nicht erwähnt.

einflussreichen Männern in den Drei Bünden. Nur einige aus dem Gotteshausbund stammende Persönlichkeiten sollen hier genannt werden. Die Bekanntschaft mit den beiden Churer Politikern Johannes Tscharner und Luzius Heim waren wohl eine Folge der Beziehungen Comanders zu St. Gallen, dazu kommt bei Tscharner die Handelstätigkeit.¹²⁹

Anton Travers. Der aus Zuoz stammende Anton Travers hatte in Wien studiert und war als Hauptmann in fremden Diensten zeitweise der Vorgesetzte von Vadians Bruder David gewesen.¹³⁰ In Wien liess er sich im Sommersemester 1512 als «Anthonius Trevers de Chur» immatrikulieren, denn es kam nicht selten vor, dass man in der Matrikel die der Heimatgemeinde nächstgelegene Stadt als Herkunftsort angab.¹³¹ Anton Travers war wahrscheinlich ein Vetter des bekannten Humanisten und Staatsman-nes Johannes Travers aus Zuoz. Er heiratete Anastasia Capol aus Flims und hatte mehrere Kinder, darunter einen Sohn namens Peter. Um 1530 kaufte er das bischöfliche Lehen Rietberg im Domleschg, musste es jedoch später wieder verkaufen.¹³²

¹²⁹ Vgl. zu diesen beiden Churern den Abschnitt 1.5 (Die Briefboten und die mündlichen Nachrichtenübermittler).

¹³⁰ Zur Zeit von Vadians Lehrtätigkeit hat auch ein Georg Travers in Wien studiert. Doch wird von diesem in der Korrespondenz mit Vadian keine Erwähnung getan. Dieser «Jorius Travers ex Engadina» war im Wintersemester 1515/1516 in Wien immatrikuliert worden. Wien, Matrikel II/1, S. 423, und MAISSEN, Bündner Studenten in Wien, S. 130, Nr. 48. Es handelt sich möglicherweise um den späteren Vikar (oberster Richter) des Veltlins, welcher an der Redaktion der Veltliner Statuten beteiligt war («Li Statuti di Valtellina riformati nella città di Coira 1548 . . . Et finalmente per M. Giorgio Traverso con l'aiuto di M. Giacomo Cataneo Dottore de Leggi, in questo ordine ridotti . . . Et dalla Latina nella Volgar Lingua tradotti . . . In Coira 1737»). Ein «Georgius Traversius de Semadeno» unterschrieb einen Schiedsspruch in einem Streit zwischen Poschiavo und Brusio einerseits und Tirano anderseits. Vgl. CHIARA POLLAVINI, Statuti inediti di Poschiavo e Brusio, Archivio Storico della Svizzera Italiana X (1935), S. 154. – Nach CLAVADETSCHER, Die Laufbahn der Wiener Studenten, S. 320 f., war dieser Georg Travers ein Sohn des Notars Johannes Travers (Traviers) und war 1520 bis 1544 als Notar im Engadin tätig. – Siehe auch GEORG POOL, Notare aus dem Engadin und dem Münster-tal. JHGG 1989, S. 197, Nr. 27 f.

¹³¹ Wien, Matrikel II/1, S. 388. – MAISSEN, Bündner Studenten in Wien, S. 130, Nr. 42.

¹³² HBLS VII (1934), S. 38, Nr. 12. – Schweizerisches Geschlechterbuch V (1913), S. 586. – ZWINGLI BW X, Nr. 963, 979, 980, 987, 988; XI, Nr. 1198, 1212, 1220, 1223, 1250, 1258. – Vgl. auch WALTER KÖHLER, in: Zwingliana IV, S. 302 ff., und OSKAR VASELLA, in: Zeitschrift für Schweizer Geschichte XX (1940), S. 37, Anm. 11. – BULLINGER/SCHIESS I (siehe Register in Band III). – JENNY, Johannes Comander, Bde. I und II (siehe Register in Bd II). – Betr. Erben: Staatsarchiv Graubünden, Chur, B 618/1, B 618/2 und 619/1. – Vgl. BULLINGER/SCHIESS I Einleitung, S. LVIII–LXIV. – Zum Schloss Rietberg: CLAVADETSCHER und MEYER, Das Burgenbuch von Graubünden, S. 124 ff.

Die Beziehungen von Anton Travers zu Johannes Comander waren in der Regel freundschaftlicher Natur, aber sie wurden immer wieder Belastungen ausgesetzt, und zwar wegen der französischen Soldbündnisse, welche Anton Travers befürwortete. 1531, im Todesjahr Zwinglis, beklagte sich Comander in bitteren Worten über Travers und andere durch das französische Geld verführte Aristokraten. Noch im Frühling desselben Jahres hatte Comander Anton Travers zum Kreise der führenden Leute gezählt, mit denen ihn ein Vertrauensverhältnis verband. Im Jahre 1542 wurde dieser indes zusammen mit anderen französischen Pensionenempfängern mit einer Strafe belegt.

Dem Briefwechsel Comanders mit Zwingli ist zu entnehmen, dass Anton Travers zwischen Chur und Zürich, oft auch darüber hinaus, Botendienste übernahm, und dass er deshalb mit verschiedenen Persönlichkeiten aus der Eidgenossenschaft und aus Frankreich bekannt war. Zu ihnen gehörten der Berner Reformator Berchtold Haller, der Walliser Simon im Albon, die französischen Gesandten Lambert Maigret und Louis Boisrigault.¹³³

Heinrich Bullinger, Zwinglis Nachfolger in Zürich, liess oft in Briefen an Johannes Travers dessen Namensvetter (und vermutlichen Vetter) Anton Travers grüssen.¹³⁴ Dass dieser seines einstigen Wiener Lehrers gedachte, zeigt ein Brief Comanders an Vadian vom 21. November 1535. Darin heisst es zum Schluss: «Anton Travers, dein einstiger Schüler, entsendet dir, seinem Lehrer, hochachtungsvolle Grüsse.»¹³⁵ Offenbar weilte Travers oft in Chur, wenn er von den Kriegsschauplätzen zurückgekehrt war, und besprach sich auch mit Comander. Dieser berichtete am 9. September 1536 nach St. Gallen, ein Minister des Herzogs von Ferrara habe die vergangene Nacht in der Churer Herberge des Michael Burgauer zugebracht und Anton Travers Einzelheiten über die Stärke des französischen Heeres mitgeteilt.¹³⁶

Über den missglückten Aufruhr gegen den päpstlichen Steuerdruck in der zum Kirchenstaat gehörenden Stadt Perugia schrieb Comander am 26.

¹³³ ZWINGLI BW X, Nr. 963, 979, 980, 982, 987, 988; XI, Nr. 1198, 1215, 1223, 1250, 1258. In den Anmerkungen zu diesen Briefen finden sich Erläuterungen über die darin genannten Personen.

¹³⁴ BULLINGER/SCHIESS I, Nr. 12, 15, 19, 57, 62. – Über die Bestrafung der französischen Pensionäre Anton Travers und Peter Finer berichtete der Churer Lehrer Nikolaus Baling am 30. April 1542 an Bullinger, ebenda I, Nr. 33.

¹³⁵ VADIAN BW V, Nr. 848.

¹³⁶ VADIAN BW V, Nr. 915.

Juli 1540 nach St. Gallen und berief sich dabei auf Mitteilungen des Anton Travers.¹³⁷ Als im Jahre 1543 die Bündnisse zwischen den Mächten gewechselt und die Franzosen sich mit dem Papste verbündet hatten, machten auch in den Drei Bünden päpstliche und französische Parteigänger gemeinsame Sache, worauf Comander sich am 19. November 1543 angstvoll an Vadian wandte: «Die Anhänger der französischen Partei konspirieren mit den Päpstlichen . . . Antonius kann Dir auf Grund von Aussagen vieler Betroffener mehr davon berichten.»¹³⁸

Anton Travers nahm sich gelegentlich auch der evangelisch Gesinnten und derjenigen Personen an, die der katholischen Kirche missliebig waren. Am 8. Juni 1531 empfahl Wolfgang Fabricius Capito aus Strassburg, der erste Mitkämpfer Martin Bucers, dem Zürcher Reformator Zwingli den italienischen Exulanten Francesco Negri (Franciscus Niger). Dieser war nach Strassburg gezogen und wollte sich nun ins Veltlin begeben. Zwingli sollte ihn Johannes Comander in Chur und Anton Travers weiterempfehlen. Am 8. August desselben Jahres bat dann Comander Zwingli, einen Brief von Negri, der in Tirano weile, an Capito in Strassburg weiterzuleiten.¹³⁹

Sehr wahrscheinlich im Verlauf des Jahres 1543 flüchtete Ortensio Lando, ein italienischer Literat, nach Chur, weil er sich wegen seiner Kritik an der Kirche in Italien nicht mehr sicher gefühlt hatte. Wohl in einer Churer Herberge traf er mit Anton Travers und Vadians Bruder David von Watt zusammen. Diese rieten ihm, sich schriftlich bei Vadian zu empfehlen.¹⁴⁰

Am 15. Januar 1544 meldete der nach Chur übergesiedelte David von Watt seinem Bruder, er habe unter Hauptmann Anton Travers im Solde Frankreichs in der Picardie gegen Kaiser Karl V. gekämpft. Sein Hauptmann habe einen «bösen Krieg» gehabt. Ferner berichtete er über ein Übel, das besonders im 16. Jahrhundert die Ursache so grossen Unheils bildete, nämlich der ausstehende oder nur zum Teil ausbezahlte Sold.¹⁴¹

Der oben erwähnte Italiener Francesco Negri scheint in der Folge mit Travers Freundschaft geschlossen zu haben. In seiner «Rhaetia» dichtete er über Rietberg:

¹³⁷ VADIAN BW V, Nr. 1121.

¹³⁸ VADIAN BW VI, Nr. 1316. – JENNY, Johannes Comander, Bd. I, S. 359.

¹³⁹ ZWINGLI BW XI, Nr. 1220 und 1258. Betr. Francesco Negri vgl. den Abschnitt 5.1 (die italienischen Religionsexulanten).

¹⁴⁰ VADIAN BW IV, Nr. 581 (die angegebene Jahreszahl 1529 ist falsch). Vgl. über Lando den Abschnitt 5.1 (die italienischen Religionsexulanten).

¹⁴¹ VADIAN BW VI, Nr. 1323.

«In gleichen Abstand mitten inne zwischen
all diesen Orten ist gelegen eine
uralte Burg: des Rätus Bergeshöhe
geheissen, tut sie kund, dass sie von Rätus,
dem Alten, hat diesen Namen hergenommen.
Anton Travers, die Ehre seines Hauses,
Er, der durch Pallas Doppelgunst an Wissen
und Waffentüchtigkeit im Kreis der Ersten
der Räter vorragt, er besitzt die Burg,
von ihm geweiht der Tugend und den Musen.»¹⁴²

Von Anton Travers wird auch berichtet, er habe den Reformator Philipp Gallicius, der um 1531 Pfarrer in Scharans war und mit seiner Familie Not litt, mit Geld und Lebensmitteln unterstützt.¹⁴³

Johannes Travers. Es ist auffallend, dass die Bündner Politiker in der Regel nicht mit Vadian korrespondierten, sondern die Berichterstattung Comander überliessen. Nur zufällig erfährt man von persönlichen Bekanntschaften oder Begegnungen von weltlichen Amtsträgern mit Vadian. Auch von Johannes Travers, dem führenden Humanisten, Staatsmann und Reformator des Oberengadins, sind keine Briefe an Vadian erhalten; ob dieser dem Bündner geschrieben hat, lässt sich nicht ermitteln, weil der umfangreiche Briefwechsel Travers' mit Reformatoren und humanistischen Gelehrten nicht mehr auffindbar ist. Heinrich Bullinger, ein Freund von Travers, widmete diesem aber die von Vadian (1536) verfasste, im Jahre 1539 auf Bullingers Veranlassung in Zürich gedruckte «Epistola Orthodoxa». Bullinger versah diese Schrift mit einer Vorrede, die er Travers zueignete.¹⁴⁴

Auf eine Bekanntschaft zwischen Travers und Vadian könnte auch ein Brief des Bündner Humanisten Simon Lemnius hinweisen, der gemäss seiner eigenen Aussage mit Vadians Bruder David von Watt (d. h. wohl mit dessen Gattin Euphrosyna Carli von Hohenbalken) verwandt war.

¹⁴² Text nach der deutschen Übersetzung von Plattner bei JENNY, Johannes Comander, Bd. II, S. 347 f.

¹⁴³ EMIL CAMENISCH, Bündnerische Reformationgeschichte, S. 490 f.

¹⁴⁴ BULLINGER/SCHIESS I, Nr. 15. Am 21. Januar 1541 meldete Bullinger an Travers, dass der Kaiser in Flandern die evangelischen Schriften verbiete, vor allem diejenigen Luthers, Zwinglis, Oekolampads, Melanchthons und Vadians. BULLINGER/SCHIESS I, Nr. 19 (S. 26). – Vollständiger Text des Briefes, mit dem Bullinger eine Schrift Vadians Johannes Travers widmete, mit Kommentar und deutschem Regest bei BONORAND und HAFFTER, Die Dedikationsepisteln, S. 186–193. Dazu S. 388 Personenkommentar II mit bio-bibliographischen Angaben zu Johannes Travers.

Lemnius erklärte, bereits als Knabe Vadians Schriften gelesen zu haben. Nun ersuchte er Vadian, ein Lobgedicht auf Johannes Travers zu verbessern und dessen Druck zu veranlassen.¹⁴⁵

Rudolf von Prevost entstammte einer einflussreichen Familie des oberen Bergells. Persönlichkeit und Tätigkeit Prevosts lassen sich aus den erhaltenen schriftlichen Quellen des 16. Jahrhunderts nur in groben Zügen nachzeichnen. Fest steht, dass er zu denjenigen Studierenden gehörte, die trotz der Kriegswirren oberitalienische Universitäten bezogen, denn er studierte in Pavia und soll dort um das Jahr 1517 zum Doktor beider Rechte promoviert worden sein, wie der Bündner Chronist Ulrich Campell berichtet. Campells Topographie Rätians gelangte 1573 zum Abschluss; da er erwähnt, Rudolf von Prevost sei vor einem Jahrzehnt gestorben, kann man seinen Tod auf den Beginn der sechziger Jahre datieren.¹⁴⁶

Von 1517 bis 1539 war Rudolf von Prevost neunmal in Amtszeiten von je zwei Jahren Vicari des Veltlins. Der Landeshauptmann und der Vicari residierten in Sondrio. Letzterem oblagen Justizangelegenheiten. Es wurde vorausgesetzt, dass der Vicari über eine juristische Bildung verfügte, was bei Prevost der Fall war.¹⁴⁷

Rudolf von Prevost heiratete Anna de Mont, die Tochter des aus dem Lugnez stammenden Mathias de Mont. Später verlegte er seinen Wohnsitz von Vicosoprano nach Paspels im Domleschg. Er scheint jedoch ein Haus und vielleicht auch andere Güter in Sondrio besessen zu haben, denn in

¹⁴⁵ VADIAN BW VI, Nr. 1187. – Vgl. SCHIESS, Ein Brief des Simon Lemnius, S. 216 ff.

¹⁴⁶ CAMPPELLI *Raetiae alpestris topographica descriptio*, S. 245 f. Vgl. dazu ULRICH CAMPPELLS Zwei Bücher rätischer Geschichte, Erstes Buch, topographische Beschreibung von Hohenrätien, Deutsch bearbeitet von CONRADIN VON MOHR, Chur 1851, S. 79 und 119, und Zweites Buch, Geschichte von Hohenrätien, Chur 1851, S. 126 f. Dazu die rätoromanische (ladinische) Übersetzung der Topographie: DURICH CHIAMPPELL, *Descripziun topografica da la Rezia* (1573), *Traducziun . . . tras dr. MEN BAZZELL*, adaptada a nos rumantsch tras dr. MEN GAUDENZ, *Annalas da la Società retoromantscha*, annada LXXXIV, Mustér 1971, S. 221. Beide Übersetzungen weisen an der gleichen Stelle der «topographica descriptio» Fehler auf: Nach MOHR, der den Text gekürzt wiedergibt, starb Prevost bereits 1517, nach BAZZELL und GAUDENZ erlangte er 1517 den Grad eines Kenners beider Rechte von einer «Tessiner» Schule und dies in seinem 75. Lebensjahr («Ticinum» bedeutet hier jedoch Pavia). In Dokumenten sei er als päpstlicher Vikar bezeichnet worden (hier ist «Papia», der andere Name für Pavia, davon die Adjektivform «Papiensis», mit «papal» = päpstlich, wiedergegeben).

CAMPPELLI *Historia Raetica*, Tomus I, S. 556 f. (danach hiess bereits um 1474 ein Vorfahre «Rudolphus Fabius a Praepositis»). – JOHANN ARDÜSER, Wahrhaftte und kurzvergriffene Beschreibung etlicher Herlicher und Hochvernampter Personen in alter Freyer Rhaetia Ober Teutscher Landen . . . Ao. 1598, S. 63 f.

¹⁴⁷ JECKLIN, Die Amtsleute, S. 29 ff.

einer Urkunde vom 17. Januar 1549, als er längst nicht mehr das Amt eines Vicari innehatte, wird er als in Sondrio wohnhaft bezeichnet.¹⁴⁸

Heinrich Bullinger ermunterte im Jahre 1575 den Bündner Johannes Pontisella zu einer Bearbeitung der Bündner Geschichte. Er verwies dabei auf Johannes Stumpf, der alte Familienurkunden benützt habe. Stumpf hatte im fünften Buch seiner «Gemeiner loblicher Eydgnoschaft Stetten Landen und Völckeren Chronick wirdiger thaaten beschreybung»¹⁴⁹ die Bergeller Burg Castelmur beschrieben, welche einst die von Prevost, die noch im Bergell wohnhaft seien, besessen hätten, und ergänzte diese Mitteilung durch das Wappen der Prevost.

Woher wusste Johannes Stumpf über diese Familie Bescheid? Er war von Vadian zu dieser Mitteilung angeregt worden: Am 7. April 1546 hatte Rudolf von Prevost Vadians Bruder David von Watt geschrieben, er bemühe sich, für dessen Sohn eine Unterkunft zu finden. Dafür solle David Vadian aufmuntern, seine Geschichte (gemeint war wohl die Chronik der St. Galler Äbte) herauszugeben. Wenn dies geschehe und die Arbeit ins Deutsche übersetzt werde, solle man vermerken, dass «a Praepositis» «von Prevost» heisse. Aus diesem Brief erkennt man, wie Bekanntschaften aus Vadians Wiener Zeit nachwirken konnten. Rudolf von Prevost hatte nämlich David von Watt mitgeteilt, sein Bruder habe sich in Wien einigen Bergellern gegenüber geäußert, er wisse aus einem Dokument, dass die Familie von Prevost von den altrömischen Fabiern abstamme.¹⁵⁰

Vadian stellte später sein Material Johannes Stumpf zur Verfügung. Am 26. April 1546 bat er Stumpf, dem er eine Urkunde über das Bergell zugeschickt hatte, zu erwähnen, dass der deutsche Name von «a Praeposi-

¹⁴⁸ Staatsarchiv Graubünden, A I/5, Nr. 666, und A I/3b, Nr. 700. – Ebenda AB IV 6/16, Mohrsche Dokumentensammlung zur Rhätischen Geschichte, XVI. Jahrhundert, Nr. 1208, 1220, 1222. – Staatsarchiv Graubünden, Landesakten A II, LA 1/1, Nr. 249, 258, 929, 945; ebenda Veltliner Akten 1417–1544, AB IV 8 a/2, u.a. S. 71–74.

FEDERICO CHABOD, *Storia di Milano nell'epoca di Carlo V*, Milano 1972, S. 180, Anm. 2 und 5; S. 181, Anm. 2 und 3. – CHABOD, *Lo Stato e la vita religiosa a Milano nell'epoca di Carlo V*, S. 88, Anm. 3.

¹⁴⁹ Gedruckt 1547 in Zürich bei Christoph Froschauer. – Nach CLAVADETSCHER und MEYER, *Das Burgenbuch*, S. 225 ff., werden aber keine Personen aus der Familie Prevost als Besitzer bzw. bischöfliche Pfandinhaber der Burg Castelmur bei Promontogno genannt.

¹⁵⁰ VADIAN BW VI, Nr. 1461. In Wien wurden während Vadians Lehrtätigkeit immatrikuliert: 1511 Johann Salis, 1517 Friedrich Salis. Erst 1522, nach Vadians Wegzug, zogen zum Studium dorthin zwei weitere Bergeller, Sebastian Pima (Binna?) und Gallus von Prevost (a Praepositis). MAISSEN, *Bündner Studenten in Wien*, S. 129–132, Nr. 41, 56, 63, 64.

tis» «von Prevost» laute. Da diese Familie eifrige Anhängerin der Reformation sei, solle man ihr diese ehrende Hervorhebung nicht versagen. Diese Bemerkung ist merkwürdig. Rudolf von Prevost zog, wie erwähnt, nach Paspels, einer Gemeinde, die keineswegs evangelisch war, und ebenso wenig wird man dies von seiner aus dem Lugnez stammenden Frau Anna de Mont behaupten können. Ob es sich um zwei verschiedene Personen gleichen Namens und Vornamens handelt oder nicht, wird sich nur durch eingehende Forschung feststellen lassen.¹⁵¹

Rudolf von Prevost muss vor dem 25. April 1561 gestorben sein, denn in einer Urkunde dieses Datums erscheint ein Vogt der «Anna von Pravost, Witwe des Rudolf von Pravost».¹⁵²

Dr. Johannes von Planta. In den vierziger Jahren beschäftigte sich Vadian zusehends mit kirchengeschichtlichen Fragen, über die er auch einige Schriften verfasste. In den Druck geben konnte der vielbeschäftigte und bereits von Krankheiten geplagte Bürgermeister nach 1545 keine von ihnen. Nicht einmal die im Manuskript abgeschlossenen Arbeiten wurden gedruckt.

Auf den Frühling 1544 plante Vadian die Herausgabe eines lateinischen Büchleins über die vier Zeitalter der christlichen Geschichte («De quatuor Christianismi aetatibus»)¹⁵³ Er schrieb am 3. Februar 1544 an Bullinger, er wolle die kirchengeschichtliche Lehrschrift über die vier Zeitalter Johannes von Planta, dem Kanzler des Bischofs Lucius Ier von Chur, widmen. Planta werde Vadian zwar um so weniger schätzen, je lauterer dieser über die Religion denke; aber das Buch werde auf die Irrgläubigen

¹⁵¹ VADIAN BW VI, Nr. 1463. Vadian hatte in dieser Sache an Johannes Stumpf geschrieben (dem er seine geographisch-historischen Schriften zur Verfügung gestellt hatte), ihm am 29. August 1545 eine Stelle aus einer Urkunde zur Bergeller Geschichte zugesandt (VADIAN BW VI, Nr. 1410) und am 26. April 1546 im Brief Nr. 1463 – sicherlich nach einer Empfehlung durch David von Watt – um die Nennung der Familie Prevost in der Chronik ersucht. Johannes Stumpf schrieb im Abschnitt «Von den Rhetiern» seiner «Eidgnoschaft. . .», S. 303, das Schloss Castelmur gehöre zum Bistum Chur «ist etwa besässen durch die von Prevost so noch im Bergell wonhaft sind». Über die Mitarbeit Vadians an Stumpfs Chronik siehe NÄF, Vadian, Bd. II, S. 395–402.

¹⁵² Staatsarchiv Graubünden, Landesakten A II LA 1/1, Nr. 1228.

¹⁵³ NÄF, Vadian, Bd. II, S. 386. – Vgl. Vadian an Bullinger, 3. Februar 1544, und Bullinger an Vadian, Mai 1544. VADIAN BW VII, Nachträge Nr. 79, und VI, Nr. 1347. Vadian schrieb nur über die beiden ersten «Zeitalter». Das unvollendete Werk wurde anfangs des 17. Jahrhunderts gedruckt im Sammelband von MELCHIOR GOLDAST, Alamannicarum rerum scriptores, Francofurti 1606, S. 159–190. – Das letzte, im Manuskript abgeschlossene Werk «Vom Mönch- und Nonnenstand und seiner Reformation, 1548» wurde von ERNST GERHARD RÜSCH (Vadian-Studien 14), St. Gallen 1988, herausgegeben.

günstiger wirken, wenn er es einem für die reformatorische Lehre noch nicht gewonnenen Mann zueigne.¹⁵⁴

Man geht wohl kaum fehl in der Annahme, dass es sich um den bekannten, katholisch gebliebenen Dr. Johannes von Planta aus Zernez handelt, der 1558 von Kaiser Ferdinand von Österreich die Herrschaft Rhäzüns als Pfandlehen erhielt, aber 1572 wegen der päpstlichen Verleihung von Kirchengütern vor ein Bündner Strafgericht gestellt und hingerichtet wurde.¹⁵⁵

Doch warum glaubte Vadian, Johannes von Planta für die evangelische Sache zu gewinnen oder doch ihn und durch ihn den Bischof dafür günstiger zu stimmen? Aus den überlieferten Briefen erhält man darüber keine Antwort. Am 12. April 1543 schrieb der Augsburger Gelehrte Leonhard Beck, damals mit Vadian eifrig korrespondierend und wohl eine dahingehende Frage beantwortend, aus der Schweiz habe niemand am Reichstag von Nürnberg teilgenommen. Nur Johannes von Planta, der Kanzler des Bischofs von Chur, sei dort gewesen, doch habe er bloss die Regalien für seinen Bischof empfangen wollen. Nach Erreichung dieses Zieles sei er wieder abgereist.¹⁵⁶

Plantas erster überlieferter Brief an Vadian wurde am 6. Oktober 1544 geschrieben. Es scheint, dass Vadian diese Freundschaft gesucht hatte, denn Planta dankte ihm dafür und versprach, ihn beim Bischof zu empfehlen. Auch werde er sich Vadians Bruder (David) annehmen. Zugleich meldete er, dass er mit dem Studium der beiden grossen mittelalterlichen Rechtsgelehrten Italiens, Baldo degli Ubaldi und Bartolo (da Sassoferatto), beschäftigt sei.¹⁵⁷ Planta hatte kurz vorher seine juristischen Studien abgeschlossen, nachdem er seit 1540 die Universität von Padua und 1542 jene von Bologna besucht hatte. Der um die gleiche Zeit in Wien studierende Bartholomäus Planta war wohl sein Bruder.¹⁵⁸

Am 10. November 1544 schrieb Planta erneut an Vadian, obwohl dieser Plantas früheren Brief noch nicht beantwortet hatte. Im Auftrag des

¹⁵⁴ NÄF, Vadian II, S. 391. – Im geplanten Werk über das goldene, silberne, eiserne und eiserne Zeitalter sollte aufgezeigt werden, wie die Missstände im Christentum bis 1500 immer zugenommen hätten und eine Reformation unvermeidlich geworden sei.

¹⁵⁵ MICHAEL VALÈR, Johann von Planta. Ein Beitrag zur politischen Geschichte Rätens im 16. Jahrhundert, Zürich 1888. – CLAVADETSCHER und MEYER, Burgenbuch, S. 179–182.

¹⁵⁶ VADIAN BW VI, Nr. 1286. Zu Lucius Iler, 1541–1549 Bischof von Chur, vgl. CLAVADETSCHER, in: Helvetia sacra I/I, S. 494 f.

¹⁵⁷ VADIAN BW VI, Nr. 1364.

¹⁵⁸ MAISSEN, Bündner Studenten in Wien S. 133, Nr. 68.

Bischofs von Chur wollte er von Vadian über die Beschlüsse der Eidgenössischen Tagsatzung etwas erfahren. Man hatte von der Auffindung von Privilegien in St. Gallen gehört; nun wollte man wissen, ob und inwieweit die Eidgenossen gegenüber dem Kaiser verpflichtet seien, besonders in bezug auf die Hilfstruppen und gegenüber dem Kammergericht.¹⁵⁹

Im dritten und zugleich letzten Brief Plantas vom 6. Januar 1545 dankte dieser Vadian für seine Antwort und bekundete, wenn auch mit einigen Vorbehalten, seine Zustimmung.¹⁶⁰

Der Briefwechsel zwischen Johannes von Planta und Vadian hörte ebenso plötzlich auf, wie er eingesetzt hatte. Dass Vadian jedoch eine Zeitlang die Hoffnung hegte, mit einem Werk, das er Planta widmen wollte, könne er diesen einflussreichen Bündner Aristokraten für die Sache der Reformation günstiger stimmen, spricht für sein grosses Ansehen in Graubünden.

¹⁵⁹ VADIAN BW VI, Nr. 1367.

¹⁶⁰ VADIAN BW VI, Nr. 1375.

4. Chur als Nachrichtenzentrum bezüglich der Ereignisse in Italien im Lichte der Korrespondenz Comanders mit Vadian

4.1. Die Müsserkriege und der damit verbundene Schlegelhandel

Die Ereignisse im Zusammenhang mit dem Schlegelhandel und den Müsserkriegen beleuchteten zum erstenmal schlaglichtartig die tragische Situation der Drei Bünde und besonders des Bündner Protestantismus infolge des europäischen Machtkampfes um Italien; denn dadurch rückte das Bündner Territorium für alle beteiligten Mächte ins Zentrum des Interesses – der vielen Pässe wegen, die nach Italien führten. Es erfolgte die Werbung von Bündner Söldnern und vor allem der Versuch, Transitverträge abzuschliessen. Graubünden entwickelte sich mehr noch als die Eidgenossenschaft zum Schauplatz des diplomatischen Intrigenspiels, wobei die Diplomaten mit den reichlich ausgeteilten Geldmitteln über das zugkräftigste Argument verfügten. Bereits in den ersten Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts führten die unheilvollen Parteispaltungen die Bünde beinahe in den Ruin.

Für den Protestantismus wäre ein Abseitsstehen, ein Verbot aller Sold- und Durchzugsverträge, eine Lebensnotwendigkeit gewesen. Comander wusste, was er tat, als er sich unentwegt für dieses Ziel einsetzte.¹

Dass diese Argumentation indes bei den führenden Politikern nicht verfiel, zeitigte nicht erst in den Bündner Wirren, sondern bereits in den zwanziger und dreissiger Jahren des 16. Jahrhunderts bittere Früchte. Graubünden wurde bereits damals indirekt in den Strudel der europäischen Wirren hineingerissen: So geschah es wohl zum erstenmal, dass die Stadt St. Gallen und die Drei Bünde sich vor die gleiche politische Situation gestellt sahen. Fast gänzlich vom äbtischen Territorium eingeschlossen und in nächster Nähe am Rhein an das gefährliche Österreich gren-

¹ Vgl. darüber WILHELM JENNY, *Der Hirte. Eine Darstellung der Gestalt und Verkündigung des bündnerischen Reformators Johannes Comander*, Chur, 1945, S. 378 und 392–396, und JENNY, *Johannes Comander*, Bd. I, S. 341–348. – VADIAN BW IV, Nr. 525 und 527.

zend, befand sich die protestantische Stadt St. Gallen vor 1529 und wiederum nach 1531 in einer prekären Lage. Das Bewusstsein von gemeinsamen Gegnern verstärkte die politischen Bande zwischen St. Gallen und Graubünden. Wer waren diese Gegner zur Hauptsache?

Zwischen Feldkirch und Bregenz im Vorarlberger Rheintal befindet sich der alte Markort Ems, heute nach den beiden alten Burgen Hohenems genannt. Hier lag der Stammsitz der mächtig emporstrebenden Freiherren von Hohenems. Die Ruine Alt-Ems sowie die Burg Neu-Ems oder Gloppe und das am Fusse einer Felswand am Rande der Ortschaft gelegene, im Renaissancestil erbaute Schloss zeugen noch heute von der einstigen Bedeutung der Emser Reichsgrafen. Diese, gleichsam zwischen den feudalfreundlichen Eidgenossen und den Habsburger Territorialfürsten eingeklemmt, hatten keine andere Wahl als die Bindung an Habsburg, wenn sie ihre Stellung behaupten wollten. Vor allem Merk Sittich von Hohenems kämpfte im Dienste der Habsburger als Truppenführer in Italien, Ungarn und Süddeutschland. Er erhielt die österreichischen Vogteien Bludenz und Bregenz zur Verwaltung zugesprochen. Auf der Burg Hohenbregenz, dem Amtssitz der österreichischen Vögte, amtierte zuweilen auch der gefürchtete Merk Sittich. Er festigte insbesondere die Stellung der Emser, und einige Teile des immer grösser werdenden Emser Besitzes vermochten ihre Reichsunmittelbarkeit auch fernerhin zu bewahren.²

Der deutsche Landsknechtführer Merk Sittich galt als erklärter Gegner der Schweizer Söldner. Die Hohenemser mussten noch in anderer Hinsicht die Schweizer als gefährliche Gegner betrachten: In den Appenzellerkriegen waren Burgen und Ortschaft Ems eingeäschert worden; dasselbe geschah im Schwabenkrieg mit einem Emser Turm in Dornbirn.

Merk Sittich von Ems war ein Gegner der Reformation. Die Unterdrückung aller reformatorischen Regungen in seinem Gebiet sowie in den österreichischen Vogteien Bludenz und Bregenz war vorwiegend sein Werk.³

Die Hohenemser bildeten sowohl für die Nordostschweiz als auch für Graubünden eine Gefahr wegen ihrer Verbindung mit einer oberitalienischen Familie. Die Trutzburg Musso hatte den Herzögen von Mailand gehört, bis es einem verwegenen Abenteurer durch List und Betrug gelang, diese schier uneinnehmbare Feste in seinen Besitz zu bringen. Gian Giaco-

² WELTI, Geschichte der Reichsgrafschaft Hohenems.

³ WELTI, Merk Sittich und Wolf Dietrich von Ems, S. 26 ff. und 38 f.

mo de Medici, genannt «Medeghin» oder Kastellan von Musso, in der Eidgenossenschaft als «der Müsser» bezeichnet, versuchte von hier aus eine eigene, unabhängige Territorialherrschaft zu begründen. Ein solches Vorgehen war seit Ezzelino da Romano, einem gefürchteten Schwiegersohn Kaiser Friedrichs II., in Italien nur allzugut bekannt. Immer wieder strebten die Condottieri nach Unabhängigkeit und schreckten zu diesem Zwecke vor keinen Mitteln zurück. Jacob Burckhardt bezeichnete die Machenschaften des Gian Giacomo de Medici als das letzte bedeutende Beispiel einer solchen Usurpation. Er bediente sich auch seiner Geschwister, besonders seines im Veltlin als Priester amtierenden Bruders Giovanni Angelo und einer seiner Schwestern und verstand es, seine Schwester Clara an den richtigen Mann zu verheiraten, nämlich an Wolf Dietrich von Hohenems, den Sohn des Merk Sittich.

Waren die Habsburger durch ihre Heiraten zu den mächtigsten Herrschern Europas emporgestiegen, so verband die Heirat des österreichischen Parteigängers mit einer Italienerin St. Gallen und Graubünden in schwerer Stunde zu einer tragischen Schicksalsgemeinschaft. Besonders Graubünden bekam die Wirren der europäischen Politik zu spüren, denn der Kastellan wurde vor allem deswegen gefährlich, weil es den Habsburgern zeitweise gelang, diesen Mann für ihre Sache zu gewinnen. Bereits 1525 erreichte er durch den Überfall auf Chiavenna, dass die Bündner Söldner im französischen Heer heimgerufen wurden, was die grosse Niederlage der Franzosen bei Pavia mitbewirkt haben soll. Im Jahre 1527 kämpfte er zusammen mit den Bündnern wiederum für die Franzosen, um alsbald wieder kaiserlich zu werden.⁴ Seitdem galt der Kastellan von Musso als Bündens Todfeind. Salzmann berichtete schon 1526 nach St. Gallen über den Stand der Dinge an der Südgrenze der Drei Bünde und äusserte sein tiefes Misstrauen gegenüber dem Abt von St. Luzi, Theodul Schlegel, der den Friedensverhandlungen mit dem Müsser beiwohnte und anlässlich dieser Zusammenkunft die Bekanntschaft mit diesem und seinen Brüdern machte.⁵

⁴ Literatur über den Kastellan von Musso und die Müsserkriege u.a.: FRANCESCO BERTOLLIATTI, *La Guerra di Musso e i suoi riflessi sui balliagi*, Como 1947. – BIGNAMI, *Nel crepuscolo delle Signorie Lombarde* (überholt). – Gian Giacomo de Medici entstammte einem Mailänder Zweig dieser Familie, die jedenfalls damals nichts mit den Florentiner Medici zu tun hatte.

⁵ VADIAN BW IV, Nr. 446. – Über die Bedeutung der Burg Musso und des strategisch wichtigen, von den Bündnern in den Müsserkriegen verlorenen umliegenden Gebiets s. HANS BRUPPACHER–BODMER, *Die drei Plevn Dongo, Gravedona und Sorico am Comersee*. BM 1931, S. 328–349.

Dass dem Condottiere von Musso nicht zu trauen war, hatte der erste Müsserkrieg von 1525/26 zur Genüge bewiesen. Die Angst vor einem neuen Überfall verliess die Bündner und vor allem die Reformierten seither nie mehr. Jahre hindurch äusserte Comander seine Besorgnis darüber, als er Vadian über die politischen Vorgänge in Italien informierte.⁶ Die Lage verschärfte sich, als der Churer Bischof Paul Ziegler zu resignieren gedachte und Giovanni Angelo, der Bruder des Kastellans und spätere Papst, damals Erzpriester von Mazzo im Veltlin, nach der Nachfolge trachtete. Als einer der Hauptförderer dieses Planes galt nach umlaufenden Gerüchten der Abt von St. Luzi in Chur, Theodul Schlegel.

Als der Kastellan im Spätherbst 1528 die Bünde um das Durchgangsrecht für 120 Mann ersuchte, welche seine Schwester zur bevorstehenden Hochzeit mit Wolf Dietrich von Hohenems durch deren Gebiet nach dem Vorarlberg begleiten sollten, entstand alsbald das Gerücht eines damit verbundenen, geplanten Überfalls auf Chur. In wilder Erregung wurden der Priester Giovanni Angelo und einige andere Parteigänger Österreichs bei der Durchreise in Zuoz verhaftet. Die Gefangennahme des Churer Abtes Theodul Schlegel erfolgte an Neujahr 1529, seine Hinrichtung nach brutaler Folterung am 23. Januar. Johannes Comander berichtete Vadian am 7. Januar über die Angelegenheit.⁷ Der Brief zeigt, dass Comander nicht wusste, was eigentlich vorgegangen war und was mit Schlegel geschehen werde. Dass Schlegel viele Kostbarkeiten aus dem Kloster entfernt und in österreichisches Gebiet hatte überführen lassen, erfuhren die Churer vom St. Galler Abt. Der Brief beweist, dass das Schicksal des Abtes nicht von den Prädikanten, sondern von den Politikern abhing, sonst hätte Comander mehr und Bestimmteres gewusst.

Durch den Tod des Parteigängers der Medici kehrte aber weder Ruhe noch Sicherheit im Freistaate der Drei Bünde ein: Gian Giacomo de Medici blieb weiterhin ein gefährlicher Nachbar, dies um so mehr, als die

⁶ VADIAN BW IV, Nr. 494 und 515. – Im vorliegenden Abschnitt handelt es sich nicht um einen weiteren Darstellungs- und Deutungsversuch über die Müsserkriege und den Schlegelhandel, sondern lediglich um den Versuch, zu zeigen, wie Comander und Vadian die Ereignisse und die Personen beurteilten. Einige Äusserungen Vadians darüber in Beilage 11 und 12.

⁷ VADIAN BW IV, Nr. 551. – VASELLA, Theodul Schlegel, passim. – Viele Fragen sind infolge der Quellenlage noch immer ungeklärt. Neue Beiträge aufgrund weiterer Quellenbenutzung über «Eine Bündner Gesandtschaft nach Venedig, Müsserkriege und Söldnerdienste im Lichte der oberitalienischen Kriege (1524–1531)» bei BUNDI, Frühe Beziehungen, S. 87–104.

Lage zwischen den reformierten und katholischen Orten der Eidgenossenschaft sich zuspitzte. Der Erfolg der Reformation im ersten Kappelerkrieg von 1529 kam auch den Bündnern zugute, doch der Friede dauerte nicht lange, und wegen der zunehmenden Spannung zwischen den eidgenössischen Orten war es wiederum mit der Sicherheit der Drei Bünde vorbei. Bereits am 12. März 1530 berichtete Comander nach St. Gallen, dass die Bündner von seiten des Müssers einen Angriff auf das Veltlin befürchteten.⁸

Fast genau ein Jahr später, am 14. März 1531, meldete Comander Vadian, dass der längst erwartete Krieg zwischen den Bündnern und dem Müsser ausgebrochen sei.⁹

Gian Giacomo de Medici hatte wie sechs Jahre zuvor versucht, wiederum die Bündner Untertanenlande zu überfallen. Infolgedessen riefen die Bündner die eidgenössischen Orte zu Hilfe. Diese wurde ihnen von den reformierten Orten gewährt, während die katholischen sie verweigerten. Der Müsser erfreute sich nämlich der Unterstützung Österreichs, ja sogar des Kaisers, also der Habsburger, welche von allen damaligen Herrschern die Reformation am entschiedensten bekämpften. In der Tat verschlimmerte der zweite Müsserkrieg von 1531/32 die Lage der Reformierten und blieb wahrscheinlich auf den ungünstigen Verlauf des zweiten Kappelerkrieges nicht ohne Einfluss. Die Hilfe der reformierten Orte und ihr Bündnis mit dem Herzog von Mailand bewirkten zwar immerhin, dass der Müsser auch diesmal sein Ziel nicht erreichte und sogar sein am Comersee erobertes Gebiet gegen Entschädigung dem Herzog zurückgeben musste. Dem zweiten Müsserkrieg kommt aber wegen seiner Rückwirkungen auf die allgemeine Lage in Mitteleuropa mehr als lokale Bedeutung zu.

Zwingli äusserte in einem Brief an Vadian seine Entrüstung darüber, dass der Kaiser einen Räuber, Mörder und Brecher jeglichen Völkerrechts unterstütze. Johannes Comander hingegen berichtete Vadian über das Unbehagen vieler Bündner, weil die befreundete Stadt St. Gallen mit ihrer Hilfe zögere.¹⁰ Der Grund dieser Unschlüssigkeit sollte bald genug auch den Bündnern bekannt werden; St. Gallen befürchtete einen Überfall aus

⁸ VADIAN BW IV, Nr. 596.

⁹ VADIAN BW V, Nr. 627. – Wie regen Anteil Vadian am Verlauf des Krieges nahm, wird aus den vielen Bemerkungen in seinem «Diarium» ersichtlich, u.a. VADIAN DHS III, Diarium Nr. 170 (S. 279), 181, 182, 183, 188 (S. 281 ff.), Nr. 193, 194, 195, 197, 199, 200, 201, 205, 210, 216 (S. 284 ff.), Nr. 228, 237 (S. 288 f.), Nr. 257 (S. 293), Nr. 280, 286 (S. 297 f.), Nr. 344 (S. 312), Nr. 379 (S. 317), Nr. 398 (S. 322), Nr. 414, 416 (S. 326).

¹⁰ VADIAN BW V, Nr. 628 und 630.

dem österreichischen Gebiet und durfte deshalb den Bündnern keine Truppen weitergeben. Der gefürchtete Hauptaggressor war Merk Sittich von Hohenems im Vorarlberg. Da Merk Sittich, der Bekämpfer des Bauernaufstandes von 1525 und kaiserliche Truppenführer in Italien, gleich wie Kaiser Karl und König Ferdinand, zu den Gegnern der Reformation gehörte, ergab sich von selbst die Feindschaft zwischen den reformierten Eidgenossen und deren Verbündeten, den Städten St. Gallen, Konstanz, Lindau sowie den Drei Bünden. An Reibungsflächen und Vorwänden für eine kriegerische Auseinandersetzung fehlte es wahrhaftig nicht.

Merk Sittich, dem Besitzer eines Gebietes östlich des Rheines im unteren Rheintal, gehörten auch die rechts des Rheines in der eidgenössischen Landvogtei Rheintal gelegenen Höfe von Widnau-Haslach, so dass er auch hier die niedere Gerichtsbarkeit innehatte, während die Höfe zu gleicher Zeit der eidgenössischen Landeshoheit unterstanden. Die Einführung der Reformation in der Landvogtei führte deshalb in den Jahren 1528–1530 zu unaufhörlichen Streitigkeiten. Der Versuch, die evangelischen Sittenmandate auch in Widnau durchzusetzen, bewirkte regelrechte Tumulte und schwere Auseinandersetzungen zwischen Merk Sittich und den regierenden eidgenössischen Orten. Wie im Müsserkrrieg zeigte sich auch hier, in welchem Masse die Rücksicht auf die konfessionelle Zugehörigkeit andere Belange in den Hintergrund rücken liess.¹¹

Vadian berichtete in seinem *Diarium*,¹² dass Merk Sittich 1530 auf Druck von Zürich und Glarus zum Einlenken gezwungen worden sei, während die katholischen Orte beinahe die Partei des Gegners ergriffen hätten, und er spottete darüber, dass die katholischen Orte in Merk Sittich nur den Gegner der Reformation erblickten und vergässen, dass derselbe Mann sie als deutscher Truppenführer vor Pavia und anderswo im Mailändischen bekämpft und besiegt hatte. Vadian hielt Merk Sittich für einen der gefährlichsten Gegner und nannte ihn einen blutgierigen, wortbrüchigen, gottlosen und trunksüchtigen Mann. Im Jahre 1530 befürchtete man einen Überfall Merk Sittichs entweder auf das Rheintal, das Abtgebiet bei Rorschach, oder auf die Städte Konstanz und Lindau, und Abwehrmassnahmen wurden getroffen. Wäre ein solcher Angriff gelungen, so wäre der St. Galler Abt bereits damals, und nicht erst nach der Niederlage der

¹¹ Vgl. weitere Angaben Vadians in seinem «*Diarium*» (1529–1533), VADIAN DHS III, Nr. 58 (S. 248 f.), Nr. 183 (S. 281), Nr. 197 (S. 284).

¹² VADIAN DHS III, *Diarium* Nr. 58 (S. 248 ff.).

Reformierten im zweiten Kappelerkrieg, in seine Rechte wieder eingesetzt und die Reformation im Rheintal wohl unterdrückt worden.

Nach Vadian war es auch Merk Sittich, der sich im gleichen Jahre am Reichstag zu Augsburg allen anderen voran beim Kaiser für einen Krieg gegen die evangelischen Städte und Länder einsetzte. Als dann im Jahre darauf der Krieg zwischen dem Kastellan von Musso und den Bündnern ausbrach, blieb den St. Gallern nichts anderes übrig, als für den Fall eines Angriffs Merk Sittichs gerüstet zu sein und mit Zürichs Hilfe die Stadt St. Gallen, das Abtgebiet und das Rheintal zu verteidigen; auch wurden geeignete Massnahmen für einen eventuellen Gegenangriff über den Rhein getroffen.¹³ Ulrich Zwingli bat Vadian, auf ein Verteidigungsbündnis mit den nördlich des Bodensees gelegenen deutschen Städten Lindau, Isny und Memmingen hinzuwirken.¹⁴ Vadian selbst berichtete in seinem Diarium, dass Georg Beeli, der Ammann zu Davos, im Auftrage der Drei Bünde an der Tagsatzung zu Baden über die Waffenhilfe geklagt habe, die Merk Sittich dem Kastellan von Musso zukommen lasse. In der Tat versuchte dessen Sohn Wolf Dietrich unablässig, seinem Schwager Truppen zuzuführen, während man von Merk Sittich immer einen Angriff auf die Nordostschweiz, die evangelischen Städte der Bodenseegegend oder gar von Vorarlberg und Liechtenstein her auf das Gebiet der Drei Bünde befürchtete.¹⁵

Obwohl es im unteren Rheintal und in der Bodenseegegend zu keinen Kämpfen kam, bildeten diese Gebiete durch die Bereitschaft von Truppen einen Nebenkriegsschauplatz des Müsserkrieges. Das Bewusstsein, dass es im Müsserkrieg um mehr als den Besitz der Bündner Untertanengebiete ging, kommt in Vadians Diarium ganz deutlich zum Ausdruck; denn sonst hätte er nicht unablässig von den Kriegsereignissen berichtet und diese mehrmals auch mit den Händeln mit Merk Sittich in Verbindung gebracht.

Dass dieser gefährliche Nachbar der Ostschweiz damals keinen Angriff vorgenommen hat, muss im Zusammenhang mit der internationalen Politik betrachtet werden. Kaiser Karl und König Ferdinand hatten auf ihre politischen Beziehungen zu Frankreich, den protestantischen deutschen Fürsten und den Türken Rücksicht zu nehmen und durften zu diesem

¹³ VADIAN DHS III, Diarium Nr. 61, 86, 182 (S. 251 f., 257, 281).

¹⁴ VADIAN BW V, Nr. 628.

¹⁵ VADIAN DHS III, Diarium Nr. 61 (S. 250 f.), Nr. 205 (S. 285), Nr. 532 (S. 507). Texte einiger weiterer Urteile in Beilage 12.

Zeitpunkt keinen Religionskrieg in Deutschland und in der Schweiz wagen; deshalb wurde auch Merk Sittich und seinem Sohne Zurückhaltung auferlegt. So blieben sowohl Graubünden als auch St. Gallen im Besitze ihrer politischen Unabhängigkeit.¹⁶

Am 10. April 1532 konnte Comander Vadian über die Friedensverhandlungen mit dem Müsler Bescheid geben, und ein Jahr später trug Vadian in seinem *Diarium* die lakonische Nachricht ein, dass Merk Sittich gestorben sei.¹⁷ Seit der Müsler sein Gebiet an der Bündner Grenze verloren hatte, waren die Bündner von der Angst vor neuen Angriffen befreit. Grund zur Freude hingegen besaßen weder die reformierten Bündner noch die St. Galler.

Gian Giacomo de Medici, dessen Bruder Gian Angelo als Pius IV. den päpstlichen Thron bestieg, dessen Neffe Carlo Borromeo, Erzbischof von Mailand und Kardinal, heiliggesprochen wurde, während ein weiterer Neffe, Jakob Hannibal von Hohenems, ein bedeutender Truppenführer war, sollte nochmals gegen die Bündner kämpfen.¹⁸ Im Jahre 1555 wollten sich die Einwohner von Siena gegen die Annexionsgelüste des Grossherzogs der Toskana verteidigen. Im Bunde mit Frankreich kämpften die politischen Flüchtlinge, die «fuorusciti» von Florenz. Im französischen Heer befanden sich zudem viele Schweizer, darunter auch Bündner Söldner. Das französisch-sienesische Heer erlitt vor Siena gegen den kaiserlichen Feldherrn Gian Giacomo de Medici eine vernichtende Niederlage. Auch viele Bündner blieben auf dem Schlachtfeld. Der alte Feind der Bündner starb wenig später.¹⁹

¹⁶ Die Wirren um Gian Giacomo de Medici und den damit verbundenen Schlegelhandel werden bei verschiedenen Autoren auch ganz verschieden beurteilt, so bei VASELLA, Abt Theodul Schlegel, *passim*, und BILGERI, *Geschichte Vorarlbergs*, Bd. III, S. 62–83 und Anm. dazu S. 380–396.

¹⁷ VADIAN BW V, Nr. 677. – VADIAN DHS III, *Diarium* Nr. 604 (S. 528). – Comander hatte über den Verlauf der Kriegshandlungen am 11. Juni und 17. August 1531 nach St. Gallen berichtet. Überbringer des letzteren Briefes war Johannes Tschärner, VADIAN BW V, Nr. 638 und 641. – Wie man den «Müsler» fürchtete und hasste, wird auch daraus ersichtlich, dass Comander auch später alle Gerüchte über ihn nach St. Gallen berichtete; vgl. z.B. VADIAN BW V, Nr. 727 und 950, VADIAN DHS III, *Diarium* Nr. 534 (S. 507).

¹⁸ Über den Aufstieg der Familie von Ems vgl. BILGERI, *Geschichte Vorarlbergs*, Bd. III, S. 82 f.

¹⁹ Eine umfassende, strengen wissenschaftlichen Ansprüchen genügende Biographie dieses Kriegsmannes konnte bisher nicht festgestellt werden.

4.2 Nachrichten über kirchliche und religiöse, politische und kriegerische Ereignisse in Italien

Die Bedeutung der Stadt Chur als wichtige Station zwischen Norden und Süden erweist sich auch aus Nachrichten, die Comander nach St. Gallen übermittelte. Er wusste immer wieder über die neuesten Vorkommnisse in Italien Bescheid, denn aus Italien kehrten die Kaufleute und andere Reisende über Chur zurück. In den 61 erhaltenen Briefen nach St. Gallen finden sich wenige, die keine Neuigkeiten über Vorgänge in Italien enthalten. Comander hingegen bat Vadian in St. Gallen oder Bullinger in Zürich gelegentlich um Benachrichtigung über Vorkommnisse im Deutschen Reich; darüber wusste man in diesen Städten rascher und besser Bescheid als in dem weiter entfernten Chur.

Die Berichte aus Italien bezogen sich immer wieder auf zwei Ereignisse, nämlich auf die reformatorischen Bestrebungen und auf die Kriege in Italien. Was letztere anbelangt, sind es zwar knappe, doch erschütternde Nachrichten über die Tragödie Italiens. Ursache war das jahrzehntelange Ringen zwischen den österreichischen, später spanischen Habsburgern und Frankreich um die Vorherrschaft in Italien, vor allem um das Herzogtum Mailand.

Bereits im ersten Schreiben Comanders vom 13. August 1526 äusserte dieser seine Befürchtung, dass die (damals noch mehrheitlich katholischen) Eidgenossen bei der Rückkehr aus der Lombardei nach errungenem Sieg die Evangelischen vernichten könnten. Solches hätten sie nämlich angedroht.²⁰

Am 4. Januar 1527 verwies er auf den aus Italien zurückkehrenden Kaufmann Othmar Rot(h), der offenbar in Chur haltgemacht hatte.²¹ Comander wusste indessen auch, dass die Nachrichtenübermittlung oft unzuverlässig und nicht jedem Gerücht zu trauen war. So schrieb er am 23. August 1527, ein Gerücht gehe in Chur um, wonach die Franzosen Alessandria erobert und ein Massaker unter den Kaiserlichen angerichtet hätten. Nun seien schwere Kämpfe zu gewärtigen. Inzwischen würden in beiden Kriegslagern zahlreiche Söldner durch Krankheiten dahingerafft. Sobald er etwas Sicheres in Erfahrung bringe, werde er berichten.²²

²⁰ VADIAN BW IV, Nr. 468.

²¹ VADIAN BW IV, Nr. 476.

²² VADIAN BW IV, Nr. 492.

Dieser Wunsch ging bald in Erfüllung: Am 19. September 1527 konnte Comander nach St. Gallen melden, ein soeben aus Florenz in Chur angelangter vornehmer Herr hätte ihm erzählt, das Heer, das Rom erobert habe, sei stark zusammengeschrumpft und nicht mehr zu fürchten. Die Franzosen seien inzwischen bei Alessandria, die Venezianer in der Toskana. Nun werde Italien von drei Übeln heimgesucht: von der Pest, dem Hunger und dem Krieg.

Man kann sich fragen, ob Comander die Kenntnis dieser Vorgänge bei Vadian voraussetzte oder ob frühere Briefe verloren gegangen sind, denn in diesem Briefe wird auf den berüchtigten Sacco di Roma angespielt: Der Kaiser hatte sich wegen politischer Unstimmigkeiten mit dem Papst entzweit. Die kaiserlichen Truppen, deutsche Landsknechte, italienische und spanische Söldner, wollten zum Entgelt für den lange ausgebliebenen Sold nach Rom ziehen. Gegen Georg von Frundsberg revoltierten vor Bologna seine Landsknechte, worauf er einen Schlaganfall erlitt und kurz nach der Rückkehr in die Heimat verstarb. Der in kaiserliche Dienste getretene Carl von Bourbon wurde gezwungen, den Zug gegen Rom anzuführen. Er fiel beim ersten Sturm auf die Stadt. Auf schrecklichste Weise wüteten die Söldner in der eroberten Stadt; der Sacco di Roma bedeutete das Ende der Hochrenaissance in Italien.²³

Am 25. Oktober 1527 leitete Comander das Wesentliche aus den «trügerischen Gerüchten» nach St. Gallen weiter: Die Franzosen haben die ganze Lombardei mit Ausnahme Mailands unterworfen. Ein Teil von ihnen zieht nach Rom, um den Papst und die Stadt zu rächen, ein Teil des Heeres will über den Winter in den lombardischen Städten lagern, um Mailand auszuhungern und so zur Übergabe zu zwingen.²⁴

²³ VADIAN BW IV, Nr. 494. Im gleichen Jahr 1527 waren infolge des Zwistes zwischen Kaiser und Papst die Medici aus Florenz vertrieben worden, um aufgrund der Vereinbarungen von Bologna vom Jahre 1530 mit grösserer Macht ausgestattet wiederum nach Florenz zurückzukehren. Über den Sacco di Roma zwei Äusserungen Vadians: VADIAN DHS II, S. 411: «Desselben jars ward *Rom vom herzogen Burbon überfallen* und von dem Fronßbergischen knechten on alles verseeen erobert und geblöndert und groß güt darin gewonnen. Herzog von Burbon ward am anfal erschossen. Die Spanier grüßend vil gütz auß dem ertrich und was ghein ghalt vor inen sicher. Was ein sichtbare straf und warnung, damit man sich zů besserem leben züche.» KESSLER, Sabbata, S. 259: «. . . Vil bücher (welches unser herr burgermaister doctor Joachim Vadianus, als er die erbärmlichen zerstörung vernam, under anderen verderbungen nach dem ellenden umbkommen der menschen am fürnemesten beclaget), och päpstlich bullen, brief, register, alle alten privilegia und was desglichen funden worden, ist alles verbrennt, zerrissen, zerschlagen und zů nichten gemacht, daran sunderlich den koffluten und bankerer vil und gross gelegen was.»

²⁴ VADIAN BW IV, Nachträge Nr. 13.

Was Comander dann darüber am 18. April 1528 nach St. Gallen zu melden wusste, war alles andere als erfreulich: Unsagbare Leiden suchten die geplagten Einwohner heim. Der Bündner Landeshauptmann im Veltlin hatte ihm selber berichtet, im Herzogtum Mailand seien mehr als dreissigtausend Menschen an Hunger gestorben, in der Gegend von Bergamo mehr als siebentausend. Nun gehe das Gerücht um, dass der Kaiser nach Italien komme. Wenn das zutrefte, seien noch grössere Übel zu erwarten.²⁵

Auch im Briefe vom 12. Juni 1528 spürt man die Vorsicht gegenüber dem, was offenbar in Herbergen, an Märkten und sonstwo berichtet wurde. Den Gerüchten sei nicht zu trauen, doch über eine Kriegsfolge wusste Comander genauer Bescheid. Die kriegsführenden Mächte brauchten Söldner, und die Kaiserlichen glaubten überdies, auf Truppendurchmärsche durch Graubünden angewiesen zu sein. Im Stadtrat machten sich Parteiungen bemerkbar, wobei besonders das französische Geld korrumpierend wirke.²⁶

In seinem Schreiben vom 7. Juli 1528 klagte Comander über die Intrigen der französischen Partei und berichtete über den Kriegsverlauf in Italien, auch über die Hungersnot bei den Söldnern. Verschiedenes habe er von zwei jungen Männern erfahren, von denen einer ein Ritter gewesen sei.²⁷

Der Bericht vom 12. März 1530 erweckt den Eindruck, dass Comander sich auf die Aussagen eines Augenzeugen stützen konnte. Nach dem Hinweis, dass zahlreiche kaiserliche Söldner nach Como verschoben worden seien, was eine Gefahr für das bündnerische Veltlin bedeuten konnte, weiss er nämlich mehrere Einzelheiten über die Begegnung des Kaisers (Karl V.) mit dem Papst (Clemens VII.) in Bologna zu vermelden. Bekanntlich wurde Karl V. dort zum Kaiser gekrönt. Der Papst aus dem Florentiner Hause de Medici erhielt dafür freie Hand, in Florenz einen Medici zum Herzog (später Erzherzog) der Toskana einzusetzen, was das Ende der Freiheit der Stadt Florenz und der meisten toskanischen Städte bedeutete. Comander bemerkte mit Sarkasmus, man habe wohl vergessen, was der Kaiser diesem Papst vor drei Jahren (beim Sacco di Roma) zugefügt habe. Auch hätten Kaiser und Papst vereinbart, die «Luthera-

²⁵ VADIAN BW IV, Nr. 515.

²⁶ VADIAN BW IV, Nr. 525.

²⁷ VADIAN BW IV, Nr. 527, ähnliche Klagen und Berichte am 31. Juli 1528 und 12. April 1529, VADIAN BW IV, Nr. 534 und 571.

ner» auszurotten.²⁸ Am 5. November des gleichen Jahres 1530 folgte eine Klage über die Teuerung in Italien, welche die Bevölkerung heimsuche.²⁹

Zwei Eigentümlichkeiten fallen bei der Berichterstattung Comanders über die Ereignisse in Italien auf: Zum einen die Vorsicht, mit der er das Gehörte nach St. Gallen weitergab. Häufig erscheinen Vorbehalte wie: «Es sind bisher bloss Gerüchte; wenn ich Näheres erfahre, werde ich dann darüber ausführlichen Bericht erstatten», «man sagt», «man behauptet», «man weiss nicht, ob das Gehörte nur Unsinn ist, ob es sich nur um Fabeleien handelt», «man vernimmt vieles, aber viel Verwirrendes, Widersprüchliches». Am ehesten zeigte sich Comander bereit, einer Nachricht Glauben zu schenken und diese nach St. Gallen weiterzuleiten, wenn er sich auf eine Person, die soeben aus Italien oder den südlichen Bündner Territorien eingetroffen war, abstützen konnte. Dies war der Fall bei Bündner Amtsleuten aus den südlichen Untertanenlanden, bei Kaufleuten, die aus Italien zurückkehrten, bei Evangelischgesinnten oder anderen Reisenden, die in Chur einen Zwischenhalt einlegten. Welch grosser Wert den Aussagen dieser Personen beigemessen wurde, zeigte sich etwa am 17. August 1531, als Comander das Gerücht über die Besetzung Bozens durch spanische Truppen nach St. Gallen weitergab, jedoch mit der Einschränkung, Vadian könne wohl durch St. Galler Kaufleute Näheres erfahren.³⁰

Zum andern bezeugte Comander sein Mitgefühl mit der notleidenden, kriegsgeplagten Bevölkerung in Oberitalien, wo immer von neuem ausbrechende Kriege zwischen den Habsburgern und Frankreich schreckliche Greuel und Verwüstungen zur Folge hatten. Öfters begegnet man in seinen Briefen Hinweisen auf die Teuerung, auf den Mangel an Lebensmitteln, auf die bisweilen herrschende Hungersnot. Auch freute es ihn offensichtlich, wenn er melden konnte, die Lage habe sich zum Besseren gewendet.³¹

Verschiedene Nachrichten Comanders sind so gewichtig, weil sie Licht auf höchst bedeutsame Ereignisse werfen, was eine eingehendere Erörterung rechtfertigt: So schrieb er am 19. September 1527, ein vornehmer Florentiner sei kürzlich in Chur gewesen und habe ihm die neuesten

²⁸ VADIAN BW IV, Nr. 596.

²⁹ VADIAN BW IV, Nr. 622.

³⁰ Vgl. u.a. VADIAN BW IV, Nr. 476, 494; IV, Nachträge Nr. 13; IV, Nr. 515; V, Nr. 641, 658, 677, 718, 724, 727, 729, 802, 848, 879, 906, 915, 925, 927, 970, 1022; VI, Nr. 1548, 1697.

³¹ Vgl. den bereits erwähnten Bericht vom 19. September 1527, Italien werde von drei Übeln heimgesucht: der Pest, dem Hunger und den Kriegen. VADIAN BW IV, Nr. 494, 515 und 622; V, Nr. 994, 1099, 1109; V, Nachträge Nr. 35.

Begebenheiten aus Italien erzählt.³² Damals war in Florenz das Regiment der Medici gestürzt und die frühere Staatsform wieder hergestellt worden. Dieser Zustand sollte allerdings nur drei Jahre dauern, doch jeder Sieg der Gegenpartei hatte die Auswanderung, oft auch die Flucht vieler Anhänger der unterlegenen Partei zur Folge.

Am 26. August 1535 schrieb Comander nach St. Gallen, aus Italien sei nichts Wissenswertes zu vermelden, ausser dass der Kaiser Tunis erobert habe.³³ Tunis hatte dem berühmt-berüchtigten, mit den Türken verbündeten Piraten Chaireddin Barbarossa als Stützpunkt zu Überfällen an der italienischen und spanischen Küste gedient. Diese grosse Gefahr verband für einmal Spanien und Portugal zu einem gemeinsamen Unternehmen, welches erfolgreich verlief.

In Chur hingegen vernahm man allerhand Gerüchte vom Untergang des Kaisers – gemeint war wohl ein Schiffbruch während der Überfahrt nach Sizilien. Comander konnte diesen Gerüchten keinen Glauben schenken und verwies vielmehr auf einen Bericht des in Genua weilenden Feldkircher Grosskaufmanns Erasmus Furtenbach. Dieser hatte – wohl anlässlich eines Zwischenhaltes in Chur – mitgeteilt, er habe aus Genua ein Schreiben erhalten, in dem nichts über des Kaisers Tod, sondern im Gegenteil über seinen bevorstehenden Einzug in Neapel berichtet werde. In der Tat bereitete man dem siegreichen Kaiser in Neapel einen triumphalen Empfang.

Im gleichen Schreiben stand die Mitteilung, der Herzog von Mailand sei gestorben. Dieser Tod bedeutete für das geplagte, umkämpfte Herzogtum eine wichtige historische Zäsur, denn mit dem Tod des Herzogs Francesco II. erlosch die Dynastie der Sforza. Kaiser Karl V., Schutzherr des Herzogs und zugleich König von Spanien, wandelte das Herzogtum Mailand in eine spanische Provinz um. Frankreich gab allerdings den Anspruch auf Mailand bis zum Frieden von 1559 nicht auf. Oberitalien bekam somit weiterhin die Leiden des Krieges zu spüren.

Ebenso bedeutsame Nachrichten sandte Comander am 9. September 1536 nach St. Gallen. Dieser Brief enthält u. a. die lapidare Bemerkung, ein Minister des Herzogs von Ferrara habe soeben in der Churer Herberge des Michael Burgauer übernachtet. Er habe sich gegenüber dem dort anwesenden Anton Travers über die Eigenschaften des französischen

³² VADIAN BW IV, Nr. 494. Vgl. dazu oben Anm. 23.

³³ VADIAN BW V, Nr. 837. Am 31. Januar 1536 (V, Nr. 872) meldete Comander den Einzug des Kaisers in Rom.

Königs (Franz I.) geäussert.³⁴ Das kleine Herzogtum Ferrara fühlte sich damals sowohl von seiten der Habsburger als auch Venedigs und des Kirchenstaates bedroht; so schloss es sich enger an Frankreich an. Dazu kommt, dass Herzog Ercole II. d'Este von Ferrara 1528 Renata (Renée de France), eine französische Königstochter, geheiratet hatte. Infolgedessen zogen immer wieder Beauftragte des Herzogs zu Verhandlungen nach Frankreich, und sie benützten zweifellos die Route über Chur–Zürich–Sollothurn–Lyon–Paris, nicht zuletzt darum, weil die Strecke durch das Herzogtum Mailand und die Westalpen für Franzosenfreunde nicht ungefährlich war.

Darüber klagten nicht nur die Franzosen, sondern auch die Italiener auf ihrer Reise von Venedig oder Ferrara nach Frankreich oder in umgekehrter Richtung. Wenige Monate, nachdem Comander die Durchreise eines Ministers aus Ferrara nach St. Gallen gemeldet hatte, wählte ein nach Frankreich reisender ferraresischer Gesandter mitten im Winter diese Route und schrieb am 14. Februar 1537 aus Zürich: «Hoggi sono arrivato a Zurich, terra di Svizzeri, con tanti miei incomodi e disagi quanti si possino pensare, sì perche ho trovato nei paesi di Val Clamonica (d. h. Camonica) et de Grisoni tristissimi alloggiamenti, come per l'asprezza de monti della Bernina et Albola che mi è stato forzà passar in tempo che sopra essi è caduta tanta neve, accompagnata da venti crudelissimi, quanta mai mi possi imaginar poter esser venuta in simil tempo in simil luochi.»³⁵

In der Folge zogen wohl immer wieder Diplomaten aus Ferrara über Graubünden und somit durch Chur (von denen Comander offenbar nichts erfuhr), denn die Beziehungen zwischen dem Herzogtum Ferrara und Frankreich gestalteten sich immer enger. Sie entbehrten auch nicht einer tragischen Ironie: Herzogin Renata war nämlich evangelisch gesinnt, und an ihrem Hof fanden sich manche Evangelische aus Frankreich und Deutschland ein, doch ihr Gatte konnte aus politischen Rücksichten diesen Zustand auf die Dauer nicht dulden. Die Herzogin kehrte später in ihre französische Heimat zurück. Anna, die älteste Tochter der protestantischen Herzogin, heiratete 1548 Franz von Lothringen, Herzog von Guise, der später als der grösste Feind der Hugenotten bezeichnet wurde.

³⁴ VADIAN BW V, Nr. 915.

³⁵ RÉMY SCHEURER, Les Grisons dans les communications entre la France, Venise et l'orient au milieu du XVI^e siècle, in: Cinq siècles de relations franco-suissees. Hommage à LOUIS EDOUARD ROULET, Neuchâtel 1984, S. 43.

Im Jahr 1536, als Comander über die Übernachtung eines französischen Ministers berichtete, wollte sogar Johannes Calvin unter einem Pseudonym in Ferrara, doch musste er Hof und Stadt bald wieder verlassen. Wählte er den Weg über das Aostatal und den Grossen St. Bernhard? Dieser Weg führte jedoch durch das Herzogtum Mailand, damals eine spanische Provinz, sowie durch savoyisches Gebiet und war für einen Protestanten mit Risiken verbunden. Reiste er über Graubünden und somit durch Chur? Darüber berichteten jedenfalls die Churer Pfarrer nichts nach St. Gallen und Zürich.³⁶

Neuigkeiten von politischer Relevanz über Italien erhielt Vadian am 8. März 1537 aus Chur: «Der Herzog von Florenz aus der Familie Medici wurde von einem Jüngling aus der gleichen Familie ermordet. Die Florentiner setzten einen anderen aus derselben Familie ein.»³⁷ Setzte Comander bei Vadian die allgemeine Kenntnis der politischen Vorgänge voraus, dass er sich auf solch knappe Mitteilungen beschränkte? Hinter dieser Aussage steht nämlich das Schicksal der Stadt Florenz und damit zusammenhängend der Toskana. Angehörige der Familie Medici waren im 15. Jahrhundert durch Handel, Finanzgeschäfte und ausserordentliche Geistesgaben zu faktischen Beherrschern von Florenz aufgestiegen. In den ersten Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts besetzten zwei von ihnen, Leo X. und Clemens VII., den päpstlichen Thron. Ihre Herrschaft war zu gleicher Zeit in Florenz mehrmals gestürzt worden, doch Kaiser Karl V. und Papst Clemens VII. drängten 1530 anlässlich des Friedensschlusses und der Kaiserkrönung in Bologna auf die Wiedereinsetzung der Medici als Herzöge von Florenz und der Toskana. Der erste Anwärter war Alessandro, ein Bruder der Caterina de Medici (1519–1589), die als Gemahlin des Königs Heinrich II. von Frankreich nach dessen Tode eine zwiespältige Rolle spielte. Alessandro wurde 1537 von einem jungen Mann aus der gleichen Familie, Lorenzino de Medici (1514–1548), aus Rache wegen schlechter Behandlung ermordet. An die Stelle des Ermordeten trat Cosimo I. (1519–1574).

Bereits der erwähnte Brief vom 9. September 1536 enthielt die Mitteilung, der Graf von Mirandola habe Genua vergebens belagert. Am 8. März 1537 meldete sodann Comander: «Ausserdem zog am 4. März der

³⁶ ROMIER, *Les origines politiques*, vol. I, S. 68–77. – Zu Renata von Ferrara, den deutschen Protestanten und Olympia Morata am Hof von Ferrara und ihren weiteren Schicksalen vgl. den Abschnitt 5.1 (über die evangelischen Religionsexulanten aus Italien).

³⁷ VADIAN BW V, Nr. 950.

Graf von Mirandola, der nach Frankreich reiste, durch unsere Stadt. In welcher Angelegenheit, wissen wir nicht.»³⁸ Es war für den biedereren Churer Stadtpfarrer wohl besser, nichts Näheres über diesen Durchreisenden zu erfahren. Dieser war nämlich ein Mörder oder der Sohn eines solchen.

In Mirandola und Umgebung (im Gebiet der heutigen Provinz Modena) herrschten die Grafen aus der Familie Pico. Das Geschlecht ist vor allem durch den Philosophen Giovanni Pico della Mirandola (1463–1494), Bruder des herrschenden Grafen Galeotto I. Pico, bekannt. Giovanni lebte meist in Florenz und trug viel zum Ruhme der Stadt bei. Vor allem durch seine Schrift «Von der Würde des Menschen» wirkte er nachhaltig auf die Humanisten ein, auch auf den Reformator Huldrych Zwingli.³⁹ Die Humanisten, unter andern auch Vadian, rezipierten in gleicher Weise die Werke seines geistesverwandten Neffen Gianfrancesco Pico della Mirandola (um 1469–1533).⁴⁰ Dieser trat das Erbe seines Vaters Galeotto I. an, doch die Herrschaft dieses gebildeten Mannes wurde von seinen Brüdern, welche sich mit Frankreich verbanden, bestritten.⁴¹

Galeotto, Gianfrancescos Neffe, setzte seit 1536 beinahe auf Gedeih und Verderb auf die französische Karte, durchstreifte mit seinen Scharen ganz Oberitalien und gelangte bis vor Genua, wie Comander auch nach St. Gallen berichtete. Galeotto hatte jedoch 1533 seinen Onkel Gianfrancesco Pico und dessen Sohn, den rechtmässigen Erben Alberto, als sie der Überlieferung nach vor einem Kruzifix beteten, meuchlings ermordet und die Herrschaft als Galeotto II. Pico, Graf von Mirandola, usurpiert. Er, seine Söhne und Töchter zogen seitdem öfters nach Frankreich. Zwei seiner Töchter wurden Edeldamen am französischen Hofe und gaben als solche der 1548 zur Hochzeit mit Franz von Lothringen, Herzog von

³⁸ VADIAN BW V, Nr. 915, 950.

³⁹ OSKAR FARNER, Huldrych Zwingli, Bd. I, Zürich 1943, S. 62 und Beleg dazu S. 313, Anm. 10.

⁴⁰ In der Kantonsbibliothek (Vadiana), St. Gallen, findet sich unter Inc. 1119 eine Ausgabe von Werken des Gianfrancesco Pico della Mirandola, die nach Vadians Tod verzeichnet wurde und deshalb in der wissenschaftlichen Ausgabe der «Bibliotheca Vadiani» fehlt: «Joannes Francisci Pici Mirandulae / Domini et Concordiae Co / mitis, de rerum prae / notione libri no / men. Pro veritate religionis, contra / superstitionas vanita / tes edita, Argentoraci (Strassburg) 1506». Dieses Werk wurde von Vadian intensiv gelesen, wie die vielen Marginalien von seiner Hand dartun (mitgeteilt von Frau Helen Thurnheer, St. Gallen).

⁴¹ Vgl. u.a. C.B. SCHMITT, Gianfrancesco Pico della Mirandola (1469–1533) and His Critique of Aristotle, The Hague 1967.

Guise, in Paris einziehenden Anna d'Este (Tochter der unglücklichen Herzogin Renata von Ferrara) das Ehrengelait. Mirandola entwickelte sich zu einer Zufluchtsstätte für die Fuorusciti, die Anhänger der in den italienischen Herrschaftsgebieten unterlegenen französischen Partei.⁴²

Am 3. Februar 1538 freute sich Comander, gute Nachrichten über das Fortschreiten der Reformation in Italien, besonders unter den Gebildeten, übermitteln zu können.⁴³ Die Freude wurde allerdings gedämpft durch die Einschränkung, der Papst habe einen von seinen ersten Sekretären gefangengesetzt. Bezog sich dieses Gerücht auf die Gefangennahme des 1508 in Florenz geborenen päpstlichen Protonotars Pietro Carnesecchi? Dieser näherte sich immer stärker evangelischen Anschauungen und gehörte eine Zeitlang auch zum Kreis um Juan de Valdés in Neapel. Der Kurie verdächtig wurde er indes erst später, was schliesslich 1567 zu seiner Hinrichtung in Rom führte.⁴⁴

Neun Jahre später, am 30. Juli 1547, teilte Comander Vadian mit, was er von dessen Bruder David von Watt erfahren hatte. In Neapel seien noch immer evangelische Aktivitäten festzustellen, und Ferrante Gonzaga, kaiserlicher Gouverneur des Herzogtums Mailand, habe Pier Luigi Farnese des Verrates am Kaiser bezichtigt.⁴⁵ Offenbar kannte der Churer Prediger sich hinsichtlich der vielen politischen Intrigenspiele in Italien nicht aus, da er dieser Nachricht nichts zuzufügen wusste. Pier Luigi war nämlich ein Sohn des Alessandro Farnese, der 1549 als Papst Paul III. starb. Aufgrund eines Abkommens zwischen Kaiser und Papst wurde Pier Luigi Farnese Herzog von Parma und Piacenza. Er verfeindete sich mit dem kaiserlichen Gouverneur Ferrante Gonzaga in Mailand, der ihn des Verrats am Kaiser beschuldigte, wie auch Comander richtig meldete. Pier Luigi Farnese wurde am 10. September des gleichen Jahres ermordet, doch sein Sohn Ottavio, der die Kaiserstochter Margaretha von Österreich geheiratet hatte, blieb im Besitz des Herzogtums.

Endlich meldete Comander am 21. November 1541, der Kaiser sei gegen Algier gezogen, um das Seeräubernest unter der Herrschaft des Oenobarbus, d. h. des Chaireddin Barbarossa, zu erobern. Die Flotte sei

⁴² ROMIER, *Les origines politiques*, vol. I., S. 72, 206, 249, 296. – Vgl. auch: *Correspondance politique de Guillaume Pellicier, Ambassadeur de France a Venise 1540–1542*. Par ALEXANDRE TAUSSEERAT-RADEL, Paris 1899, S. 9, Anm. 6, und S. 41, Anm. 3: Gianfrancescos zweiter Sohn Giovanni Tommaso Pico konnte dem Mord entkommen und fliehen.

⁴³ VADIAN BW V, Nr. 994.

⁴⁴ Bio-bibliographische Angaben bei A. ROTONDÒ, in: DBI 20 (1977), S. 466–476.

⁴⁵ VADIAN BW VI, Nr. 1548.

jedoch vor Algier in fürchterlichen Meeresstürmen teilweise zugrunde gegangen, und der Kaiser habe nun die spanische Küste erreicht. «Gott gebe es, dass er dort lange bleibe und sich nicht mehr in Deutschland sehen lasse» (weil er ein Gegner der Reformation war).⁴⁶

Der mit dem türkischen Sultan verbündete Korsar Chaireddin Barbarossa taucht hier unter dem Namen Oenobarbus auf, wobei seine Person im Zusammenhang mit der auch von Comander immer wieder aufgeworfenen Türkeengefahr steht.⁴⁷ Unter Sultan Suleiman II. dem Grossen oder dem Prächtigen (1494–1566), der von 1520 bis 1566 regierte, sollte das Türkenreich seine grösste Macht entfalten. Im Jahre 1541 wurde Buda, die Residenzstadt Ungarns, erobert. Die Angst vor den Türken, welche die Ostprovinzen des Habsburgerreiches und, im Bündnis mit Korsaren wie Chaireddin Barbarossa, auch die Küsten Italiens und Spaniens überfielen, war bei den christlichen Völkern weit verbreitet. Furcht lähmte die Christenheit, als man erfuhr, dass Barbarossa 1538 den kaiserlichen Admiral Andrea Doria geschlagen und 1540 erneut eine christliche Flotte vernichtet habe.⁴⁸

Vom Sieg des Kaisers gegen Chaireddin Barbarossa in Tunis hatte man auch in Chur, und zweifellos mit Freude, vernommen. Gegenüber diesem Ereignis erschien Comander damals alles andere nebensächlich. So schrieb er am 26. August 1535, aus Italien habe man nichts Wissenswertes gehört, mit Ausnahme des kaiserlichen Sieges in Karthago (=Tunis).⁴⁹

Nachdem Johannes Comander die Berichterstattung seit Beginn der vierziger Jahre immer mehr dem nach Chur übergesiedelten David von Watt, Vadians Bruder, überliess, wurden seine Briefe nach St. Gallen immer seltener. Bedauerlicherweise versiegten dadurch auch die Nachrichten im Zusammenhang mit dem Türkenproblem.

⁴⁶ VADIAN BW VI, Nr. 1207.

⁴⁷ Chair-Ad Din (Cheiredin), genannt Barbarossa, war ein islamisierter Grieche, geb. um 1467 auf der ägäischen Insel Lesbos, gest. 1546 in Konstantinopel, der seit 1453 türkischen Hauptstadt Istanbul. Er vertrieb die Spanier aus Algier, wo er als Nachfolger seines Bruders Horuk Herrscher wurde und von wo aus er seine schrecklichen Piratenfahrten unternahm und zweimal christliche Flotten vernichtend schlug. Im Jahre 1543 gewährte ihm der französische König Winterquartier in Toulon.

⁴⁸ Andrea Doria (1466–1560) aus Genua. Mit seiner genuesischen Flotte zuerst mit Frankreich verbündet, wechselte er 1528 wegen schlechter Behandlung zusammen mit seiner Vaterstadt die Partei und wurde kaiserlicher Grossadmiral. Er war 1535, als Kaiser Karl V. Tunis angriff, siegreich, scheiterte aber 1541 infolge von Meeresstürmen vor Algier, verteidigte 1543 Nizza gegen Franzosen und Türken, wurde jedoch auch wiederholt vom türkischen Admiral und Piraten Barbarossa geschlagen.

⁴⁹ VADIAN BW V, Nr. 837.

5. Vadian und die Reformation in Italien

Die engsten Beziehungen zwischen Vadian und den Bündnern ergaben sich aus ihrer beiderseitigen Stellungnahme zu den Ereignissen in Italien. Von dort aus war die geistige Strömung des Humanismus ausgegangen, der sich Vadian in Wien verpflichtet hatte.¹

In Italien residierte der Papst, das Haupt der katholischen Christenheit. An Italien grenzte auch das Gebiet der Drei Bünde, und der Ausgang der geistigen und politischen Kämpfe im Süden konnte für das rätische Alpenland nicht ohne Folgen bleiben. Es verwundert nicht, dass die Nachrichten über die politischen, kirchlichen und religiösen Ereignisse im Süden Vadian teils von Zürich und Ulm, besonders aber von Chur her zukamen. Die Hauptquelle dieser Nachrichtenübermittlung bildeten die Briefe Comanders, die auch einigen Aufschluss über den Gang der Reformation in Italien geben.

5.1 Italienische Exulanten im Spiegel des Briefwechsels der Bündner mit Vadian

Die sogenannte Renaissance hat im ausgehenden Mittelalter eine Neubelebung der antiken Kultur in fast allen Lebensbereichen wie Kunst, Architektur, Philosophie, Rechtswissenschaft, Medizin, Lebenshaltung usw. ermöglicht. Die Beschäftigung mit der antiken Literatur bezeichnete man als «*studia humanitatis*»; seit dem 19. Jahrhundert verwendet man dafür den Ausdruck Renaissance-Humanismus oder kurz Humanismus.

¹ Einer seiner Hauptlehrer in Wien war der Minorit Johannes Camers (aus Camerino in Mittelitalien) gewesen. In Vadians lateinischen und auch in seinen späteren deutschen Schriften werden überaus häufig italienische Autoren und Editoren genannt. Vgl. CONRADIN BONORAND, Vadians Studienreise nach Nordostitalien, in: Schweizer Beiträge zur Allgemeinen Geschichte 18/19 (1960/61. In memoriam WERNER NÄF), S. 186–207. Bibliographische Angaben zu Johannes Camers bei BONORAND und HAFFTER, Die Dedikationsepisteln, Personenkommentar II, S. 243–246. – Aus Register III der Edition der «*Bibliotheca Vadiani*» mit Angabe der Verlagsorte, Verleger und Drucker, S. 423–429, ist zu entnehmen, wie viele Bücher in Vadians Bibliothek aus italienischen Städten stammten, nämlich aus Bologna, Brescia, Ferrara, Florenz, Mailand, Padua, Pavia, Reggio Emilia, Rom, Treviso und vor allem aus Venedig. Dementsprechend besass er sehr viele Bücher von italienischen Autoren und Editoren.

Der Humanismus in seinen vielschichtigen Erscheinungsformen sowie andere damit einhergehende geistige Strömungen haben bekanntlich der Reformation sowohl nördlich der Alpen als auch in Italien Vorschub geleistet. Zu nennen sind etwa die durch arabische Interpreten des Aristoteles beeinflusste Schule von Padua, vor allem vertreten durch Pietro Pomponazzi (gest. 1525), der in Padua und zuletzt in Bologna lehrte, oder der auch in Italien spürbare Einfluss der Schriften des Erasmus von Rotterdam, der zu einem erneuerten Christentum aufgrund des Neuen Testaments aufrief.

In Florenz und anderswo wirkten die Lehren der «platonischen» Philosophen nach, vertreten durch Marsilio Ficino und Giovanni Pico della Mirandola. Im Venezianischen verbreitete sich der Einfluss der Täufer von den benachbarten Bistümern Trient und Brixen aus auch in den einfachen Bevölkerungsschichten. In Neapel sammelte der Spanier Juan de Valdés einen auserlesenen Kreis aristokratischer Frauen und gelehrter Männer um sich. Obwohl teilweise evangelische Anliegen vertretend, vollzog Valdés (gest. 1541) selber nicht den Bruch mit der Kirche.² In Rom und anderswo erstrebte die «Kongregation der göttlichen Liebe», zu der auch hohe Kleriker zählten, eine Erneuerung des christlichen Lebens, ohne an der hierarchischen Ordnung der Kirche zu rütteln. Es existierten zudem verschiedene mystische Strömungen.

Die Mannigfaltigkeit dieser Strömungen reflektierte das Verhalten gegenüber der Reformation. Manche ihrer Exponenten wurden entschiedene Reformationsgegner. Andere brachen mit der Kirche, gerieten unter Verdacht und wurden zeitweise eingekerkert, darunter sogar einige Bischöfe und Kardinäle, vor allem aber Buchdrucker und Buchhändler. Andere wiederum blieben trotz ihrer evangelischen Gesinnung kirchentreu in der Hoffnung auf eine Änderung durch ein Konzil. Nicht wenige hingegen bekannten sich zu ihrem Glauben und bezahlten ihre Standhaftigkeit mit dem Leben.³

Im Zusammenhang mit Graubünden und auch mit Vadian ist jedoch die grosse Gruppe zu nennen, welche ihr Vaterland um des Glaubens willen verliess. Die Vielfalt der humanistischen, philosophischen und religiösen Strömungen widerspiegelt sich auch in der Haltung der Exulanten: Die einen anerkannten die Lehre und die Kirchenordnungen der refor-

² CANTIMORI, Italienische Häretiker, bes. Kap. 1, 2, 4, 5, 6, 7.

³ Übersicht bei WELTI, Kleine Geschichte der italienischen Reformation, passim.

mierten bzw. der lutherischen Kirchen. Andere vertraten radikale Ansichten, die im Verlaufe der Zeit immer mehr von den Reformationskirchen wegführten, z. B. durch die Ablehnung der Kindertaufe oder der Trinität. Einzelne von ihnen hielten die Dogmen, die formulierten Glaubenssätze der Kirchen, für nebensächlich. Sie zählen deshalb zu den ersten Vertretern der Toleranzidee und können als Vorläufer der Aufklärung bezeichnet werden.⁴

Die ansehnliche Zahl von italienischen Flüchtlingen, die in der Korrespondenz mit Vadian genannt wird, mag überraschen. Die Stadt St. Gallen lag abseits der von diesen Leuten begangenen Routen. Sofern sie einen Weg durch Graubünden wählten, zogen sie in der Regel über Chur nach Zürich und von dort nach Genf bzw. nach Basel, Strassburg, zeitweise auch nach England, später in vermehrter Masse nach dem damals noch eine bunte religiöse Mannigfaltigkeit aufweisenden grossen Königreich Polen oder nach dem Fürstentum Siebenbürgen. Einige begaben sich wohl von Chur über Maienfeld, die St. Luzisteig und Feldkirch nach Lindau, um von dort aus die Reichsstädte Ulm, Augsburg oder Nürnberg zu erreichen. Doch verschiedene Exulanten, die in Briefen Comanders und Bullingers an Vadian genannt werden, haben diesen auch in St. Gallen aufgesucht.

Renaissance und Humanismus zeitigten auch negative Folgen. Die Rückbesinnung auf die Antike weckte die Erinnerung an die einstige römische Vormachtstellung, und bekanntlich betrachteten die Römer die Völker nördlich der Alpen als Barbaren. Dieses Überlegenheitsgefühl war auch vielen italienischen Exulanten eigen. Gar manche italienische Humanisten bekämpften einander in gehässigen Streitschriften, zu einem guten Teil nur wegen Nebensächlichkeiten, wie etwa lateinischen Stilfragen.

Johannes Comander äusserte sich gegenüber Heinrich Bullinger in diesem Sinne: «Jene italienischen Geister neigen zur Streitsucht und zur Verursachung von Schwierigkeiten» oder: «Streitsüchtig sind sie und unruhig; und wenn sie aus irgendwelcher nebensächlichen Ursache Unruhe in Bewegung bringen, wollen sie weder von jemandem belehrt werden noch lassen sie von ihrem Eigensinn ab.»⁵

Aus politischen und sprachlichen Gründen wählten die italienischen Exulanten das Puschlav oder das Bergell als Bleibe oder als Durchgang für

⁴ Übersicht bei CANTIMORI, Italienische Häretiker, bes. Kap. 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 18, 19, 22, 26, 28, 36. – WELTI, Kleine Geschichte der italienischen Reformation, passim.

⁵ BULLINGER/SCHIESS I, Nr. 97/1 und 181 (S. 126 und 247).

die Flucht nach dem Norden, zumal in diesen Tälern und in den Bündner Untertanenlanden italienisch gesprochen wurde. Das war zwar auch in den eidgenössischen Vogteien des heutigen Kantons Tessin der Fall, doch dort besaßen die katholischen Orte das Übergewicht, und die katholischen Landvögte unterbanden womöglich die Tätigkeit der Reformation. Im Bündner Hoheitsgebiet hingegen wurde – nach manchem Gerangel an den Bundstagen – den Exulanten nicht nur der Aufenthalt, sondern auch das Wirken zugunsten der Reformation zugestanden.

Auf jedem anderen Weg stellten sich manche Hindernisse entgegen, so auch auf der Route nach Genf. Die Herzöge von Savoyen, zu deren Gebiet auch Nordwestitalien (Piemont) zählte, waren Gegner der Reformation. Dasselbe galt für die französischen Könige, welche während langer Jahre einen grossen Teil des genannten Territoriums besetzt hielten (sie unterstützten die protestantischen Fürsten im Deutschen Reich aus rein machtpolitischen Erwägungen).

Dazu kommt, dass Nordwestitalien mit kürzeren oder längeren Unterbrüchen bis 1559 Schauplatz der Kriege der französischen Könige mit den spanischen Habsburgern war, die seit 1535 das Herzogtum Mailand beherrschten. So schrieb der italienische Künstler Benvenuto Cellini in seiner Autobiographie, dass er im Jahre 1537 wegen des Krieges für seine Reise nach Lyon den Weg über Bünden gewählt habe.⁶

5.1.1 Italienische Exulanten bis zur Einführung der Inquisition in Italien (1542)

Bis zu Beginn der vierziger Jahre hielt sich die Zahl der italienischen Auswanderer um ihres Glaubens willen in bescheidenem Rahmen. Hier sollen nur die Personen, welche in der Korrespondenz Vadians Erwähnung finden, aufgeführt werden:

Bartolomeo Maturo. Bereits am 12. April 1529 schrieb Johannes Comander nach St. Gallen, dass ein italienischer Glaubensflüchtling wegen seiner (damals dort verbotenen) Evangelisationstätigkeit im Veltlin vor den Bundstag in Ilanz geladen und dort verurteilt worden sei. Bei diesem hier nicht namentlich genannten Mann dürfte es sich um Bartolomeo

⁶ La vita di BENVENUTO CELLINI scritta da lui medesimo. Con note e illustrazioni di GAETANO GUASTI, Firenze 1890, Kap. XX, S. 235 ff. Eine weitere Ausgabe der «Vita», besorgt von ADOLFO PADOVAN, erschien 1915 in Mailand. Beide Ausgaben in der Kantonsbibliothek Graubünden, Chur.

Maturo handeln, der früher Prior eines Dominikanerklosters in Cremona gewesen sein soll. Er fand Aufnahme im Bergell und wirkte zudem als evangelischer Prediger in verschiedenen Bündner Gemeinden.⁷

Bartolomeo Fonzio. Ungefähr zur gleichen Zeit wie Bartolomeo Maturo mag sich auch Bartolomeo Fonzio (Bartholomaeus Fontius) aus Venedig nach Norden begeben haben. Er war Franziskaner gewesen und geriet durch seine reformationsfreundlichen Predigten in den Verdacht der Häresie. Sein erster feststellbarer Aufenthaltsort im Norden war Augsburg, wo er Ende 1530 den dort anwesenden Italienern zu St. Anna predigte. Vom Reformator Martin Bucer berufen, begab er sich nach Strassburg. Gleich wie Bucer zeigte sich Fonzio um einen Ausgleich zwischen den Konfessionen bemüht.

Im Frühjahr 1533 besuchte Martin Bucer zusammen mit Bartolomeo Fonzio die reformierten Städte, unter anderem St. Gallen. Über diesen Besuch und über die Predigten der beiden Männer berichtete Vadian in seinem *Diarium*.⁸

Bei der Edition der Vadianischen Briefsammlung ist hinsichtlich Bartolomeo Fonzios ein Irrtum entstanden, weil ein Briefschreiber aus Buda an Vadian in Wien sich in drei Briefen zwischen 1514 und 1518 Bartholomaeus F. P. oder F. M. bezeichnete. Der Herausgeber der Vadianischen Briefsammlung deutete diese Initialen als Bartholomaeus Fontius, doch der gleichnamige Humanist, wahrscheinlich aus Florenz stammend und als Professor der Eloquenz in Rom oder als Bibliothekar in Buda wirkend, lebte in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Der Briefschreiber an Vadian war vielmehr Bartholomaeus Francfordinus Pannonius bzw. Bartholomaeus Frankfurter, dessen Lebenslauf nur zum Teil bekannt ist.⁹

Vom Venezianer Bartolomeo Fonzio erhielt Vadian allerdings auch einen Brief. Wie Bucer am 16. Mai, so schrieb Fonzio am 17. Mai 1533 aus Bern, indem er über die Weiterreise nach Zürich und Bern berichtete und für die freundliche Aufnahme in St. Gallen dankte. Vadian seinerseits liess in einigen Briefen an Bucer Fonzio grüssen.¹⁰

⁷ Quellenangaben zu Bartolomeo Maturo bei BULLINGER/SCHIESS I, Einleitung, S. LXX f. – Vgl. CAMENISCH, *Geschichte der Reformation und Gegenreformation*, S. 67 ff.

⁸ Vadian DHS III, *Diarium* Nr. 578 (S. 523). – Bezugnahme auf diesen Besuch auch in: KESSLER, *Sabbata*, S. 403 und 662. Weitere Mitteilungen über Fonzio in: RÜTINER, *Diarium* II, Nr. 409 (S. 234).

⁹ Vgl. über diesen wenig bekannten Humanisten BONORAND, *Vadians Humanistenkorrespondenz*, S. 68 ff.

¹⁰ VADIAN BW V, Nr. 735, 736, 741, 744.

Gegen Ende 1533 zog Bartolomeo Fonzio über Ulm nach Augsburg und begab sich von dort nach Venedig. Er soll daraufhin eine Reise nach Konstantinopel angetreten, im Jahr 1535 jedoch für kurze Zeit wiederum Augsburg und Strassburg besucht haben, wo er bis 1542 nachgewiesen werden kann. Später lehrte er u. a. in Padua, wurde jedoch 1558 in Venedig von der Inquisition gefangengenommen und nach vierjährigem Prozess hingerichtet.

Ein Brief des Pietro Paolo Vergerio aus Chiavenna an Bullinger vom 10. Januar 1553 scheint auf einen gelegentlichen Aufenthalt Fonzios in Chiavenna hinzudeuten. Aufgrund einer Anfrage der Strassburger Prediger an Vergerio in Vicosoprano (10. Januar 1553), ob Fonzio noch lebte, bat Vergerio Bullinger, nach Strassburg zu melden, Fonzio sei tatsächlich noch am Leben, mit ihm befreundet und «wandle auf dem Wege des Herrn» (d. h. er sei evangelisch gesinnt). Er hoffe, ihn bald zur Rückkehr nach Strassburg zu veranlassen. Ob dies geschehen ist, darf man füglich bezweifeln.¹¹

Francesco Negri. Noch früher als Bartolomeo Fonzio und Bartolomeo Maturo verliess Francesco Negri (Franciscus Niger), geboren um 1500 im venezianischen Städtchen Bassano an der Brenta, Italien. Ungeklärt sind

¹¹ BULLINGER/SCHIESS I, Nr. 199/2. – Die ausführlichsten Angaben über Fonzio, mit zahlreichen Quellen- und Literaturnachweisen, in: BUCER/POLLET 2, S. 468 ff. – Zum Aufenthalt in Strassburg u.a.: Correspondance de WOLFGANG CAPITON (1478–1541). Analyse et index . . . par OLIVIER MILLET. Publications de la Bibliothèque Nationale et Universitaire de Strasbourg VIII, Strasbourg 1982, Regesten Nr. 510 und 572. – Zur Schweizer Reise Bucers und Fonzios ausser der Vadianischen Briefsammlung: BULLINGER BW 3, Nr. 212 und Anm. 1; Nr. 214 und Anm. 3 (mit weiteren Quellen- und Literaturangaben). – HERMINJARD, Correspondance, vol. 3, Nr. 413, Anm. 3. – Zu Fonzios Haltung gegenüber dem Täuferum vgl. ALDO STELLA, Dall' anabattismo al Socinanesimo nel Cinquecento veneto, Padova 1967, S. 25 f. und Anm. 53 und 54 (mit weiteren Quellen- und Literaturangaben). – Zur schriftstellerischen Tätigkeit Fonzios: ACHILLE OLIVIERI, Il «Catechismo» e la «Fidei et doctrinae . . . ratio» di Bartolomeo Fonzio eretico veneziano del Cinquecento. Studi Veneziani IX (1967), S. 339–359, und Textbeigaben S. 360–462. – ACHILLE OLIVIERI, «Ortodossia» ed «eresia» in Bartolomeo Fonzio. Bollettino della Società di Studi Valdesi 128 (1970), S. 39–55. – Mit dem in BUNDI, Frühe Beziehungen, S. 139 mitgeteilten Brief eines «Frà Bartolomeo Fentio» aus Augsburg vom 7. August 1531 nach Venedig (aus den «Diarii» des Marino Sanuto, Bd. 54, S. 569 f.) über die konfessionellen Verhältnisse in Augsburg ist zweifellos Bartolomeo Fonzio gemeint. – Über den Besuch von Bucer und Fonzio am 29. April 1533 schrieb auch Johannes Kessler. Viele Jahre später, in einem Brief vom 3. April 1563, erinnerte er sich an die damals unternommenen Bemühungen Bucers, in der Abendmahlsfrage zu einer Einigung zu gelangen. KESSLER, Sabbata, S. 403 und 662.

die Gründe seiner ersten Auswanderung. Frühere italienische Berichte haben etwelche Verwirrung gestiftet und enthalten zum Teil falsche Angaben. Er lebte wahrscheinlich als Benediktinermönch im Kloster Santa Giustina in Padua. Dass er aber aus unglücklicher Liebe ins Kloster eingetreten und später infolge einer Eifersuchtshandlung zur Flucht gezwungen worden sei, gehört wohl in den Bereich der Erfindung. Spätestens im Jahre 1529 hielt sich Negri in Strassburg auf, wo er sich mit handwerklicher Tätigkeit seinen kargen Lebensunterhalt verdiente. Dort traf er den aus Marburg zurückgekehrten Huldrych Zwingli. In der Folge studierte er bei den Strassburger Reformatoren Martin Bucer und Wolfgang Fabricius Capito und wurde von diesen gefördert.

Welchen Weg Francesco Negri bei seiner Flucht aus Italien gewählt hatte, ist unbekannt, doch er wollte sich ins Gebiet der Drei Bünde begeben: Am 8. Juni 1531 bat Capito aus Strassburg Zwingli, sich für Negri, den Überbringer des Briefes, bei Johannes Comander in Chur und beim Rietberger Schlossherrn Anton Travers zu verwenden.

Der Bündner Aristokrat Anton Travers, ein früherer Schüler Vadians in Wien, scheint ein besonderer Beschützer Negris gewesen zu sein. Dessen 1547 in Basel erschienene Dichtung «*Rhetia sive de situ et moribus Rhetorum*» bezeugt, obwohl sich der Autor an literarischen Vorbildern orientiert, seine vielen Freundschaften mit Adligen und Gelehrten und seine mannigfachen Beobachtungen auf Bündner Gebiet. Von den Schweizer Humanisten werden Aegidius Tschudi, Heinrich Glarean und Joachim Vadian genannt. Letzterer schaffte sich Negris Schrift an; sie befindet sich noch heute in den Beständen seiner Bibliothek.

Möglicherweise vermittelte Anton Travers die Verbindung zwischen Negri und Vadian. Eine solche bestand, auch wenn sich kein Brief Negris erhalten hat, denn einer Schrift Vadians gegen den Spiritualisten Kaspar Schwenckfeld, die 1541 dem Konstanzer Reformator gewidmet wurde, gab Negri ein lateinisches Lobgedicht bei.¹²

Francesco Negri ist mit seinem latinisierten Namen Franciscus Niger nicht zu verwechseln mit dem gleichnamigen, aber früher lebenden venezianischen Humanisten, dem Verfasser einer verbreiteten lateinischen Anleitung zum Briefschreiben. Vadian hatte diese «*Ars Francisci Nigri Veneti*

¹² Zu Vadians Schriften gegen Schwenckfeld vgl. BONORAND und HAFFTER, Die Dedikationsepisteln, Nr. 39 (S. 171 ff.).

de scribendis epistolis» 1510 in Wien nachdrucken lassen oder war an diesem Verlagsunternehmen wenigstens beteiligt gewesen.¹³

Dass der evangelische Religionsflüchtling seine Dichtung über Rätien dem Churer Bischof Lucius Iter widmete, war nichts Aussergewöhnliches. Widmungsepisteln an hohe katholische Würdenträger in Werken evangelischer Autoren oder Editoren, besonders wenn es sich um Beiträge historischen oder geographischen Inhalts handelte, lassen sich für diese Zeit noch sehr häufig feststellen.

Am 22. August 1550 war der «lutherisch» gesinnte Fanino Fanini aus Faenza, zusammen mit einem Bürger aus Bassano, trotz der Rettungsversuche der Herzogin Renata in Ferrara, hingerichtet worden. Francesco Negri verfasste daraufhin eine Erzählung über diese beiden Glaubensmartyrer und liess sie noch im gleichen Jahr angeblich in Chiavenna, in Wirklichkeit jedoch in Basel oder Poschiavo, drucken.¹⁴

Über seine spätere Tätigkeit, vor allem als Lehrer in Chiavenna und Tirano, seine Familienverhältnisse, seine literarische Tätigkeit im Dienste der humanistischen Erziehung und der Reformation, seine zeitweisen Neigungen zum Täufern, seine Reise nach Polen, wo er um das Jahr 1564 starb, geben verschiedene Studien zur italienischen Reformationsgeschichte Auskunft.

Marcus Angelus. Am 9. September 1536 übergab Johannes Comander dem heimreisenden St. Galler Jakob Schitli (Schittli) einen Brief für Vadian. Darin empfahl er den Überbringer des Briefes und fügte ergänzend bei, es reise noch ein weiterer Mann mit, der einen redlichen Eindruck mache;

¹³ Bibliotheca Vadiani, Nr. 420, Kantonsbibliothek (Vadiana), St. Gallen, Id 380/5. Es wurde nachgewiesen, dass Negri die Bündner Landwirtschaft und den Hirtenstand nur zu einem ganz geringen Teil aus eigener Anschauung preist, denn er hat weitgehend Texte aus antiken Vorlagen übernommen. KONRAD MÜLLER, *Columella in Franciscus Nigers «Rhetia»*. Schweizer Beiträge zur Allgemeinen Geschichte 6 (1948), S. 182–187.

¹⁴ Zu Fanino Fanini aus Faenza vgl. SALVATORE CAPONETTO, *Aonio Paleario (1503–1570) e la Riforma protestante in Toscana*, Torino 1979, S. 108, und ALFREDO CASADEI, *Fanino Fanini di Faenza. Episodio della Riforma protestante in Italia*, Nuova Rivista Storica XVIII (1934), S. 182 f. Das Büchlein «De Fanini Faventini, ac Dominici Bassaniensis morte, Qui nuper ob Christum in Italia Rom(ani) Pon(tificis) iussu impiè occisi sunt, Brevis Historia. Francisco Nigro Bassanensi authore . . . Clavennae, Pridie Kalen(dis) Novemb(ris): 1550» hatte Vadian von einem späteren Exulanten, dem (unten noch zu nennenden) ehemaligen Bischof Pier Paolo Vergerio, geschenkweise erhalten, wie ein handschriftlicher Vermerk dartut. Vadian hat diese Schrift dann an einen St. Galler Geistlichen weitergegeben, so dass sie im Bestand seiner ehemaligen Bibliothek fehlt. Kantonsbibliothek (Vadiana), St. Gallen, Misc. E 239/7 (Mitteilung von Frau Helen Thurnheer, St. Gallen).

er stamme aus Kreta – damals auch Candia genannt – und sei des Griechischen kundig.¹⁵

Wer aber war dieser Mann aus Kreta, der im September 1536 nach Chur gelangte und von dort nach St. Gallen zog? Bloss aus zwei Quellen lässt sich etwas über diesen Mann in Erfahrung bringen, bevor er aus dem Blickfeld entschwindet, nämlich aus Rütiners Diarium und aus der Vadianischen Korrespondenz. Er hatte sich mit dem latinisierten Namen Marcus Angelus vorgestellt. Rütiner meldete im Jahre 1537, er habe sich mit Vadian und anderen St. Gallern im Hause des Baders Johannes Brendli zur Unterhaltung getroffen, und auch der Kreter Marcus Angelus sei dabei gewesen. Dieser habe ganz Italien durchreist und interessante Angaben über den Markusplatz und die Rialtobrücke in Venedig sowie über das Labyrinth des sagenhaften Königs Minos geliefert. Er sei vor dem Betreten Roms vor der List der Kardinäle gewarnt worden.¹⁶ Comanders Empfehlung war offensichtlich nicht umsonst gewesen, denn Marcus Angelus verbrachte einige Monate in St. Gallen. Am 1. Februar 1537 schrieb er aus Konstanz nach St. Gallen, um Vadian für die ihm erwiesenen Wohltaten zu danken. Zugleich fragte er, ob Vadian die der Frau des Dominicus (wohl Dominicus Zili aus St. Gallen) ausgehändigte Uhr erhalten habe. Er schloss sein kurzes Schreiben mit Grüßen an Vadians Frau und Familie sowie an den gemeinsamen Freund, den Bader Johannes Brendli.¹⁷ Am 25. März 1537 meldete Johannes Zwick aus Konstanz, der neben seinem Bruder Konrad Zwick sowie Ambrosius und Thomas Blarer (Blaurer) zu den führenden Reformatoren der Stadt gehörte, Marcus Angelus, der bei ihm wohne, sei in ein St. Galler Mädchen verliebt, aber er, Zwick, möchte zuerst die Einstellung der Eltern in dieser Sache erfahren.¹⁸ Marcus Angelus scheint indes seine Wohltäter sowohl in St. Gallen als auch in Konstanz enttäuscht zu haben. Johannes Zwick schrieb nämlich am 16. Mai 1537 nach St. Gallen, bei seiner Rückkehr habe er Vadians Brief vorgefunden und habe das ungünstige Urteil über Marcus Angelus vernehmen müssen.¹⁹

Ein weiterer Bericht Johannes Zwicks, wohl an Thomas Blarer gerichtet, enthielt neue Klagen über den Kreter. Er, Zwick, könne ihn, wenn er

¹⁵ VADIAN BW V, Nr. 915.

¹⁶ RÜTINER, Diarium I, Nr. 784, 788 und 794.

¹⁷ VADIAN BW V, Nr. 942.

¹⁸ VADIAN BW V, Nr. 955.

¹⁹ VADIAN BW V, Nr. 962.

seine Versprechungen nicht einlöse und gewisse Verhaltensweisen nicht beachte, nicht mehr bei sich behalten.²⁰

Gemäss Rütiner verliess der Kreter Marcus Angelus Johannes Zwick dann heimlich, um sich nach Überlingen zu den «Papisten» zu begeben. Auch die anderen St. Galler Freunde, darunter Johannes Brendli und Johannes Kessler, äusserten ihre Enttäuschung. Kessler habe diesbezüglich eine Aussage des Apostels Paulus im Titusbrief zitiert, den lügnerischen Kretern sei nicht zu trauen.²¹

5.1.2 Italienische Exulanten von 1542 bis zu Vadians Tod (1551)

Wie erörtert, handelt es sich bis 1540 bei den Exulanten um vereinzelte Personen, die aus verschiedensten religiösen oder weltanschaulichen Gründen Italien zeitweise oder für immer verlassen hatten.

1542 schlug jedoch für die evangelisch Gesinnten Italiens «die Stunde der Wahrheit». Der Papst erliess strengere Verbote gegen das evangelische Schrifttum: Indices der verbotenen Bücher wurden verfasst und erhielten verbindlichen Charakter. Damit im Gleichschritt wurde in allen italienischen Staaten die neuorganisierte Inquisition eingeführt. Sie hatte Glaubensverdächtige zu überwachen und vor allem verdächtige Literatur aufzutreiben. Leute, die als schuldig, d. h. häretisch befunden wurden, mussten mit Gefängnis oder gar mit dem Tode rechnen.²²

Das Jahr 1541 hatte zudem für manche Christen die grosse Hoffnung, dass zwischen Evangelischen und Katholiken doch noch eine Einigung möglich sei, begraben. Am Religionsgespräch in Regensburg schien eine Zeitlang ein Kompromiss zwischen den Glaubensparteien, z. B. in der Rechtfertigungslehre, im Bereich des Möglichen zu liegen, doch auch diese Erwartung zerschlug sich. Für Martin Luther hatte Philipp Melanchthon, für die römische Kurie Kardinal Gaspare Contarini zu grosse Konzessionen gemacht.

Grosse Hoffnungen hatten die Gemässigten unter den Reformatoren und den katholischen Theologen auf dieses Religionsgespräch gesetzt, das

²⁰ Vgl. BLAURER/SCHIESS II, Anhang Nr. 51 (S. 787). Gedruckt in: VADIAN BW V, S. 432 f.

²¹ RÜTINER, Diarium II, Nr. 165. – Das betreffende Zitat im Titusbrief, Kap. 1, Vers 12: Im Zusammenhang mit der Warnung vor den Irrlehrern auf Kreta steht ein Zitat eines kretischen Dichters: «Die Kreter sind allezeit Lügner, böse Tiere, faule Bäuche».

²² REUSCH, Der Index der verbotenen Bücher, Bd. I, S. 16 ff.: Die Errichtung der Römischen Inquisition 1542.

1541 im Zusammenhang mit dem von Kaiser Karl V. nach Regensburg einberufenen Reichstag veranlasst worden war. Dahingehend äusserte sich auch Vadian gegenüber Bullinger am 11. April 1541. Die Zerstrittenheit der christlichen Völker angesichts der Türkengefahr und das Bündnis Frankreichs mit den Türken waren bei ihm wie bei vielen seiner Zeitgenossen auf Missbilligung gestossen.²³

Bereits am 13. April berichtete der evangelisch gewordene und von Feldkirch nach Lindau übergesiedelte Hieronymus Pappus aus Regensburg nach St. Gallen über die soeben angekommenen weltlichen und geistlichen Fürsten und Theologen.²⁴ In der Folge wurde Vadian von Johannes Zwick aus Konstanz und Martin Frecht aus Ulm über den Verlauf des Reichstags und Religionsgesprächs in Regensburg ins Bild gesetzt. Vadian und Bullinger äusserten sich darüber in mehreren gegenseitigen Briefen.²⁵ Johannes Comander in Chur erfuhr davon durch verschiedene Leute, vor allem durch David von Watt und brieflich durch Heinrich Bullinger.²⁶

Die nach 1542 plötzlich steigende Zahl der Flüchtlinge spiegelt sich in einem Brief Heinrich Bullingers an Vadian vom 19. Dezember 1542 wider. Bullinger berichtete in einem längeren Abschnitt über die nach Zürich gereisten Italiener, die zweifellos den Weg über Graubünden genommen hatten. Im August sei ein dickleibiger Franziskaner namens Hieronymus angelangt und habe um eine Unterredung über gewisse Glaubensartikel gebeten. Vor dem Einsetzen der Verfolgung habe er Bullingers Bücher in Neapel gelesen. Nun habe er sich von Chur aus umsonst um eine Predigerstelle beworben.²⁷

Hieronymus Marianus. An welche Persönlichkeit dachte Bullinger wohl, als er im besagten Brief von einem dickleibigen Franziskaner namens Hieronymus berichtete? Im Jahre 1544 – zwei Jahre nach seiner Flucht – ist in einigen Dokumenten von Hieronymus Marianus die Rede. Am 8. Juni empfahl Bullinger Calvin einen «frater Hieronymus», der Guardian in einem Mailänder Franziskanerkloster gewesen sei. Dieser sei

²³ VADIAN BW VI, Nr. 1160.

²⁴ VADIAN BW VI, Nr. 1161. – Über Hieronymus Pappus (um 1494–1566), den Begründer der protestantischen Lindauer Linie der Pappus von Tratzberg aus Feldkirch, vgl. FUGMANN, Humanisten und Humanismus am Bodensee, S. 167 ff.

²⁵ VADIAN BW VI, Nr. 1163, 1164, 1165, 1167, 1170, 1171, 1173, 1174, 1175, 1178, 1181, 1183, 1188.

²⁶ VADIAN BW VI, Nr. 1166.

²⁷ VADIAN BW VI, Nr. 1271.

zunächst vom bernischen Landvogt in Mendrisio aufgenommen worden – was die Annahme nahelegt, dass er für seine Flucht den Weg über den Gotthard oder den San Bernardino gewählt hatte – und sei von diesem dem Zürcher Professor und bekannten Hebraisten Konrad Pellikan empfohlen worden. Dieser vermerkt tatsächlich in seinem «Chronikon», er habe im Jahre 1544 neben vielen anderen auch einen «Jeronymus Marianus Italus» beherbergt.

Offenbar fand man für ihn in Genf oder in der reformierten «Westschweiz» keine Verwendung, denn im gleichen Jahr überbrachte er einen Empfehlungsbrief Bullingers an den ebenfalls geflohenen und zunächst in Lausanne wirkenden Celio Secondo Curione. Dieser antwortete Bullinger am 29. Juli, Hieronymus Marianus sei dort zum Kirchendienst ungeeignet; er gedenke, nach Graubünden zu ziehen, um sich dort nach einer nützlichen Tätigkeit umzusehen. Es ist möglich, dass es bei dem von Bullinger 1542 erwähnten Exulanten um Hieronymus Marianus handelte.²⁸

Bernardino Ochino. Mit dem in Bullingers Brief als Bernardinus Senensis bezeichneten Glaubensflüchtling war Bernardino Ochino aus Siena gemeint (1487–um 1564). Der Generalobere der Kapuziner erreichte als Prediger in Italien grosse Berühmtheit. In Neapel pflegte er Kontakte mit dem Kreis um Juan de Valdés. Verdächtig durch seine Betonung der Rechtfertigung allein aus dem Glauben und anderen reformatorischen Glaubenssätzen, entzog er sich der Zitierung nach Rom und verliess Italien. Über Graubünden gelangte er nach Genf, wo er Prediger der italienischen Gemeinde wurde; dann begab er sich nach Basel, darauf nach Augsburg, später nach England, diente für einige Jahre als Prediger der italienischen Gemeinde in Zürich, suchte dann in Polen eine Bleibe und starb schliesslich in Mähren.²⁹

In den Drei Bünden war Bernardino Ochino kein Unbekannter; er stand in Kontakt mit den führenden Reformatoren in Chiavenna und mit dem dort residierenden Friedrich von Salis.³⁰ Mindestens eine seiner Schriften wurde 1572, also posthum, bei Landolfi in Poschiavo gedruckt. Ein Sammelband mit seinen Werken gelangte über den Bündner Pfarrer und Historiker Petrus Dominicus Rosius a Porta schliesslich in den Besitz

²⁸ Brief Bullingers an Calvin in: HERMINJARD, *Correspondance des réformateurs*, Bd. IX (1897), Nr. 1365. Der Anm. 2 des Herausgebers ist zu entnehmen, dass Celio Secondo Curione am 29. Juni 1544 in dieser Angelegenheit an Bullinger geschrieben hatte.

²⁹ WELTI, *Kleine Geschichte der italienischen Reformation*, S. 102–105.

³⁰ BULLINGER/SCHIESS III, S. 607: Register zu Ochino in allen drei Bänden.

der Kantonsbibliothek Graubünden in Chur. Einige hatte um 1561 der Veltliner Giulio Quadrio erworben, wie handschriftliche Besitzvermerke dartun.³¹

Dass Ochino bei den reformierten Theologen wegen seiner Glaubensgrundsätze immer stärker auf Misstrauen stiess, wird aus dem späteren Briefwechsel Bullingers mit den Bündnern ersichtlich. Ochinos Ansichten stimmten nämlich je länger desto weniger mit den reformierten Kirchenlehren überein. Er war z. B. von Spiritualisten wie Kaspar Schwenckfeld und seinem Sieneser Landsmann Lelio Sozzini beeinflusst und musste nicht zuletzt deshalb Zürich verlassen.³²

Seine Schriften scheinen gelegentlich auch unter den exilierten Italienern in Graubünden Leser gefunden zu haben. Der aus Brescia stammende Pfarrer Giovanni Antonio Cortesi in Sils im Engadin und in Casaccia (bis 1606) stand in Verdacht, solche Bücher zu besitzen. Ein Ausschuss der Synode erhielt den Auftrag, Cortesis Bibliothek zu untersuchen.³³

Bernardino Ochino wird auch in einzelnen Briefen an Vadian genannt. Der immer gut informierte Ulmer Prediger Martin Frecht berichtete am 17. Februar 1543 nach St. Gallen, ein gewisser Bernhardinus sei aus Venedig geflohen und habe sich nach Genf begeben. Er hoffe, von Calvin mehr über diesen Mann zu erfahren. In der Tat konnte Frecht am 4. August 1543 einige weitere Angaben über «Bernardinus a Senis» vermitteln, und am 23. November 1545 erfuhr Vadian von Frecht, dass «Bernhartinus Senensis» Prediger der evangelischen Gemeinde in Augsburg sei.³⁴

³¹ Vgl. die Schriften Ochinos in der Kantonsbibliothek Graubünden, Chur.

³² Von den zahlreichen grösseren oder kleineren Schriften über Ochino ist noch immer lesenswert: KARL BENRATH, Bernardino Ochino von Siena. Ein Beitrag zur Geschichte der Reformation. Braunschweig 1892, vor allem wegen der vielen Beilagen von Briefen und einem Schriftenverzeichnis. Im Brief vom 4. Juni 1558 (Brief Nr. 16, S. 366 ff.) schrieb Ochino aus Zürich an Friedrich von Salis und verwahrte sich gegen die in Chiavenna in Umlauf gesetzten Gerüchte über seine angeblichen «häretischen» Ansichten. – UGO ROZZO, Nuovi contributi su Bernardino Ochino. Bollettino della Società di Studi Valdesi 146/2 (1979), S. 51 ff. – Vgl. auch: Bibliothèque d'Humanisme et Renaissance 35 (1973), S. 289–301, und 48 (1985), S. 125–145. – Über die Gründe, die zur Entlassung Ochinos in Zürich geführt hatten, orientierte der Zürcher Arzt und Universalgelehrte Konrad Gessner seinen Kollegen Achilles Pirmin Gasser in Augsburg. BURMEISTER, Achilles Pirmin Gasser, Bd. III, Nr. 84 und 85.

³³ Synodal-Protokolle der Evangelisch-rätischen Synode (Sekretariat des Evangelischen Kirchenrates in Chur) vom 27. Februar 1572. – Über Cortesi: BUNDI, Frühe Beziehungen, S. 151 f. – Zu Ochinos Schriften vgl.: «I dialoghi sette» e altri scritti del tempo della fuga. Introduzione, edizione e note a cura di UGO ROZZO, Torino 1985.

³⁴ VADIAN BW VI, Nr. 1281, 1300, 1430.

Celio Secondo Curione (1503–1569) entstammte einer Patrizierfamilie aus dem Piemont. Bereits während seines Studiums in Turin zeigte er sich empfänglich für reformatorische Ideen. Er verheiratete sich mit einer Mailänderin aus vornehmerem Geschlecht. Der in den alten Sprachen bewanderte Curione lehrte in Pavia, hielt sich später in Venedig auf und begab sich nach Ferrara, wo Renata, die Gemahlin des Herzogs Ercole II. d'Este, evangelisch gesinnt war. Hier freundete er sich mit mehreren Personen aus ihrem Umkreise an, unter anderem auch mit dem Vater der gelehrten Olympia Morato oder Morata.

In Lucca machte Curione die Bekanntschaft mit den dortigen Exponenten der reformatorischen Bewegung. 1542 zog er, zunächst seine Familie zurücklassend, durch Ligurien und die Lombardei, dann über die «rhätischen Alpen» nach Zürich, wo die Zürcher Theologen sich für ihn verwendeten. Dank deren Empfehlungen erhielt er eine Anstellung an der Lateinschule der damals bernischen Stadt Lausanne. Noch im gleichen Jahr zog er, versehen mit einem Empfehlungsbrief an den Rat von Chur, nochmals nach Italien, nämlich über Chur und das Veltlin nach Ferrara, und konnte schliesslich unter grossen Gefahren seine Familie nach Tirano nachkommen lassen. Im November 1542 reiste die Familie über den Bernina- und Albulapass nach Chur und erreichte um die Mitte des Monats Zürich, um nach Bern und Lausanne weiterzureisen. Davon berichtete auch Bullinger im besagten Brief an Vadian.

In Lausanne unterrichtete Curione von 1542 bis 1546, als er die Stelle wegen einer «sittlichen Verfehlung» aufgeben musste; in Basel erhielt er alsbald eine Anstellung an der Artistenfakultät der Universität, wo er bis zu seinem Tode verbleiben konnte. Er überwarf sich nicht mit der reformierten Kirche, obwohl er, wie andere Humanisten in Basel, die im Jahre 1553 erfolgte Verbrennung des spanischen Antitrinitariers Miguel Servet im Genf Calvins verurteilte. In der Schrift «De amplitudine beati regni Dei» vertrat er Ideen, die eine gewisse Gleichgültigkeit gegenüber den kirchlichen Dogmen verraten. Er konnte sie nicht in Basel herausgeben, sondern sandte einen Sohn nach Poschiavo, um dort den Druck bei Landolfi zu überwachen.

In Basel gehörte zu Curiones Freundeskreis der aus Graubünden stammende Johannes Nicolaus Stupanus, der die erste Biographie Curiones verfasste.³⁵ Zur grossen Zahl von Curiones Studenten zählten auch

³⁵ Bio-bibliographische Angaben über Curione bei A. BIONDI, in: DBI 31 (1985), S. 443. – AMERBACH/JENNY VI, Vorbemerkung zu Brief Nr. 2978. – KUTTER, Celio Secondo

einige junge St. Galler. Als diese im Dezember 1550 heimkehrten, benutzte Curione die Gelegenheit, um ihnen einen Brief an den von ihm verehrten Vadian mitzugeben. Somit versuchte er noch wenige Monate vor Vadians Tod, mit diesem in Verbindung zu treten.³⁶

Giulio da Milano (um 1504–1581). Der über die Vorgänge in Nordostitalien gut informierte Ulmer Prediger Martin Frecht berichtete im Brief vom 23. April 1543 auch über einen «gewissen Julius», der durch das Eintreten der Adligen und des Volkes zu seinen Gunsten aus einer einjährigen Gefängnishaft befreit worden sei. Damit ist Giulio da Milano (Giulio Milanese) gemeint. Da er aus seinen Bündner Pfarrgemeinden gelegentlich auch mit Heinrich Bullinger korrespondierte, findet sich eine biographische Skizze im ersten Band von Bullingers Korrespondenz mit den Graubündnern. Seit dessen Erscheinen 1904 konnten von der Forschung manche Einzelheiten zu seinem Leben und Wirken, besonders vor der Flucht aus Italien, beigebracht werden.

Giulio da Milano entstammte der Mailänder Familie Della Rovere. Er trat ins Kloster der Augustiner-Eremiten zu San Marco in Mailand ein, wo er auch mit dem bereits erwähnten Literaten Ortensio Lando bekannt wurde. Mit diesem zusammen studierte er in Padua und später in Bologna. Zunächst von Erasmus beeinflusst, neigte Giulio da Milano immer mehr zu den reformatorischen Lehren. Seine Predigten in Triest und Venedig erregten den Verdacht der kirchlichen Behörden, so dass er eine Gefängnisstrafe absitzen musste. Spätestens im Jahre 1547 befand er sich in Südbünden. Im Bergell, in Poschiavo, vielleicht auch im Engadin und vor allem in verschiedenen Gemeinden des Veltlins diente er treu bis an sein Lebensende. Seine Schriften kamen auf den «Index» der verbotenen Bücher.³⁷

Camillo Renato. Fast gleichzeitig, vielleicht zusammen mit Celio Secondo Curione, erreichte Camillo Renato (Camillus Renatus), ein weiterer evangelischer Glaubensflüchtling, das Bündner Territorium.

Camillo Renato stammte aus Sizilien. Wie andere evangelisch Gesinnte veröffentlichte er Schriften unter einem Pseudonym. Er ist offensichtlich

Curione, passim. – Durch Curiones einzigen überlebenden Sohn Leo gab es in Basel, wenn auch im Mannesstamm bald erloschen, eine zahlreiche Nachkommenschaft. Ein ferner Nachfahre war z.B. Jakob Burckhardt.

³⁶ VADIAN BW VI, Nr. 1728.

³⁷ Bio-bibliographische Angaben über Giulio Della Rovere bei UGO ROZZO, in: DBI 37 (1989), S. 353–356.

identisch mit «Lisia Phileno» und «Paolo Ricci» und hielt sich u. a. in Bologna und Modena auf.

In den Veltliner Gemeinden, auch in Chiavenna, vertrat er insbesondere hinsichtlich Taufe und Abendmahl Anschauungen, die nicht ganz der Lehre der reformierten Kirche entsprachen. Darob entstand ein Streit mit Agostino Mainardo, dem Prediger in Chiavenna. Renato versuchte in mehreren Briefen, sich gegenüber Heinrich Bullinger zu rechtfertigen. Dieser übersandte Vadian ein Antwortschreiben zur Einsicht. Vadian antwortete daraufhin am 2. November 1545, Bullinger habe Renato auf sehr gelehrte Weise geantwortet («Camillo Renato docte respondisti. . .»). Somit musste sich Vadian auch mit Schwierigkeiten, welche manche geflüchteten Italiener der reformierten Kirche bereiteten, auseinandersetzen.³⁸

Francesco Stancaro (um 1501–1574). Ein weiterer Italiener, welcher der Bündner Kirche und später auch den Kirchen in Siebenbürgen und Polen Probleme verursachte, war Francesco Stancaro aus Mantua. Martin Frecht schrieb im Februar oder März 1547 aus Ulm, er habe vernommen, dass «Bernhartinus und Stancknarus Mantuanus» in St. Gallen weilten; Vadian möge sie grüssen.³⁹

Damit waren Bernardino Ochino und Francesco Stancaro gemeint. Beide hatten nach der Niederlage der Evangelischen im Schmalkaldischen Krieg aus Augsburg weichen müssen und hielten sich möglicherweise deshalb in St. Gallen auf. Francesco Stancaro hatte sich als guter Hebraist einen Namen gemacht, weshalb seine Gegner das Gerücht ausstreuten, er sei ein getaufter Jude. Um 1540 lehrte er in Padua. Nach dem wahrscheinlich 1542 erfolgten Bruch mit Rom zog er zunächst nach Chiavenna und lehrte sodann Griechisch und Hebräisch in Augsburg, als Bernardino

³⁸ VADIAN BW VI, Nr. 1423. – Neuere Forschungen haben nun manche Ergänzungen zu Renatos Persönlichkeit und zu seiner Tätigkeit, vor allem vor der Übersiedlung nach dem Gebiet der Drei Bünde, beibringen können. Vgl. dazu BULLINGER/SCHIESS I, Einleitung S. LXVIII. – GEORG HUNSTON WILLIAMS, in: *Italian reformation. Studies in honour of Laelius Socinus*, edited by JOHN A. TEDESCHI, Firenze 1965, S. 109–183. – Camillo Renato, *Opere. Documenti e testimonianze*, a cura di ANTONIO ROTONDÒ. *Corpus Reformatorum Italicorum*, Firenze–Chicago 1968, (S. 308: Erwähnung des Briefes Vadian an Bullinger). – *Bibliotheca dissidentium. Répertoire des non-conformistes religieux des seizième et dix-septième siècles*, édité par ANDRÉ SÉGUENNY. *Textes revus par JEAN ROTT*, Tome IV. *Bibliotheca bibliographica Aureliana XCV*, Baden-Baden 1984 (mit Lebensskizze und Verzeichnis seiner Werke sowie der Quellen und Literatur über ihn und seine Korrespondenten).

³⁹ VADIAN BW VI, Nr. 1518 und 1539.

Ochino dort als Prediger der evangelischen Gemeinde wirkte. Stancaro studierte später in Basel, hielt sich erneut in Chiavenna und im Veltlin auf, wo je länger desto mehr seine von der reformierten Glaubenslehre abweichenden Ansichten ans Licht traten, worüber die Bündner Prediger Bullinger informierten. Er zog 1548 nach Siebenbürgen, entwickelte immer mehr Sonderlehren, die dem Antitrinitarismus (der Ablehnung des Dogmas der Dreieinigkeit Gottes) nahestanden, und begründete eine Art Sonderkirche in Kleinpolen. Der streitbare Stancaro soll nach erfolgter Versöhnung mit der reformierten Kirche Kleinpolens gestorben sein.⁴⁰

Lelio Sozzini (1525–1562) aus Siena beschritt ebenfalls den geistigen Weg vom Katholizismus zum Protestantismus und entfernte sich mit der Zeit immer mehr von den Dogmen der reformierten Kirche. Einer bedeutenden Juristenfamilie entstammend, begann auch er mit dem Studium der Jurisprudenz in Padua, um sich dann immer mehr den antiken Sprachen und der Bibel zu widmen. Wohl in Padua, dann in Vicenza und anderswo knüpfte er Kontakte zu evangelisch Gesinnten. Im Jahre 1547 begann eine lange Reise durch das protestantische Europa, z. B. nach Zürich, Basel, Nürnberg, Wittenberg, England und Polen. Dabei zog er wohl auch durch Graubünden, denn in Briefen der reformierten Prediger aus Chiavenna, Mesocco, Vicosoprano und Tirano fand er Erwähnung. Durch die Beeinflussung anderer evangelischer «Nonkonformisten», die gegenüber den anerkannten Dogmen der evangelischen Kirche immer mehr Gleichgültigkeit bekundeten, und denen deshalb grössere religiöse Toleranz ein Anliegen war, missbilligte auch Sozzini die im Jahre 1553 erfolgte Verbrennung des spanischen Antitrinitariers Miguel Servet in Genf.

Von Sozzini hat sich ein Brief an Vadian erhalten. Es scheint, dass er von Zürich nach St. Gallen reiste, denn Vadian schrieb am 6. Juli 1550 an Bullinger, Sozzini habe einen Begleiter nach Nürnberg erbeten und sei in St. Gallen, vor allem von den dort anwesenden italienischen Kaufleuten, wohlwollend aufgenommen worden. Lelio Sozzini schrieb am gleichen 6. Juli nach St. Gallen und dankte für den Begleiter, den man ihm für die Reise mitgegeben habe. Er gedenke, nach Wittenberg zu ziehen und den

⁴⁰ Vgl. BULLINGER/SCHIESS III, Register, S. 627: Stancarus, zu allen drei Bänden. An Literatur über Stancaro sei genannt: FRANCESCO RUFFINI, *Studi sui Riformatori italiani*, a cura di A. BERTOLA, L. FIRPO, E. RUFFINI, Torino 1955, S. 165–406. – LORENZ HEIM, *Italienische Protestanten und ihr Einfluss auf die Reformation in Polen während der beiden Jahrzehnte vor dem Sandomirer Konsens (1570)*, Leiden 1974, S. 66 ff. (in beiden Werken weitere Quellen- und Literaturangaben).

Winter dort zu verbringen. Schliesslich bat er, den beigelegten Brief Bullinger zuzusenden.⁴¹

Ortensio Lando. In den Jahren nach 1541/42, als die Auswanderung italienischer Protestanten sprunghaft zugenommen hatte, befand sich auch Ortensio Lando (Hortensius Landus), ein italienischer Literat, in der Schweiz. Dieser kann nur mit Vorbehalt zu den evangelischen Exulanten gezählt werden, denn er war mehr von Erasmus als von den Reformatoren beeinflusst. Immerhin scheint er sich für einige Zeit den protestantischen Lehren angenähert zu haben. In eine bestimmte Kategorie lässt sich Lando nicht einordnen, da seine vielen Veröffentlichungen neben Verspottung der kirchlichen Zustände auch Kommentare zu allen möglichen Vorkommnissen in Italien und anderswo, fingierte Briefe bekannter italienischer Frauen seiner Zeit, Lob seiner Gönner und anderes mehr enthalten. Mehrere Schriften erschienen unter einem Pseudonym.

Obwohl sich die Literaturgeschichte intensiv mit Ortensio Lando beschäftigt hat, sind die Kenntnisse über sein Leben (1500 bis ca. 1554) lückenhaft geblieben, und die Forschung hat in gewissen Fragen keine Klarheit erreichen können. Es ist bekannt, dass Lando in Mailand geboren und von seinen gebildeten Eltern unterrichtet wurde. Er trat sodann ins Kloster San Marco der Augustiner-Eremiten ein, wobei die neuere Forschung nun nachzuweisen vermag, dass Ortensio Lando und Fra Geremia Lando personengleich sind. Lando hielt sich auch in Padua, Genua, Siena und Bologna auf. In Mailand wie in Padua oder schliesslich in Bologna, wo er Medizin studierte und wo sich ein Erasmus-Kreis gebildet hatte, stand er in Verbindung mit dem bereits genannten Giulio da Milano.⁴²

⁴¹ VADIAN BW VI, Nr. 1700. – BULLINGER/SCHIESS I, Nr. 114, 117, 130, 178, 186, 191/3, 207/1. Aus Briefen Vergerios ist zu entnehmen, dass Sozzini sich 1552, nicht ohne Gefahr, in der Heimatstadt Siena aufhielt. Auch in BULLINGER/SCHIESS II ist öfters von ihm die Rede. – Lelio Sozzini, *Opere*. Edizione critica di ANTONIO ROTONDÒ. Studi e testi per la storia religiosa del Cinquecento, Firenze 1986 (S. 176, Nr. 15: Brief an Vadian). Zu Lelio und der ganzen Sippe Sozzini: JOHN A. TEDESCHI, Notes toward a genealogy of the Sozzini familiy, in: *Italian reformation. Studies in honour of Laelius Socinus*. Edited by JOHN A. TEDESCHI, Firenze 1965, S. 292 ff.: Zum Vater Mariano Sozzini (1482–1556); S. 300 ff.: zum Bruder Camillo, Antitrinitarier in Piuro; S. 303 ff.: zu Lelio Sozzini (mit Verzeichnis seiner Briefe und Werke). S. 307 ff.: zum berühmten Neffen Fausto Sozzini (1539–1604). – Über Lelio Sozzinis Beziehungen zu Bonifacius Amerbach in Basel vgl. AMERBACH/JENNY VII, Vorbemerkung zu Briefen Nr. 3168 und 3251, und IX/2, Briefe Nr. 3917 und 3953.

⁴² SILVANA SEIDEL MENCHI, Sulla fortuna di Erasmo in Italia. *Schweizerische Zeitschrift für Geschichte* 24 (1974), S. 537–634. – CONOR FAHY, Per la vita di Ortensio Lando. *Giornale*

In Neapel begegnete Lando dem gelehrten deutschen Orientalisten Johann Albrecht Widmannstetter. Wahrscheinlich im Jahre 1533 verliess er zum erstenmal Italien und zog nach Lyon. Um 1540 weilte er in Basel und wahrscheinlich in den folgenden Jahren in mehreren Schweizer Städten. Desgleichen hielt er sich im Veltlin, in Chiavenna, in den ennetbirgischen Vogteien und – wie der Brief an Vadian zeigt – in Chur auf. Schliesslich war er auch in Venedig; nach 1554 verliert sich seine Spur.⁴³

Am 16. Mai 1540 schrieb Johannes Comander an Bullinger nach Zürich, dass der Überbringer des Briefes ein Doktor der Medizin und Bürger von Mailand sei, der nach einem frommen Leben strebe und sich nach dem Umgang mit gelehrten Männern sehne, Zürich kennenlernen wolle und deshalb um eine Empfehlung an einen Vorsteher der Kirche nachgesucht habe. Die Angaben über diesen ungenannten Mann sind zu allgemein gehalten, um ihn zweifelsfrei als Ortensio Lando identifizieren zu können.⁴⁴

Hingegen bezeugt ein Brief Landos an Vadian seinen Aufenthalt in Chur. Am Schluss dieses Schreibens stellte er sich vor als der Mailänder Arzt Hortensius Landus, der viele Schriften Luthers zur Verbreitung des Evangeliums ins Italienische übersetzt und ob der ihm drohenden Gefahren zusammen mit seiner Frau das Exil gewählt habe. So sei er nach Chur gekommen, habe sich aber der sprachlichen Schwierigkeiten wegen für einen anderen Aufenthalt entschlossen.⁴⁵

In Chur hatte er in einer Herberge Anton Travers, einen früheren Schüler Vadians in Wien, und Vadians Bruder David von Watt getroffen. Diese hätten ihn aufgefordert, nach St. Gallen zu schreiben. Er hatte wohl vernommen, dass Vadian sich immer für das politische Geschehen, besonders in Italien, interessiere. Lando machte diesem Mitteilung über eine geplante Zusammenkunft des Kaisers mit dem Papst in Bologna, über die Verhandlungen des französischen Geschäftsträgers «Polinus» in Byzanz (Konstantinopel) mit den Türken zur Bekämpfung des Kaisers, der auch König von Spanien war, über die Niederlagen von Stephan Mailat und

storico della letteratura italiana CXLII (1965), S. 243–258. – UGO ROZZO, Incontri di Giulio da Milano: Ortensio Lando. Bollettino della Società di Studi Valdesi 140 (1976/2), S. 77–108.

⁴³ BATTISTA LEONI, Ortensio Lando, la Valtellina e la Valchiavenna. Rassegna economica della Provincia di Sondrio, Valtellina e Valchiavenna 6 (novembre-dicembre 1977), S. 56–63, mit Angabe der Werke und einem bibliographischen Anhang.

⁴⁴ BULLINGER/SCHIESS I, Nr. 17.

⁴⁵ VADIAN BW IV, Nr. 581.

Valentinus Turconus und schliesslich über den Verlust Siebenbürgens an die Türken.

Aufgrund der Mitteilung über die geplanten Treffen von Kaiser und Papst in Bologna, wo 1530 die Kaiserkrönung erfolgte, datierte der Herausgeber der Vadianischen Briefsammlung dieses Schreiben auf das Jahr 1529.⁴⁶ Diese Jahreszahl kann indessen unmöglich stimmen. Nach allen anderen bekannten Angaben über Lando weilte dieser im Jahre 1529 und darüber hinaus noch in Italien. Papst und Kaiser trafen auch später daselbst zusammen, obwohl diese Begegnungen nicht so viel Aufsehen erregten wie diejenige in Bologna. Weitere Forschungen konnten klarstellen, dass «Polinus» ein bekannter französischer Gesandter beim türkischen Sultan in Konstantinopel war, nämlich Antoine Escalin des Aimars, bekannt unter dem Namen «le capitaine Poulin». Dieser weilte 1541 und wiederum 1542 in Konstantinopel. Landos Mitteilungen über die türkischen Flottenbewegungen im Mittelmeer, über die Niederlagen der ungarischen Truppenführer Stephan Mailat und Valentin Thoeroek gehören in das Frühjahr 1542, so dass der Brief an Vadian wohl im Verlaufe dieses Jahres oder 1543 geschrieben wurde.⁴⁷

Gegen das Jahr 1529 spricht noch ein weiteres Argument: Vadians Bruder David von Watt war zwar mit einer Bündnerin verheiratet und pflegte deshalb gelegentlich Kontakte zu Graubünden, aber er wählte erst im Jahre 1540 Chur zum Wohnsitz.

Landos Schreiben aus Chur an Vadian steht wahrscheinlich im Zusammenhang mit dem Briefe Davids von Watt vom 8. Juni 1543 an seinen Bruder, wonach Wendelin, der Diener des Feldkircher Grosskaufherrn Erasmus Furtenbach, mit allerhand Nachrichten aus Italien angekommen sei. Aus dem geplanten Konzil zu Trient werde vorläufig nichts. Der Kaiser sei am 5. des Monats in «Bofey» (Pavia) wohl eingetroffen und begeben sich nach Bologna. Dieses Gerücht hatten also ausser Ortensio Lando auch Furtenbachs Diener sowie Comander vernommen,⁴⁸ und zwar bereits im April. Dieser schrieb nämlich am 10. April 1543 Heinrich Bullinger, der Papst erwarte in Bologna die Ankunft des Kaisers.⁴⁹

⁴⁶ PAUL F. GRENDLER, *Critics of the Italian World 1530–1560*: Anton Francesco Doni, Nicolò Franco and Ortensio Lando. Madison, Milwaukee-London 1969, S. 21–38, bes. S. 24 f.

⁴⁷ CONOR FAHY, *Landiana. Italia medioevale e umanistica XIX* (1976), S. 325 ff., bes. S. 360–367.

⁴⁸ VADIAN BW VI, Nr. 1294.

⁴⁹ BULLINGER/SCHIESS I, Nr. 38.

Kaiser Karl V. hatte im Mai 1543 Spanien verlassen, landete in Genua und traf sich am 21. Juni mit Papst Paul III., jedoch nicht in Bologna, sondern in Busseto bei Parma. Einmal mehr ging es um die Loslösung des Papstes von seiner Verbindung mit Frankreich sowie um das Konzil und um die Versorgung bzw. Verheiratung von Verwandten des Papstes aus der Familie Farnese.

Über weitere Kontakte Landos zu Vadian ist nichts bekannt. Sein Brief nach St. Gallen zeigt immerhin, dass eine bedeutsame Persönlichkeit der italienischen Geistesgeschichte eine Zeitlang in Chur gewohnt hat.⁵⁰

Pier Paolo Vergerio. Der spektakulärste Übertritt zum Protestantismus war wohl derjenige Pier Paolo Vergerios, des Bischofs von Capodistria. Er wurde um 1497 in Capodistria in Istrien (lateinisch Justinopolis, slowenisch Koper) geboren und entstammte einer angesehenen Familie. Ein gleichnamiger Vorfahre erreichte als Lehrer und Schriftsteller Berühmtheit; eine von dessen pädagogischen Schriften erlebte im Zeitalter des Humanismus immer wieder neue Auflagen. Der ältere und der jüngere Vergerio wurden in der Literatur nicht selten verwechselt. Da Capodistria im Unterschied zur benachbarten und damals den Habsburgern gehörenden Stadt Triest venezianisch war, wird es verständlich, dass Pier Paolo Vergerio der Jüngere an der venezianischen Universität Padua dem Studium der Jurisprudenz oblag. Später wurde er als päpstlicher Nuntius zu König Ferdinand nach den deutschen Landen geschickt, um bei den dortigen Fürsten für die Teilnahme am Konzil zu werben. Als Anerkennung für seine Bemühungen wurde ihm zunächst ein Bistum in Kroatien und wenig später dasjenige seiner Vaterstadt Capodistria übertragen.

Kurz vor Beginn der vierziger Jahre geriet Vergerio bei der Inquisition in Verdacht. Das Erlebnis eines unter schweren Gewissensqualen verstorbenen Bekannten, des Advokaten Francesco Spiera in Padua, der aus Angst seine evangelische Überzeugung verleugnet hatte, zwang ihn zur Entscheidung. Im Jahre 1549 verliess er Bistum und Heimat, zog in die italienischen Täler Graubündens und später nach Württemberg, wo er als Berater des bedeutenden Herzogs Christoph fungierte. Als solcher reiste er einmal auch nach Polen. Um 1565 beschloss er sein bewegtes Leben.

Kaum eine Bekehrung zum Protestantismus löste damals so grosse Bestürzung, aber zugleich so viel Freude aus; doch den evangelisch Ge-

⁵⁰ Vgl. auch SILVANA SEIDEL MENCHI, *Erasmus in Italia*, Register S. 512. – Alle in den obigen Anmerkungen 42–50 erwähnten Studien enthalten weitere Quellen- und Literaturangaben zu Ortensio Lando.

sinnnten sollte Vergerio auch manche Sorgen und Enttäuschungen bereiten. Als Protestant führte er gewissermassen seine frühere Tätigkeit eines Nuntius mit umgekehrter Angriffsrichtung fort. Dies wird sichtbar aus seinem umfangreichen, wenn auch nur zu einem kleinen Teil erhaltenen Briefwechsel, seinen Kontakten nach allen Seiten, seinen häufigen Reisen. Auch seine mit diplomatischer Schlaueit und oft Skrupellosigkeit betriebene Geschäftigkeit (dazu gehört auch seine geheime Kontaktnahme mit dem spanischen Gouverneur in Mailand hinsichtlich der Zugehörigkeit des Veltlins) werfen ein bezeichnendes Licht auf seine Persönlichkeit.⁵¹

Im Gebiet der Drei Bünde hielt sich Pier Paolo Vergerio von 1549 bis 1553 auf, bevor er nach Württemberg weiterzog, von wo aus er gelegentlich die Eidgenossenschaft und auch Graubünden aufsuchte. Sein Itinerarium ist in der Literatur anhand der Briefeditionen mehrfach beschrieben worden, so dass hier eine stichwortartige Wiedergabe genügt: Zuerst ist er in Chiavenna nachgewiesen, nachher in Chur, im August 1549 in Poschiavo, dann zog er nach St. Gallen und von dort nach Basel, wo er seine ersten italienischen Flugschriften drucken liess. Im Jahr 1550 folgte er einem Ruf als Pfarrer nach Vicosoprano, wobei er sich auf der Durchreise in Zürich aufhielt. Auch predigte er im Oberengadin, bereiste die evangelische Schweiz und nahm an der Synode in Chur teil. Er besuchte Strassburg, Bern und Genf und kehrte wieder nach Vicosoprano zurück. Im Sommer 1551 besuchte er wiederum die evangelischen Schweizer Städte.

Durch seine Predigertätigkeit im Bergell, im Oberengadin und im Veltlin führte er manche Gemeinde und zahlreiche Personen der Reformation zu. Seine Eigenwilligkeit und Betriebsamkeit bereitete den Churer Predigern und der Synode aber auch mancherlei Ungemach.⁵²

In der Vadianischen Korrespondenz wird Vergerio zum erstenmal im Zusammenhang mit seiner Schrift über den in Padua wegen Verleugnung

⁵¹ Betr. Quellen- und Literaturangaben zu Vergerio: C. BONORAND, Pier Paolo Vergerio und die Reformation in Villach, in: Neues aus Alt-Villach. Museum der Stadt Villach, 4. Jahrbuch (1967), S. 235–245. – Zur Erziehungsschrift von Pier Paolo Vergerio dem Älteren, die zur Humanistenzeit öfters herausgegeben wurde, u.a. auch vom jüngeren Vergerio und von Vadian: ERNST GERHARD RÜSCH, Ein unbekanntes pädagogisches Werk Vadians, Zwingliana XII (1965), S. 181–190.

⁵² Das Itinerarium Vergerios in den Jahren unmittelbar nach seiner Flucht aus Italien bei MEYER, Die evangelische Gemeinde in Locarno, Bd. I, S. 51–62, und AMERBACH/JENNY VII, Vorbemerkung zu Brief Nr. 3296 (Vergerio an Bonifacius Amerbach, ca. Ende Juni 1550). – Weitere Erwähnung Vergerios im Zusammenhang mit St. Gallen und mit Vadian: BULLINGER/SCHIESS I, Nr. 115 und Anhang, Nr. 5 (S. 475). – VADIAN BW VI, Nr. 1672, 1682, 1697, 1705.

PETRVS PAVLVS VERGERIVS.
Episc.



*Hic est VERGERIVS, Roma qui missus ab urbe
Germanos inter Pontificem celebrat.
Tandem LVTHERVM laudat Christique ministros:
Atque Antichristum Pontificem esse probat.*

Pier Paolo Vergerio (um 1497–1565). Kupferstich, ca. 17. Jahrhundert, in
der Bildnissammlung der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart.
(Photo Reinhardt, Chur)

der evangelischen Gesinnung unter Gewissensqualen verstorbenen Francesco Spiera genannt. Der Augsburger Stadtschreiber Georg Laetus (Fröhlich) hatte die in mehrere Sprachen übersetzte Schrift Vadian gesandt, der sie nach Zürich weiterleitete.⁵³

Am 6. Juni 1549 berichtete Comander, Vergerio, der um der evangelischen Überzeugung willen auf seine Würden als Bischof und Nuntius verzichtet habe, sei in Chur gewesen. Er habe versprochen, anlässlich des Churer Marktes wiederum zu kommen.

Am 8. November 1549 benachrichtigte Vadian Bullinger voller Begeisterung vom dreitägigen Aufenthalt Vergerios in St. Gallen. Er sei nach Basel weitergereist, allerdings unter Umgehung Zürichs aus Angst vor der Pest.⁵⁴

Am 20. Januar 1550 schrieb Vergerio zum erstenmal aus Basel an Vadian und bekundete dabei die Absicht, dem Ruf nach Vicosoprano Folge zu leisten.⁵⁵

Am 27. Januar 1550 informierte Vadian Bullinger über den Beginn von Vergerios literarischer Tätigkeit, und am 21. Februar konnte er vermelden, dass dieser aus Basel nach Graubünden zurückgekehrt sei.⁵⁶

Nach dem Bericht Comanders vom 9. Juni 1550 weilte der ehemalige Bischof wiederum für drei Tage in Chur, zog aber nochmals nach Basel, um einige Glaubensgenossen aus Istrien und Dalmatien dorthin zu begleiten. Darauf kehrte er nach Vicosoprano zurück.

Am 4. August (1550) schrieb der unstete Vergerio aus Zürich nach St. Gallen, er habe mittlerweile mit vielen namentlich genannten Gelehrten Freundschaft geschlossen. Auch übersandte er Vadian seine Schrift über die Papstwahl und den italienischen Brief über den Stand der Kirche in Genf.⁵⁷ Am 15. August berichtete Vadian Bullinger über Vergerios Warnungen vor dem Konzil zu Trient.⁵⁸ In einem Brief vom 31. August aus Zürich wunderte sich Vergerio, von Vadian keine Antwort erhalten zu haben, und bekundete die Absicht, nach dreimonatiger Wanderung wiederum nach Graubünden zurückzukehren.⁵⁹

⁵³ Vadian an Bullinger, 10. Mai 1549, VADIAN BW VI, Nr. 1657.

⁵⁴ VADIAN BW VI, Nr. 1677.

⁵⁵ VADIAN BW VI, Nr. 1682.

⁵⁶ VADIAN BW VI, Nr. 1684 und 1686.

⁵⁷ VADIAN BW VI, Nr. 1705.

⁵⁸ VADIAN BW VI, Nr. 1707.

⁵⁹ VADIAN BW VI, Nr. 1710.

Am 22. Dezember 1550 warnte er erneut – ein letztes Mal – aus Chiavenna vor den Versprechungen des Papstes auf ein freies Konzil und tat seine Absicht kund, nach Zürich zu reisen, wobei er auch Vadian aufzusuchen gedachte.⁶⁰

Dazu sollte es nicht kommen. Da Vadian im April 1551 starb, musste er nicht mehr miterleben, wie die Vorsteher sowohl der Bündner als auch der Zürcher Kirche mit dem eigenwilligen, allzu selbstbewussten Vergerio, der sich auch von Württemberg aus in die Angelegenheiten der reformierten Kirchen einmischte, manches Ungemach erlebten.⁶¹

Im Zusammenhang mit Pier Paolo Vergerio sind hier auch zwei bedeutende Buchdrucker der Reformationszeit zu nennen:

Christoph Froschauer in Zürich und *Dolfin Landolfi* in Poschiavo. Vergerio hatte zunächst seine reformatorischen und antirömischen Flugschriften in Basel drucken lassen, doch lag ihm mehr daran, solche Schriften in der Graubünden nähergelegenen Stadt Zürich herauszugeben, und zwar bei Christoph Froschauer, dem bekannten Drucker der Schriften Zwinglis und Bullingers. Da aber bei Froschauer kein des Italienischen kundiger Korrektor arbeitete, verzichtete er auf die Drucklegung italienischer Traktate. Um so grösseren Wert legte Vergerio auf die Zusendung lateinischer Schriften. Froschauers Geschäftsführer und Buchbinder Michael Schwyzer, der alljährlich auch nach Chur kam, sollte z. B. alle Schriften Bullingers binden, denn Vergerio beabsichtigte, in Vicosoprano eine Bibliothek für sich und seine Amtsbrüder zu errichten.⁶²

Seit 1549 lässt sich die Druckertätigkeit *Dolfin Landolfis* in Poschiavo feststellen. Die Druckerei in einer italienischsprechenden, in der Nähe von Italien (besonders von Venezien) gelegenen Ortschaft erwies sich für Vergerio als besonders günstig, dies um so mehr, seitdem der Basler Rat aus Gründen der politischen Vorsicht im April 1550 verboten hatte, Schriften in den modernen Fremdsprachen (Italienisch, Spanisch, Englisch) erscheinen zu lassen, so dass Vergerio mehrere Traktate in Poschiavo in Auftrag gab. Landolfi druckte jedoch bisweilen auch Abhandlungen, die der «offiziellen» Theologie der reformierten Kirchen nicht ganz entsprachen, z. B.

⁶⁰ VADIAN BW VI, Nr. 1726.

⁶¹ Gute Übersicht über die Beziehungen Vergerios zu Graubünden in: BULLINGER/SCHIESS I, Einleitung S. LXXI–LXXXIII. Vgl. auch Beilage 13.

⁶² PAUL LEEMANN VAN ELCK, Die Offizin Froschauer. Zürichs berühmte Druckerei im 16. Jahrhundert, Zürich-Leipzig 1940, S. 97, 122, 138, 158 (vgl. zu Michael Schwyzer auch Abschnitt 1.3.3 über die Märkte in Chur). Michael Schwyzer wird im Briefwechsel mit Bullinger mehrfach erwähnt: BULLINGER/SCHIESS I, Nr. 105, 138, 148, 153, 167/5.

Celio Secondo Curiones «De amplitudine beati regni Dei». ⁶³ Sogar von Württemberg aus zeigte sich Vergerio um die Erhaltung der Druckerei in Poschiavo besorgt. Er bat noch im Januar 1562 den Herzog um Handlungsfreiheit, um zu verhindern, dass die Druckerei in Poschiavo in katholischen Besitz übergehe.

Baldassare Altieri. Zusammen mit Pier Paolo Vergerio verliess ein weiterer bemerkenswerter Mann Italien, um über Graubünden einige Schweizer Städte für seine reformatorischen Anliegen zu gewinnen. Es war dies Baldassare Altieri aus Aquila. Von seinem Wirken in Italien vor seiner Schweizer Reise ist nur soviel bekannt, dass er 1536 Sekretär eines Grafen in Modena und daraufhin des englischen Gesandten in Venedig war.

Wann und auf welchem Wege sich Altieri für die reformatorischen Ideen zu begeistern begann, ist nicht bekannt. Im Jahre 1542 wandte er sich im Namen der evangelischen Gemeinden in Treviso, Vicenza und Venedig an Martin Luther und an Veit Dietrich in Nürnberg und bat diese um ein klärendes Wort zu den Glaubensstreitigkeiten unter den Evangelischen, da sich in diesen Gemeinden täuferische und antitrinitarische Bestrebungen bemerkbar machten. Auch unterbreitete er dem evangelischen Schmalkaldischen Bund in Deutschland den etwas phantastischen Vorschlag zu einem militärischen Vorgehen gegen den Papst. Immerhin ernannte ihn der Landgraf von Hessen, das Haupt dieses Bundes, zum Vertreter in Venedig.

Nach der Niederlage der Schmalkaldener im Krieg gegen den Kaiser unternahm Altieri die erwähnte Reise nach der Schweiz, um die evangelischen Städte zu veranlassen, zu seinen Gunsten in Venedig vorstellig zu werden, damit er dort ungefährdet für die Reformation wirken könne. ⁶⁴

Altieris Reiseroute im Jahr 1549 lässt sich anhand seiner Briefe annähernd rekonstruieren. Agostino Mainardi, der Prediger in Chiavenna,

⁶³ Literatur zur Druckerei Landolfi in Poschiavo (mit weiteren Quellen- und Literaturangaben): J.A. VON SPRECHER, Die Offizin Landolfi 1549–1615 in Poschiavo, in: Bibliographie und literarische Chronik der Schweiz, 9. Jg. 1879, Nr. 3–8. – C. BONORAND, Dolfin Landolfi von Poschiavo, in: Festschrift LEONHARD VON MURALT, Zürich 1970, S. 228–244. – R. BORNATICO, L'arte tipografica nelle Tre Leghe, S. 39–55 (mit Verzeichnis der bisher festgestellten Publikationen aus dieser Druckerei). – AMERBACH/JENNY VII, Nr. 3286 und 3383; VIII, Nr. 3994; IX/2, Nr. 3912 und 3924. – BUNDI, Frühe Beziehungen, S. 143 ff. – Zur Einführung evangelischen Schrifttums nach Italien aus dieser Druckerei vgl. auch unten Abschnitt 5.2.

⁶⁴ D. CANTIMORI, in: DBI 2 (1960), S. 559.

meldete Bullinger im Mai desselben Jahres die Ankunft P. P. Vergerios und empfahl Baldassare Altieri, den Überbringer des Briefes.⁶⁵

Von Zürich aus zog Altieri nach Bern, dann nach Basel und erreichte, vielleicht über Schaffhausen, St. Gallen, wo Oswald Myconius, der Antistes der Basler Kirche, ihn Vadian empfohlen hatte. Da dieser zur selben Zeit verreisen wollte, konnte Altieri ihn nur einen Augenblick sprechen. Altieri schrieb an Bullinger, er möge sich doch bei Vadian und dem St. Galler Rat für ihn verwenden. Von St. Gallen ging es weiter nach Chur, und von hier aus bat er Vadian nochmals um seine Unterstützung, doch Vadian blieb ihm die Antwort schuldig, wie Altieri am 8. und 22. Juli Bullinger schrieb.

Nach Aufhalten in Poschiavo, wo er Vergerio traf, begab sich Altieri über Bergamo wiederum nach Venedig. Von Chur zog er wohl enttäuscht weg. Anstatt der begehrten Vollmachtsbriefe musste er sich mit einem Empfehlungsschreiben des Bundstages begnügen.⁶⁶

Baldassare Altieri wurde mitsamt seiner Familie aus dem Venezianischen ausgewiesen. Er war zudem von persönlichen Feinden verleumdet worden, weilte für kurze Zeit in Florenz, in Ferrara, im Gebiet um Brescia und starb im August 1550 in Bergamo, wie man Bullinger berichtet hat.⁶⁷

5.1.3 Bedeutende italienische Exulanten in Graubünden nach Vadians Tod

In den letzten Lebensjahren Vadians lässt sich eine stetig wachsende Anzahl italienischer Exulanten feststellen, welche meistens den Weg durch Graubünden wählten, sich dort aufhielten oder nach kürzerer oder längerer Zeit weiterreisten. Die in der Vadianischen Korrespondenz genannten Personen bilden nur einen kleinen Bruchteil davon. Es wird wohl, auch anhand anderer Quellen, schwerfallen, die genaue Zahl der Auswanderer festzustellen.

Während der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts dauerte die Emigration aus Italien an. Im Jahre 1550, wahrscheinlich im Monat September,

⁶⁵ BULLINGER/SCHIESS I, Nr. 109.

⁶⁶ MEYER, Die evangelische Gemeinde in Locarno, Bd. I, S. 34, Anm. 67; S. 48, Anm. 102; S. 51 f. – VADIAN BW VI, Nr. 1667. – Die Briefe, die Altieri nach seiner Rückkehr von St. Gallen aus Chur, Caspano, Poschiavo und Bergamo an Bullinger schrieb, in: BULLINGER/SCHIESS I, Anhang, S. 472–476. – BUNDI, Frühe Beziehungen, S. 143 und 327, Nr. 56.

⁶⁷ MEYER, Die evangelische Gemeinde in Locarno, Bd. I, Anhang, S. 465–476.

ein halbes Jahr vor Vadians Tod, schrieb Heinrich Bullinger einen bemerkenswerten Brief nach St. Gallen, aus dem hervorgeht, dass er nunmehr die Hoffnung auf einen Erfolg der Reformation in Italien begraben hatte: Der Papst wüte gegen die Evangelischen. Viele von ihnen würden zur Abschwörung gezwungen. Gegen die Beständigen werde mit Kerker, Exil, Galeerenstrafen und Hinrichtungen vorgegangen, wie vor kurzem in Piacenza. Kardinal Sfondrato, einer der drei Generalinquisitoren, sei zu Cremona gestorben und sogleich durch einen anderen ersetzt worden. Zu einer vorgesehenen Konzilssession (zu Trient) würden die «Lutheraner» nur unter der Bedingung der Unterwerfung zugelassen.⁶⁸

Im folgenden sollen einige wichtige Persönlichkeiten vorgestellt werden, die wegen des Anfang April 1551 erfolgten Todes von Vadian nicht in dessen Korrespondenz erscheinen, jedoch mit der Druckerei Landolfi in Verbindung standen.

In den siebziger Jahren lernte der spätere Staatsmann, Chronist und Oberst Johannes Guler bei dem aus Ravenna stammenden Edelmann und Dichter *Vincenzo Pordano* die italienische und die Anfangsgründe der lateinischen Sprache.

Bartolomeo Silvio aus Cremona wirkte unter anderem im Veltlin und im Oberengadin als Prediger. In Pontresina erteilte er zusätzlich Unterricht.

In den fünfziger Jahren fand auch der berühmte Literat *Ludovico Castelvetro* zeitweise in Chiavenna Zuflucht, nachdem er Italien hauptsächlich wegen Anfeindungen seitens der vom Papst protegierten Dichter verlassen musste. Nach verschiedenen Reisen, z. B. nach Genf, Lyon und Prag, kehrte er wiederum nach Chiavenna zurück. Seinen Schülern erklärte er je eine Stunde am Tage Homer oder die «*Rhetorica ad Erennium*».

Castelvetros Freund *Francesco Porto*, ein aus Nordostitalien stammender, doch auf der damals venezianischen Insel Kreta aufgewachsener Literat, war Lehrer in Modena und in Ferrara, wo er sich wegen seiner evangelischen Gesinnung nicht halten konnte und nach Chiavenna zog. Ob er dort auch unterrichtete, ist unbekannt. Bereits 1561 wurde er an die Genfer Akademie berufen.⁶⁹

⁶⁸ VADIAN BW VII, Nachträge Nr. 98.

⁶⁹ BONORAND, Die Entwicklung des reformierten Bildungswesens, S. 44–50 und S. 155 f., Anm. 42–83. – Zu Bartolomeo Silvio, den die Bündner Synode zeitweise wegen seiner «nichtkonformen» theologischen Anschauungen vom Pfarrdienst suspendierte, vgl. die neueren Forschungsergebnisse bei GIAMPAOLO ZUCCHINI, Notizie su Bartolomeo Silvio nei Grigioni. Clavenna XIX (1980), S. 61. Zu Francesco Porto, gest. 1581 in Genf: ALFREDO CASADEI, Donne della Riforma italiana, Isabella Bresegna. Religio, Rivista di

Girolamo Zanchi (1516–1590) stammte aus Alzano bei Bergamo. Als regulierter Augustinerchorherr wurde er im Kloster zu Lucca von Pietro Martire Vermigli beeinflusst und las u. a. Schriften Calvins und Bullingers. Auch für ihn wurde der Boden in Italien zu heiss. Im Oktober 1551, also etwa ein halbes Jahr nach Vadians Tod, floh er wie so viele andere Italiener in das Territorium der Drei Bünde. Er hielt sich vor allem in Chiavenna auf und zog 1552 über Bern nach Lausanne und Genf. Im folgenden Jahr erhielt er einen Ruf nach Strassburg als Vermiglis Nachfolger. Im Herbst 1553 weilte er für kurze Zeit in Basel, wo er sich mit einer Tochter Celio Secondo Curiones verheiratete. Der Auseinandersetzungen mit den Lutheranern in Strassburg müde, zog Zanchi wiederum nach Chiavenna, wo er aber wegen der Pest keine Schule gründen konnte. Nach kurzer Predigertätigkeit daselbst wurde er 1568 als Professor für Dogmatik nach Heidelberg berufen, wo er bis 1576 blieb; dann zog er nach Neustadt und kehrte 1583, nach einer «lutherischen» Periode in der Pfalz, wiederum nach Heidelberg zurück. Somit wirkte dieser gelehrte, überzeugte Calvinist zeitweise auch für die reformierte Kirche in Südbünden.⁷⁰

Galeazzo Caracciolo (1517–1586) kam aus Vico im spanischen Herrschaftsbereich Süditaliens. Er verbrachte lange Jahre teils am Hofe Kaiser Karls V. (der bekanntlich zugleich spanischer König war), teils in Neapel. Hier wurde er offensichtlich von Leuten aus dem Kreise des Juan de Valdés beeinflusst und hatte den Predigten des Pietro Martire Vermigli zugehört.

Im Jahre 1551 sollte sich Caracciolo nach Augsburg begeben, aber kurzfristig änderte er seinen Plan. Der süditalienische Edelmann hatte eine Frau aus der Familie Carafa, eine Verwandte des Papstes Paul IV., gehei-

studi religiosi, diretta da ERNESTO BUONAIUTI, XIII/1 (gennaio 1937), S. 55, Anm. 1. Zu Beginn der vierziger Jahre waren fast alle Mitglieder der «Akademie» in Modena, damals zum Herzogtum Ferrara gehörend, ihrer Ansichten wegen der Kurie verdächtig. Ludovico Castelvetro hat hier unter Francesco Porto Griechisch gelernt. Nach Auflösung der Akademie wurde Porto 1546 in Ferrara Lehrer der Töchter Herzog Ercoles II. und seiner evangelisch gesinnten Gemahlin Renata, weilte nach Vertreibung der Evangelischen vom Hofe (1554) im Friaul und in Venedig, war einmal auch in Basel, floh schliesslich vor der Inquisition aus Venedig und kam nach Chiavenna. Seit Ende 1561 wirkte er als Griechischlehrer an der Genfer Akademie. Sein Sohn Emilio Porto wurde Professor des Griechischen an der Universität Heidelberg. CHURCH, *I Riformatori italiani*, vol. I., S. 84 ff., II, S. 89 ff., 94, 100 ff., 166 ff.

⁷⁰ AMERBACH/JENNY IX/1, Nr. 3688, Anm. 2 und 4. – CH. SCHMIDT, *Theologische Studien und Kritiken* 32 (1859), S. 625–708. – BULLINGER/SCHIESS II, Einleitung S. LXXII ff.; III, Register, S. 638: Zanchius, Zanchus.

ratet. In Genf beteiligte er sich massgebend am Aufbau der italienischen Kirche, erhielt das Bürgerrecht der Stadt und wurde auch in den Kleinen Rat gewählt. Von kleineren Unterbrüchen abgesehen, wurde Genf bis an sein Lebensende sein dauernder Aufenthaltsort.

Caracciolo benutzte für einige seiner Reisen den Weg über die Bündner Pässe. Er ersuchte aus Gründen der persönlichen Sicherheit sogar um das Bürgerrecht in den Drei Bünden, um in den Genuss der Vorrechte zu gelangen, die Venedig den Bündnern im venezianischen Hoheitsgebiet zugestanden hatte. Im Jahre 1552 ist in Briefen Vergerios mehrmals vom Gepäck Galeazzo Caracciolos die Rede. Wegen des Bürgerrechts verwendeten sich Bullinger bei Johannes Fabricius in Chur und Friedrich von Salis in Chiavenna. Man konnte Bullinger mitteilen, dass Caracciolo zumindest das Churer Bürgerrecht erlangt habe. Daraufhin wagte dieser die geplante Reise auf eine dalmatinische Insel. Im Churer Bürgereinkaufsbuch ist der «Markgraf» denn auch eingetragen, und mindestens einmal hat er in Chur Steuern bezahlt.⁷¹

Pietro Perna (ca. 1522–1582). Es wird wohl schwer zu ermitteln sein, welchen Weg Pietro Perna für seine Übersiedlung von Lucca nach Basel benutzte. Er liess sich dort im Februar 1543 als mittelloser Student, also sehr wahrscheinlich als evangelischer Exulant, immatrikulieren. Von Basel zog er einige Male nach Italien, vor allem nach Venedig, wobei er die Route über Graubünden benutzte. Nachweisbar sind Büchersendungen aus seiner Druckerei nach Venedig und Padua. Einmal begleitete er Friedrich von Salis nach Venedig. Mit den Churer Predigern stand er durch seine Aufenthalte in der Stadt oder durch Mittelsmänner oder Bekannte in Verbindung.

Pietro Perna hatte beim Basler Buchdrucker Isingrin die Lehre absolviert und gründete daraufhin eine eigene Druckerei. Unter seinen vielfältigen Druckerzeugnissen fanden sich manche Schriften, die auch bei den Reformationskirchen als «häretisch» galten. Bei Perna wurde auch die von dem aus Graubünden stammenden Johannes Nicolaus Stupanus besorgte lateinische Übersetzung von Machiavellis «Il Principe» gedruckt. Er war zweimal mit evangelischen Frauen aus Locarno verheiratet und hatte das

⁷¹ E. W. MONTER, in: DBI 19 (1976), S. 363–366. – BENEDETTO CROCE, Galéas Caracciolo, Marquis de Vico. Traduction française. Préface d'OLIVIER REVERDIN, Genève 1965. – Johannes Calvins Lebenswerk in seinen Briefen. Eine Auswahl von Briefen Calvins in deutscher Übersetzung von RUDOLF SCHWARZ, Bd. II, Tübingen 1909, Nr. 484. – BULLINGER/SCHIESS I, Nr. 191/2, 193/2, 195/1, 299/1; II, Nr. 71, 72, 73, 76, 77.

Basler Bürgerrecht erworben. Mit seinem Tode verlor Basel einen seiner letzten grossen Buchdrucker des 16. Jahrhunderts.⁷²

Aurelio Scitarca. Eine höchst eigentümliche Persönlichkeit hielt sich 1553 in Graubünden auf: Aurelio Scitarca oder Aurelius Scytarcha, wie er im lateinischen Briefwechsel mit Bullinger genannt wird. Am 3. September 1553 schrieb nämlich Vergerio an Bullinger: «Aus dem Gefängnis von Genua ist vor kurzem ein Mann von seltener Gelehrsamkeit entwichen, der wegen des Bekenntnisses zum Evangelium drei Jahre in diesem Gestank zugebracht hat.» Auch in Briefen des Johannes Fabricius nach Zürich ist von ihm mehrfach die Rede. Der Bündner Aufenthalt von Aurelio Scitarca dauerte etwa vom Herbst 1553 bis zum Herbst 1558. Er arbeitete in Chur als Sekretär des französischen Gesandten und lieferte Predigern und Politikern wichtige Nachrichten. Zwischen 1554 und 1557 – vielleicht mit Unterbrüchen – diente er auch als evangelischer Prediger in Vicosoprano, wahrscheinlich als Vergerios Nachfolger. Über Lebensgang und Persönlichkeit dieses wohl sehr begabten, aber nicht allzu charakterfesten Mannes konnte nach neuesten Forschungen manches in Erfahrung gebracht werden, auch wenn seine eigenen Berichte nur mit grösster Vorsicht benutzt werden können.

Aurelio Scitarca hiess eigentlich Aurelio Natale Cicuta. Er wurde um 1510 auf der damals venezianischen Insel Veglia im Adriatischen Meer geboren und entstammte einer angesehenen, einflussreichen Familie.

Scitarca stand in Verbindung mit manchen aristokratischen oder fürstlichen Parteigängern Frankreichs in Italien und hatte – gemäss seiner eigenen Aussage – den Grafen Pico della Mirandola nach Genf begleitet. In einer Stadt auf der Insel Korsika hatte er 1548 als Franziskaner unter dem Namen Fra Bonaventura Cosimo gepredigt. Erasmianisch beeinflusst und wohl auch bereits damals «französisch» gesinnt, hielt er ohne Vorsicht seine Predigten im Sinne der Reformation. Im Januar 1552 liess ihn der Statthalter von Korsika verhaften und nach Genua überführen,

⁷² AMERBACH/JENNY IX/2, S. 164 ff.: Anm. 10 zu Brief Nr. 3680, mit weiteren Quellen- und Literaturangaben. – Bedeutende Untersuchungen mit vielen Dokumenten und Briefauszügen bietet LEANDRO PERINI, Note e documenti su Pietro Perna, libraio-tipografo a Basilea, und derselbe, Ancora sul libraio-tipografo Pietro Perna e su alcune figure de eretici italiani in rapporto con lui negli anni 1549–1559. Nuova rivista storica L (1966), S. 145–200, und LI (1967), S. 362–385. – Vgl. über die Reisen Pernas durch Graubünden nach Nordostitalien die Berichte des Friedrich von Salis sowie der Churer Prediger an Bullinger. BULLINGER/SCHIESS II, Nr. 18, 25, 151, 361, 452; III, Nr. 237.

wo die Inquisitoren ihm den Prozess machten. Das Urteil im Juni 1553 fiel milde aus. Der Gefangene erhielt unter mancherlei Bedingungen, wie die Hinterlegung einer hohen Kautionssumme, die Freiheit. Wahrscheinlich wurde die Kaution zur Hauptsache durch französisches Geld ermöglicht.

Im Herbst 1553 erschien dann Aurelio Cicuta alias Bonaventura Cosimo, der sich früher auch Valerio Trono genannt hatte, unter dem Namen Aurelio Scitarca in Graubünden. Am 3. Oktober 1558 konnte er Johannes Fabricius den Abschluss eines Waffenstillstandes zwischen Frankreich und dem habsburgischen Österreich-Spanien melden. Dieser Pakt kündigte eines der wichtigsten historischen Ereignisse des 16. Jahrhunderts an – den Abschluss des Friedens von Cateau-Cambrésis im folgenden Jahre 1559. Frankreich verzichtete dabei endgültig auf die Herrschaft in Italien, für die es seit 1494 mit kürzeren oder längeren Unterbrechungen gekämpft hatte. Die französischen Parteigänger in Italien blieben auf der Strecke. Die französischen Pensionsempfänger – wohl auch Bündner – hatten das Nachsehen. Die Könige von Frankreich, die bis anhin aus politischen Gründen die Protestanten in Deutschland und die Protestantenfreunde in Italien unterstützt hatten, konnten nun viel nachhaltiger als früher die Hugenotten im eigenen Land bekämpfen.

Aurelio Scitarca vollzog später einen Parteienwechsel. Versehen mit wichtigen Informationen – auch über die französischen Pensionsempfänger – zog er zum spanischen Statthalter nach Mailand. Dort wurde er jedoch als ehemaliger evangelischer Prediger auf Korsika erkannt – ein Beauftragter der Inquisition hatte ihn auch in Vicosoprano beobachtet. Nach kurzer Freiheit wurde ihm in Venedig der Prozess gemacht; durch Verwendung seiner einflussreichen Angehörigen wurde er aber freigesprochen. Schliesslich kämpfte der ehemalige Bündner Prediger Aurelio Scitarca auf venezianischer Seite gegen die Türken, weil er angeblich bei früheren Aufenthalten in Frankreich Kriegserfahrungen gesammelt hatte.⁷³

⁷³ Berichte Vergerios und des Churer Predigers Johannes Fabricius an Bullinger über «Aurelius Skyt(h)arca» in BULLINGER/SCHIESS I, Nr. 224/1; II, Nr. 49, 69, 73, 76, 78, 105, 127. – Obige Ausführungen stützen sich auf die neuesten Forschungsergebnisse bei SEIDEL MENCHI, *Erasmus in Italia*, S. 240–269 und Anm. dazu. S. 432–442.

5.2 Der Transport evangelischer Schriften durch die Drei Bünde und deren Untertanengebiete nach Italien

Die italienischen Glaubensflüchtlinge bevorzugten, wie in den vorangegangenen Kapiteln dargelegt, zu einem grossen Teil die Wege durch das Bündner Gebiet. Ein Gleiches gilt in bezug auf die evangelischen Bücher, die von Norden nach Italien transportiert wurden, besonders nach der Einführung der Inquisition und der Indices der verbotenen Bücher in den vierziger Jahren. Im Buchhandel bestanden seit langem Wechselbeziehungen zwischen Italien und Basel: Werke aus italienischen Druckereien fanden den Weg nach Basel, und aus den berühmten Druckereien Basels wurden wissenschaftliche, sprachwissenschaftliche und humanistische Bücher jeglicher Art nach Italien ausgeführt.⁷⁴ Auch die Verbreitung solcher Werke wurde später verboten, sofern die Autoren oder Herausgeber «Häretiker» waren, gleichgültig, ob es sich um Bücher in italienischer Sprache handelte oder nicht. Ein Gleiches gilt für die Bücher, die in Zürich, Genf oder Lyon gedruckt wurden.

Es ist bekannt, dass die Schriften evangelischer Tendenz bereits in den ersten Jahren nach Beginn der Reformation in Italien Eingang fanden, nicht selten unter einem Pseudonym. Philipp Melanchthon nannte sich z. B. «Ippofilo di Terranegra», Zwingli «Coricius Cogelius», Martin Bucer «Aretius Telinus». Verschiedene Humanisten aus Venedig korrespondierten mit Melanchthon in Wittenberg, wobei gelegentlich von der Benutzung von dessen Werken in Venedig die Rede war.⁷⁵ Die grossen Jahrmärkte, wie diejenigen von Tirano oder von Chur, boten eine willkommene Gelegenheit für den Handel mit evangelischen Büchern, die für den geheimen Transport nach Italien bestimmt waren.⁷⁶ Ein Brief Comanders

⁷⁴ Vgl. zur protestantischen Auswanderung nach Graubünden und zur Einführung evangelischen Schrifttums nach Italien auch die bibliographischen Angaben bei BONORAND, Stand und Probleme der Forschung, in JHGG 109, 1979, S. 112–120. Der Abschnitt 5.2 stützt sich auf meinen anlässlich des Kongresses vom 2. und 3. Juni 1989 in Sondrio über «Religione e società nei Grigioni: Valtellina e Valchiavenna tra '500 e '600» gehaltenen Kurzvortrag: «Spedizione dei libri dal Nord in Italia attraverso la Valtellina», wobei der Text gekürzt wurde.

⁷⁵ CHURCH, I Riformatori italiani, S. 96. – Vgl. Huldreich Zwinglis sämtliche Werke, Bd. II, Corpus Reformatorum LXXXIX, Leipzig 1908, Einleitung. – MELANCHTHON/SCHIEBLE, Bd. 1 (1977), Briefe Nr. 999, 1006, 1010; Bd. 2 (1978), Nr. 1448, 2135; Bd. 3 (1979), Nr. 2507, 3179.

⁷⁶ Zu dem 1514 eingeführten Jahrmarkt in Tirano (la fiera di San Michele) vgl. PASTORE, Nella Valtellina, S. 116 ff.

vom 21. November 1534 zeigt, dass insbesondere die Churer Jahrmärkte günstige Gelegenheiten für den Kauf und Verkauf von Büchern boten: «Ein vornehmer Herr aus patrizischem Geschlecht (aus Venedig) schickte einen Kaufmann zu mir, damit ich ihm evangelische Bücher zusende. Ich übergab diesem von den besten, die ich erstehen konnte. Neben anderen Büchern liess ich auch die ‚Epitome‘ Vadians von Zürich kommen und habe alles anlässlich des Marktes nach Venedig gesandt.»⁷⁷ Dieses Buch «Epitome trium terrae partium Europae, Africae, Asiae» war eine geographische Einleitung zum besseren Verständnis der Apostelgeschichte. Sie wurde 1534 zum erstenmal bei Christoph Froschauer in Zürich gedruckt. In einem Brief vom 10. Oktober 1534 an Vadian meldet Froschauer, dass er von diesem Werk an der Frankfurter Buchmesse, die er persönlich besucht hatte, etwa tausend Exemplare verkauft habe.⁷⁸

Als die Kontrollen und Verbote schärfer wurden, fanden sich immer neue Möglichkeiten des Schmuggels, z. B. durch falsche Deklaration der eingeführten Waren. Der Transport wurde durch Kaufleute, ferner durch Studenten, Söldner und andere Personen, die sich nach Italien begaben, besorgt.

Nochmals sei jedoch wiederholt, dass sich die Einfuhr verbotener Bücher von Norden nach Italien je länger desto mehr auf die Wege über die Bündner und Veltliner Pässe beschränkte. Diese Annahme stützt sich auf die Betrachtung der Haupttrouten nach Italien zu jener Zeit.

In den Gegenden der Ostalpen bestanden damals drei «internationale» Verbindungen. Im Osten führte eine Route von Wien nach Kärnten und von dort nach Nordostitalien, wichtig für den Handel Wiens, Ungarns, Mährens und Polens mit Italien. Sie bedeutete aber für die aus deutschen Druckereien stammenden Bücher wohl einen zu grossen Umweg. Die hochbedeutende Brennerstrasse, mit ihr verband sich bei Bozen die über den Reschenpass führende Strasse, konnte für den Transport solcher Ware nur in den ersten Jahrzehnten der Reformation in Frage kommen. Die gegenreformatorischen Massnahmen gegen die Evangelischen und die Täufer wurden im Tirol sowie im Gebiet der Bistümer Brixen und Trient, die mit dem Tirol «verbündet», d. h. nicht mehr unabhängig waren, bald spürbar. Eine dritte wichtige Strasse führte von Salzburg über die Rad-

⁷⁷ Vgl. über die Handelsstrassen durch Graubünden und die Churer Märkte die Ausführungen in den Abschnitten 1.1; 1.2 und 1.3.3.

⁷⁸ VADIAN BW V, Nr. 791. Zu diesem geographischen Werk Vadians: NÄF, Vadian, Bd. II, S. 372–377.

städter Tauern nach Villach in Kärnten und von dort nach dem slowenischen Krain, Dalmatien und Venezien. In Salzburg, dem Sitz des gleichnamigen Erzbistums, vereinigten sich mehrere von Deutschland herführende Strassen. Im Salzburgischen und in Kärnten war damals noch ein beträchtlicher Teil der Bevölkerung evangelisch. Doch beschränkte sich die Einfuhr evangelischer Schriften, und zwar solcher in slowenischer und kroatischer Sprache, wohl nur auf die Gebiete des heutigen Sloweniens, Kroatiens und Veneziens.⁷⁹

Ein Gleiches gilt für die Hauptwege über die Zentral- und Westalpen. Die Gebiete nördlich des Gotthardpasses waren katholisch geblieben, und in den ennetbirgischen Vogteien der Eidgenossenschaft machte sich immer mehr die Übermacht der katholischen Orte bemerkbar. So verboten hier z. B. die Landvögte den Verkauf evangelischer Schriften, wie etwa derjenigen Vergerios. Die westlichen Alpenpässe führten durch das Gebiet Savoyens, wo für die Bekämpfung des Protestantismus strenge Massnahmen ergriffen wurden.⁸⁰

Nach 1540 und vollends nach 1550 beschränkten sich die Möglichkeiten des Eindringens nichtkatholischer oder auch nur verdächtiger Bücher,

⁷⁹ JOSEF ŽONTAR, Villach und der Südosten. Zur Geschichte der wirtschaftlichen und verwandtschaftlichen Beziehungen Villachs und seiner Bewohner zu Krain, dem Küstenlande und Kroatien bis zum Ende des 16. Jahrhunderts, in: 900 Jahre Villach. Neue Beiträge zur Stadtgeschichte, Villach 1960, S. 509 ff. – VALDO VINAY, La Riforma in Croazia e in Slovenia e il «Benificio di Cristo», in: Bollettino della Società di studi Valdesi 85/2, S. 20 ff. und 27 ff. – MIRKO RUPEL, Primus Truber. Leben und Werk des slowenischen Reformators. Deutsche Übersetzung von BALDUIN SARIA, München 1965, passim. – CONRADIN BONORAND, Pier Paolo Vergerio und die Reformation in Villach, in: Neues aus Alt-Villach. Museum der Stadt Villach, 4. Jahrbuch (1967), S. 238–243.

⁸⁰ Vgl. z.B. das Verbot der Bücher Vergerios und anderer «ketzerischer» Bücher durch den eidgenössischen Landvogt in Locarno vom 13. Juli 1553 und dessen Verfügung, solche Bücher ins Schloss zu bringen, in: Die Eidgenössischen Abschiede aus dem Zeitraum von 1549–1555. Bearbeitet von KARL DESCHWANDEN, Bd. IV, Luzern 1886, Nr. 270. – Siehe dazu auch den Brief des Giovanni Antonio Volpe, Nuntius in der Schweiz, Altdorf, 11. Dezember 1561 an Carlo Borromeo: «La settimana passata mi fu mandato un plicco grosso ben serrato e sigillato, con dentro alcuna scrittura a me, nè chi scrivesse, nè di quale loco. Solo v'erano dentro alcune opere a stampa dello sfacciato Vergerio piene al solito di maldicenza e poco sostanza . . . Non cessano in fatto di volersi per aiutare contro il Concilio, il quale e loro coltello alla golla, et per questo ogni dì scrivano et mandano alle stampe chiochè gli esce del pensiero et della penna, per tratenere la plebe», in: Giovanni Antonio Volpe. Nuntius in der Schweiz. Dokumente. Bd. I. Die erste Nuntiatur 1560–1564. Hrsg. von KARL FRY. Fontes Ambrosiani IX, Firenze 1935, Dok. Nr. 339 (S. 176 f.). Volpe glaubte, dass der Zusender ein Lutheraner sei. In Savoyen setzte sich das Vorgehen gegen die Waldenser und gegen die Einführung nichtkatholischer Schriften auch während der französischen Besetzung 1536–1564 fort. ROMIER, Les origines politiques, Bd. I, S. 545 f.

wie etwa derjenigen des Erasmus von Rotterdam, wohl zu einem grossen Teil auf die Wege durch das Bündner Territorium. Man darf annehmen, dass dies auch für das Gebiet des spanischen Herzogtums Mailand zutrifft, d. h. dass man für die nach 1550 höchst gefährliche und riskante Einfuhr verbotenen Schrifttums die Wege über die Bündner Alpenpässe, in diesem Falle vor allem über den Splügenpass, aber auch über den Bernina und anschliessend über den Comersee, benutzte. Eine umfassende Untersuchung zu diesem Thema fehlt bisher noch.⁸¹

Neuere Forschungen weisen auf die vielfältigen und engen Beziehungen hin, die zwischen Graubünden und dem Gebiet der damals an das Bündner Territorium angrenzenden venezianischen Republik herrschten. Zwischen dem Veltlin und den beiden venezianischen Städten Bergamo und Brescia bestand ein reger Verkehr. Nicht von ungefähr stammte eine ansehnliche Anzahl evangelischer Flüchtlinge aus diesen Städten und ihren umliegenden Territorien. Mindestens neun Wege führten aus dem Veltlin und aus Bormio ins Venezianische, von denen einige ganzjährig offengehalten wurden.⁸²

Wie man sich unbewachte Nebenstrassen für den Schmuggel verbotener Bücher zunutze machte, bezeugt ein Brief des päpstlichen Nuntius Girolamo Aleandro in Venedig vom 23. April 1534, der sich zweifellos auf einen Weg zwischen dem Veltlin und dem venezianischen Territorium bezieht: «... et che siano stati postati tutti i libri per una via insolita alla quale mai si soleva poner guardia.»⁸³

Den Akten der Visitation Carlo Borromeos in Bergamo vom Jahre 1575 ist zu entnehmen, dass noch zu jener Zeit Schriften protestantischer Tendenz eingeführt wurden.⁸⁴

⁸¹ Hier genüge der Hinweis auf die umfassende Bibliographie bei SEIDEL MENCHI, *Erasmus in Italia*, S. 469–502, und BONORAND, *Die Engadiner Reformatoren*, S. 26 f.

⁸² BUNDI, *Frühe Beziehungen; zu den Strassen bzw. Alpenübergängen*: S. 111–119; zur geheimen Einführung von protestantischer Literatur: S. 142–150.

⁸³ *Nunziature di Venezia*, Bd. I (1534–1535), hrsg. von FRANCO GAETA, Roma 1958, Brief Nr. 76. Vgl. auch Briefe Nr. 7, 11, 62. Der Brief Nr. 79 vom 30. April 1534 erlaubt die Annahme, dass bereits zu dieser Zeit die Werke des Erasmus Verdacht erregten.

⁸⁴ *Gli atti della visita apostolica di S. Carlo Borromeo a Bergamo (1575)*, a cura di ANGELO GIUSEPPE RONCALLI. *Fontes Ambrosiani XV–XVI*, Bd. I/2, Firenze 1937, S. 443 ff., 496 f., 515; Bd. II/1, Firenze 1939, Dok. Nr. 4, S. 160 ff. – Es finden sich wohl noch manche unveröffentlichte Dokumente in den Archiven, vgl. z.B. den Brief des Thomaso della Rovere betr. verbotene Bücher aus dem Veltlin und aus Chiavenna im Archivio di Stato di Venezia, Santo Uffizio, b. 156, fasc. libri proibiti (mitgeteilt von Prof. Andrea Del Col, Universität Triest). – Zu den ambulanten Verkäufern evangelischen Schrifttums: PASTORE, *Nella Valtellina*, S. 129 f.

Infolge des damals bestehenden Bündnisses zwischen Frankreich und Venedig wurde eine Postlinie eingerichtet, die von Lyon über Solothurn nach Zürich und Chur und dann über den Albula-, Bernina- und Apricapass ins Venezianische führte. Man darf annehmen, dass man sich mitunter dieser Linie auch für Privatkorrespondenz und für den Transport von Büchern bediente.⁸⁵

Comander schrieb am 10. April 1533 nach St. Gallen: «In Italien ist nichts Wissenswertes vorgefallen, ausser dass das Evangelium Christi (= die reformatorische Bewegung) sehr viele Gönner hat, obwohl diese kein öffentliches und freies Auftreten wagen. Sie (= die Evangelischen) übersenden mir viele Briefe und ich schicke ihnen Bücher Zwinglis, Oekolampads, Bucers und andere dieser Art; sie verlangen auch Werke Luthers. Soviel ich vermag, verweigere ich dieses jedoch und sehe mich vor, und zwar weil das den Streit der Kirche begünstigt.»⁸⁶ Der «Zwinglianer» Comander suchte somit die Weiterleitung lutherischer Bücher zu verhindern, wohl wissend, dass dogmatische Streitigkeiten den reformatorischen Regungen in Italien Abbruch tun würden. Wäre die Korrespondenz an Comander erhalten geblieben, wüsste man über evangelisch gesinnte Italiener und auch über den Büchertransport nach Italien viel besser Bescheid.

⁸⁵ BUNDI, Frühe Beziehungen, S. 109 f. – Zur Reise französischer Gesandter von Lyon über Graubünden nach Venedig: ROMIER, *Les origines politiques*, vol. I, S. 138 ff.

⁸⁶ VADIAN BW V, Nr. 732.

Anhang

Texte

Reiseberichte, Briefe, Diarien
Nr. 1–13

Kurze Äusserungen Vadians über das Veltlin, das Wormserjoch und die Hexenverfolgungen.

Druck: VADIAN DHS III, Diarium Nr. 170, 2. Teil (S. 279 f.).

Das Veltlin ist 11 mil wegs lang vom see biß gen Wurmß, namlich ain güt mil vom Chomer see biß gen Morben; von dannen gen Tiran (ist ain stetlin) 6 mil, und von dannen gen Wurmß (ist ain groß dorf und von alter har dem gotzhus Chur zûghörig) 6 mil wegs. Von dem dorf Wurmß heißt der berg darbi ligend das Wurmßer joch, über welchen ain straß in das Engendin und in das Münstertail gat; in welchem tal die Pünter ain vest schloß hand, heißt Fürstenberg, ligt in der Pünten landschaft. Darum der berg an baiden orten wol bewart möcht werden, wan er aller ding in dem Punt läg.

Im Veltlin sind on maß vil hexen und onholden und iren ob 300 verbrent sid der zit har, als die dri pünt das hand in ghan; doch hand si hören müeßen, daß man das unzifer nit hat erschepfen müeßen. Sölicher nachtail ist in der grafschaft Lugaris und Lowurz, item in Mondris und Balerma ouch. Und hand die vögt oft rat ghan bi den Aidgnoßen, wie man sölichs abstellen möcht; und aber mit fûg nit sin mögen. Schaft alls, daß man an den enden nit predigt noch lert und aller voller un- und aberglouben stekt; daruß dan der tüfel mit sinem gespenst sin spil füert.

Der Abschnitt Lindau–Mailand des Reiseberichts Josef Furtenbachs, eines Benützers des «Lindauer Boten».

Druck: Neues Itinerarium Italiae: In welchem der Reisende nicht allein gründtlichen Bericht / durch die herrlichste namhaffteste örter Italiae sein Reiß wol zubestellen: sonder es wirdt ihme auch gantz eygentlich beschrieben / was allda / als in einem Lustgarten di Europa, an Fürstlichen Hoffhaltungen / wie nicht weniger bey den Löblichen Republichen / an Sitten und Gewonheiten / im Geistlichen und Politischen: an Mechanischen Wercken / zu Land und zu Wasser / und also an Gebäwen in Stätten / Vestungen / Pallästen / Schiffen / zu Krieg und Freidenszeiten: auch in merckung der natürlichen Gaben / Gewächsen / Gethier / etc. denckwürdig zu sehen:

Alles auß eygener vieljähriger Experientz zusammen gebracht / auch mit einer sonderbahren Mappa derselben Länder samt 30. Nutzlichen Kupfferstücken gezieret / und auf vielfältigen Anhalten an Tag gegeben / Durch *Josephum Furtenbach*. . . Gedruckt zu Ulm . . . Im Jahr M.DCXXVII. – (Siehe Abbildung auf S. 21).

Beschreibung einer Raiß / von Lindaw nach Maylland.

Lindaw ist die letstere gegen Italia zu gelegene Reichstatt / so gar in Boden hinein gebawen / deßwegen allein über ein Bruggen dahin zu kommen / und also gantz mit Wasser umgeben / welches dann ein solche Summa der köstlichsten Fisch generirt / dergleichen nit bald einiges Wasser im Teutschland zu geben vermag. Ermelte Statt ist sonsten wol erbawen / und hat wegen der Anfahrt / sonderlichen mit Wein / grosse Handelschafft / darbey auch ein Insul / von welcher man Jährlich ein namhafftes von Wein einerndet. Auch sonsten ausserhalb der Statt von Wein und Baumgärten sehr wol gezieret / darvon allerhand gute Früchten zu haben: und also solcher Massen von Gott begabt / daß es auch (ausser der gar zarten Früchten) Italia in solchem zum theil nicht gar unähnlichen. Hier mag der Passagiero, oder der Raisende seine Pistolen / Bixen und Stillet von sich legen; Dann dergleichen Waffen zu führen in gantz Italia bey Lebens Straff verboten / und keines verschonet wird / würde Jemand darüber betreten / derselbige es noch für ein gratia haben müste / auf die Galleren geschmidt zu werden / daher er anders nichts / dann ein gemeine Seittewöhr / unnd braiten Dolchen / mit sich mag führen.

Demnach allda von einem löblichen Magistrato, vier Burger zu Ordinariotten verordnet worden / von welchen alle Wochen einer nach Maylland zu reitten im Gebrauch (hingegen auch wochentlich einer von denselbigen auß Maylland / in Lindaw ankempt) nit allein die auß Teutschland ankommende Brieff / sondern auch die Passagieri oder Raisende Persohnen mit sich nach Italia zu führen: Also mag besser nicht gethan werden / dann daß sich der Raisende einem solchen Botten Racommandieren thue / der dann von ihme nicht allein mit Speiß unnd Tranck / sondern auch mit Pferden / und guter servitu nach dem besten versehen / und fürnemlich in allen betrübten Zuständen (deren nicht wenig ob den grausamen wilden hohen Schneebergen auff dieser Raiß zu gewarten/) Hülff und Trost zu geniessen / auch unfehlbarlichen haben wird: Für alle jetzo erzehlte Gutthaten nur / wird dem Botten ungefährlich. 24. Reichsthaler bezahlt: So liffert er den Passagiero, vermittelst der Gnaden Gottes / innerhalb 5½: Tagen nach Maylland mit gutem contento.

Es solle wol in Obachtung genommen werden ein Fede, oder Patenta von einem Er(samen) Rath der Statt Lindaw zu begehren / (die dann gantz willig jedem hierinnen willfahren/) deß Inhalts / daß allda guter gesunder Luft; welche dann zu Veldkirch / Chur unnd Cleffen auch unterschrieben / oder aber / da es von nöthen / an obangedeuten Orten auch gantz neue Fede genommen werden. Dann ohne dieselbige wird Jemand zu Maylland nicht eingelassen / und kan noch darzu in grosse Straff / wann er nicht damit versehen / gerahten / welches dann offernanter Bott alles selbert

recht anzustellen weist. So wird in Namen Gottes zu Lindaw am Montag umb Mittagszeit die Raiß fürgenommen / die Personen sampt den Pferden auff ein Schiff geladen / und in zwo Stunden über den See biß nach *Füssach* gefahren / von da an man in. 5. Stunden zur Nachtherberg biß nach

Veldkirch reitten / so ein wolerbawene Statt / mit ansehentlichen gar alten Nobili, in Kriegswesen wolerfahrnen und weitberümbten Burgern besetzt. Nahen der Statt / laufft der Fluß die Yll: Sonsten aber mit Gebürg umgeben / welches gleichvol gar fruchtbar / und mit Weinwachs gezieret / dergleichen Wein mag wol über die hundert Jahr auffbehalten werden. Von dannen in einem Thal zwischen hohem Gebürg (s)eyn wir. 4. Stund geritten / und das Schloß und Berghauß am Rhein / *Güttenberg* / dem Hochlöbl(ichen) Hauß Oeßterreich zugehörig / auff der rechten seitten gesehen. Allda endet sich Alemania, und kompt man auff die Grawpündische / oder der Alten Rhätier Gräntzen. Von dannen. ½. Stund geritten biß zu der

Staig / so das erste Ort in Grawpündten; ein starcker Paß (zuvor aber zum Baltzers zu Mittag gezehrt) und nach Mittag von Baltzers abermahlen. 5. Stund zwischen dem Gebürg geritten / und auff den Abend nach

Chur kommen / allda die Nachtherberg genommen. Diß ist die Hauptstatt in Grawpündten / wol erbawet / darbey auff einer Höhe ein Schloß; und schlies(t) das Gebürg allda das Land gantz zusammen / daher alhie ein starcker Paß / ein Schlüssel der Grawpündten / und ein grosse Niederlag / da so wol von Persohnen / als auch von Güter ein grosse Summa zusammen kommen. Das schöne klare Wasser die Plasur genant, laufft durch diese Statt / unnd können fast alle Einwohner / neben der Teutscher auch die Italianische Sprach reden. Biß daher kan man die Wägen gebrauchen / aber hernach wird alles auff Saumrossen getragen. Von dannen Morgens früe im Gebürg am Rhein durch den Wald das Vogelgesang genant / geritten / da sahen wir zur lincken Hand auff einem Berg / das Schloß

Alt Embs / und besser hinfürwarts andere alte verfallene auch zerstörte Schlösser und Antiquiteten / welches zu der Römer zeiten hohe Wachten gewesen / da kondte man mit Anzündung deß Fewrs / je eine der andern in grosser eyl die Losung geben / in Einfallung deß Feinds sich vorzusehen. Unnd erstreckte sich diesen Morgen unser Raiß. 4. Stund / kamen also auff den Mittag nach

Tusis ein Flecken / von dannen gegen dem Rhein / und über den ersten Berg / einen ungehewren bösen Weg / in einem überlengten Schnecken hinauff geritten / da dann nicht geringe Gefahr / über selbige sehr hohe / von einem ungehewren Berg zum andern führende / ubel gemachte

schmale Brücklein / je einer nach dem andern zu setzen; Unter welchen der Rhein mit grossem Rauschen zu hören / unnd diese Gelegenheit als ein grawsame abschewliche Wildnuß zusehen ist / der verständige kan wol darauß schliessen / was für ein gewaltiger Paß / darmit diß gantze Land beschlossen / es seyn muß. Wann sonst der Passagiero wol befusset / mag er nit sicherlicher thun / als er lasse sein Pferd ledig / und folge solchem zu Fuß / dann solte ein Pferd fallen / were dessen Recuperirung nicht mehr zu gedencken / dergleichen Exempel sonderlich wanns glantz und gefroren (wie gemeinlich fast jederzeit allda zu finden) man viel gesehen: Derowegen hie wol thut Fuß Eyselen und gespitzte Stecken in Bereitschafft zu haben. Wir hatten. 6. Stund mit diesem Weg zu thun (es beschicht wol auch / daß ein gantzer Tag darmit kan zu gebracht werden) unnd kamen zu Nacht nach

Splugen/ ein Flecken unnd geringer Ort / das Federwat so allda gebräuchig / wächst mehrertheils am Holtz / unnd werden von Kõstnitzbäumen die abgedörte Blätter hierzu genommen: warob sonderlich Winterszeiten gar kühl zu ruhen. Dieser Flecken wird oft solchermassen verschnien / daß man weder zu den Einwohnern / noch viel weniger sie zu andern Orten nicht gelangen mag. Nicht weit darvon / unnd im Reinwald entspringt der edle weitberümbte Fluß der Rhein / von welchem / so wol auch von der Tonaw dieser alte Reim lautet:

Die Tonaw ist aller Wasser Gnadenfraw:

Der Rhein / mag mit Ehren wol ihr Mann seyn.

Von Splugen am Morgens vor Tag (man thut von Sicherheit wegen / dann wann die Sonn den Schnee begreift / beschichts etwan / daß er auff den höchsten Gebürgen beginnet zu fallen / darauß er ein solche Ballen am herunder waltzen machet / daß sie oft nicht nur Roß unnd Mann / sondern auch gantze Häuser / darmit hinweg nimbt / unnd alles begreifende zerschmettert / vor welchem sich dann mit guter Achtsamkeit wol vorzusehen) ritten wir abermahlen an einem gar hohen Berg hinauff / und schickten. 6. Männer vorher mit Schauffeln / den Schnee zum Theil auß dem Weg zu werffen / es halff aber wenig / dann die Gehwinden bedeckten selbigen bald widerumben. Demnach es gar viel Löcher und Thåler an diesem Gebürg hat / welche der Schnee also bedeckt / daß etwan die Raisende mit sampt den Pferden darinnen versincken / ohne einige Hülff mancher sein Leben also gelassen; deßwegen umb mehrer Sicherheit willen / den rechten Weg zu treffen / so werden gar lange Pfäl / oder Stangen am Berg hinauff gesetzt / warnach dann Roß und Mann zu wandeln / und also fleissig in Achtung zu nehmen / von einer Stangen auff die ander im graden Weg zu verbleiben / damit nicht etwan durch ein Miß- oder Nebentritt in erstbesagte Sumpff zu fallen. Eben darumben nimbt man die Männer so

im Land die Gelegenheit wissen / mit sich / last deren einen mit einem
 Stecken (der stätigs den Boden mit seinem stopffen sucht) vorher gehen
 / darauff der Bott geritten / unnd seine Passagieri nach ihme desto sicherli-
 cher mögen fortkommen. Dann das erste Pferd ist schon darzu abgericht
 / daß ihme die andere alle werden nach gehalten in desselbigen Fußstapf-
 fen zu treten / welche Löcher aber oft so tieff werden / daß sie den Pferden
 biß an die Bäuch reichen / alsdann ists Zeit / die eygne Fuß daran zu
 spannen / und wanns nicht anderst seyn mag / wol das Pferd in die Schantz
 zu schlagen / damit sein Leben zu salvieren. Ich war einist auch bey einem
 dergleichen unlieblichen Feyrtag / und begegnete mir eben obgesagtes /
 (am herauß raisen von Maylland) deßwegen / unnd dieweil der Schnee
 zimlich hart / wagete ich es im Namen Gottes / unnd lieffe ohne Anse-
 hung einiger Stangen / den graden Weg / uber den gantzen Splugo / oder
 Spreierberg hinunder. Es ist GOTT sey gedanckt / wol gerathen / unnd
 sahe ich zur rechten Seitten in einem Loch zwey / vor etlich Tagen also
 verfallene Pferd todt ligen / unsere Pferd aber kamen mit grosser Mühse-
 ligkeit erst uber. 2. Stund nach mir an die Herberg. Nun zieht man
 erstgesagter massen disen Splugoberg hinauff. Ob selbigem hats ein eben
 Schneefeld / fast in der mitten aber ein einiges Güterhauß / welches oft
 solcher massen verschnüen wird / daß man gantz nichts mehr davon sicht
 / allda erquickten wir uns etwas / (dann neben dem tieffen Schnee es also
 gehwinden thete / daß keiner den andern sehen kondte / sonder die
 wolgeübte Pferd eben selbert musten gehn lassen.) und fanden allein eines
 Sömers Jungen in gedachtem Güterhauß / der gar wenig Brot / jedoch
 guten Veltlinerwein hatte / welchen er willig hergabe / Aber deß Brots war
 er selber bedürfftig: besorgete / wann wir ihme seinen Vorrath verzehreten
 / er hernach Hunger sterben müste. Wir sprachen ihme freundlich zu / daß
 er auch etwas von seinem Brot hergabe / so wir in Veltlinerwein tauchten
 / unnd den Pferden sie zu erlaben einschoben / unnd nach Rastung einer
 Stund zogen wir uber diß Schneefeld /
 noch ein halbe Stund hinüber / und kamen an die Spitzen deß Bergs
 Cardonella, da gieng erst der gute Muth an / dann ein solche höhe
 hinunder / dergleichen nicht bald gesehen wird /
 (auß diesem Gebürg entspringt der Fluß die Lira, unnd fällt in solcher
 höhe hinunder / daß mans von ferne wie ein Staub sehen mag/) auch fast
 einer Stiegen ähnlich / derowegen man von den Pferden steigt / unnd
 selbige nach ihrem Gefallen hinunder gehn last.
 Da es glantz und gefroren / so ists am besten / die Persohnen setzen sich
 nider / und fahren nach Bergknappischer weiß hinab. Wann aber Saumroß
 erscheinen / so man von ferne an ihrem von den Schellen mitbringenden
 Klang vernehmen thut / da muß man auff sonderbare Mittel bedacht seyn

/ bey diesem sehr Schmalen Weg die Reittroß auff eine Seitten zu ziehen (da abermal verfallens halber grosse Gefahr) biß die andere Saumroß fürüber. Wir seyn also in. 5. Stunden (man hat sonst oft auch einen ganzen Tag damit zuthun) von Splugo nach dem Flecken

Campultzino geritten / unnd gegangen / allda zu Mittag gezehrt. Dieser Ort wird auch oft also verschnien / daß man allda grossen Hunger leidet. In gemein backen sie ihr Brot von maronen, oder auß Cöstnitz. Von dannen seyn wir noch 3. Stund etwas bessern Weg (hier mag man die mappa, oder das Kupfferblatt N^o. 1: anfangen zu gebrauchen,) nach

Chiavenna oder Cleffen geritten / ein Stättlein / so an dem Fluß Meira ligt / gehört noch zu der Grawpündterland / unnd ist ihr Schlüssel gegen Italia. Eben da fängt sich an das Land umb etwas auffzuthun / und hat albereit schöne Weingewächs / Feigenbaum / und andere gute Frücht / nach Italianischer Manier / ihr meister Handel ist / die Kauffmans Güter zu verschicken. Drey wälscher Meil wegs zur lincken Seitten / und auch in gemeiner drey Pündten Rhätierlands revir stunde der schöne / von Pallåsten wol erbawene Flecken

Plurs genannt. Aber im Jahr. 1618. den 25. Augusti Alten Calenders zu Abend / als die Sonn zu Gnaden geloffen unsersehener weiß / da eben selbige Einwohner die Nachtmalzeit einnahmen / da erhub sich ein grosses krachen / und bald hernach bestürztte sich der dabey stehende grosse hindere Berg / solcher gestalt / daß der gantze Flecken darmit bedeckt und überfallen / so augenblicklich / daß Niemands entweichen / sondern so wol die Menschen als auch ihr Vieh / Haab und Güter beysamen geblieben / unnd wie mir glaubwürdige ansehnliche Personen / die sonst von diesem Flecken gebürtig / angezeigt, daß allein 4. Menschen / so selbigen Tag ausserhalb waren beym Leben erhalten geblieben / unnd die Vermutung / daß. 2000. Seelen jämmerlich umbs Leben gekommen / auch solcher Ort alsbald mit dem Fluß die Meira genant / so allda fürüber geloffen / also überschwembt / daß man anders nichts dann einen Lagho, oder See an jetzo sehen solle / dergleichen trawrigen Zustand wird man zu unsern Zeiten nicht bald gesehen noch gelesen haben / der Allmächtige Gott wolle männiglich vor solchem unversehenen jämmerlichen Untergang bewahren. Von Cleffen aber in einem Thal gereist (ein Stund weit hinauß warts lauffen beyde Wasser, die Lira, und la Meira, zusammen / und begeben sich in den Comer See) und in zwo Stunden nach dem

Reiffen / oder *La Riva* geritten / welches meiner Zeit allein ein Wirts- und Güterhauß gewesen / an jetzo aber ein Vöstung; und biß daher erstreckt sich das Grawpündter Land: Da fangt der Comer See an / allda man gar bequeme Schiff hat / die Persohnen / Pferd und Güter biß nach Como zu führen. Zwo Stund von Riva und zur lincken Seitten sieht man / wo der

See am allerschmälsten / und alle Schiff gleichsam wie durch einen Stretto
fürüber passieren müssen / und auff einem gar hohen Felsen die Vestung
/ oder il Forte di

Fuentes, ein Gravitetisch Berghauß / so nicht allein Patrone über den
Comer See / sondern gleichen Comando auch auff ihrer andern rechten
Seitten / dem Thal so ins Veltlin hineinwärts geht / den Paß zu sichern: auß
welchem / und zum Fuß der Vestung / erzeugt sich der Fluß Addua, der
sich allda in Comer See begibt / diese Vestung hat / Anno 1607. Don Pietro
Enriques di Toledo, Conte di Fuentes, et in quel tempo Governator di
Milano e Capitanio Generale in Italia, auß Befelch Ihr Kôn(iglichen)-
May(estât) in Hispania / dahin bawen lassen: und fangt hier das Herzog-
thumb Maylland an. Vor dieser Vestung hinüber befind sich ein Dörfflin,
oder Einôdin /

Datio genant: allda hatte ich auff ein Zeit lange weil. Dann ob ich wol
meine Patenten unnd Fede von vielen Orten auß Teutschland mirgebracht
/ wurdens doch nicht accettirt, sondern ich musste allda wie ein gefangener
(von wegen daß man sospetto, als ob ich nicht reiner Luft in Teutschland
were auff mich gehabt) bey. 14. Tag lang die contumacia mit magerer
Kuchen und lehrem Keller machen / dann hier das Gelt / weil keine
victovaglie vorhanden gewesen / auch Niemand sich zu uns nahen dörffte
/ für nichts gehalten / und litten viel armer Leut bey uns auch grossen
Mangel / wir theilten mit / so gut wir kôndten. Als nun die Zeit fürüber
/ thete man mich biß auff die Haut außziehen / unnd alle meine Kleider
ob dem Feuer wol berâuchen / hernach liesse man mich widerumben für
einen gesunden Biderman passieren / und ledig / und das war das erste und
letztere mahl / Gott sey es gedanckt / daß ich als ein gefangener (doch
unschuldiger weiß/) gehalten wurde. Zu beyden Seitten / fürnemblich aber
zur rechten / ist wol ein lieblicher Lustgarten / und würdig / den Tag / unnd
nicht die Nacht / wie sonst gebrâuchig / darüber zu fahren / dann gar
viel schöne wolgebawte Flecken / sonderlichen

Gierra, so auch Maylländisch zu sehen; sampt einer grossen Anzahl Oel-
baum / herrlichen Weinwachs/ Maulbeer und Cöstnitzbaum. So werden in
selbiger Gegend die Seydenwürm / und also ein grosse Summa Lombardi-
sche Seyden gepflantzet; daran zu spüren / daß man schon zur Thûr deß
Italianischen Lustgartens eingezogen. Offternanter Comer See fangt zu
Riva an / und erstreckt sich sein Länge. 40. wâlscher Meil biß nach Como
(daran man zu Schiff / wo ferr kein widerwertiger Wind regiert. 20. Stund
zu fahren) und sein braitte auch. 3. wâlscher Meil. Es gibt oft so grosse
fortuna, unnd Ungestümme darob / daß man in grössere Gefahr / als nit
auff dem wilden Meer / gerâth. Wann nun die Länge dieses See überfahren
/ so wird zu

Como dißbarchiert / unnd angelendet. Diß ist ein gar Alte Statt / auch zum Hertzogtumb Maylland gehörig / allda es ein grosse Niderlag von Güter: Unnd unter anderen Gebäwen ein gar schöne / von lauter weissem Marmor gebawte Thumbkirchen hat / in welcher zur lincken Seitten la sepoltura di Paolo Giovio, dignissimo scrittore. Ausserhalb der Statt sicht man gar vil schöne Villagi oder Gärten; Hier thut sich das Gebürg gar auff / und die lustige Felder der Lombardia präsentieren sich zu grosser Ergötzlichkeit / auff welchen man raist von Como auß. 3½. Stund nach Barlasena, ein Flecken: Und von dannen noch 3½. Stund biß nach Milano, oder Maylland . . .

3.

1521?

Ein Bericht über die Heimkehr von Ostschweizer Söldnern aus Oberitalien über den Splügenpass.

RÜTINER, Diarium I, Nr. 848 (Fol. 208v–209r). Edition mit deutscher Übersetzung von ERNST GERHARD RÜSCH.

Redeundo super Splüger berg tempestas adeo invaluit vt maior pars militum in niue sumersi perierunt quia Ianuario regressi. 5 cum Iacobo Kunckler simul aggressi montem coniurarunt simul vel saluare vel perire subito diuisi alter alterum amisit. Ipse tandem ad aedes venit, tempestas et grando faciem eius lesit vt ex ore et naso sanguis manauit adeo vt stiria de naso pendens sanguinea vt neque loqui quicquid potuit quia obuierunt ei quidam ex domo in cacumine montis milites. Ad domum duxerunt alias per ijsset. Tandem niue glaciem detrusit alios 4 quaerere iubet. Tandem vnum cui oculi extra caput stabant inveniunt, 3 die moritur. Alij perierant etiam robustissimi Abbatiscellani frigo re perierunt. Quamprimum se quis sistebat vel sedebat quia penetrando calefactus subito frigore nigre factus periit. Kunckler aureum anulum et chir othecas scissas habuit. Caro praecessit vt vix tandem detorsit in niuem proiecit. Putauit deum illius superbiam invisere.

Hospes super monte nisi vina habuit non panes plures. Deciderunt impotentes postquam calorem acceperunt. Kunckler in cellarium secutus hospitem adeo instanter orauit vt aliquid panis impartiat. Tandem ipse iusiurandum fecit se non dicturum retro vasa abduxit vltra 200 panes pfennwertig habuit. Vnum pro vrsigero dedit. Si rescierint milites nihil sufficerent inquit ipse forsan inter ficerer resistendo impacientes famae mactaturi vaccas summo conamine. Restitit illa promissione si tempestas non desierit in crastinum permittet. Sequenti die ex Villa cum vehiculis

rayffen et alijs curribus viam aperiunt mortuos sepe liendum abduxerunt milites honorifice re vocillarunt eos quia illo victum quaeritat haec pagus nisi hospites ibidem quemadmodum olim in loco Heremitarum. Duae domus iam in apice montis.

Kunckler

«Beim Rückweg über den Splüger Berg brach ein so heftiges Unwetter aus, dass der grössere Teil der Soldaten im Schnee versank und zugrundeging; denn sie kehrten im Januar zurück. Fünf gingen mit Jakob Kunckler den Berg an und gelobten einander, gemeinsam gerettet zu werden oder unterzugehen. Plötzlich wurden sie getrennt, einer verlor den andern. Er selbst gelangte endlich zum (Hospiz)haus. Sturm und (Eis)hagel verletzte sein Gesicht so, dass aus Mund und Nase Blut rann, so sehr, dass ein blutiger Eiszapfen von der Nase herabhing, sodass er nichts mehr reden konnte, als einige Soldaten aus dem Haus auf dem Berggipfel ihm entgegenkamen. Sie führten ihn zum Haus, sonst wäre er umgekommen. Schliesslich konnte er mit Schnee das Eis abreiben. Er gab Befehl, die vier anderen zu suchen. Endlich fanden sie einen, dem die Augen aus dem Kopf standen. Am dritten Tag starb er. Die anderen waren umgekommen; auch sehr robuste Appenzeller kamen in der Kälte um. Sobald einer anhielt oder sich setzte, vom Vordringen erhitzt, so wurde er sogleich von der Frostkälte wie schwarz und kam um. Kunckler hatte einen goldenen Ring und zerrissene Handschuhe. Das Fleisch schwoll auf, sodass er ihn kaum abdrehen konnte. Er warf ihn in den Schnee, weil er glaubte, Gott sei seinem Hochmut(schmuck) nicht wohlgesinnt. – Der Gastwirt auf dem Berg hatte nur Wein, kein Brot. Viele sanken vor Schwäche um, nachdem sie warm geworden waren. Kunckler folgte dem Wirt in den Keller und bat ihn inständig, er möge ihm ein wenig Brot zuteilen. Der liess ihn endlich schwören, es niemandem zu sagen, und führte ihn hinter die Fässer: er hatte mehr als zweihundert pfennigwerte Brötchen. Er gab ihm eines für einen Bärenpfennig. ‚Wenn die Soldaten es erführen, so würden (die Brote) nicht ausreichen,‘ sagte er, ‚ich selbst würde vielleicht ermordet, wenn ich Widerstand leistete.‘ Vor Hunger ungeduldig geworden, wollten sie das Vieh schlachten. Er setzte sich mit aller Kraft dagegen und versprach, wenn der Sturm nicht nachlasse, werde er es morgen erlauben. Am folgenden Tag öffneten die Leute aus dem Dorf (Name fehlt) mit Schlitten und andern Fahrzeugen den Weg, führten die Toten zum Begräbnis ab und reichten den Soldaten ehrerbietig Stärkung; denn davon gewinnt dieses Dorf seinen Unterhalt. Es hat dort lauter Wirte, wie einst in Einsiedeln. – Auf dem Berggipfel hat es jetzt zwei Häuser.»

Kunckler

Bericht des Johannes Fries über seine Reise nach Venedig. Beschreibung der Wegstrecke von Zürich bis zum Comersee.

Druck: ERNST WALDER, Reise von Zürichern nach Venedig vor vier Jahrhunderten, Zürcher Taschenbuch auf das Jahr 1927, S. 163–166.

Am 17 tag Apprellens deß 1545 jars sind Spacierens und Lustes halb, ouch etwas zu sehen und erfahren Sechs gsellen von Zürich ußgefahren etliche stett Italiens zu besehen, disen uffs kürzest nachverzeichneten weg und reis.

Zürich.

Zum ersten den Zürichsee uff von Zürich (der uralten zimlichen statt an größy), von der gelegenheit lustig zwüschen zweyen bergen unden an dem see, von iren genant, gelegen, und ziert von dem durchrinnenden wasser der Aa oder Lindtmatt, so sy in zwo stett teilt, dannenhar sy Thuregum und als Zweyrich von alten genempt ist worden. Hatt hohe huser und eng gassen. Gen Lachen einem hüpschen flecken sind 3 mil, da fart man under der Rapperschwiler brugg (so 1680 schritt lang von Hertzog Rudolph von Oesterreich imm 1358 jar gebuwen ist) und laßt das stettly Rapperschwil zur lingen hand ligen.

Von Lachen witter durch die March über 700 stigelen gen Wesen ein dorff, etwan vor kurzen ziten ein stettli gsin, 2 mil.

Walistatt.

Darnach über den Walistattersee 200 klaffter tüff an etlichen orten. Uffher gen Walistatt 2 mil ein klein schlecht stettly; uff der rechten siten des sees lit ein fruchtbarer rein, zur lingen aber gech, wüst und hoch velsen, daruff aber schön und gut alpen.

Salgans.

Von Walistatt witter gen Salgans einem kleinen stettly und schloß grad darob, ein vogtey der 7 orten der Eydgnoschaft, ist 1 große mil.

Ragatz.

Gen Ragatz fürbas aber 1 mil, ein hüpsch mechtig dorff, dem uff die lingen siten das stettly Meyenfeld am Rhin lit, zur rechten aber das Closter und baad Pfefers by 1 mil in einem tüffen tobel, und das Closter uff dem berg. Glich ouch by Ragatz das zerstört mechtig schloß Fröwdenberg.

Cicers.

Von Ragatz gen Cicers ein dorff von Ciceronianern (als etlich meinend) also genempt. Da ein brunn ist, der kröpf wachsen machen sol, ist 1 große mil, über die Rhinbrugg und ein ander wasser, so glich daselbst zum Rhin rünt, da uff der lingen siten am berg Aspermont das schloß lit, mit samt vil anderen bewonten und unbewonten schlößeren.

Chur.

Fürbas von Cicers ist noch ein lange mil gen Chur der zimlichen alten Bischofflichen statt zwüschend bergen schier am Rhin gelegen (gegen orient deß Bischoffs schloß und St. Luzii loch), dahin wir kamend am 19 Aprell, blibend da eins tags lang, früntlich und wohl empfangen, ghalten und glassen.

Witter von Chur 1 mil lit das dorff Emps, darnach gatt man ein ruchen weg zum stein oder Blatten genant, uff der rechten siten den Rhin hande, da lit uff eim berg ein Kilchly, so von eim, der in S. Jörgen namen in nötten gezwungen über den berg ab mit einem pferd ane schaden in Rhin abher gesprengt sol han, gebuwen ist worden oder deß zu einer gedechnus. Darnach erzeigt sich Rhetium, jetz Rhezüns, Rhetia alta, von den Inwone- ren Rhealt genempt, mit vil anderen alten schlößeren zu beden siten, ouch Ortenstein, das bewohnt schloß.

Da lit dan ein dorff von Emps 2 mil, Thusis genempt, von dannen nach 1 mil ist Schams ein dorff.

Splügen.

Darnach über 1 mil durch ein wüst grusam tüff tobel bim Rhin uffher lit Splügen ein hüpscher fleck glich unden am Splüger berg, ein mil angefar von deß Rhins ursprung. Dahin wir kamend am 21 tag Aprellen.

Splüger berg.

Ueber den Splüger berg, so zimlichen hoch und alweg schneyg ist, von Splügen dem dorff genn Campelschin, ouch einem dorff, sind 2 mil. Da lagend wir im hünierstaal uff den sedlen übernacht, hattend zum nachtmal ein supen, was mer dan kleffterig, aber darzu gut win, den wir wol versuchtend. Und fast zu oberist uff dem berg sind 3 hüsly. Und bald darnach durch einen vast ruchen weg an einem schneewasser abher (unden am berg ligt ouch ein dorff).

Cleven

Durch ein ruch thaal einer gutten mil lang von Campelschin kumpt man gen Cleven, einem alten zimlich großen stettly, jetz aber uß einer straß ane

thaar und unbeschloßen. Oder aber es sind von Campelschin 8 Lombardisch milen, so hie mit der stunden rechnung und italienisch sprach anhebend. Umm dise Refier und gegne treyet man steinine kessy, kachlen und derglichen gschir.

Von Clevan bis an Riffen ein gestaad zu oberist am Chumersee gelegen, ein tütsche mil.

Gera.

Von dannen fart man den see nider gen Geren dem dorff und flecken zimlichen hüpsch 2 tütsche mil (oder 8 lombardisch, deren gemeinlich 5 ein Thütsche mil machend), da fart man an einem velsen anher, da vil figen, öll und bomerantzen böm wachsend, da zeigt man ouch ein ort uff einem Velsen, da das wasser by eines jares frist ein dörffly oder etwan mengs hus hinweg in den see gestürzt hatt.

Von Gera demnach fart man den Cumersee nider für hüpsche schöne dörffer, aber gwonlich wer nüt ein eigne fur bstelt, muß nachts faren in merkt schiffen.

Müß.

Da fart man ouch für Müß das dorff und gschlissen schloß, deren an einem gratt eines berges drü ein=anderen nach in einer mur gsin sind, jetz uff dem boden hinweg gschleytzt von den Pünteren, darunder ouch des Müßers Hafen ist, ein sicher ort, alsbald er inn erreichen mocht. Ouch angefaar by einer mil ob Chum teilt sich der see in zwen spitz, der ling reicht bis gen Legg, des Müßers stettly, der andere gen Chum

Chum.

Nun vom Riffen den see nider gen Chum ein alte zimliche große statt glich unden an dem see gelegen, dem Hertzogthum Meyland zugehörig, sind 58 Lombardischer (und 12 Thütsche) milen, dahin wir am 22 Aprell kamend . . .

Kaspar Bruschs Äusserungen über die Zeitgenossen unter den Churer Bischöfen und den Äbtissinen von Cazis, die er auf seinen Reisen durchs Sarganserland und durch einen Teil Graubündens kennengelernt hatte.

Bischof Lucius Iter.

Benutzte Ausgabe: Magni operis de omnibus Germaniae episcopatibus epitomes: Tomus primus. . . Authore Gaspere Bruschio Poeta Laureato, 1549.

Nr. 74 Lucius Iter, nobilis Rhetus: artium Philosophiae Magister Coloniensis, de quo non incommode dicere quis posset, vetus illud Poëtae:

«Ingenio magnus, corpore parvus erat.»

Prepositus antea Basilicae Churensis, eligitur quinta Octob(ri)s anni à nato Christo 1541 in Episcopum Churae Rheticae et Rhetiae Churensis. Accepit privilegia à rege Ferdinando 27. Februarii, anni 1543 Noribergae. Consecratur à Ioanne Constanciensi Episcopo Morsenburgi in praesentia Abbatum Wingartensis ac Petershusani undecima Ianuarij, anno Christi 1545. Praesidet adhuc hoc anno Christi 1549. Ab eo accepit investituram feudorum Divus Ferdinandus Rom(anorum) Hungariae et Bohemiae rex, Divi Caroli V. Imp(eratoris) frater, anno domini 1548.

Extruxit inter multa alia quibus arcem Episcopalem, insignivit magnificas etiam aedes pro praeposito Andrea de Salicibus optimae spei, et expectationis adolescentulo, qui est Episcopi Lucii è sorore nepos, filius magnifici et longe clarissimi Capitanei Domini Antonii de Salicibus.

(Es folgt ein kurzer Spruch zu Ehren des Bischofs. In der Ausgabe der Kantonsbibliothek Chur ist diese Stelle defekt.)

Über die Äbtissin von Cazis, Katharina von Marmels.

Benutzte Ausgabe: Chronologia Monasteriorum Germaniae Praecipuorum ac maxime illustrium. In qua Origines, Annales ac celebriora cuiusque Monumenta bonâ fide recensentur, authore Gaspere Bruschio, Egrano, Poëta Laureato ac Comite Palatino. . . Sulzbaci. . . Anno M. DC LXXXII, p. 136 f.

16. D. Catharina de Marmoribus, humanissima ac optima, optimisque prognata Domina, soror magnifici ac illustris viri, D. Joannis de Marmoribus, Domini in Rhetio, arce non procul à posterioris et superioribus Rhenorum confluxu, medio itinere inter Katzesiense coenobium et Chu-

riam Rheticam sita. Haec laudabilis Domina eligitur anno Domini 1537. Praesidet hoc adhuc currente Jubilaeo. Habet adhuc apud se unam tantum Canonissam, D. Ursulam de Sacco nobilissimae gentis Rheticae, in S. Georgii monte supra Inlantzium oppidum Rhenense habitantis. His sacrum facere et concionari solet etiam hac adhuc tempestate egregie doctus vir Georgiús Svidegerus Rhaetus, nuper Churiensium Canonorum coetui insertus, in cujus gratiam tale à mei idyllion heroicum de Christi Jesu, Domini ac Liberatoris nostri meritis, anno Domini 1548 illic conditum et templo Coxiensi inscriptum est, sumtis ex Divo Augustino antithesibus, eleganter totum Christum humano generi depingentibus, quibus tu quoque, pie lector, unà nobiscum fruire.

(*Es folgt ein 25zeiliges lateinisches Gedicht.*)

6.

1599.

Auszug aus einem Reisebericht des Heinrich Schickhart von Herrenberg.

Druck: Beschreibung einer Reiß / Welche der Durchleuchtig Hochgeborene Fürst und Herr / Herr Friderich Hertzog zu Würtemberg unnd Teck / Grawe zu Mümppegart / Herr zu Haidenheim / Ritter beeder Königlicher Orden in Franckreich und Engelland / etc. Im jahr 1599. Selb neundt / auß dem Landt zu Würtemberg / in Italiam gethan.

Darinnen vermeldet wie ihre Fürst(liche) Gnaden jeden Tag gereißt / was denckwürdiges auff der gantzen Reiß sich zugetragen / und was an jedem Ort ihre Fürst(liche) Gn(aden) fürnehmes gesehen haben. . .

Durch HEINRICH SCHICKHART VON HERRENBERG / ihrer Fürstlichen Gnaden Bawmeister. Getruckt zu Mümppegart . . . M.D.C. II (1602).

(*Nach der Beschreibung der Reise, die über allgäuische Städte nach Bregenz und Feldkirch führte, folgt der Bericht über die zurückgelegte Wegstrecke zwischen Feldkirch und Mailand:*)

Den 21. (Novembris) seind wir wider von Veldtkirch hinweg, gleich an der Statt, uber di Yll gezogen, und dann in einem Thal zwischem hohem Gebürg, neben dem Rein hergeraißt, auff halben weg gegen Chur, ist ein hohe Staig, darunder ligt das Stättlin Mayenfeld, am wasser Langwür, von disem Stättlin, ein stund wegs ist ein Zollhauß und lange Bruck, uber gedacht wasser, also raißten wir in neun stunden, von Veldtkirch, alles zwischen dem Gebürg biß in die Statt Chur, 4. Meil, alda zum Wilden Mann ubernacht bliben, und woll Tractiert worden.

Chur.

Ist die Hauptstatt in Grawbünten, ein alte wolerbawte, jedoch nicht sonders grosse Statt, hat in der Rinckmaur, auff einem zimlichen hohen Berg, ein Schloß und Kirch, sambt andern mehr Gebeuwen, welches samentlich im Hoff genandt wird. Durch die Statt Chur, fleußt ein wasser,

die Plusur genandt, treibt etliche Mühl in der Statt, unnd mag durch alle gassen gelaitet werden.

Chur hat ein grosse niderlag von gütern, die so auß Teutschland kommen, werden auff Saumrossen, uber das gebürg, in Italien geführt, auff welchen Rossen dann guter Veldtliner Wein, Seiden wahr, Oll, Pomerantzen, Baumwollen und dergleichen, wider herauß biß gehn Chur gebracht wird. Dise Statt, ist mit sehr hohen Bergen umbgeben, gleich wie die Statt Wildberg, im Württemberger Land, nit gar ein halbe stund weg, von der Statt fleußt der Rein hin.

Zu Chur, haben jhre F(ürstliche) G(naden) die Gutschen (allß welche uber das gebürg nicht weiters fort zubringen, und deßwegen ferners untaugentlich war) sambt dero Sattelknecht Hans dem Zwergen, zweyen Einspenningern, einem Leib Pferd, und sonst etlichen andern, wider zu ruck, beneben einem faß mit gutem Veldtliner Wein (welches jhre F[ürstliche] Gn[aden] zu Chur erkauffen, unnd mit nacher Stutgardten führen lassen) abgefertiget.

Nach dem nuhn jhre F(ürstliche) G(naden) besagtermassen jederman, so bißhero mitgezogen war, ausserhalb der zu anfangs gemelter 8. Personen, von sich geschafft, und nun die angefangne raiß, mit fleiß zu verrichten willens waren, wir auch uns mit lehen Pferden, so gut wir gekönnnet, versehen hatten, zogen wir den 22. oftgedachts Monats, von Chur auß.

Alß wir aber auff ein halbe stund wegs, von Chur herauß ins Veldt kommen, befahlen jhre F(ürstliche) Gn(aden) stil zuhalten, da si dann selbst, wessen wir uns in diser gantzen Raiß, nicht allein gegen jhren F. Gn. sondern auch gegen meniglichen zuverhalten, auch wie wir jederzeit zur Raiß uns schicken, und gerüstet machen solten, vorgehalten, insonderheit auch starck eingebunden, in allweg Still, Nüchtern, Fridsam, jedes mahl auff angesagte zeit zu Pferd, auch in aller Widerwertigkeit, und Gefahr, bestendig zu sein und zu bleiben, wie dann jhre F. G. ein gnädeges vertrawen, zu jedem insoderheit hetten, mit angehenckter Gnädigen Verhaissung, das jhre F. Gn. unser keinen, in einer gefahr, sie seye auch so groß sie immer möge (so wenig alß wir dieselbige) verlassen wolten, demselbigen nun jn allen Puncten, mögliches fleisses, gehorsamlich nach zukommen, haben wir sammentlich jn Underthenigkeit versprochen.

Zogen also in einem Thal, zwischen dem Gebürg am Rein erstlich durch ein Wald, das Vogelgesang genand, darnach neben dem Schloß hohen Ems hin, do dann jre F. G. die erste wilde Gembsen, an den Bergen herummen klepsen, gesehen haben. An vilen orten, in disem Rein thal, zu beeden seitten, gemeinglich, gerade gegen einander uber, hoch am gebürg, ligen etliche Alte Burckstell und Gemeur, halten etliche dafür, das Thal seye vor jahren darauff verwacht worden, under andern aber wird ein alter

Thurn, die Katze genandt, daselbsten gesehen. Wenig Acker unnn Wysen seind in disem Thal, dann gemeinglich wann die Schnee abgehen, wird das gantze Thal vom Rein überschemet. In dem Flecken Tuis, welcher zwo meil von Chur ligt, blieben wir ubernacht.

Den 23. verruckten wir von Tuis, ritten gerad gegen dem Rein, zwischen und uber einem grausamen wilden, unnd hohen Gebürg, do an vilen orten, der weg, in ungleublicher höhe, an den Bergen in harten Felsen gehawen. Es seind auch sehr vil Brucken in grosser höhe, an die felsige Berg schlechlich angehenckt, unnd laufft der Rein gleich darunder, mit gantz ungestümmen Rauschen hindurch, und fallet uber die wilde Felsen, an manchen ort, biß in die drey, vier oder funff Clafter hoch hinab mit grossem Getöb, welches von disen liederlichen Brucken, von der ubermessigen höhe, grawsamb zu sehen. Dann da ein solche Brucken (wie es dann woll das ansehen hat, das es geschehen köndte) mit einem fallen solte, wer sich keiner Menschlicher hilff zugetrösten. Ein gewaltiger paß, als man finden solte, ist es. Dann wann gedachter Brucken, eine oder zwo abgeworffen, und der Ort allein umb sovil, das nicht andere Brucken, gebawet werden möchten, verhüttet würde (welches dann gar leichtlich zu thun) were einem Menschen da hindurch zu kommen, gantz unmöglich. Uber den Rein gehen auch diser Orten, etlich Brucken, von Holtz und Stein, seind also von Tuis, in sechs stunden geraißt zwo Meil, biß in den Flecken Splügen.

Reins Ursprung zu erklären.

Als an jetzgemeltem Ort, jhre F. G. bericht empfangen, wie der weit berühmte Fluß, der Rein, seinen fürnemsten Ursprung, nit weit von dannen habe, unnd jhre Fürst. Gn. besagten Flusses außgang jns hohe Teutsche Meer, vor neun jahren, in Niderland gesehen, wolten jhre F. Gn. die gelegenheit, auch gedachten Flusses Anfang und Ursprung zusehen, nicht auß handen lassen, fürnemlich darumb, weil wenig Personen gefunden werden, welche dises namhafften Flusses anfang unnd end gesehen haben, zogen derwegen von dannen mit deren Gesellschaft, gegen nidergang der Sonnen, in einem Thal, welches sambt dem Dorff darin, im Reinwald, genandt wird, zwischen sehr hohen unnd rauwen Bergen, gegen dem Rein hinauff bey drey stunden wegs. Nicht gar ein stund wegs hinder dem Dorf, hinder Rein genandt, da das Thal am engsten, auch das Gebürg, am Wüldesten und Unfruchtbarsten ist, unden an dem hohen Berg, der Glitscher genandt, nembt der herrlich unnd in alten Historien vilberümbte Fluß, der Rein, seinen Ursprung, ob gleichwoll sonst noch ettlich starcke Quellen, darzu kommen, wie er dann woll an vier unterschiedlichen Orten, seinen Ursprung nimbt, so ist doch dise di grössest, würd auch von den Leuthen daselbsten, für den rechten Ursprung des

Reins gehalten. Die Fisch, so an disem Ort im Rein gefangen werden, seind Foreln, Gruppen und Krebs.

Diß Thal und Ursprung des Reins, im Reinwaldt genant, gehört in die Grawbünd, ist noch Teutsch, doch gebrauchten sich die jnwohner gemeinlich auch der Welschen sprach. An disem des Reins Ursprung, mag weder Sommer, noch Winter, Schnee und Eiß, gar abgehen, man findet auch alda herrliche grosse und schöne Christallen.

Wildpred, Gembsen, Steinböck, Reehe, Murmelthier, und Weißhasen.

An geflügel, fündet man Phasanen, Weisse Veldhüner, Berghanen und dergleichen, das Holtz, so jm Rein Thal wächst, ist merertheils Thännen.

Also machten wir uns, von dem Ursprung des Reins, wider dem Flecken Splügen zu, und blieben daselbsten ubernacht, thut das auß unnd einraisen, zwo Meil.

Auff Sambstag den 24. von Splügen auß zogen wir gleich den Spreyerberg (welcher uberauß hoch) hinauff, ein gefahrlichen ohngebahnten weg, in sehr tieffem Schnee, mit grosser Mühe, traffen darauff weisse Veldhüner an, auff der andern seitten dises Spreyerbergs stehet ein Steinen Hauß, auff welchem ein Glöckle hanget, den im Schnee verirten, ein zeichen darmit zugeben, auch wann man wegen des grossen Schnees (wie dann oft geschicht) den Splüger Berck, nicht wandern kan, werden die Gütter. welche auff Saum Rossen, auß Italien kommen, biß zu besserm weg, alda verwahrt.

Von gedachtem Hauß an, ist der weg auff ein viertel stund eben, dann muß man wider ein ubermessige hohe Staig (Cardonella genandt) hinunder. Auß dissem Gebürg kompt der bach Lira, hat vil zuflüß von den hohen Bergen, zu beeden seiten, besonders fallet von Auffgang ein Bächlein, so ein Brunquell sein soll, Matesmo genandt, meines erachtens, uber die Tausendt werck Schuch hoch, uber das Gebürg herab, verstost sich auff dem Felsen, darauff es felt dermassen, das es an zusehen ist, wie staub unnd kein wasser.

An disem Gebürg findet man Castaneen Bäume, an Thieren, vil Gembsen, Wölff, Beeren, Reeche unnd Murmelthier, wie dann auch zun zeitten Steinböck daselbsten gefunden werden.

Da die gröste höhe auffhöret, gehet ein steine Bruck, uber das wasser Lira, darbey ist die Kirch S. Iacob, unnd herüber die Kirch S. Maria, erbawen, weitters seind noch fünff gepflasterte Staigen hinunder, biß man auff die Ebne kompt, also das die Staigen von oben an, biß gehn Clauen, stetig gehe unnd heftig gehn Thal gehen, auff zwo gantzer Meilwegs lang, darunder gar wenig Ebens ist.

Uber solche allerhöchste, und ungeheurte Staigen, sambt dem gantzen Splüger Berg, seind jhre F. Gn. (mit verwunderung deren so es gesehen)

ohn abgestanden geritten, mit gutem frölichem unn lustigem Gemüht, seind also von Splügen, biß in das Stättlein Clauen geraißt, drei Meil.

Clauen.

Jst ein fein Stättlein, am wasser Lira gelegen, gehört noch under die Grawebünd, desselben Inwohner, reden Jtalianisch, ligt zwischen sehr hohen Bergen, hat Weinwachs, Acker unnd Wysen, da fangt sich an das Gebürg ein wenig auff zuthun.

Nach eingenohmner mahlzeit, zogen wir wider von Clauen hinweg ritten biß in die Nacht, ein meil, kamen zum Reiff, am Cumer See gelegen, theten alda ein Trunck, in dem sich die Schiffleuth rüsteten, liessen zur lincken Hand, ein Thal, das Veltlin genandt, darinnen der gute Wein, darvon aber bey Chur gemelt wächst.

Hie fangen die Jtalienische Meil an.

In der Nacht, umb acht Uhr, satzten wir uns zusammen auff ein Schiff, fuhren auff dem Cumer See, acht Welsche Meil, biß zu dem Flecken Gera, unangesehen aber, das es Mitternacht gewesen, so haben wir doch Politen, oder Veden, unterschreiben lassen, biß selbige fertig worden, haben wir ein Trunck gethan, alß dann von Gera gleich in der Nacht, auff dem Cumer See fort gefahren, da dann jhre F. G. selber gerudert, damit wir desto besser fort kamen.

Zu beeden seitten diß Sees, ligen am Gebürg, vil kleiner Dörfflein, hat ein guten Weinwachs, Castanien, Oliven, Maulbeer, unn andere fruchtbare Bäum, wird auch viel Seiden da gemacht, nahe bey der Statt Cum, am See, ligen schöne und wolerbawte Lusthäuser und Gärten.

Den 25. Novembris, umb zehen Uhr, bey der Statt Cum, zu nechst am See, stigen wir von dem Schiff auß, und assen alda zu Morgen.

Jst ein sehr alte aber nicht ein grosse Statt, hart am Cumer See gelegen, hat ein grosse Niederlag wegen des See von Gütern, so auß Italien in Teutschland gefürt werden, in dem See werden fürnemlich gefangen, Foreln, Treuschen, Gangfisch. Er ist ohngefahrlich Fünfftzig Welscher Meil lang, unnd vier oder fünff brait, unnd seind wir darauff, die gantze läng, nämlich fünfftzig Welsch Meil gefahren.

Ritten nach dem Essen, auff Postpferden, von Cum hinweg. Gleich vor Cum, fangt sich das Gebürg an allgemach zu verlieren, und würd das Land eben, schön, und fruchtbar.

Auff disem weg begegneten uns viel Säumer mit schönen grossen Maul- eseln, welche Seiden, Baumwollen, Pomerantzen, Ol und dergleichen, von Genua, biß gehn Cum führen, das wird daselbsten, auff den See abgeladen.

Von Cum seind wir gehn Barlasena, einen Marckflecken, jns Nachtläger geraißt zwölff Meil.

Montags den 26. raißten jhre F. Gn. mit vier Pferdten, zwo stund vor tag, wir andere aber, erst mit dem tag, von Barlasena hinweg, durch ein Eben, und gut Fruchtbar geländ, biß gehn Mailand, 3. Welsche Meil . . .

7.

1608.

Bericht über eine Gesandtschaftsreise einiger Zürcher sowie je eines Berners, Zugers und Bündners nach Venedig.

Druck: Zürcher Taschenbuch auf das Jahr 1914, Zürich 1914, S. 33–90; der hier abgedruckte Bericht über die Hinreise von Zürich bis Bergamo: S. 35–43.

Nachdem sich der Edel unnd Hochgeacht Herr Johann Baptista Padovinus als ein Legat unnd Gesandter der Herrschaft Venedig in einer loblichen Statt Zürich ein gute Zeit enthalten, ist er von gedachter Herrschafft widerumb ab- unnd heimb geforderet worden, als er nun mehr dann ein Jahr daselbst zugebracht. Unnd hat daruf an Herren Burgermeister unnd Raht wolermelter Statt Zürich begert, ime einen Rahtsfründ uff sein Heimbriß zugegeben; ist ihme daßelbig fründtlich vergundt unnd bewilliget, auch darzu verordnet worden der gestreng, fromm, vest, fürnem unnd wyß Herr Oberster Leonhard Holtzhalb des Rahts unnd geweßener Vogt der Graffschafft Kyburg, das er hiemit ihne Herren Padovinum widerumb heimb gen Venedig legationswyse begleiten solte. Daruf er Herr Oberster uff verners Begehren gedachts Herren Padovini etliche junge Burgers Söhn mit sich genommen. Unnd sind diß derselben Nammen: von Zürich Beat Werdmüller, Leonhart unnd Hans Heinrich die Holtzhalben, Hans Heinrich Thomman, Junghans Ziegler unnd Hans Heinrich Wolff, auch ich, Gerold Grebel. Von Bern Abraham von Erlach, von Zug Jacob Wygkhart unnd uß den dreyen Pündten Anthoni á Molina.

Als nun genannter Herr Padovinus, venedischer Gesandter, von wolermelten Herren Burgermeister und Rath der Statt Zürich synen Abscheid genommen unnd sich wegfertig gemachet hat, saßend wir Donstags den 12^{te} May anno 1608 by guter Früye in ein Schiff unnd furend by schönem wetter den Zürichsee hinuf gen Rapperschwyl, aßend unwyt darvon uff dem See daß Jmbißmaal, unnd als wir den Capucinergarten daselbst beschauwet, furend wir verners under der sehr langen Bruggen hindurch unnd lendeten zu Lachen an. Daselbsten saßend wir uff unsere Pferd unnd ritend durch Rychenburg, ist ein Dorff denen von Schwytz, item Bilten den Glarneren zugehörig, allda ein nüwgebuwte reformierte Kilchen ist; ver-

ners durch Nider-Urnen auch Glarner Gebiets, ist ein ruch birgacht Land. Unnd kammend diß Tags biß gen Weßen zu der Nachtherberg. Es ist ein alter Fleck oder Stetle, deßen dann altes Gmür daselbst umb Anzeigung gibt. Ligt im Glarnerland zu End des Wallensees.

Die ander Tagreiß.

Morgens furend wir inn Regen doch gutem Wind den Wallensee (von Alten Lacus Rivarius genent) hinuf. Es ist ein wundertieffer unnd in Ungewitter gefährlicher See, uff zwo Myl Weges lang, zur lingken Syten gegen Mittnacht ist er mit hochem, gechem unnd felßachtem Gebirg eingefangen unnd beschloßen, das man darneben weder wandlen, noch auch mit den Schiffen lenden kan. Jedoch werdend etliche kleine fruchtbare Plätzli mit gantz schlechten Hütten undenhar ersehen. Das Gebirg aber uff der anderen Syten ist etwas zemer unnd fruchtbarer, daran einist ein ruche Straß was, jetziger Zyt aber ettwas wegsammer gemacht ist. Lendend also unveer von Wallenstatt an, daselbst den Jmbiß zu nemmen. Dißes Stettli oben an dem See, in der Landvogtei Sarganß gelegen, ist ein alter Platz unnd ein Behalter der Kauffmans Güteren, so uff oder ab, inn oder uß Jtalia über den See gefertiget werden. Von Wallenstatt ritend wir wyters nebst Gräplingen (den Tschudinen von Glaruß zugehörig) unnd St. Geörgen, uf einem hohen felßachten Berg gelegen, hindurch durch daß Stettli Sarnganß (darby das Schloß obenhar uff einem Felßen an dem Schalberg ligt), von dannen sich das Thal ufthut unnd ein lustig Gelend machet, darinnen nebst vilen Dörfferen unnd Flecken auch Ragatz vor Mayenfeld über, am Rhyn gelegen ist, alda wir ein Abend-Collation mit etlichen Herren uß Pündten thatend, so daselbsten zu uns stießend und uns einen guten Weg durch gemelt lustig Thalgelend das Geleidt gabend. Als wir uns uff ein Myl Wegs ungefahr gegen Chur genächeret, rittend uns entgegen vil guter Herren und Burger uß der Statt Chur mitsampt dem venetianischen Ambasadorn daselbst und empfiengend uns uff frygem Veld gantz fründtlich. Uff einem Büchsenschutz von dem festen und wolgebuwenen Schloß Haldenstein, darinnen ein französicher Ambaßador sitzt, stigend wir vom Pferd und giengend daßelbige zu beschauwen, fürnemlich ersprachetend sich die Herren Ambasadoren ein Wyl miteinander daselbst. Volgendts rittend wir in starker Compagney miteinander zu Chur yn und nammend unsere Herberg. Allda ward beiden Herren Gesandten der Wyn verehrt, auch gute Gesellschaft geleistet.

Von der Statt Chur die dritte Tagreiß.

Volgenden Sambstags spaziertend wir durch die Statt und furt uns Herr Hauptman Andereß von Salis ussert der Statt herumb in seine Güter, da

wir dann dieselbigen ab einer Höche übersahend. Es ist aber Chur ein alte Statt, dann sy ungefähr gebuwen worden umb das Jahr Christi 357. Sy ist zu unseren Zeiten nach Landtsart zimmlich wol erbuwen, auch zimmlicher Größe. Ligt ein halb Stund Wegs ungefähr von dem Rhyn an zweyen Bergen, ist vast dreyecket, dann sy spitzt sich gegen dem Hoff, der in der Ringgmauren yngefaßt uff Felßen allernechst ob der Statt gelegen ist, in welichem der Bischoff syn Residentz zu haben pflegt. Gegen Orient oder der Sonnen Ufgang hat es ein groß Wyngewächß, der auch sonderlich gut ist, wyß und rot. Nach verrichtetem Jmbiß rittend wir von Chur hinweg durch Ober-Empß am Rhyn gelegen, demselben nach hinuf zwüschend hohen Bergen, fehrners durch Fürstenuw, da sich das Thal widerumb ufthut, und uff der rechten Hand lustige Glegenheiten, vil Dörfer und alte Burgstal herumb hat; kammend wir volgens gen Tuis, der vernamptisten Dörfferen eins der Churwalchen und blibend daselbst über Nacht.

Die vierte Tagreiß.

Sontags daruf, was der heilige Pfingsttag, giengend wir zu Tuis in die Morgenpredig zu communicieren. Nach mittem Tag reißend wir wyters fort und begundtend uns nunmehr dem ruchen Gebirg zu neheren. In zwejen Dörferen unterwegs (deren Namen mir entfallen) war uns sonderbare Früntligkeit mit Darreichung eines Ehrentruncks bewißen, dannethin rittend wir über drei Bruggen deß Rhynes, sahend denselben zwüschend luther Felßen mit großem Getoß und Ruschen hindurch lauffen. Als wir demselben nach ob sich ein gute Wyl geritten, sachend wier von veeren zu der linken Hand abwegs jetzt regierenden Vogts zu Kyburg, namlich Herren Hans Jacob Holtzhalben, Jsenhütten in einer ruchen Wildnuß gelegen. Kamend also diß Abents durch dißen ruchen bergachten Weg in das Dorff Splüga, die Nachtherberg allda ze nemmen.

Die fünffte Tagreiß über den Splügen.

Von dem Dorff Splüga, zu den Rhetiern in den Oberen Pundt gehörig, hept an der groß, hoch, gech und ruche Berg, auch Splügen oder Speluca genannt, welicher obenhar noch mit tieffem Schnee bedeckt was. Denselben rittend wir uff mit Saumrossen, als die des Wegs baß gewohnnet; bruchtend auch Männer, so mit Schuflen uns den Weg bereitetend. Nüt desto weniger giengend unßer Roß tieff in dem Schnee, bestäcktend bißwylen darrinnen, das man sy mit Arbeit widerumb heruß ziehen muß, welches dann ein langsame Bestygung dißes Bergs verursacht. Zu dißem schlug auch ein rucher kalter Wind und scharpfer Rißel; so wehet solcher Wind uns nit allein den Risel ins Angesicht, sonder bließ uff der Höche oder Gipfel des Bergs ohne Underlaß so krefftig und starck, daß

sich einer mit Gwalt darwider zu setzen hat. Nachdem wir nun dißem Berg mit Müy erstigen, thatend wir in einer schlechten Herberg, so eintzig Huß oben uff dem Berg ist, einen Ußspann und erquicktend uns mit dem, so wir da fundend, namblich Brot, Keß und geringem Wyn, anders hatend wir da nit zu verhoffen; darauf mußend wir noch einen zimblichen Weg uff der Höche im Schnee ryten, biß wir volgens uff der anderen Syten den Berg widerumb herab zu stygen begundtend, welches dann ein gäche und lang-wirrige Tiefe ist. Unden an dißem Berg gadt an das zimmliche lang und eng Gampoltschiner Thall, dardurch ein Wäßerli, genant Lyra, herabflüßt und sich bei Cleven in den Fluß Maira senckt. Durch diß Thall, darinn etliche arme Dörfli gelegen, ritend wir in Regenwetter biß in das Dorff Gampolschyn. Alß wir uns daselbst getröchnet, auch den Imbiß genoßen unnd lang uff gut Wätter gewartet hatend, aber vergebens, rucktend wir in strängem Rügenwätter fort, biß wir endlich noch diß Tags das Stättlin Cläven erreicht, allda wir über Nacht gebliben.

Von dem Stättlin Cläven und anderen Particulariteten daselbst umb.
Der sechßte Tag.

Zinstags den 17. May beschauwtend wir das Stättlin Cläven, sonst Chia-venna genant, ist ein gar alter und schöner, mit wolgebuwenen Hüßeren gezierter Platz, an einem fruchtbaren und lustigen Orth by 10 italienischer Mylen ob dem Chumersee gelegen; darnach furt man uns ußerhalb an ein Orth, allda es ein besonder Steinwerck hat, welches erstlich groblecht behauwen wird, hernach in nechstgelegnen darzu gerüsten Hütten mit gwüßen Instrumenten und Träyysen artig poliert unnd ußgeträyet wird zu groß und kleinen Kochhäffen oder Keßelen. Es soll aber dißer Stein die Art und Eigenschafft haben, daß er kein Gifft dulde, sonder so bald man in zum Feür stelle und sieden laße, werfe er das Gifft uß. Sölliche Häfen werdend wyt und veer in welschen Landen verkaufft, wie auch ich hernach zu Venedig (wan ich etwan durch die Statt gspatziert) derselben etliche feil gesehen.

Von dißen Steinträyerhütten wurdend wir beßer obsich zu einem köstlichen und prächtigen, ja fürstlichen Pallast geführt, darby ein sehr schöner Lustgarten gelegen; in demselbigen sahend wir zwey künstliche Waßerwerck in die Vierung ingefaßet, in Mitte des einen (was aber ußgetrochnet) stund ein großer marmelsteininer Hercules, in dem anderen aber ein Neptunus oder Meergott von wyßem Marmel wercklich und wol ußgearbeitet uff einem mit Kunst gemachten Berglin oder Felßlin, daran vier Schlangen gar leblich gegoßen, das Waßer sampt dem Neptuno in alle vier Orth sehr lustig herußsprützend. Unden an dißen Garten ist ein anderer mit einer Muren von dem oberen unterscheiden, nit minder schön und

lustig dan derselbig, wegen der lieplichen Pomerantzenbäume, deren wir über die 100 gezehlt, wie auch der ordenlich ußgetheilten Gartenbeten, darin allerhand angenehme Frücht, köstliche und gute Kräuter, auch liebliche und schöne Blumen gepflantzet warend. In Summa alles ist nach Lust zugerüst, das es nit genugsam mocht beschauwet, geschwyg beschriben werden: Wie auch der Pallast, in welchem wir auch nebens vilen herrlichen und schönen Sälen, so mit künstlichem Gemäl von Quidianischen Fablen, item köstlichen Betteren, marmelsteininen Tischen und sametenen Säßlen geziert, ein Saal sahend, deßen Tilli allein in die 4000 Ducaten soll gekostet haben, wie sy dann auch von geschnetzelter Arbeit überuß wercklich und künstlich anzusehen ist und dienet dißer Palast zu den Francken so zu Plurs wohnend.

Nach Besichtigung dißer Lustgärten und des Palasts kehrtend wir widerumb hinab gen Cläven, wurdend daselbst in ein lustige auch Sommerszyt küli Hüllj oder Krufft geführt und mit einem stattlichen Ehrentrunck von treffenlichem gutem Wyn auch ingemachtem Zuckerwerck und Confeckten früntlich verehrt. Als wir noch über das Mittagsmal daselbst verbliben, ritend wir volgendts an den Chumersee (so darumb Lago della Riva genannt wird), saßend in d'Schiff und furend in die zwo Stund daruff, biß wir gegen dem Veltlyn anlandetend.

Vernere Erzellung dißer unser sechßten Tagreiß ins Veltlin.

Als wir nun ußgestigen, bekammend wir ins Gesicht die mechtige nüwe Vestung, so der Conte de Fuentes, ein spanischer Obrister und dißer Zyt Gubernator zu Meyland mit manchen Bidermans großem Beduren ufbauwen laßen, sy ligt gegen dem Jngang des Veltlins, uff einem zimlichen Bergli oder Hügel, von dem daby gelegnen Gebirg ledig und wyt abgesöndert, in einer moßachten und ungesundnen Gegne; sy lencket sich dem Berg nach ein wenig nidsich und hat zu oberst ein gwaltig und vest Bollwerch, ist auch überall über die Maß vest und glychsam unüberwindlich anzusehen und schynt von Veernuß ein kleine Statt uff der Höche syn. An diße Vestung rittend wir uff einen Falckonetlinschutz wyt hinan und kamend hiemit dem Fluß Ada oder Abdua nach (wellicher zu oberst im Veltlyn in dem Wormser Joch entspringt und darnach bysyts in den Chummersee falt) in das Veltlyn, ein eng, aber lustig, schön und fruchtbar Talgend, auch wyt verrümbt wegen des guten Wyns so allda wachßt. Es ward uns aber nit wenig Früntlichkeit von den Inwohneren diß Thals bewißen, dann als wir ietzt allbereit eltlicher hübscher Flecken zu underst in dem Thall gegen obgenannter Veste gelegen, ansichtig wurdend und uns zu einer Brugg über gemelt Waßer Abdua nehartend, begrüßt uns erstlichen ein Compagney Muscetieler mit etlichen Schützen, darnach als wir

zu der nüwen Schantz kommen, welliche sy von dem Berg biß an den Fluß Ada gegen des Conte de Fuentes Vestung uffgeworffen, auch mit einem Waßergraben und starckem bewehrtem Thor versehen, empfiengen sy uns by derselben abermals mit fründtlichem Entgegenschießen. Letstlich kam uns auch entgegen ein gantz Fendlj Muscatierer und Hagkenschützen von Morbegno, die uns vollendts dahin begleitetend. Vollendetend also daselbst dißere unßere sechßte Tagreiß.

Die sibend Tagreiß über den Morbegnerberg.

Allernechst by Morbegno, weliches ein stattlich und wol erbuwner Hauptflecken des Veltlins ist, hept an ein groß, wunderhöch und langwierig Gebirg, der Morbegnerberg genannt; denselben fiengend wir morndeß früy by gutem Wätter an zu stygen. Es begleitetend uns aber ettvan wyt hinuf die obgenanten Schützen von Morbegno. Als wir nun einen veeren Weg dem Berg nach obsich geritten und by einer Sagsmüllli widerumb hinabgeschlagen, der Meinung es wurde nunmehr enden, befanden wir erst die recht Geche und Höche diß Bergs. Da wir dann abermals nit mit minderer Müy, Sorg und Gefahr, doch in lustigerem Wätter, weder aber den Splüga vorerzellt, hinuf den Gipfel und treffenliche Höche dißes Bergs nach langem erstigend, nachdem wir nammlich mit den Pferden in dem luggen Schnee bißwylen besteckt. An etlichen Orten diß Bergs, da der Weg ungfahr eines Schritts breit, sahend wir zu der rechten Hand gantz tieffe und ungehüre Tobel. So ist dißer Berg von Morbegno biß gegen der Höche zu nit unfruchtbar, sonder mit Wiß-, Korn- und Wyngeweckß zimlicher Maßen erbuwen. Alß wir nun die Höche erreicht und widerumb ein wenig uff die enner Syten hinabgestigen, zu einem Huß, so eintzig uff dem Berg staht, La Casa di S^{to} Marco genannt, ein March Venediger Gebiets, verrichtetend wir daselbst den Jmbiß mit dem, so von Morbegno an Spyß und Tranck uff Saumroßen hinuf geführt worden; kammend hiemit in daß Venediger Gepiet, weliches sich dann in die sechs starcker Tagreiß von dißer March bis gen Venedig erstreckt und zugend den Berg ennethalb vollents hinab, reißetend daruf einen guten Weg durch ein eng doch lustig Thal, für vil Fläcken, Burgstall und Dörfer hinan, biß an ein Ort uff 3 Stund Wegs ungfahr von Bergamo abgelegen, da wir die Nachtherberg genommen.

Der achte Tag gen Bergamo.

Den folgenden Donstag ritend wir durch ein lustig Gelend gegen Bergamo dahin wir by guter Zyt kammend und daselbst den gantzen Tag verblibend, lagend in der Vorstatt, so underthalb der Statt in der Ebne ligt zum Kiffel ze Herberg.

Fragmentarische Berichte über Jacobus Lemonius.

Oswald Myconius, der Antistes der Basler Kirche, schreibt an Bullinger in Zürich, was (der ihm persönlich unbekannte) Jacobus Lemonius dem Basler Buchdrucker Nicolaus Episcopus aus Bologna geschrieben hat.

Original: Staatsarchiv des Kantons Zürich, E II 343 a. 227. Kopie bei der Bullinger-Brief-Edition im Institut für Schweizerische Reformationsgeschichte in Zürich.

«... Praeterea scribit Jacobus Lemonius Helvetius, Physicae et Medicinae Doctor (equidem non novi) ex Bononia ad Episcopium Impressorem his verbis ...»¹)

¹ Lemonius hatte von einem deutschen, evangelisch gesinnten Gelehrten berichtet, der am Hofe des Herzogs Cosimo I. von Toskana weile und mit diesem öfters über die evangelische Religion rede. Der Brief verrät einmal mehr die völlig unbegründete Hoffnung in evangelischen Kreisen Deutschlands und der Schweiz, dass das eine oder andere Territorium Italiens für die Reformation gewonnen werden könnte.

Dokumente zu den beiden letzten Lebensjahren des Jacobus Lemonius.

Staatsarchiv Nürnberg: Nürnberger Ratsbuch Nr. 22, Fol. 346 a:

Den almußherrn ist bevelch geben, mit D. Jacoben Lemonio, dem medico, wider ansetzen und sich einer bestallung mit ime zu vergleichen, der armen kranken frantzösigen leut halben im lazaret chur und heilung halben. Daneben dweil man auch mit eim balbirer daussen nit wol versehen, soll nach eim taugenlichen auch getrachtet, damit den armen desto baß geholfen werden möge. Eodem die ut supra. [16. Januarii 1545].

Nürnberger Ratsbuch Nr. 23, Fol. 166 b:

Doctor Jacob Limonio soll man von der cura wegen der armen frantzösigen leut im lazaret 80 fl dienstgelts zusagen und ine also bestellen; alsdan mit seim rat des balbierers pesserung und enderung halben handeln. Im fal

aber das ers also nit anemen will, sols beim rat wider anpracht werden. Per her Jhero. Baumg[artner]. 3. Decembris [1545].

Nürnberg Ratsbuch Nr. 23, Fol. 313 b:

Dweil doctor Jacob Limonius, medicus, so bisher zu den kranken im Neuen Spital sie zu curiren gebraucht worden, mit tode abgangen, soll doctor Eraßmus Flock füran an sein stat verordnet und also mit ime versucht werden. Per her Linhart Tucher, spitlpflegern. 24. Sept. [1546].

9.

1521, März 16.

Der erste erhaltene Brief des Jakob Salzmann (Salandronius) an Vadian.

Druck: VADIAN BW II, Nr. 297. Versuch einer freien Übersetzung von Prof. HUBERT METZGER, St. Gallen.

Parce, humanissime simul ac doctissime mi Vadiane, quod iam binis tuis literis provocatus nihil responderim et si comunem omnibus otiosis et tardis opono causam, scilicet occupationes meas et huius temporis officii-que mei onera. Verissimis tamen iis me tueor. Adest tuus presbyter in tantum commendatus, ut hoc solo denuo (admissus autem tua intercessione, qua lecta senior scholasticus respondebat in hæc vulgaria verba: der Vadianus hatt mich erbûlat) non sit passus repulsam; adest, inquam, verissimus testis præsentium lator mearum occupationum. Quod ad epistolam Lutheri attinet, non est, quod vereare. Iam pridem odoraveram a reverendo Puccio, aliquid pensionis, ut vocant, Vadianum, dignissimum magna, sperare et ob hoc submonitus a reverendo abbate S. Lucii, ut prudentius epistolas tuas tractarem. / Is tibi ut cordi suo bene vult et favet, ut ex epistola eius ad C. Grebelium scripta intelligere potes, quamquam nec solus sit inter Rhetos, qui optima et loquantur et precentur Vadiano, ut olim coram senties, cum te nobis deus optimus maximus dederit. Quid actum sit de literis Lutheri, doctor Laurentius, hoc solo laurea hac dignus, quia a spinis se ad evangelium dedit, penitissime credo scripserit. Utinam tam grate ac tute, ita nescio quid magnum de tua Humanitate speramus utrique! Dedolatum Eckium ante festum Pauli habuimus; sed iam multo omnibus magis sapit, quia nobis eius author cognitus. Nuper pollicitus est nobis quidam, se velle ad nos mittere assatum, coctum et pictum; nam heri mortuum relatione cuiusdam lincientiati iuris audivimus, etsi dubia. Prope diem aut ipse feram aut mittam 24 recentissimos tractatulos: de Confessoribus, Consilium cuiusdam modestum contra Lutheri captationem Baby-

lonicam etc.; item libellos contionum, quos nunc magister Leo ad Heremum usui suo habet, missurus hac quadragesima, cum quibus tibi copiosissime scribam, sperans te non fastidio affecturum meis ineptis literis, qui benevole indoctas et insulas confabulationes tam benigne admiseris. Iam vale, doctor doctissime mi Vadiane atque parochum vestrum una cum aliis de tua academia millies saluta. Sabatho officii Sitientes, anno MDXXI. Deditissimus tuus Salandronius.

Entschuldige, mein feiner und hochgebildeter Vadian, dass ich, obwohl bereits durch zwei Briefe von Dir aufgefordert, nicht geantwortet habe; und wenn ich dafür den Grund anführe, den alle Müssigen und Säumigen für sich beanspruchen, so darf ich natürlich auf meine Beschäftigung und auf die Lasten hinweisen, welche unsere Zeitverhältnisse und mein Amt mit sich bringen. Aber ich darf diese Dinge tatsächlich und allen Ernstes zu meiner Verteidigung anführen. –

Da weilt bei mir der Priester, den Du mir so sehr empfohlen hast, dass er schon deshalb nicht wieder zurückgewiesen werden durfte (ich habe ihn auf Deine Empfehlung hin aufgenommen. Als der ‚senior scholasticus‘ Deine Worte gelesen hatte, reagierte er mit folgenden volkstümlichen Worten: «Der Vadianus hatt mich erbülat»). Er brachte mich in diese Zeitnot, er kann es auch, wie gesagt, am besten bezeugen. – Was Luthers Brief betrifft, so brauchst Du nichts zu befürchten.

Schon lange hatte ich von dem verehrten Pucci . . . erfahren, dass der ehrenwerte Vadian etwas Wichtiges erwarte und darum wurde ich von dem verehrten Abt von S. Lucius ermahnt, Deine Briefe mit mehr Aufmerksamkeit zu behandeln. Wie sehr ist doch dieser Dir gewogen! Du kannst dies aus seinem Brief an C. Grebel spüren. Er ist zwar nicht der einzige Bündner, der voll des Lobes ist über Vadian, wie Du selber einmal sehen wirst, wenn Du, so es Gottes Wille ist, unter uns weilst. Was für eine Bewandnis es hat mit Luthers Brief, das wird Dir Dr. Laurentius, wie ich glaube, ausführlich berichten; dieser ist schon aus diesem einen Grunde des Lorbeerkranzes würdig, weil er sich durch Dornen zur Erkenntnis des Evangeliums durchgerungen hat. Möge er (Laur.) passend und mit sicherem Urteil über Luthers Brief an Dich schreiben. Denn wir beide erwarten von Dir wegen Deiner hohen Bildung eine bedeutende Erklärung zu Luthers Brief.

Den «Dedolatus Eckius» bekamen wir vor dem Feste des Paulus in die Hände. Aber es sagt uns weitaus am meisten, weil uns der Verfasser bekannt ist.

Neulich hat uns einer versprochen, er wolle uns ‚assatum, coctum et pictum‘ senden. Nun hab ich gestern durch den Bericht eines Lizentiaten

Nächstens werde ich Dir die 24 jüngsten Abhandlungen entweder selbst bringen oder dann schicken: über die Bekenner; eines Ungenannten bescheidener Rat gegen Luthers Babylonische Gefangenschaft etc.; ebenso will ich Dir die Berichte über die Versammlungen, welche jetzt der Magister Leo in Einsiedeln zu seinem Vorteil hält, in dieser Fastenzeit schicken; zugleich werde ich Dir ausführlich schreiben, in der Hoffnung, dass ich Dir mit meinem unschicklichen Brief nicht lästig falle; denn schliesslich hast Du auch schon ungelehrtes und belangloses Geschwätz über Dich ergehen lassen.

Leb nun wohl, mein gelehrtester Doktor Vadian, und grüsse mir tausendmal Euren Pfarrer zusammen mit den anderen von Deiner Akademie
Chur, 16. März 1521 Dein sehr ergebener Salandronius.

nach 1536.

Der Strassburger Reformator Martin Bucer rechtfertigt in einem Brief an Johannes Comander in Chur seine Haltung in der Abendmahlsfrage, als er zwischen Lutheranern und Süddeutschen zu vermitteln suchte, und hofft auf eine Einigung mit den Schweizern. (Brieffragment undatiert. Der Inhalt steht wohl im Zusammenhang mit der Wittenberger Konkordie von 1536.)

Druck: ABRAHAMI SCULTETI Evangelii passim per Europam decimoquinto salutis
partae saeculo renovati, decas secunda. Ab anno 1526 ad annum 1536, Heidelbergae
1620.

Habes jam, optime Comander, in quibus vel sententiam, vel docendi rationem mutarim: nec id pridem, vel tùm primùm, cum omnes cum Luthero articulos subscripsi, feci: statim ut Lutherus suam de sacra Coena Confessionem magnam edidit, intelligere coepi, cum nequaquam Christi localem in pane inclusionem, aut ullam cum elementis talem conjunctionem statuere, quae indigna sit Christo, sive vero homine, sive in coelis regnante. Porrò si roges, cùm non adeò nuper cum Luthero et Ecclesiis, qua ipsum sequuntur, consenserim, et eam rationem de sacra Eucharistia differendi, quam hîc tibi perscripsi, amplecti coeperim, cur id non etiam statim profiteri voluerim, et testatum fecerim. Scito, mi frater, in eo me habuisse rationem Ecclesiarum, et universim, et peculiariter Helveticarum. Cupiebam n. non novarum dissensionum offendiculis Ecclesias rursus concutere, sed pacem solidam cunctisque approbatam affere. Tùm in hanc

consensionem optabam venire maximè Helveticas, cum qui(bus) singularem consuetudinem Dominus nobis ab initio Evangelii restituti concessit. Tempore itaque opus fuit, dum fratrib(us) atque Symmystis cùm consilium, tùm sententiam in restituenda hac Concordia approbaremus.

11.

1531/1532.

Vadians Äusserungen über Gian Giacomo de Medici und den zweiten Müsserkrieg. (Verschiedenes hat er aus den Verhandlungen der eidgenössischen Tagsatzungen, anderes aus Graubünden oder von St. Galler Kaufleuten, die aus dem Süden heimkehrten, erfahren.)

Druck: VADIAN DHS III, Diarium Nr. 181, 188 (S. 281 f.)

181) Uf 13 tag april, wie die Spanier, die zû Morbeng lagend, vernomend, daß die von Zürich und Glaris sampt iren verwandten und ouch ander christenlich stet dahar truktend, schiktend si sich zû ainer flucht und komend mit listen darvon. Doch an der flucht bracht man inen bi 250 mannen um, und wurdend 15 Spanier gfangen, und zoch man dem von Müss mit gwalt in das land: namlich an ainen ort des sees die Pünter mit 6000 mannen, an andern ort Zürich und Glaris; die schussend die Spanier uß ainer basti an ainem berg, haibt der Riffen, und gwunnend die on verlurst; dabi erhieltend si dri schif. Und zugend uf 15 tag aprellen die von Bern, Basel, Friburg, Soloturn, Schafhusen, Appenzell von Chur uß den nächsten uf Lugaris zû mit wissen der andern, die im Veltlin lagend, und machtend den ratschlag, den von Müss von irer landschaft durch Mondris und Palerma anzegrifen und in Lugaris, Lowurz und Meital, ouch zû Mondris und Palerma ain anzal schützen zû machen; dan der mertail orten, die an denselben landschaften [tail] hattend, im veld lagend.

188) Es komend uns mar uß dem veld am Komer see, daß es glücklich und wol gieng und der see sampt allen plätzen gewonnen wär biß an Müss und Lek, und die Venediger 500 schützen unsern puntgnoßen zûgeschickt und ainen treffenlichen büchsenmaister. Der küng von Frankrich schikt den Pünter zû ußgendem abrellen 5000 kronen zû besserer underhaltung. Und erbot sich herzog Franciscus von Meilend alles gütz und ließ inen profant zûgon. Der bapst hat sinen flugengel, den bischof Verulanum, ouch geschickt und die Pünter ermant, daß si nit nachlaßen, sonder dißem von Müss ab der sach helfen und ußmachen weltend.

193) Hoptman Grass des von Müss ward uf dem See gfangen. Verjach, daß er dri morden dem von Müss helfen tûn; ward ghenkt und ain subprior von Morben mit im. Es ward in ainem großen schif vil geschütz gewonnen.

194) Unser pulvermacher, maister Hans, der mit 14 zentner pulvers hin in das veld komen, ward von den Spanier bi Morben in ainem lerman erstochen.

195) Do die von Appenzell in das Veltlin zuchend mit 100 mannen, do ließend si den beren dahänd und fûrtend ain fri fendli von wiß und schwarz.

199) Uf 9 tag maien komend mar uß dem Veltlin, daß unser Aidgnoßen von Zürich und Glaris under dem schloss Müss lägind und machtind ratschlag, das schloß zû beschiessen. Item und ain notschlangen gewonnen, die erst gossen was, und bi 50 centner zûgs, der noch im ofen was; darab man die gießer verjagt und der zûg gen Kläfen gschickt. Item ainen anker uf den see, gossen, bi 50 centner schwer, ouch gwonnen.

200) Der herzog von Mailand, herzog Franciscus, sait unsern Aidgnoßen tapfere hilf zû und erbot sich, den krieg gmain zû han mit lib und gût und disen schedlichen tyrannen helfen ze temmen; darauf botschaft zû im geschickt ward. Aber die Venediger warend kains gewüssen zûsagen; man vertraut in ouch, so verr man möcht.

201) Unser Aidgnoßen von lendern verhartend stätz und zuchend niemand zû, fûrend untrülich an den frommen Püntern, woltend ouch die von Zug, Bern und Basel durch ir landschaft nit passieren lan.

216) An mitwochen nach den pfingsttag, 2 stond vor tag, die uf Müss ab dem schloß gefallen in die wacht und bi 30 mannen erstochen und die zwai großen stuk, die der Pünter gsin sind, ab dem berg zerfelt; doch sind si widerum in das schloß gschlagen und inen etwa ouch meng man umbracht.

237) Mitwochen vor Jacobi ain schalmütz der Müssischen und der unsern am Chumersee. Wie si ab dem wasser gfallen warend, sind iren bi 200 fl. (!) erschlagen. Jacob Röuchli was schützenhoptman, hielt sich redlich. Die andern taitend sich in zwen hufen, und wie Jacob mit den schützen tet, als ob er fliehen welt, und die Müssischen sich der flucht getrostend und ab dem wasser im nachfielend, und Jacob sich wandt mit einer chri, namlich: nacher, trüwen Aidgnoßen! – do vielend die unsern an

zwei orten in si und schlügend si in die schef. Derselben zit hatt in der herzog, der do in Chum lag, och schaden tûn uf 100 man.

280) Uf 8 tag october des herzog von Mailand potschaft zû Arow anbracht: diewil Baptista, des Janjacobs von Müss brüder, in ainem glait erschinen und von sines brüders wegen verhört und alda begert, daß der herzog im Aruna koufen sölle, so well er Müss und Lek ufgeben: das aber sinem vorigen erbieten nienan glich; daruf nun gedachter herzog den castlan widerum zû bekriegen verursacht. Si also sin beger, daß die Aidgnoßen im tapfer wellind verholffen sin, und diewil er nit nach noturft si mit bulfer versechen, daß si im uf sinen kosten wellind bulfer zûschiken. Hat man hindersich bracht.

379) *Nota*, daß diser tagen herzog Franciscus den von Müss widerum ingetûn und ab dem see triben. Und was die sag, daß die stât des richs im haimlichen schub tätind mit pulver und gelt, namlich dem herzogen, damit man in gestgen möcht. Es was ouch die achtung, daß diser mörder von Müss mit bapst Clemenzen ainen verstand hette; dan wie man in den Pünten des vordern jars ain disputatz angesechen zû meerung Gotes wortz, do ward durch den castlan der krieg in das Veltlin anfangen, und laitend sich die Spanier in Morbenn, wie oben anzaigt.

414) Die acht ort hand sich verganges tags zû Baden von des Müssi-schen handels wegen underredt, und sind Zürich und Bern klagbar gsin des costens halb, daß si den nit erliden mögind, und die andern ort vast ouch diser mainung gsin. Doch hand si sich erboten: so verr si von Pünten den herzog von Mailand vermögind, daß er si bsölde, so wellind si ir knecht dinnen laßen. Die Pünter sind aber kains willens gsin, ainichen frid zû dieser zit ze machen.

415) Heini Ron sampt etlichen der obersten hoptlütten von den 8 orten sind uf begeren des castlans on wissen und willen der Pünten uf ain tag zû im in das stetli Lek gangen und im geloset; hat er sich hoch beklagt, daß die Aidgnoßen wider in ligend, und er aber sölchs um si nit verdient und vil gebeten, daß man sin in gûtem bedenken und die sach zû friden kommen laßen welle. Was er inen witer gschmocht hab, ist verborgen; doch hand die von Pünten diß sach zû großem undank und mit verdrieß ghört, diewil si doch in irem dienst da gelegen und der krieg si und nit die 8 ort belangt hatt.

Vadians Äusserungen über Angriffsabsichten des Merk Sittich von Hohenems und seine Verbindungen mit Gian Giacomo de Medici.

Druck: VADIAN DHS III, Diarium Nr. 94, 170, 182 (S. 259, 279, 281).

94) Zû ußgendem höumont [1530] was ain groß tröwen uf uns, namlich daß man uns anfallen wurd und Jos von Lowenberg den zins von den 6000 fl. schlechtz han welt. Was alls ain starke pratik der äpten und bischofen, des Glus, Merken von Emptz und Eggen von Rischachs, die nüntz gütz gegen uns im sin hattend.

170) Uf denselben tag, namlich den 29 tag merz [1531] zû spatem abend, kam gen Baden ein treffenlich botschaft von den drien pünten und begert verhört zwerden. Und als man um die acht stond zû ingender nacht versamlot was, redt Jörg Beli, aman uf Dafaß, in irer aller namen, was inen begegnet von dem von Müss und wie ain zug inen in das Veltlin zogen und den iren ain schaden zû Morbenn an ainem sturm etwas uf 26 man tûn; da wäre hoptman Dietägen und junker Hans von Marmels bliben, der erst oberster potestat im Veltlin worden was. Item so schikte Merk von Empß dem von Müss on underlaß lantz knecht zû. Und mandtend also gmain Aidgnoßen lut der pünten, mit lib und güt inen bistannd ze tünd. Uf welichs sich Zürich entschloß, daß si pulver und bli schon hinweggeschickt und in 2 tagen mit ainem fenlin uf sin weltind und die biderben lüt nit verlaßen. Die andern ort schiktend in il an ir herrn, wie si gemanot werind, der hofnung, dieselben wurden si ouch nit verlaßen. Also samstags den ersten tag / abrellen morgens brach Zürich uf mit 1000 mannen, und was Jörg Göldli hoptman, der Schnorf fendrich; der Lochman, der wirt zûm Elseser, lütiner; Appenzell, S. Gallen 70 man; und ander nachpuren schussend uß und rustend sich. Zürich zoch zinstags darnach morgens von Chur uf Wurmser joch zû sampt denen von Glaris.

Die pünter lagend uf 9000 stark um Morbenn im Veltlin; da hattend sich die Spanier sampt anderm kriegsvolk uf 3000 ingraven und treffenlich verschanzet. Man hat si aber verlait, daß niemat von inen noch zû inen kon mocht; und ward ain mönch gfangen, bi dem man brief fand an den herrn von Müss, daß er si entschütten solt; dan si nit spiß hettend. Ward der münch gehenkt.

182) Die stat zû S. Gallen, gotzhus und Rintal saßend stil, und was ain trülich ufsechen uf Merk Sittichen gestelt. Unser Aidgnoßen von Zürich ließend ouch ain groß stuk und etlich haken sampt pulver und stainen in das Rintal füeren und under Chur ain anzal flötz machen: ob man ie über Rin angrifen müeßt, daß man darzû gerüst wer.

Auszüge aus dem Briefwechsel Vergerios mit Herzog Christoph von Württemberg betr. Bündner Angelegenheiten nach Vergerios Wegzug aus Gräubünden.

Druck: Briefwechsel zwischen Christoph, Herzog von Württemberg, und Petrus Paulus Vergerius. Gesammelt und herausgegeben von EDUARD VON KAUSLER und THEODOR SCHOTT (Bibliothek des litterarischen Vereins in Stuttgart CXXIV), Tübingen 1875.

13.1

Urach (Württemberg), 1553 Juli 30.

Brief Nr. 3. Herzog Christoph an Vergerio. Glückwünsche zur geplanten Reise nach Graubünden.

Christophorus Dei gratia Dux Württembergensis.

Salutem et gratiam nostram. Litteras tuas a tabellione tuo, dilecte Vergeri, nobis heri oblatas, recepimus et legimus etc. Principio quidem non dubitamus de tua integritate et diligentia, quibus ex animo gloriam Christi atque ejus ecclesiam augere et ornare desideras, dabitque misericors Pater incrementum, ut in eo animi tui compos fias. Ducet vero atque reducet te incolumem angelus Domini et tibi fidus custos comesque itineris erit . . .

13.2

Tübingen, 1562 Januar 28.

Brief Nr. 145. Vergerio an Herzog Christoph. Bittet um die Erlaubnis, nach Graubünden reisen zu dürfen.

. . . Hodie tandem rediit ex Rhætia tabellarius, qui eleemosynam ducentorum florenorum illuc attulerat; una cum meis tres erant, quæ ad Vestram Illustrissimam Celsitudinem pertinent litteræ, quas mitto; eas etiam mitterem, quæ ad me pertinent, ut quædam Celsitudo Vestra intelligeret, sed sunt scriptæ italice, unas tantum (quia sunt latinæ docti et magna in illis populis auctoritate pastoris mitto, qui affirmat, Rhætos illos primores esse Vestræ Celsitudini additissimos; deinde se scire, quod non sint illum passum seu transitum per Alpes vel Papæ vel hostibus Illustrissimarum Celsitudinum Vestrarum concessuri, quod novum me valde delectat et spero esse verissimum . . . cœlestis Pater mihi posuit in cor, ut per aliquot menses Curiae Rhætiarum consisterem, quo me possem hinc vix quinque

diebus conferre; sperarem enim, me posse per ejus gratiam addere aliquid olei camino, efficere scilicet, ut evangelium magis illic arderet, juvante Domino, cujusmodicunque sim, cum lingua sit mihi nota, et possim ipsemet prædicare, et consequenter continere in fide eos populos, . . . hoc in me auderem recipere per gratiam Dei, et tamen nolo privatus esse et vix habere duos famulos, qui me sustentent. Deinde cum non adeo procul inde Tridentum distet, vellem aliquem non imprudentem neque indoctum eo mittere, qui plurima, quæ fiunt, mihi significaret. Est et alia causa, quæ me urget, ut cupiam accedere: est illic typographia, Papa nuper per suum legatum petiit a dominis Rhætis, ut eam everterent, quod non concesserunt; typographus (corruptus credo) ait, se nolle amplius eam habere, suntque papistæ, qui cupiunt sibi emere, ut illic excudant missalia et similia; ego vero moneor a Spiritu sancto, ne sinam, (quantum in me est) illam elabi ex manibus Christianorum; est enim percommoda in illo loco, nempe fere in Italia, non diei itinere longe ab Italia, ubi tamen Papa nihil habet potestatis. Postremo plurimi ex illis fratribus uno ore nunc me per litteras vocant urgentque, ut accedam, sperant enim, me posse illic aliquid nunc proficere . . .

Princeps Optime, opus Dei fuit procul dubio, quod isti 200 floreni fuerint in eleemosynam missi; est enim referta tota Rhætia tali munificencia et pietate, et cessit non modo in magnam Dei et Christi gloriam (quod affirmo), sed omnes eos populos mirabiliter affecit et continuit in officio; quare si nunc supervenirem, omnia essent mihi factu facilia.

13.3.

Chur, 1562 April 6.

Brief Nr. 153. Vergerio an Herzog Christoph. Bericht über die Reise nach Graubünden und die dortigen Zustände sowie über die Verteilung von 200 Gulden.

Scripsi ante septem dies, me (per Dei gratiam) Curiam Rhætiarum advenisse, non sine magno periculo (ut sumptum omittam atque laborem). Cum enim Lindaviam pervenissem, monebar a bonis fratribus Glaronensibus scilicet, Curiensibus atque Romanæ urbis, Papam mihi collocasse insidias in Helvetia prope oppidum Emps et in aliquot Austriacæ ditionis terris, quas tamen cum Dei auxilio superassem atque evasissem, præsertim apud oppidum Emps; transivi enim inde, hoc est per convallem prope Rhenum mercatoriis vestibis indutus, in summa evasi ad Dei gloriam. Hoc scripsi.

Nunc quæ fuerint consecuta, scribam. Domini consules, domini ministri et reliqui Curienses fratres me amanter et christiane exceperunt, qui omnes profecto amant atque observant Vestram Illustrissimam Celsitudinem orantque pro ea diligenter. Accepi etiam litteras ab omnibus fere illis evangelii ministris Italicis, in quos fuit sparsa eleemosyna ducentorum, qui gratias summas agunt Deo, celebrantque Vestram Celsitudinem orantque cum suis ecclesiis pro illa.

Item post scripta. Audivi, valde crevisse numerum eorum, qui ex Italia profugientes evangelium prædicant in finibus Italiæ in ditione dominorum Rhætorum, inter quos omnes fuerunt dispensati ducenti maxima cum eorum exultatione et Dei imprimis et Vestræ Illustrissimæ Celsitudinis laude; sunt autem inventi 23 maxima egestate oppressi, cum ego 16 dumtaxat esse putaverim, valde egentes (nam sunt aliqui, qui non sunt usque adeo pauperes), tot enim fuerant antea. Laudetur Deus, qui auget populum suum vehementer, ut est in psalmo.

Fortassis increbescet fama, quod circa Curiam Rhætorum omnia sint in armis; nec sine causa increbescet, nam hodie facta est lustratio civium, qui prodierunt armati, ad quod spectaculum undique multi concurrerunt. Sunt enim aliquot anni elapsi fere 10, quod tale non fuit visum, et profecto mihi visi sunt egregii milites fere septingenti, omnes bene armati et præstantes viri ex sola adeo Curiensi civitate. Commendo me reverenter Illustrissimæ Celsitudini Vestræ. Pater cœlestis augeat illi sous divinos thesauros, spiritum et fidem per Christum dominum nostrum.

13.4

Chur, 1562 Mai 20.

Brief Nr. 154. Vergerio an Herzog Christoph. Über die kirchliche Lage in Graubünden, besonders im Veltlin und über seine dortige Tätigkeit.

Cum primum ad dominos Rhætos Tubinga discedens venissem, quod fuit circiter diem resurrectionis, scripsi ad Illustrissimam Celsitudinem Vestram, ter quidem, Ulmamque misi litteras. Cum vero animadverterem, adventum domini Cognetii Galliarum oratoris huc differri, consultum putavi usque ad fines Italiæ excurrere, quod feci, multasque invisi per Dei gratiam ecclesias, quibus salutatis heri vesperi Curiam redii, qua de re deque his, quæ fiunt atque sperantur, volui per peculiarem nuntium Illustrissimam Celsitudinem Vestram certiore reddere. Incipio ergo ab ecclesiis ad normam evangelii reformatis et pauca de his dicam, dicturus plura, ubi Stutgardiam (si Deus voluerit) rediero. Illustrissime Princeps, a 10 annis circiter, quibus hinc discessi, crevit fidelium et ecclesiarum numerus

mirandum in modum. Cum enim fuerint prius 16 pastores atque ministri, nunc sunt 34 ad laudem Dei, auditores vero in triplum vel quadruplum excreverunt et sunt quidem in hoc numero non pauci ferventes et mortificati; qua vero animi lætitia et consolatione inter eos fuerim, non possum facile dicere, quotidie in mea lingua conciones audiebam, sæpe etiam concionabar egomet magno cum gaudio non solum meo, sed fortassis meorum fratrum, qui, Deum testor, Celsitudinem Vestram Illustrissimam reverenter observant et plurimi faciunt rogantque pro ejus incolumitate assidue. In summa videor mihi profecisse nonnihil mea ista profectione et salutatione et aliquid olei pro mea tenuitate camino addidisse, laudetur Deus per Jesum Christum. Cum Illustrissima Celsitudo Vestra nonnullos pauperes ministros eleemosyna 200 florenorum juvisset sustentassetque, incredibile dictu est, quam grata fuerit ea pietas et liberalitas, excitavit ea plurimorum animos confirmavitque, qui, cum vidissent, Papam per legatum petiisse, ut ex Rhætia expellerentur tamquam mali viri atque hæretici, statim senserunt auxilium Patris cœlestis ab ea parte, qua minus sperassent, a Vestra scilicet Illustrissima Pietate, sed de his coram, si Deus voluerit.

Selegi aliquot pastorum, qui sunt valde pauperes, liberos, quos spero me adducturum, quos Vestra Singularis Pietas dignetur in schola Tubingensi educare, quemadmodum promisit; Deum immortalem, quam grata Deo futura est talis pietas quoque et quam celebrata ab omnibus ecclesiis, in quibus tanta est Illustrissimæ Celsitudinis Vestræ fama excitata ad laudem Dei, ut vix possem dicere, dico iterum, laudetur Deus!

Abkürzungen zu den gedruckten Quellen und Zeitschriften

AMERBACH/HARTMANN

Die Amerbach-Korrespondenz, Bde. I–V, hg. von ALFRED HARTMANN, Basel 1942–1958.

AMERBACH/JENNY

Die Amerbach-Korrespondenz, Bde. VI ff., hg. von BEAT RUDOLF JENNY, Basel 1967 ff.

Basel, Matrikel

Die Matrikel der Universität Basel, hg. von HANS GEORG WACKERNAGEL, Bd. 1 1460–1529, Basel 1951. Bd. 2 1532/33 bis 1600/01, hg. von HANS GEORG WACKERNAGEL, unter der Mitwirkung von MARC SIEBER und HANS SUTER, Basel 1956.

Bibliotheca Vadiani

Bibliotheca Vadiani. Die Bibliothek des Humanisten Joachim von Watt nach dem Katalog des Josua Kessler von 1553. Unter Mitwirkung von HANS FEHRLIN† und HELEN THURNHEER bearbeitet von VERENA SCHENKER-FREI (Vadian-Studien 9), St. Gallen 1973.

BLAURER/SCHIESS

Briefwechsel der Brüder Ambrosius und Thomas Blaurer, Bde. I–III, hg. von TRAUGOTT SCHIESS, Freiburg i. Br. 1908–1912.

BM

Bündner Monatsblatt.

BUCER/POLLET

J. V. POLLET, Martin Bucer. Études sur la correspondance, avec de nombreux textes inédits, Bde. 1–2, Paris 1958–1962.

BULLINGER BW

Heinrich Bullinger. Werke. II. Abt.: Briefwechsel, Bde. 1 ff. (verschiedene Herausgeber), Zürich 1973 ff.

BULLINGER/SCHIESS

Bullingers Korrespondenz mit den Graubündnern, Bde. I–III, hg. von TRAUGOTT SCHIESS, Basel 1904 bis 1906 (QSG XXIII–XXV).

BZGA

Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde, Bde. 1 ff., 1901 ff.

DBI

Dizionario Biografico degli Italiani, Bde. 1 ff., 1960 ff.

ERASMUS/ALLEN

Opus Epistolarum Des. Erasmi Roterodami. Ediderunt P. S. ALLEN, H. M. ALLEN et H. W. GARROD, Vol. 1–12, Oxonii 1906–1958.

HBLS

Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz, Bde. I–VII, 1921–1934.

Hevetia sacra

Helvetia sacra, I/1 ff., Bern 1972 ff.

JHGG

Jahresbericht der Historisch-antiquarischen Gesellschaft von Graubünden.

MELANCHTHON/SCHIEBLE

Melanchthons Briefwechsel, bearbeitet von HEINZ SCHEIBLE, Bde. 1 ff., Stuttgart/Bad-Cannstatt 1977 ff.

Montfort

Montfort. Zeitschrift für Geschichte, Heimat- und Volkskunde Vorarlbergs.

MVG

Mitteilungen zur Vaterländischen Geschichte, hg. vom Historischen Verein des Kantons St. Gallen, Bde. I ff., 1862 ff.

NDB

Neue Deutsche Biographie, Bde. I ff., 1953 ff.

PFLUG/POLLET

Julius Pflug. Correspondance. Recueillie et editée . . . par J. V. POLLET, I ff., Leiden 1969 ff.

QSG

Quellen zur Schweizer Geschichte, hg. von der Allg. Geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz, Bde. I ff., 1877 ff.

RGG

Die Religion in Geschichte und Gegenwart, 3. Auflage, Bde. I–VI (und Registerband), Tübingen 1957–1965.

RÜTINER, Diarium

JOHANNES RÜTINER, Diarium (zirka 1529 bis 1539), Msc. 78/79 der Kantonsbibliothek (Vadiana) Sankt Gallen (benutzt vor allem nach der Kopie Msc. 79c; eine Teiledition mit deutscher Übersetzung durch E. G. RÜSCH ist in Vorbereitung).

VADIAN BW

Die Vadianische Briefsammlung der Stadtbibliothek St. Gallen, hg. von EMIL ARBENZ und (in den späteren Bänden) HERMANN WARTMANN, Bde. I–VII (MVG XXIV–XXXa), St. Gallen 1890–1913.

VADIAN DHS

Joachim v. Watt (Vadian), Deutsche Historische Schriften, Bde. I–III, hg. von ERNST GÖTZINGER, St. Gallen 1875–1879.

Wien/Matrikel

Die Matrikel der Universität Wien, Bde. II und III (nebst Registerbänden), hg. von FRANZ GALL und WILLY SZAIVERT, Wien-Köln-Graz 1959–1971.

ZWINGLI BW

Huldreich Zwinglis Briefwechsel, Bde. VII–XI, 1911–1935, hg. von EMIL EGLI, GEORG FINSLER, WALTHER KÖHLER u. a., in: Huldreich Zwinglis Sämtliche Werke, Bde. I ff., 1905 ff.

Zwingliana

Zwingliana. Beiträge zur Geschichte Zwinglis, der Reformation und des Protestantismus in der Schweiz, Bde. I ff., 1897 ff.

Literatur

- BARGE HERMANN, Andreas Bodenstein von Karlstadt, Bde. 1 und 2, Leipzig 1905.
- BAUMANN REINHARD, Georg von Frundsberg. Der Vater der Landsknechte und Feldhauptmann von Tirol. Eine gesellschaftsgeschichtliche Biographie, München 1984.
- BENDER HAROLD S., Conrad Grebel, c. 1498–1526. The founder of the Swiss Brethren, sometimes called Anabaptists, Goshen, Indiana 1950.
- BIGNAMI LUIGI, Nel crepuscolo delle Signorie Lombarde (Gian Giacomo de Medici) (1495–1555), Milano 1925.
- BILGERI BENEDIKT, Geschichte Vorarlbergs, Bd. III. Ständemacht, Gemeiner Mann, Emser und Habsburger, Wien–Köln–Graz 1977.
- BLUMENTHAL DURI, Die Drei Bünde 1535 bis 1565, unter besonderer Berücksichtigung der Bündnisverhandlungen mit Frankreich und Mailand. Diss. phil. Zürich, Zürich 1990.
- BONORAND CONRADIN, Die Bedeutung der Universität Wien für Humanismus und Reformation, insbesondere in der Ostschweiz, Zwingliana XII (1965), S. 162–180.
- BONORAND CONRADIN, Die Engadiner Reformatoren Philipp Gallicius, Jachiam Tütschett Bifrun, Durich Chiampell. Voraussetzungen und Möglichkeiten ihres Wirkens aus der Perspektive der Reformation im Allgemeinen. Mit Anhang: HANS-PETER SCHREICH-STUPPAN, Il «cudesch da Psalms» dal 1562, Chur 1987.
- BONORAND CONRADIN, Die Entwicklung des reformierten Bildungswesens in Graubünden zur Zeit der Reformation und Gegenreformation, Thusis 1949.
- BONORAND CONRADIN, Humanismus und Reformation in Südbünden im Lichte der Korrespondenz der Churer Prediger mit Joachim Vadian und Konrad Gessner, in: Festschrift 600 Jahre Gotteshausbund, Chur 1967, S. 439–488.
- BONORAND CONRADIN, Jacobus Bedrotus Pludentinus. Beiträge zur Biographie eines Vorarlberger Humanisten, Jahrbuch des Vorarlberger Landesmuseumsvereins 1962, Bregenz 1963, S. 75–113.
- BONORAND CONRADIN, Luzius Matt. Beiträge zur Lebensgeschichte eines im humanistischen Zeitalter in Wien studierenden Vorarlbergers, Montfort 17 (1965), S. 113–118.
- BONORAND CONRADIN, Stand und Probleme der Forschung über die Bündner Geschichte der frühen Neuzeit seit 1945. Mit besonderer Berücksichtigung Südbündens, einschliesslich der ehemaligen Bündner Untertanenlande und der auf diese Gebiete sich beziehenden Sachbereiche: Allgemeine Kulturgeschichte, Religionsexulanten, konfessionelle Auseinandersetzungen, Bündner Wirren, Personen- und Familienforschung, Pass- und Verkehrsgeschichte, JHGG 1979 (Chur 1980), S. 85–130.
- BONORAND CONRADIN, Vadian und die Ereignisse in Italien im ersten Drittel des 16. Jahrhunderts. Personenkommentar III zum Vadianischen Briefwerk (Vadian-Studien 13), St. Gallen 1985.
- BONORAND CONRADIN, Vadians Humanistenkorrespondenz mit Schülern und Freunden aus seiner Wiener Zeit (Vadian-Studien 15), St. Gallen 1988.
- BONORAND CONRADIN und HAFFTER HEINZ, Die Dedikationsepisteln von und an Vadian (Vadian-Studien 11), St. Gallen 1983.
- BORNATICO REMO, L'arte tipografica nelle Tre Leghe (1547–1803) e nei Grigioni (1803–1975), Coira 1976.
- BUNDI MARTIN – JECKLIN URSULA – JÄGER GEORG, Geschichte der Stadt Chur, II. Teil. Vom 14. bis zum 17. Jahrhundert, Chur 1986.

- BUNDI MARTIN, Frühe Beziehungen zwischen Graubünden und Venedig (15./16. Jahrhundert). Mit Anhang: Texteditionen, Auszüge und Regesten 1307–1603 (Quellen und Forschungen zur Bündner Geschichte 2), Chur 1988.
- BURMEISTER KARL HEINZ, Achilles Pirmin Gasser. 1505–1577. Arzt und Naturforscher. Historiker und Humanist. Bd. I: Biographie, Wiesbaden 1970. Bd. II: Bibliographie, Wiesbaden 1970. Bd. III: Briefwechsel, Wiesbaden 1975.
- BURMEISTER KARL HEINZ, Achilles Gasser als Stadtarzt in Feldkirch: Montfort 20 (1968/3), S. 14–110.
- BURMEISTER KARL HEINZ, Dr. Hieronymus Huser, Montfort 1974, S. 281–302.
- BURMEISTER KARL HEINZ, Georg Joachim Rhetikus. 1514–1574. Eine Bio-Bibliographie. Bd. I: Humanist und Wegbereiter der modernen Naturwissenschaften, Wiesbaden 1967. Bd. II: Quellen und Bibliographie, Wiesbaden 1968. Bd. III: Briefwechsel, Wiesbaden 1968.
- BURMEISTER KARL HEINZ, Johannes Pedionaeus Rhetus (ca. 1520–1550). Biographie–Werkverzeichnis–Briefe, Humanistica Lovaniensia. Journal of Neo-Latin Studies XX (Löwen 1971), S. 121–166.
- BURMEISTER KARL HEINZ, Kulturgeschichte der Stadt Feldkirch bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts, Sigmaringen 1985.
- BURMEISTER KARL HEINZ, Thomas Gassner, Lindau 1971.
- CAMENISCH EMIL, Geschichte der Reformation und Gegenreformation in den italienischen Südtälern Graubündens und den ehemaligen Untertanenlanden Chiavenna, Veltlin und Bormio, Chur 1950.
- CAMPELLI ULRICI Historia raetica, Bde. I und II, hrsg. von PLAC. PLATTNER (QSG 8 und 9), Basel 1887 und 1890.
- CAMPELLI ULRICI Rhaetiae alpestris topographica descriptio, hrsg. von C. KIND (QSG 7), Basel 1884.
- CANTIMORI DELIO, Italienische Häretiker der Spätrenaissance. Deutsch von WERNER KAEGLI, Basel 1949.
- CHABOD FEDERICO, Lo Stato e la vita religiosa a Milano nell'epoca di Carlo V, Torino 1971.
- CHURCH FREDERIC C., I Riformatori italiani. Traduzione di DELIO CANTIMORI, vol. I° e II°, Firenze 1933.
- CLAVADETSCHER OTTO P., Die Laufbahn von Wiener Studenten aus dem Engadin, BM 1969, S. 315–322.
- CLAVADETSCHER OTTO P. – MEYER WERNER, Das Burgenbuch von Graubünden, Zürich und Schwäbisch Hall 1984.
- DEJUNG EMANUEL und WUHRMANN WILLY, Zürcher Pfarrerbuch 1519–1952, Zürich 1953.
- EHRENZELLER ERNST, Geschichte der Stadt St. Gallen, St. Gallen 1988.
- FAST HEINOLD, Quellen zur Geschichte der Täufer in der Schweiz, Bd. 2: Ostschweiz, Zürich 1973.
- FONTANA BARTOLOMEO, Renata di Francia, Duchessa di Ferrara. Sui documenti dell' Archivio Estense, del Mediceo, del Gonzaga e dell' Archivio segreto Vaticano, vol. 1–2, Roma 1889–1893.
- FUGMANN JOACHIM, Humanisten und Humanismus am Bodensee in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Die Humanistenkreise in Konstanz und Lindau, Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung 107, (1989), S. 107–190.
- GRENDLER PAUL, L'inquisizione romana e l'editoria a Venezia 1540–1605 (Traduzione), Roma 1983.
- HANHART JOHANNES, Conrad Gessner. Ein Beytrag zur Geschichte des wissenschaftlichen Strebens und der Glaubensbesserung im 16ten Jahrhundert, Winterthur 1824.

- HERMINJARD A. L., Correspondance des réformateurs dans les pays de langue française, recueillie et publiée avec d'autres lettres relatives à la réforme . . . Seconde éd., vol. 1–8, Genève . . . 1878–1893.
- HÖHENER HANS PETER, Bevölkerung und Vermögensstruktur der Stadt St. Gallen im 16. und 17. Jahrhundert (Auswertung der Steuerbücher), Diss. phil. I., Zürich (aku-Fotodruck), Zürich 1974.
- HORAWITZ ADALBERT, Caspar Bruschius. Ein Beitrag zur Geschichte des Humanismus und der Reformation, Prag und Wien 1874.
- HUBER KONRAD, Rätisches Namenbuch. Begründet von ROBERT VON PLANTA und ANDREA SCHORTA. Bde. III/I und III/II. Die Personennamen Graubündens mit Ausblicken auf Nachbargebiete, Bern 1986.
- HUBERT FRIEDRICH, Vergerios publizistische Thätigkeit nebst einer bibliographischen Übersicht, Göttingen 1893.
- JECKLIN FRITZ, Die Amtsleute in den Bündnerischen Unterthanenlanden, JHGG 1890.
- JENNY BEAT RUDOLF, Antonius Stuppa. Ein vergessener Humanist aus dem Bergell, BM 1975, S. 49–83.
- JENNY BEAT RUDOLF, Sebastian Münster in Graubünden. Hat Münster 1547 den Augsburger Reichstag oder Bischof Lucius Iter bzw. den bischöflichen Hof in Chur besucht?, BM 1971, S. 41–77.
- JENNY WILHELM, Johannes Comander. Lebensgeschichte des Reformators der Stadt Chur, Bde. I–II, Zürich 1969–1970.
- JÜTTNER GUIDO, Wilhelm Gratarolus. Benedikt Aretius. Naturwissenschaftliche Beziehungen der Universität Marburg zur Schweiz im sechzehnten Jahrhundert, Marburg 1969.
- KESSLER JOHANNES, Sabbata. Mit kleineren Schriften und Briefen. Hrsg. von EMIL EGLI und RUDOLF SCHOCH, St. Gallen 1902.
- KUTTER MARKUS, Celio Secondo Curione. Sein Leben und sein Werk (1503–1569), Basel und Stuttgart 1955.
- MAISSEN FELIX, Bündner Studenten in Wien 1386–1774, in: Festschrift OSKAR VASELLA, Freiburg/Schweiz 1964, S. 119–141.
- MARGADANT SILVIO, Land und Leute Graubündens im Spiegel der Reiseliteratur 1492–1800. Ein Beitrag zur Kulturgeschichte und Volkskunde Graubündens, Zürich 1978.
- MEYER FERDINAND, Die evangelische Gemeinde in Locarno, ihre Auswanderung nach Zürich und ihre weiteren Schicksale. Ein Beitrag zur Geschichte der Schweiz im sechzehnten Jahrhundert, Erster und zweiter Band, Zürich 1836.
- MILLET OLIVIER, Correspondance de Wolfgang Capiton (1478–1541). Analyse et index (Publications de la Bibliothèque Nationale et Universitaire de Strasbourg VIII), Strasbourg 1982.
- MILT BERNHARD, Vadian als Arzt, hrsg. von CONRADIN BONORAND (Vadian-Studien 6), St. Gallen 1959.
- MUNDT LOTHAR, Lemnius und Luther. Studien und Texte zur Geschichte und Nachwirkung ihres Konflikts (1538/39), Teile 1 und 2, Bern, Frankfurt am Main, New York 1983.
- MUNDT LOTHAR, Simon Lemnius, Amorum libri IV. Liebeslegien in vier Büchern. Nach dem einzigen Druck von 1542 hrsg. und übersetzt von L. M., Bern, Frankfurt am Main, New York, Paris 1988.
- MUNDT LOTHAR, Von Wittenberg nach Chur: Zu Leben und Werk des Simon Lemnius in den Jahren ab 1539, Daphnis, Zeitschrift für Mittlere Deutsche Literatur 17/2 (1988), S. 163–222.
- NÄF WERNER, Die Familie von Watt. Geschichte eines St. Gallischen Bürgergeschlechts. Anhang: BODMER A., Stammtafeln zur Genealogie der Familie von Watt, in: MVG XXXVII/2. St. Gallen 1936.

- NÄF WERNER, Ein Brief Melanchthons an Vadian, Schweizer Beiträge zur Allgemeinen Geschichte 8 (1950).
- NÄF WERNER, Vadian und seine Stadt St. Gallen, Bd.I: Bis 1518. Humanist in Wien, St. Gallen 1944, Bd. II: 1518 bis 1551. Bürgermeister und Reformator von St. Gallen, St. Gallen 1957.
- NÄF WERNER, Vadianische Analekten (Vadian-Studien 1), St. Gallen 1945.
- PASTORE ALESSANDRO, Nella Valtellina del tardo cinquecento: fede, cultura, società, Milano 1974.
- PEYER HANS CONRAD, Leinwandgewerbe und Fernhandel der Stadt St. Gallen von den Anfängen bis 1520, Bde. I–II, St. Gallen 1959–1960.
- POESCHEL ERWIN, Die Kunstdenkmäler des Kantons Graubünden, Bde. I–VII, Basel 1937–1948.
- POOL GEORG, Notare aus dem Engadin und dem Münstertal und ihre Notarzeichen, JHGG 1989, S. 161 ff.
- ROTT EDOUARD, Histoire de la représentation diplomatique de la France auprès des cantons suisses, de leurs alliés et de leurs confédérés, vol. I: 1430–1559, Berne 1900.
- REUSCH FR. HEINRICH, Der Index der verbotenen Bücher. Ein Beitrag zur Kirchen- und Literaturgeschichte, Erster Band, Bonn 1883.
- ROMIER LUCIEN, Les origines politiques des guerres de religion, vol. I: Henri II et l'Italie (1547–1555), Paris 1913.
- ROTONDÒ ANTONIO, Camillo Renato, Opere. Documenti e testimonianze, Firenze, Chicago 1968.
- SCHIESS TRAUGOTT, Drei St. Galler Reisläufer aus der ersten Hälfte des XVI. Jahrhunderts, St. Gallen 1906.
- SCHIESS TRAUGOTT, Ein Brief des Simon Lemnius an Vadian, in: SCHIESS T., Beiträge zur Geschichte St. Gallens und der Ostschweiz (MVG XXXVIII), St. Gallen 1932, S. 216–226.
- SCHIESS TRAUGOTT, Rhetia. Eine Dichtung aus dem sechzehnten Jahrhundert von FRANCISCUS NIGER aus Bassano. Übersetzt und hrsg. von T. SCH., Chur 1897.
- SCHMIDT ROLF, Reichenau und St. Gallen. Ihre literarische Überlieferung zur Zeit des Klosterhumanismus in St. Ulrich und Afra zu Augsburg um 1500, Sigmaringen 1985.
- SCHNYDER WERNER, Handel und Verkehr über die Bündner Pässe im Mittelalter zwischen Deutschland, der Schweiz und Oberitalien, Bde. 1–2, Zürich 1973–1975.
- SEIDEL MENCHI SILVANA, Erasmo in Italia 1520–1580, Torino 1987.
- SOMWEBER ERICH, Der Zauberer und Hexenmeister Dr. Georg Iserin von Mazzo, Montfort 20 (1968/3), S. 63–93.
- STAERKLE PAUL, Beiträge zur spätmittelalterlichen Bildungsgeschichte St. Gallens, in: MVG XL (St. Gallen 1939).
- UFFER LEZZA M., Peter Füssli's Jerusalemfahrt 1523 und Brief über den Fall von Rhodos 1522, Diss. phil. I, Zürich 1981.
- VASELLA OSKAR, Abt Theodul Schlegel von Chur und seine Zeit. 1515–1529. Kritische Studien über Religion und Politik in der Zeit der Reformation, Freiburg (Schweiz) 1954.
- VASELLA OSKAR, Die bischöfliche Herrschaft in Graubünden und die Bauernartikel von 1526, Zeitschrift für Schweizer Geschichte 22 (1942), S. 1ff.
- VASELLA OSKAR, Ergänzungen zu Ludewigs Verzeichnis der Vorarlberger Studenten, Montfort 2/6 (1948), S. 100–131.
- VASELLA OSKAR, Neues zur Biographie des Schulmeisters Jakob Salzmann in Chur, nebst 6 Briefen an Bruno und Bonifaz Amerbach (1511–19), Zeitschrift für Schweizer Geschichte 10 (1930), S. 479 ff.

- VASELLA OSKAR, Untersuchungen über die Bildungsverhältnisse im Bistum Chur mit besonderer Berücksichtigung des Klerus. Vom Ausgang des 13. Jahrhunderts bis um 1530, JHGG 62 (1932).
- VASELLA OSKAR, Von den Anfängen der bündnerischen Täuferbewegung, Zeitschrift für Schweizer Geschichte 19 (1939), S. 165–184.
- VASELLA OSKAR, Zur Biographie des Prädikanten Erasmus Schmid, Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte 50 (1956), S. 353–366.
- WELTI LUDWIG, Geschichte der Reichsgrafschaft Hohenems und des Reichshofes Lustenau, Innsbruck 1930.
- WELTI LUDWIG, Graf Jakob Hannibal von Hohenems. 1530–1587. Ein Leben im Dienste des katholischen Abendlandes, Innsbruck 1954.
- WELTI LUDWIG, Merk Sittich und Wolfdietrich von Ems. Die Wegbereiter zum Aufstieg des Hauses Hohenems (Schriften zur Vorarlberger Landeskunde, Bd. 4), Dornbirn 1952.
- WELTI MANFRED E., Kleine Geschichte der italienischen Reformation (Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte, Bd. 193), Gütersloh 1985.
- WIEGAND HERMANN, Hodoeporica. Studien zur neulateinischen Reisedichtung des deutschen Kulturraums im 16. Jahrhundert. Mit einer Bio-Bibliographie der Autoren und Drucke (Saecula spiritualia. Herausgegeben von DIETER WUTTKE, Bd. 12), Baden-Baden 1984.
- WIESFLECKER HERMANN, Kaiser Maximilian I. Das Reich, Österreich und Europa an der Wende zur Neuzeit, Bde. I–V, München 1971–1986.
- WIRZ HANS GEORG, Zürcher Familienschicksale im Zeitalter Zwinglis, Zwingliana VI (1935–1938), neubearbeiteter Separatdruck, Zürich 1981.
- YATES FRANCIS A., John Florio. The Life of an Italian in Shakespeare's England, Cambridge 1934.
- ZIEGLER ERNST, Zur Apothekergeschichte der Reichsstadt und Republik St. Gallen, in: Festschrift für ULRICH LEINER, Sigmaringen 1988.
- ZUCCHINI GIAMPAOLO, Riforma e società nei Grigioni. G. Zanchi, S. Florillo, S. Lentulo e i conflitti dottrinali e socio-politici a Chiavenna (1563–1567), Coira 1978.

Personen- und Ortsregister

A

Aarau 215
Acht Gerichte, s. Zehngerichtenbund
Adda 191, 207f.
Albertus Magnus 103
Albrecht, Erzbischof v. Mainz 89
Albulapass 14f., 37, 64, 67, 73, 140, 158, 181
Aleander, s. Salzmann
Aleandro, Girolamo 180
Alessandria 135f.
Algier 143f.
Altieri, Baldassare 170f.
Altstätten (St. Gallen) 23, 61, 102
Alvaneu Bad 64, 110, 113, 115ff.
Amerbach, Familie 95
Amerbach, Basilius 95
Amerbach, Bonifacius 36, 83f., 86, 94f., 162, 166
Amerbach, Bruno 86f., 93ff.
Amerbach, Johannes 95
America 104
Ammann, Markus 80
Angelus, Marcus 152ff.
Anhorn, Bartholomäus 26
Anthoni, NN., Buchhändler 49, 55
Antwerpen 68, 78
Appenzell 213, 216
Apricapass 15, 181
Arbon 48
Ardüser, Johann 26
Ardüser, Veit 88
Arlbergpass 12, 18, 23, 44, 61, 72
Arlenius, s. Peraxylus
Arona 215
Arquer, Sigismondo 73
Artolf, Balthasar 85
Artolf, Hieronymus 84ff.
Aspermont, Burg 114, 195
Augsburg 14, 35, 50, 68, 133, 147, 149f., 156, 160

B

Baden (Aargau) 49, 85, 98, 133, 215
Balerna 185, 213
Baling, Nikolaus 119
Balzers 20, 23, 187
Barlassina (Prov. Como, I) 192, 203
Basel 14, 27, 29, 32, 35f., 38, 41, 48, 60, 62f., 66, 68, 73, 78, 90, 93ff., 101f., 104, 106, 147, 150, 152, 156, 158, 161, 163, 166ff., 171, 173ff., 177, 213f.
Baumgartner, Hieronymus 210
Beck, Leonhard 77, 125
Bedrotus, Jacobus 79
Beeli (v. Belfort), Familie 90, 115, 117
Beeli, Barbara, s. Grebel
Beeli, Beat (Batt) 28, 111f., 115ff.
Beeli, Conradin 110f., 113ff., 117
Beeli, Georg (Jörg) 23, 54f., 114, 116f., 133, 216
Beeli, Helena, s. Watt
Beeli, Margret, verh. Carl 114
Beeli, Stephan 117
Beeli, Ulrich 117
Behem, Johannes (Hans) 40f., 81, 95
Belfort, Burg 116
Bellay de, Guillaume 76
Bellinzona 70
Bendern 23, 117
Bentinius, Michael 87
Bergamo 36, 54, 137, 171, 173, 180, 208
Bergell 64, 123f., 147, 149, 159, 166
Bern 166, 171, 213ff.
Bernhardi, Bartholomaeus 81
Bernhardi, Johannes 81
Berninapass 14f., 37, 67, 69, 73, 140, 158, 180f.
Berri, Christian 105
Besançon 68
Besler, Nikolaus 16
Bèze de, Théodore 66

Biaesch della Porta, Anna 39
 Bicocca 17
 Biel 89
 Bilten 203
 Binder, Georg 60
 Binna, s. Pima
 Birck, Sixt 86
 Blarer, Ambrosius 36, 48, 153
 Blarer, Thomas 153
 Blasius, Johannes 42, 87, 105, 107
 Bludenz 23, 34, 61, 79f., 128
 Bock, Hieronymus 25
 Boisrigault, Louis 119
 Bologna 45, 47ff., 58, 63, 67, 90, 136, 145f., 160, 162ff.
 Bormio 15, 17, 59, 64, 72, 180, 185
 Borromeo, Carlo 70, 134, 179f.
 Bourbon v. , Carl 136
 Bovollino, Martino 84
 Bozen 15, 138, 178
 Brandis v. , Freiherren 24
 Bregenz 20, 128, 198
 Bremgarten 108
 Brendli, Johannes 153f.
 Brennerpass 12ff., 57, 70, 73, 178
 Brescia 145, 171, 180
 Breslau 102
 Briefer, Nikolaus 41
 Brixen 146, 178
 Brunner, Konrad 87
 Bruschi, Kaspar 25, 34f., 59, 65f., 197f.
 Brusio 15, 118
 Bucer, Martin 44, 106, 120, 149ff., 177, 181, 212f.
 Buchhorn s. Friedrichshafen
 Buchter, Lutzia, verh. Carli 27
 Buda (Budapest) 77, 91, 144, 149
 Bullinger, Christoph 14
 Bullinger, Heinrich, passim
 Bullinger, Josua 37
 Bünzli, Gregor 104
 Burgauer, Familie 38f.
 Burgauer, Antonius 38
 Burgauer, Benedikt 38f.

Burgauer, Dominicus 38f., 87
 Burgauer, Michael 38f., 55, 119, 139
 Busseto b.Parma 165

C

Calvin, Johannes 42, 66, 141, 155, 157, 173
 Camers, Johannes 145
 Campell, Ulrich (Durich) 122
 Campodolcino 190, 195, 206
 Canal da, Hieronimo 73
 Capaul de, Caspar 83f., 86
 Capito, Wolfgang Fabricius 120, 150
 Capodistria (Koper) 165
 Capol v., Anastasia, verh. Travers 118
 Capol v., Johann 43, 54
 Caracciolo, Galeazzo 173f.
 Carafa, Familie 173
 Cardano, Girolamo 67f.
 Cardinell 189, 201
 Carl v. Hohenbalken, Familie 90, 114
 Carl v. Hohenbalken, Euphrosyna, verh. v. Watt 27, 90, 109ff., 121
 Carl v. Hohenbalken, Gregor 55, 110f., 113ff.
 Carl v. Hohenbalken, Hans 114
 Carl v. Hohenbalken, Leonhard 112, 115f.
 Carl v. Hohenbalken, Oswald 27, 111
 Carli, Britzius 27
 Carli, Lutzia, s. Buchter
 Carli, s.a. Carl v. Hohenbalken
 Carnesecchi, Pietro 143
 Casaccia 57, 157
 Castelberg, Andreas 104
 Castelmur, Burg 123f.
 Castelvetro, Ludovico 172f.
 Castro de, Paéz 63
 Cateau-Cambrésis 176
 Cavazza, Familie 21
 Cazis 65f.
 Cazis, Kloster 31, 197f.

Cellini, Benvenuto 37, 148
 Chaireddin Barbarossa (Oenobarbus) 139, 143f.
 Chiavenna 14, 17, 20, 22, 43, 54, 61, 68ff., 129, 150, 152, 156f., 160ff., 166, 169f., 172f., 180, 186, 190, 195f., 201f., 206f., 214
 Choler (Koler), Johannes 84
 Chur, passim
 Churwalden, Kloster 94
 Chythraeus (Kochhaf), Nathan 72f.
 Cicuta, s. Scitarca
 Clemens VII., Papst 137, 141, 215
 Cochlaeus, Johannes 42, 58, 60
 Cognetius, NN. 219
 Colonius (Colaun), Johannes 88
 Comander, Johannes, passim
 Comersee 15, 17, 131, 180, 185, 190f., 196, 207, 213
 Como 45, 137, 190ff., 196, 202
 Contarini, Gaspere, Kardinal 154
 Conters i.P. 92
 Cornarius (Hainpul), Johannes 83
 Cortesi, Giovanni Antonio 157
 Coryat, Thomas 73
 Cratander, Andreas 41, 87, 104
 Cremona 45
 Crusius, Martin 65
 Curione, Celio Secondo 156, 158f., 170, 173
 Curione, Leo 159
 Curtabatti, Jakob 20
 Curtabatti, Johannes 20
 Curtabatti, Rudolf 20

D

Dalmatien 179
 Dascio (Datio) 191
 Davos 13, 25, 64, 80, 90, 92, 117
 Deker, Benedikt 38
 Deutschland 11, 42, 102, 128, 134, 140, 170, 179, 186f., 199
 Diesbach-Watt-Gesellschaft 11, 46
 Dietrich, Veit 91, 170

Dölsch, Johannes 25, 81
 Domat/Ems 187, 195, 199, 205
 Dorfmann, s. Comander
 Doria, Andrea 144
 Döring, Johannes 94

E

Eck, Johannes 99
 Egli, Tobias 37
 Eidgenossenschaft, s. Schweiz
 Eigen, Ambrosius 27
 Einsiedeln 97, 193, 211f.
 Ellenbog, Ulrich 80
 Elsass 30
 Ems, s. Hohenems, Domat/Ems
 Engadin 18, 105, 159, 166, 172, 185
 Engentinus (Engelbrecht), Philipp 25, 31
 England 68, 88, 147, 156
 Ennetbirgische Vogteien (Tessin) 148, 163, 179
 Episcopus, Nicolaus 91, 209
 Erasmus von Rotterdam 43, 57f., 60, 84ff., 92, 94, 146, 162, 180
 Erlach v., Abraham 203
 Escalin des Aimars, Antoine (Poulin) 163f.
 Escher, Familie 110
 Escher, Dorothea, s. Grebel
 Escher, Hans Konrad 28, 111ff., 115
 Escholz matt 106
 Este d', Anna, verh. v. Lothringen 140, 143
 Este d', Ercole II. 90, 140, 173
 Este d', Renata 140f., 152, 158, 173
 Etzlaub, Erhard 14

F

Fabricius, Erasmus 102
 Fabricius Montanus, Johannes 37, 64, 70, 174ff.
 Falck, Peter 59
 Fanini, Fanino 152

Färber, s. Moser / Tinctur
 Farnese, Familie 165
 Farnese, Alessandro (Paul III.) 143
 Farnese, Ottavio 143
 Farnese, Pier Luigi 143
 Fechter, Augustin 108
 Feldkirch 18, 20, 22ff., 38, 40f., 44, 61, 66ff., 79ff., 95, 103, 147, 155, 186f., 198
 Felsberg 105
 Ferdinand, König 133, 197
 Ferrara, Herzog, s.a. Este 119
 Ferrara, Herzogtum/Stadt 75, 139ff., 145, 158, 172f.
 Ficino, Marsilio 146
 Fideris 112, 116
 Finer, Peter 113, 119
 Finstermünz 18, 61
 Fladung, Hans 46
 Fleischer, Johannes 94
 Flock, Erasmus 210
 Florenz 45, 75, 91, 134, 136f., 139, 141, 145f.
 Flüelapass 13, 59
 Fonzio, Bartolomeo 149f.
 Franceschi de, Andrea 73
 Frankfurt a.Main 41f., 62f., 109, 178
 Frankfurter, s. Pannonius
 Frankreich 11, 14ff., 134, 138ff., 142, 155, 165, 176, 181
 Frecht, Martin 65, 155, 157, 160
 Fregoso, Cesare 76
 Freiburg i.Br. 31f., 38
 Freiburg i.Ue. 84, 213
 Freudenberg, Burg 194
 Friaul 173
 Friedrichshafen (Buchhorn) 20
 Fries, Johannes 23, 25, 59ff., 194ff.
 Froben, Johannes 86f., 95
 Frommeling, Hennings 72
 Froschauer, Christoph 41f., 62, 169, 178
 Frundsberg v., Georg 17, 136
 Fuentes de, Pedro Enriquez 191, 207
 Fuentes, Festung 191, 207f.

Funck, Bastian 37
 Fürstenau 205
 Fürstenburg 185
 Furtenbach, Familie 24, 49
 Furtenbach, Bonaventura (I.) 24
 Furtenbach, Christoph 24
 Furtenbach, Erasmus 24f., 49, 139, 164
 Furtenbach, Hans 24
 Furtenbach, Josef 21f., 24, 185ff.
 Furtenbach, Paul 24
 Fussach 20, 23, 34, 68, 187

G

Gail, Jörg 14
 Gaismair, Michael 59
 Gallicius (Saluz), Philipp 43, 62, 91, 93, 105, 121
 Gallo, Bernardino 45
 Garde de la, Polin 76
 Gasser, Achilles Pirmin 25, 81, 84, 112, 157
 Gassner, Thomas 79
 Gavia, Passo di 15
 Geiler von Kaysersberg, Johannes 31
 Genf 42, 147f., 156ff., 161, 166, 172ff., 177
 Gengenbach 80
 Genua 24, 44f., 51, 66, 75, 142, 162, 165, 175
 Gera 191, 196, 202
 Gerung, NN. 38
 Gessner, Konrad 25, 36, 43, 59ff., 66f., 157
 Giovio, Paolo 192
 Giunta, Tomaso 64
 Glarean (Loriti), Heinrich 32, 87, 94, 151
 Glarus 32, 59, 213f.
 Glurns 15
 Göldli, Jörg 216
 Gonzaga, Ferrante 143
 Gotteshausbund 109ff., 117ff.
 Gotthardpass 13, 156, 179

Gräplang, Burg 204
 Grass, NN. 214
 Grataroli, Guglielmo 36, 43, 64, 66, 68f.
 Grauer Bund 105
 Grebel, Familie 28, 60
 Grebel, Barbara, verh. Beeli 28
 Grebel, Barbara, verh. Carl 112, 115
 Grebel, Dorothea, verh. Escher 28, 112
 Grebel, Gerold 71, 203
 Grebel, Jakob 112
 Grebel, Konrad 29, 99, 112, 210f.
 Grebel, Martha, verh. v.Watt 28, 112
 Gregori, Valentin 28
 Greifensee 61
 Grosser St. Bernhard 141
 Grübel, Familie 45
 Grübel, Jakob 91, 112
 Grynaeus, Simon 60, 82
 Guldi, Nikolaus 29f.
 Guler, Johannes 72, 172
 Gürtler, s. Zonarius
 Gutenberg, Schloss 187
 Guttenberg v., Heinrich 27

H

Habsburger 15, 24, 128f., 131, 135, 138, 140, 176
 Haldenstein 204
 Haller, Berchtold 119
 Hatz, Hans 116
 Hatz, Hansemann 116
 Heidelberg 173
 Heim, Luzi 51f., 118
 Henggi, Johannes 98
 Hentzner, Paul 71
 Heresbach, Konrad 87
 Hessen 27
 Hessen v., Landgraf 170
 Hewen v., Georg 91, 112
 Hinderhofen v. Muthen, Katharina 25
 Hirnheim zu Hochholdingen v., Hans 14

Hofmann, Cyriakus 46
 Hohenems 128, 218
 Hohenems v., Freiherren 128
 Hohenems v., Jakob Hannibal I. 70, 134
 Hohenems v., Merk Sittich 70, 128, 132ff., 216
 Hohenems v., Wolf Dietrich 49, 70, 129f., 133
 Hohenrätien (Realt) 195
 Holzhalb, Hans Heinrich 203
 Holzhalb, Hans Jakob 205
 Holzhalb, Leonhard 203
 Horuk 144
 Hummelberg, Gabriel 81f.
 Hummelberg, Michael 81ff.
 Hurtado de Mendoza, Diego 63
 Huser, Hieronymus 79
 Hutten v., Ulrich 31

I, J

Ilanz 38, 81, 148, 198
 Im Albion, Simon 119
 Ingolstadt 89
 Innsbruck 12, 15f., 57, 59
 Iserin, Georg 81f.
 Isingrin, Buchdrucker 174
 Isny 133
 Italien, passim
 Iter, Donat 103
 Iter, Lucius 84, 124f., 152, 197
 Jahja, Sultan 72
 Jenatsch, Georg 72
 Jenaz 116
 Jerusalem 57
 Jonas, Jakob 81
 Jud, Leo 94, 101, 107, 211f.

K

Kappel 29f., 107f.
 Karl V., Kaiser 133, 137, 139, 141, 144, 165
 Karli, s. Carl v. Hohenbalken

Karlstadt, Andreas 102
 Kärnten 178f.
 Katharinental 80
 Kessler, Johannes 150, 154
 Kiber, David 80
 Kiber, Elias 80
 Kiber, Luzius 80
 Klefner, Hans 20
 Klempolen, s. Polen
 Klosters 80
 Kochhaf, s. Chythraeus
 Koler, s. Choler
 Konstantinopel 72, 75ff., 163f.
 Konstanz 36, 48, 79, 132, 153
 Koper, s. Capodistria
 Kopernikus, Nikolaus 82
 Krain 179
 Krakau 11, 46, 82, 102, 109
 Kräul, Wolfgang 107
 Kreta 153
 Kunckler, Hans 50, 55f.
 Kunckler, Jakob 192f.
 Kunkelspass 13, 37

L

Lachen 20, 194, 203
 Lactantius Firmianus 31, 97
 Laetus, Georg 168
 Landeck 15, 18, 61
 Lando, Geremia, s. Lando, Ortensio
 Lando, Ortensio 76f., 120, 159, 162ff.
 Landolfi, Dolfino 15, 156, 158, 169f., 172
 Landolfi, Rudolf 15
 Landquart 198
 Laurentius, NN. 210f.
 Lausanne 62, 158
 Lecco 196, 213, 215
 Leinbuler, Naggerus 38
 Leipzig 85, 102
 Lemm, Familie 89f.
 Lemnius, Simon 89f., 121f.
 Lemonius (Micronius, Mycreus), Jacobus 90ff., 209f.

Leoninus, Andreas 36
 Leontorius, Conrad 95
 Levante 45
 Lieb (Philesius), Othmar 38, 97, 103, 105
 Liechtenstaiger (Schieg), Mathias 53
 Liechtenstein 133
 Lindau (Bodensee) 14, 19ff., 25, 27, 30, 34, 38, 47, 49, 55, 65f., 68, 79, 83, 132f., 147, 155, 186f., 218
 Lindeberg, Peter 37, 70
 Linz 11, 68
 Liro 189f., 201, 206
 Locarno 179, 185, 213
 Lochmann, NN. 216
 Lombardei 54, 107, 136
 Loriti, Heinrich, s. Glarean
 Lothringen v., Franz 140, 142
 Löwenberg v., Jos 216
 Lucca 158
 Lugano 185, 213
 Lukmanierpass 13
 Luther, Martin 16, 27, 42f., 57f., 89, 94f., 99f., 102, 105, 154, 163, 170, 181, 210ff.
 Lyon 15, 74f., 88, 148, 163, 177, 181

M

Machiavelli, Nicolo 174
 Maggital 213
 Mähren 156, 178
 Maienfeld 14, 18, 20, 22, 25ff., 33ff., 37, 64, 68, 70f., 92, 105, 110ff., 117, 147, 194, 204
 Maienfeld, Herrschaft 24, 114
 Maigret, Lambert 119
 Mailand von, Herzog 131
 Mailand, Herzogtum 15, 45, 54, 56, 59, 74f., 77, 135, 137ff., 148, 180, 191, 196
 Mailand, Stadt 16, 21f., 44ff., 59, 61, 66ff., 136, 145, 159, 162, 176, 186, 192, 203
 Mailat, Stephan 163f.

Mainardo, Agostino 61, 63, 160, 170
 Maira 190, 206
 Malacrida v. Belasi, Familie 20
 Malans 24, 105
 Mär, Laurenz 98, 106
 Marburg a. d. Lahn 66
 March 194
 Margadant, Familie 89f.
 Marianus, Hieronymus 155f.
 Marmels v., Johannes (Hans) 65, 98, 197, 216
 Marmels v., Katharina 65, 197f.
 Marso, Ascanio 73
 Martina (Martinsbruck) 18
 Martinengo, Celso 56
 Matt, Luzius 79
 Matthias, NN. 52f., 108
 Maturo, Bartolomeo 148f.
 Maximilian I., Kaiser 11, 16, 116
 Maximilian II., Kaiser 66
 Mayr, Johannes 83
 Medici, Familie 129, 137, 139, 141
 Medici de, Alessandro 141
 Medici de, Baptista 215
 Medici de, Caterina 141
 Medici de, Clara, verh. Hohenems 70, 129
 Medici de, Cosimo I. 141
 Medici de, Gian Angelo (Pius IV.) 69, 129f., 134
 Medici de, Gian Giacomo, «Müsser» 28, 51, 54, 69, 128ff., 133f., 213ff.
 Medici de, Lorenzino 141
 Mela, s. Pomponius
 Melanchthon, Philipp 41, 50, 89ff., 95, 102, 154, 177
 Memmingen 133
 Mendoza, s. Hurtado de Mendoza
 Mendrisio 156, 185, 213
 Menhard, Lienhard 38
 Meran 15
 Mesocco 161
 Metzler, Christoph 98
 Metzler, Margaretha, verh. Carl 114
 Micronius, s. Lemonius

Milano da (della Rovere), Giulio 159, 162
 Miles, s. Ritter
 Mirandola, Grafschaft 142f.
 Mirandola v., s. Pico della Mirandola
 Modena 160, 170, 172
 Molina a, Antonio 203
 Mon 85
 Mont de, Familie 38
 Mont de, Anna, verh. Prevost 122, 124
 Mont de, Mathias 122
 Montafon 32, 80
 Montanus, s. Fabricius Montanus
 Montfort v., Grafen 24
 Montfort v., Friedrich I. 24
 Montfort v., Heinrich III. 24
 Montfort v., Rudolf II. 24
 Montpellier 62, 88
 Morata, Olympia 141, 158
 Morbegno 185, 208, 213, 215f.
 Mörlin, Jodocus 81
 Mosellanus (Schade), Petrus 85
 Moser, Othmar, gen. Färber 48
 Mühlhausen 80
 München 89
 Münster, Sebastian 33f., 73, 85
 Münstertal (Graubünden) 16, 59, 89, 185
 Münzer, Hieronymus 80
 Murgels, Adam 38
 Musculus, Wolfgang 93
 Müsser, der, s. Medici de, G.G.
 Musso, Burg 128f., 196, 214
 Mutten 85
 Myconius, Oswald 90, 171, 209
 Mycreus, s. Lemonius

N

Nauders 18
 Nazianz v., Gregor 93
 Neapel 139, 143, 146, 155, 163, 173
 Negri, s. Niger
 Niederurnen 204

Niger (Negri), Franciscus 120, 150ff.
Nikander 63
Nizza 88, 144
Nördlingen 53
Nürnberg 11, 14, 24, 46f., 53, 89, 91,
109, 125, 147, 161

O

Ochino, Bernardino 156f., 160f.
Oekolampad, Johannes 44, 86, 181
Oenobarbus, s. Chaireddin
Österreich v., Margaretha 143
Österreich v., Rudolf 194
Ofenpass 13, 59
Orelli v., Johann Caspar 101
Orleans 84
Ortenstein, Schloss 105, 195
Oswald (Aromatarius), Mathias 53
Ottobeuren 65

P

Padavino, Giovanni Battista 73, 203
Padua 69, 72, 145f., 150f., 160ff.,
165f., 174
Panixerpass 13
Pannonius, Bartolomeus Francfordi-
nus 149
Pappus v. Tratzberg, Familie 155
Pappus, Hieronymus 83, 155
Paracelsus v. Hohenheim, Theophra-
stus 25, 32f.
Paris 32, 41, 74, 78, 86ff.
Paspels 122, 124
Passo di Gavia 15
Passo San Marco 72, 208
Paul III., Papst 165
Paulinus, Matthias 25, 80
Pavia 61, 67, 84, 122, 129, 145, 158,
164
Pedioneus Rhetus, Johannes 82
Pellikan, Konrad 59f., 156
Peraxylus, Arnoldus Arlenius 62f.
Perna, Pietro 174f.

Perugia 119
Peutinger, Konrad 83
Pfäfers 70, 72
Pfäfers, Bad 30ff., 37, 97, 194
Pfäfers, Kloster 30, 65, 94, 194
Pfirt v., Wolf Dietrich 91
Pfirt v., Wolfgang 91
Philesius, s. Lieb
Piacenza 172
Picardie 50, 120
Pico della Mirandola, Familie 141f.,
175
Pico della Mirandola, Alberto 142
Pico della Mirandola, Galeotto I. 142
Pico della Mirandola, Galeotto II.
142
Pico della Mirandola, Gianfrancesco
142f.
Pico della Mirandola, Giovanni 142,
146
Pico della Mirandola, Gio. Tommaso
143
Piemont 45, 50, 148
Pilatus 62
Pima (Binna?), Sebastian 123
Pirckheimer, Willibald 99
Pius IV., s. Medici de, G.A.
Planta v., Bartholomäus
Planta v., Johannes 124ff.
Planta v., Thomas 88
Plep, Familie 89
Plep, Mauricius 89
Plessur 187, 199
Plurs 69, 72, 162, 190, 206
Polen 11, 152, 156, 161, 165, 178
Po(u)lin, s. Garde de la / Escalin
Pomponazzi, Pietro 146
Pomponius Mela 62, 78, 87, 103
Pontisella, Johannes 81, 123
Pontresina 172
Pordano, Vincenzo 172
Porro, Familie, s.a. Rhetikus 67
Porrís de, Thomasina 81
Porta a, Beat 37
Porta a, Petrus Dominicus Rosius 156

Porta della, Gaudentius 103
 Porto, Emilio 173
 Porto, Francesco 172f.
 Poschiavo 15, 37, 64, 118, 147, 152,
 156, 158f., 166, 169ff.
 Posen 46
 Prättigau 13, 25, 80, 89f.
 Prevost v. (a Praepositis), Familie
 123f.
 Prevost v., Gallus 123
 Prevost v., Rudolf 122ff.
 Pucci, Antonio 59, 98
 Pucci, NN. 210f.

Q

Quadrio, Giulio 157

R

Ragaz 20, 30, 37, 72, 194, 204
 Rahn (Ron), Heinrich 215
 Rapperswil 20, 72, 194, 203
 Rauwolf, Leonhard 68
 Regensburg 49, 154f.
 Regensdorf 79
 Reggio Emilia 145
 Reichenburg 203
 Renato, Camillo 159f.
 Rentzen, Friedrich 68
 Reschenpass 13, 15f., 18, 61, 72, 178
 Rhäzüns 65f., 195
 Rhäzüns, Herrschaft 125
 Rhein 23, 188, 195, 200, 205
 Rheineck 20, 23
 Rheintal 132f., 199, 216
 Rheinwald 200f.
 Rhenanus, Beatus 84, 87
 Rhetikus, Georg Joachim 67, 82
 Rietberg, Schloss 118, 120
 Rincon de, Antonio 76f.
 Rischach v., Egg 216
 Ritter (Miles), Hermann 108
 Riva di Mezzola 190f., 196, 202, 213
 Rom 57, 70, 99, 136, 139, 145f., 153

Rorschach 23, 48, 132
 Roth, Othmar 47, 135
 Röuchli, Jacob 214
 Rovere della, Thomaso 180
 Rovere della, s.a. Milano da
 Ruggell 23
 Ruppen 61
 Russinger, Johann Jakob 30ff., 66
 Rütiner, Johannes 56
 Ryff, Andreas 73

S

Sacco, Giovanni Battista 73
 Sailer, Hieronymus 35, 45
 Sailer, Leonhard 79
 Salandronius, s. Salzmann
 Salenegg, Schloss 114
 Salis v., Andreas 197, 204
 Salis v., Anton 197
 Salis v., Dietegen 216
 Salis v., Friedrich 67, 70, 123, 156f.,
 174f.
 Salis v., Johann 123
 Salm v., Wolfgang 66
 Salouf 85
 Saluz, Georg 62
 Saluz, Johannes Leo 62
 Saluz, s.a. Gallicius
 Salzburg 32, 178f.
 Salzmann (Salandronius), Jakob 9,
 12, 28f., 31, 41, 84ff., 93ff., 106, 129,
 210ff.
 San Bernardinopass 13, 70, 72f., 156
 San Marco-Pass, s. Passo San Marco
 St. Gallen, passim
 St. Luzi, Kloster, Chur 26, 29, 84, 94
 St. Luzisteig 20, 24, 33f., 68, 147, 187,
 198
 St. Markusstrasse, s. Passo S.Marco
 Sta. Maria i. M. 15
 St. Moritz 64
 Sardinien 73
 Sargans 30f., 35, 108, 194, 204
 Sassoferrato da, Bartolo 125

- Savognin 85
 Savoyen 114, 179
 Sax v., Ursula 198
 Scalettapass 13
 Schaan 22f.
 Schade, s. Mosellanus
 Schaffhausen 213
 Scharans 121
 S-charl, Val 64
 Schatzmann, Wolfgang 96f.
 Scheurl, Christoph 25
 Schickhart v. Herrenberg, Heinrich 71, 198ff.
 Schieg, s. Liechtenstaiger
 Schiner, Matthäus 58
 Schitli, Jakob 38, 152
 Schlappinerjoch 34
 Schlapprizi, Familie 48
 Schlapprizi, Hans 48
 Schlapprizi, Jakob 48
 Schlapprizi, Ulrich 48
 Schlegel, Familie 115
 Schlegel, Theodul 9, 99, 103, 105, 115, 129f., 210f.
 Schleher, Johannes 37
 Schmid, Konrad 31
 Schnorf, NN. 216
 Schollberg 22, 204
 Schope, s. Scioppius
 Schorant, s. Ulimann
 Schottland 68
 Schürpf, Augustin 91
 Schürpf, Hieronymus 91
 Schweiz 50, 58, 134, 162, 166, 170, 212ff., 218
 Schwenckfeld, Kaspar 151, 157
 Schwyz 105
 Schwyzer, Michael 42f., 169
 Scioppius (Schope), Caspar 72
 Scitarca (Cicuta), Aurelio 175f.
 Scuol 64
 Seger, Martin 26ff., 30f., 104, 111
 Semmering 13
 Sennen v., Ludwig 116
 Sennen v., Ulrich 116
 Septimerpass 13f., 16, 21, 49, 57f., 64
 Servet, Miguel 158, 161
 Sforza, Familie 139
 Sforza, Bianca Maria 16
 Sforza, Francesco II. 139, 213f.
 Sforza, Francesco III. 59
 Sforza, Ludovico «il Moro» 16, 59
 Sforza, Massimiliano 59
 Siebenbürgen 147, 161, 164
 Siena 75, 134, 161f.
 Sils i. E./Segl 157
 Silvio, Bartolomeo 172
 Simplonpass 13
 Sinapius, Johannes 48
 Solothurn 15, 85, 181, 213
 Sondrio 122
 Sophianos, Nikolaos 63
 Sozzini, Camillo 162
 Sozzini, Fausto 162
 Sozzini, Lelio 157, 161f.
 Sozzini, Mariano 162
 Spanien 11, 44f., 51, 66, 74, 163, 191, 213, 215f.
 Speyer 79
 Spiera, Francesco 165, 168
 Splügen 79, 188, 190, 195, 200ff., 205
 Splügenpass 13f., 21f., 56f., 59ff., 64, 66ff., 83, 180, 188f., 192f., 195, 201f., 205f., 208
 Sprecher v., Fortunat 72
 Spreiter, Jakob 80
 Stancaro, Francesco 160f.
 Steinhauser, Johannes 81, 83, 86
 Stilsferjoch 16
 Stoss 61
 Strabo, Walahfrid 96
 Strassburg 29f., 34, 62, 69, 79f., 82, 120, 147, 149ff., 166, 173
 Strelapass 13
 Strenberger, Erasmus 42
 Stroelin, Gabriel 84f.
 Strozzi, Piero 75
 Studer, Franciscus 39
 Studer, Josef 49
 Studer, Ulrich 97

Stumpf, Johannes 123f.
 Stupanus, Johannes Nicolaus 88, 158, 174
 Stuppa, Antonius 87f., 107
 Suleiman II., Sultan 75, 144
 Sutter, Benedikt 109
 Sutter, Jakob 109
 Svidegerus, Georgius 198
 Sylburg, Friedrich 69

T

Talmann, Magdalena, verh. v. Watt 109
 Tardisbrücke 20, 60
 Tauern 13, 179
 Taxis (Thurn und Taxis), Familie 16, 47
 Teglio 64, 72
 Tessin, s. Ennetbirgische Vogteien
 Thoeroek, s. Turconus
 Thommen, Hans Heinrich 203
 Thusis 71, 187, 205
 Thyracus, Thomas 51
 Tincto (Färber), Simon 52
 Tirano 17, 57, 64, 66, 118, 120, 152, 158, 161, 177, 185
 Tirol 18, 178
 Toggenburg v., Grafen 24
 Torrentinus, Laurentius 63
 Toskana 141
 Toskana v., Cosimo I. 209
 Toulon 144
 Travers, Anton 50, 55, 118ff., 139, 150, 163
 Travers, Georg 118
 Travers, Johannes 14, 90, 118f., 121f.
 Travers, Peter 118
 Treviso 145, 170
 Trient 49, 58, 146, 168, 172, 178, 218
 Triesen 23
 Triest 159
 Trivulzio, Cesare 92
 Tscharner, Johannes 44, 50ff., 76, 118
 Tscharner, Luzi 50, 52

Tschudi, Aegidius (Gilg) 22, 84, 151
 Tschudi, Ludwig 105
 Tübingen 219
 Tucher, Lienhart 210
 Tunis 29, 55, 139, 144
 Turconus (Thoeroek), Valentinus 164
 Turin 158
 Türken 155, 163f.

U

Ubaldi degli, Baldo 125
 Überlingen 20, 154
 Ufenau, Insel 31
 Ulimann (Schorant), Wolfgang 29, 37
 Ulm 145, 147
 Umbrailpass, s. Wormserjoch
 Ungarn 75, 77, 91, 128
 Uri 105
 Utz, Lucius 105

V

Vadian (Joachim v. Watt), passim
 Vaduz 20, 23
 Val Brembana 15f., 140
 Val Camonica 140
 Val Furva 15
 Valdés de, Juan 143, 146, 156, 173
 Valserberg 13
 Vaz/Obervaz 85
 Velius, Caspar Ursinus 86
 Veltlin 15ff., 28, 43, 53, 59, 69, 117, 137, 148, 159, 161, 163, 166, 172, 180, 185, 191, 203, 207f., 213, 216
 Venedig 12, 14f., 44f., 53, 61ff., 70f., 74f., 140, 145, 150, 153, 159, 163, 170ff., 176ff., 194, 203, 206, 208, 213
 Venezuela 35
 Vergerio, Pier Paolo d. Ä. 166
 Vergerio, Pier Paolo 14, 42, 44, 88, 150, 152, 162, 165ff., 174ff., 179, 217ff.
 Vermigli, Pietro Martire 173

Verulanus, Bischof 213
 Viamala 71
 Vicenza, 161, 170
 Vicosoprano 122, 150, 161, 166ff.,
 175f.
 Villach 179
 Viner, Otto 80
 Vintschgau 59
 Vogelsang (Domat/Ems) 187, 199
 Vogler, Johannes (Hans) 97, 112
 Vogt, Ulrich 113
 Volpe, Giovanni Antonio 179
 Vonwiller, Othmar 37
 Vorarlberg 78f., 133

W

Wädenswil 39, 112
 Wagner, Leonhard 96
 Walensee 20, 22, 33, 194, 204
 Walenstadt 20, 37, 53, 194, 204
 Waser, Johann Heinrich 72
 Watt v., Familie 11f., 45f., 110
 Watt v., David 17, 27f., 48ff., 52, 55,
 90, 109ff., 117f., 120f., 123ff., 143,
 155, 163
 Watt v., Euphrosyna, s. Carl
 Watt v., Helena, verh. Beeli 55, 116
 Watt v., Hieronymus 46
 Watt v., Joachim, s.a. Vadian 113
 Watt v., Lienhard 109f., 113
 Watt v., Martha, s. Grebel
 Watt v., Peter I. 46
 Watt v., Peter II. 46
 Weesen 20, 194, 204
 Welser, Familie 35
 Welser, Bartholomäus 35, 45
 Welser, Hans 35f.
 Wendelin (Wendellen) 49, 164
 Werdenberg 23, 117
 Werdenberg-Heiligenberg v., Grafen
 24
 Werdenberg-Sargans v., Grafen 24

Werdmüller, Beat 203
 Wickram, Petrus 31
 Widmannstetter, Johann Albrecht
 163
 Widnau-Haslach, Höfe 132
 Wiedenhuber, Hans 60
 Wien 11, 31, 34, 59, 66, 77ff., 82, 85f.,
 96, 102, 123, 125, 145, 178
 Wiesen 92
 Wil 53
 Wittenberg 82f., 89, 91, 102, 161
 Wolf, Hans Heinrich 71, 203
 Wolf, Huldreich (Ulrich) 27f., 111, 115
 Wolf, Wolfgang 79
 Wormserjoch (Umbrailpass) 15ff., 59,
 64, 72, 185, 207, 216
 Württemberg, Herzogtum 165f., 169f.
 Württemberg v., Christoph 165,
 217ff.
 Württemberg v., Friedrich 71
 Wygkhart, Jacob 203

Z

Zanchi, Girolamo 69, 173
 Zehngerichtenbund 105, 109ff.
 Ziegler, Junghans 203
 Ziegler, Nikolaus 83
 Ziegler, Paul 83, 94, 130
 Zili, Familie 45
 Zili, Dominicus 153
 Zizers 20, 60, 195
 Zonarius (Gürtler), Fabius 99
 Zug 214
 Zuoz 14, 130
 Zürich, passim
 Zürichsee 18, 22, 194, 203
 Zwick, Familie 45
 Zwick, Johannes 153ff.
 Zwick, Konrad 153
 Zwingli, Andreas 31
 Zwingli, Huldrych, passim